

# Isjovelländischer



Isheimatkalender  
für  
1929



Das alte Heimatblatt seit über 110 Jahren.  
Durch eigenen Funkdienst bringt die

## Westhavelländische Tageszeitung

stets die neuesten Nachrichten. Der nationale Charakter, gute Unterhaltungslektüre machen sie zu einem stets gern gelesenen Familienblatt. Durch ihre Verbreitung in den kaufkräftigsten Kreisen in Stadt und Land ist die Westhavelländische Tageszeitung ein erfolgbringendes Anzeigenblatt.

# Havelländischer Heimattkalender

Kreiskalender für West- und Osthavelland

Herausgegeben von Walther Specht













1929

Siebzehnter Jahrgang

H<sub>z</sub>  $\frac{48}{3824}$

Die Zeitangaben im Kalender sind als mittlere Ortszeit für den Breitenkreis von Berlin berechnet. (Vergl. S. 5, Unterschied zwischen mitteleuropäischer Zeit und Ortszeit).

#### Erklärung der Zeichen des Tierkreises

 Widder	 Wage
 Stier	 Skorpion
 Zwillinge	 Schütze
 Krebs	 Steinbock
 Löwe	 Wassermann
 Jungfrau	 Fische



1948:3824

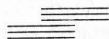
Brandenburgische  
Landes- u. Hochschulbibliothek  
Potsdam

# Das Jahr 1929 nach Christi Geburt

ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag. Es beginnt am Dienstag, dem 1. Januar. Die Juden beginnen am 15. September 1928 das überzählige Schaltjahr 5689 und am 5. Oktober 1929 das abgekürzte Gemeinjahr 5690, die Mohammedaner am 9. Juni 1929 das Gemeinjahr 1348. Im Jahre 1929 sind verfloßen seit

Einführung des Julianischen Kalenders . . . . .	1975 Jahre
Christi Tod . . . . .	1896 "
Zerstörung Jerusalems . . . . .	1859 "
1. allgem. Kirchenversammlung (ökumenisches Konzil) zu Nicäa . . . . .	1604 "
Beanspruchung des päpstlichen Primats durch den römischen Bischof Leo I. den Großen . . . . .	1477 "
Beginn der islamitischen Zeitrechnung (Flucht Mohammeds von Mecca nach Medina) . . . . .	1307 "
Unterzeichnung der „Magna charta libertatum“ (Grundlage der englischen Verfassung) . . . . .	714 "
Erfindung des Schießpulvers (Berth. Schwarz) . . . . .	616 "
Erfindung der Buchdruckerkunst . . . . .	489 "
Entdeckung Amerikas . . . . .	437 "
Entdeckung des Seeweges nach Ostindien . . . . .	431 "
Reformation Dr. Martin Luthers . . . . .	412 "
Gründung der Gesellschaft Jesu . . . . .	395 "
Einführung des Gregorianischen Kalenders . . . . .	347 "
Erfindung des Mikroskops . . . . .	339 "
Erfindung des astronomischen Fernrohrs . . . . .	318 "
Ende des Dreißigjährigen Krieges (Westfälischer Friede) . . . . .	281 "
Erfindung der Pendeluhren . . . . .	273 "
Einführung des verbesserten Kalenders . . . . .	229 "
Allgem. Schulpflicht in Preußen . . . . .	212 "
Ende des Siebenjährigen Krieges (Hubertusburger Friede) . . . . .	166 "
Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt . . . . .	165 "
Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika . . . . .	153 "
Einführung der Gasbeleuchtung . . . . .	146 "
Beginn der französischen Revolution . . . . .	140 "
Einführung der Schutzblättern . . . . .	132 "
Erfindung der Nähmaschine . . . . .	125 "
Friede von Tilsit . . . . .	122 "
Aufhebung der Erbuntertänigkeit der Bauern . . . . .	122 "
Einführung der Städteordnung . . . . .	121 "
Beginn des Befreiungskrieges . . . . .	116 "
Bau der ersten Lokomotive durch Stephenson . . . . .	115 "
Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen . . . . .	115 "
Verkündigung der Monroe-Doktrin (Amerika den Amerikanern) . . . . .	106 "
Erfindung des elektro-magnetischen Telegraphen (Gauß und Weber) . . . . .	96 "
Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth . . . . .	94 "

Erfindung der Photographie durch Daguerre . . . . .	90 Jahre
Einführung der Briefmarke . . . . .	89 "
Einführung der Sewerbeordnung . . . . .	84 "
Erfindung der elektrischen Bogenlampe . . . . .	81 "
Einführung der ersten preußischen Verfassung . . . . .	79 "
Einführung des preußischen Knappschaftsgesetzes . . . . .	75 "
1. transatlantisches Kabel . . . . .	71 "
Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins . . . . .	66 "
Abschluß der Genfer Konvention . . . . .	65 "
Eröffnung des Suezkanals . . . . .	60 "
Verkündigung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes . . . . .	59 "
Neuerrichtung des Deutschen Reiches . . . . .	58 "
Ende des deutsch-französischen Krieges (Frankfurter Friede) . . . . .	58 "
Bildung der altkatholischen Gemeinden . . . . .	57 "
Einführung der bürgerlichen Eheschließung in Preußen . . . . .	55 "
Gründung des Weltpostvereins . . . . .	55 "
Nachweis der Bakterien als Krankheitserreger (Koch) . . . . .	53 "
Einführung des Fernsprechers . . . . .	52 "
Vollendung des Kölner Doms . . . . .	49 "
Einführung der Tollwut-Schutzimpfung (Pasteur) . . . . .	48 "
Beginn der Sozialgesetzgebung . . . . .	48 "
Eröffnung der ersten elektrischen Straßenbahn in Lichterfelde . . . . .	48 "
Gründung der ersten deutschen Kolonien . . . . .	45 "
Erfindung des Diphtherie-Heilserums . . . . .	39 "
1. Flug (Sleitflug) durch Otto Lilienthal . . . . .	38 "
Erfindung der drahtlosen Telegraphie . . . . .	33 "
Entdeckung des Radiums . . . . .	31 "
1. Aufstieg des Starrluftschiffes von Zeppelin . . . . .	29 "
Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches . . . . .	29 "
Erfindung des drahtlosen Fernsprechers . . . . .	27 "
1. Motorflug der Brüder Wright . . . . .	26 "
Einführung der ersten russischen Verfassung . . . . .	23 "
Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung . . . . .	18 "
Ausbruch des Balkankrieges . . . . .	17 "
Eröffnung des Panamakanals . . . . .	15 "
Ausrufung der Republik im Deutschen Reiche und den Einzelstaaten . . . . .	11 "
Verkündigung der Reichsverfassung . . . . .	10 "
Ozeanflug des Zeppelin R III . . . . .	5 "
Aufstellung des Dawesplanes . . . . .	5 "
Eintritt Deutschlands in den Völkerbund . . . . .	3 "
1. Ueberquerung des Atlant. Ozeans von Europa nach Nordamerika durch die Flieger Köhl, v. Hünefeld und Fitzmaurice . . . . .	1 "



# Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten

Name des Planeten	Erkennungszeichen	Umlaufszeit um die Sonne		Mittlere Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern	Größenverhältnis zur Erde
		Jahre	Tage		
Merkur	funkelnder Glanz	—	88,0	58	20 mal kleiner
Venus	blendend weißes Licht	—	224,7	108	um 1/10 "
Mars	auffallend rotes Licht	1	321,7	227	7 mal "
Jupiter	ruhiges gelbliches Licht	11	314,8	775	1318mal größ.
Saturn	rötlich. Licht, ruhiger Glanz	29	166,5	1424	686 " "

Die Sonne ist 1253000 mal größer und 333470 mal schwerer als die Erde. Der Durchmesser der Erde beträgt 12756 Kilometer und ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149 Millionen Kilometer. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 384000 Kilometer von ihr entfernt und 50 mal kleiner und 1/81 so schwer als diese.

## Abweichung der Magnetnadel für 1929

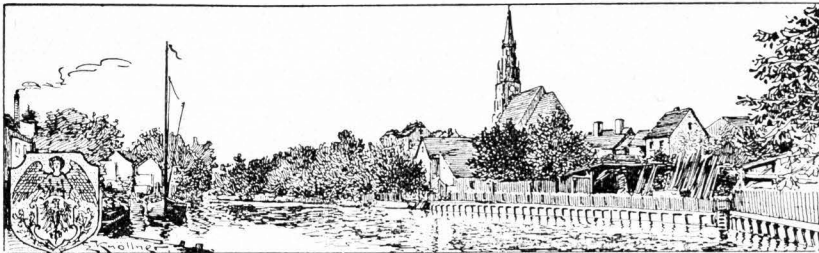
Die Abweichung der Magnetnadel vom Nordpunkt des Kompasses, die westliche Deklination, ändert sich jedes Jahr. Die jährliche Aenderung beträgt zur Zeit minus 12', im Jahre 1929 also für

Berlin . . . . .	5° 40'	Nauen . . . . .	5° 59'
Brandenburg . . . . .	6° 08'	Potsdam . . . . .	5° 51'
Fehrbellin . . . . .	6° 09'	Pritzerbe . . . . .	6° 09'
Friesack . . . . .	6° 16'	Rathenow . . . . .	6° 17'
Keszin . . . . .	5° 57'	Rhinow . . . . .	6° 22'
Kremmen . . . . .	5° 55'	Spandau . . . . .	5° 51'

## Unterschied zwischen mitteleuropäischer Zeit und Ortszeit

Die im Kalender angegebenen Zeiten für die Auf- und Untergänge von Sonne und Mond gelten als Ortszeit für alle auf dem Breitenkreise von Berlin (52° 30') liegenden Orte. Da unsere Uhren aber nach mitteleuropäischer Zeit, d. i. nach der Ortszeit des 15. Grades ö. L. (Stargard—Sörlitz) gehen, so ist den Angaben im Kalender der in der folgenden Tafel festgestellte Zeitunterschied hinzuzufügen.

Ort	Breitenkreis	Längenkreis östl. von Greenwich	Unterschied zwisch. mittel-europ. Zeit und Ortszeit
Berlin . . . . .	52° 30'	13° 24'	+ 6 Min. 25 Sek.
Brandenburg . . . . .	52° 24'	12° 34'	+ 9 " 47 "
Fehrbellin . . . . .	52° 49'	12° 46'	+ 8 " 55 "
Friesack . . . . .	52° 45'	12° 35'	+ 9 " 39 "
Keszin . . . . .	52° 29'	12° 51'	+ 8 " 35 "
Kremmen . . . . .	52° 46'	13° 2'	+ 7 " 51 "
Nauen . . . . .	52° 38'	12° 52'	+ 8 " 31 "
Plaue . . . . .	52° 24'	12° 25'	+ 10 " 19 "
Potsdam . . . . .	52° 23'	13° 4'	+ 7 " 44 "
Pritzerbe . . . . .	52° 30'	12° 28'	+ 10 " 7 "
Rathenow . . . . .	52° 37'	12° 20'	+ 10 " 39 "
Rhinow . . . . .	52° 45'	12° 21'	+ 10 " 35 "
Spandau . . . . .	52° 32'	13° 13'	+ 7 " 7 "



## Rathenow

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	
1	Dienstag	<b>Neujahr</b>	8 14	15 54	23 9	11 38	☾ 20 Uhr
2	Mittwoch	Abel, Seth	8 13	15 55	—	11 51	
3	Donnerstag	Enoch, Daniel	8 13	15 56	0 22	12 3	
4	Freitag	Methusalem	8 13	15 57	1 34	12 16	
5	Sonnabend	Simeon	8 13	15 59	2 46	12 30	
6	Sonntag	<b>Epiphania</b>	8 12	16 0	3 58	12 47	☾ 16 Uhr
7	Montag	Melchior	8 12	16 1	5 8	13 9	
8	Dienstag	Balthasar	8 11	16 3	6 18	13 38	
9	Mittwoch	Kaspar	8 11	16 4	7 22	14 18	
10	Donnerstag	Paulus Einsiedler	8 10	16 5	8 16	15 9	
11	Freitag	Erhard	8 10	16 7	8 59	16 11	
12	Sonnabend	Reinhold	8 9	16 8	9 32	17 23	
13	Sonntag	<b>1. nach Epiphania</b>	8 8	16 10	9 57	18 38	
14	Montag	Felix	8 7	16 11	10 15	19 55	
15	Dienstag	Habakuk	8 7	16 13	10 31	21 12	
16	Mittwoch	Marcellus	8 6	16 15	10 44	22 30	
17	Donnerstag	Antonius	8 5	16 16	10 57	23 48	
18	Freitag	Priſka	8 4	16 18	11 12	—	
19	Sonnabend	Ferdinand	8 3	16 20	11 27	1 11	
20	Sonntag	<b>2. nach Epiphania</b>	8 2	16 21	11 47	2 35	☾ 8 Uhr
21	Montag	Agnes	8 0	16 23	12 15	4 4	
22	Dienstag	Vincentius	7 59	16 25	12 54	5 32	
23	Mittwoch	Emerentiana	7 58	16 27	13 49	6 50	
24	Donnerstag	Timotheus	7 57	16 28	15 4	7 51	
25	Freitag	Pauli Befehrung	7 56	16 30	16 29	8 34	
26	Sonnabend	Polykarp	7 54	16 32	17 58	9 5	
27	Sonntag	<b>Septuagesima</b>	7 53	16 34	19 25	9 25	☾ 8 Uhr
28	Montag	Karl	7 51	16 36	20 46	9 42	
29	Dienstag	Samuel	7 49	16 38	22 3	9 56	
30	Mittwoch	Adelgund	7 48	16 39	23 17	10 9	
31	Donnerstag	Valerius	7 47	16 41	—	10 21	

Am 1. Januar Sonne in Erdnähe.



# Bauern=Regeln

Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Donnert's im Januar überm Feld, so kommt später große Kält! — Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh. — Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr. — Donner im Winterquartal bringt Eiszapfen ohne Zahl. — Januar warm, daß Gott erbarm!

## Merktblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**Merkur** wird am 13. am Abendhimmel sichtbar, kann am 26. länger als eine halbe Stunde gesehen werden und ist am Ende des Monats noch 14 Min. sichtbar.

**Venus** ist als Abendstern sichtbar. Am Anfang des Monats beträgt die Dauer der Sichtbarkeit  $3\frac{1}{4}$  Std., am Ende des Monats 4 St.

**Mars** ist bis zum 11. die ganze Nacht über sichtbar. Am Ende des Monats geht er um  $5\frac{1}{2}$  Uhr unter.

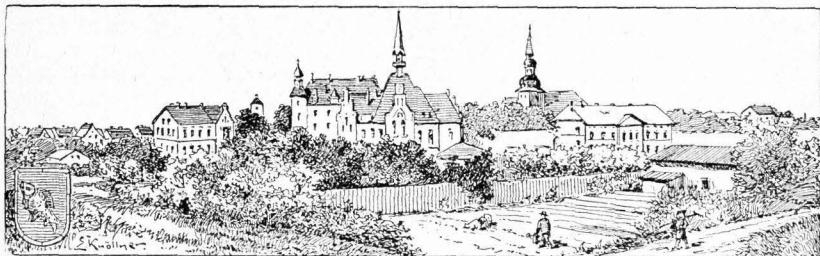
**Jupiter** kann am Anfang des Monats bis nachts  $2\frac{1}{4}$  Uhr beobachtet werden. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats ab, am 31. geht er um 0 Uhr 26 Min. unter.

**Saturn** taucht am 2. am Morgenhimmel auf. Er kann am Ende des Monats  $1\frac{1}{4}$  St. vor Sonnenaufgang beobachtet werden.





























### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
1	7	39	47
5	7	44	47
9	7	51	47
13	7	59	46
17	8	9	46
21	8	20	45
25	8	32	44
29	8	45	44

je morgens  
und abends



## Naun

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. 2l. M.	Untg. 2l. M.	Aufg. 2l. M.	Untg. 2l. M.	
1	Freitag	Brigitte	7 45	16 43	0 31	10 35	
2	Sonnabend	Mariä Lichtmeß	7 43	16 45	1 44	10 51	
3	Sonntag	<b>Sexagesima</b>	7 42	16 47	2 56	11 11	
4	Montag	Veronika	7 40	16 49	4 7	11 38	
5	Dienstag	Agatha	7 38	16 51	5 12	12 13	
6	Mittwoch	Dorothea	7 37	16 53	6 11	13 0	
7	Donnerstag	Richard	7 35	16 55	6 57	13 59	
8	Freitag	Salomon	7 33	16 56	7 34	15 8	
9	Sonnabend	Apollonia	7 31	16 58	8 0	16 24	
10	Sonntag	<b>Estomihi</b>	7 29	17 0	8 21	17 42	
11	Montag	Euphrosyna	7 27	17 2	8 38	19 0	
12	Dienstag	Fastnacht	7 25	17 4	8 51	20 19	
13	Mittwoch	Aschermittwoch	7 24	17 6	9 5	21 38	
14	Donnerstag	Valentinus	7 22	17 8	9 19	23 0	
15	Freitag	Formosus	7 20	17 10	9 33	—	
16	Sonnabend	Juliana	7 18	17 12	9 51	0 23	
17	Sonntag	<b>1. Invocavit</b>	7 16	17 14	10 15	1 48	
18	Montag	Konkordia	7 14	17 16	10 47	3 16	
19	Dienstag	Susanna	7 12	17 18	11 35	4 35	
20	Mittwoch	Eucherius	7 9	17 20	12 40	5 41	
21	Donnerstag	Eleonora	7 7	17 21	14 0	6 29	
22	Freitag	Petri Stuhl.	7 5	17 23	15 26	7 3	
23	Sonnabend	Reinhard	7 3	17 25	16 53	7 27	
24	Sonntag	<b>2. Reminiscere</b>	7 1	17 27	18 18	7 46	
25	Montag	Victorinus	6 59	17 29	19 39	8 0	
26	Dienstag	Nestor	6 57	17 31	20 55	8 13	
27	Mittwoch	Hektor	6 54	17 32	22 12	8 26	
28	Donnerstag	Iustus	6 52	17 34	23 26	8 39	

# Bauern-Regeln

Wenn im Februar die Mücken geigen, müssen sie im März schweigen.  
 — Zu Lichtmess (2.) hat der Bauer lieber den Wolf im Stalle als die Sonne.  
 — Lichtmessen hell, schindet dem Bauern das Fell; Lichtmessen dunkel, macht den Bauern zum Junker. — Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee. — Der Hornung gebiert Krankheit bald; vermeid Met, Bier und was ist kalt.

## Merkblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

M e r k u r ist unsichtbar.

V e n u s ist während des ganzen Monats rund 4 St. als Abendstern sichtbar.

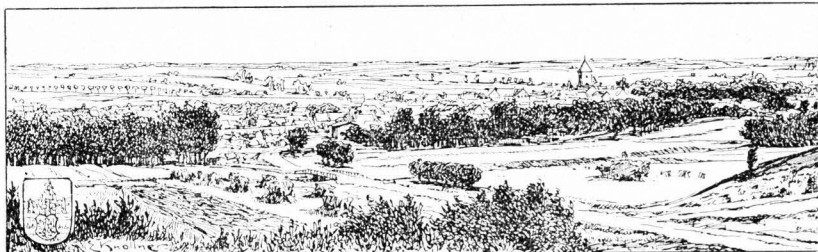
M a r s ist am Anfang des Monats bis morgens 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, am 28. noch bis morgens 4 Uhr sichtbar.

J u p i t e r kann am Anfang des Monats 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St. lang nach Sonnenuntergang beobachtet werden. Am Ende des Monats hat die Dauer der Sichtbarkeit bis auf 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St. abgenommen.

S a t u r n. Die Dauer der Sichtbarkeit am Morgenhimmel vor Sonnenaufgang nimmt weiter zu. Sie beträgt am 1. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St., am Ende des Monats aber schon 2 St.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.		Min.
1	8	58		43
5	9	12		42
9	9	27		42
13	9	43		41
17	9	58		41
21	10	14		40
25	10	30		40
28	10	45	je morgens und abends	40



## Rhinow

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.		
1	Freitag	Albinus	6 50	17 36	—	8 54		
2	Sonnabend	Lufse	6 48	17 38	0 40	9 12		
3	Sonntag	<b>3. Oculi</b>	6 46	17 40	1 52	9 36		☾ 12 Uhr
4	Montag	Adrianus	6 43	17 42	3 10	7		Erdferne
5	Dienstag	Friedrich	6 41	17 44	4 3	10 49		Südweste
6	Mittwoch	Eberhardine	6 39	17 46	4 54	11 44		
7	Donnerstag	Felicitas	6 36	17 47	5 34	12 50		
8	Freitag	Philemon	6 34	17 49	6 4	14 4		
9	Sonnabend	Prudentius	6 32	17 51	6 26	15 22		
10	Sonntag	<b>4. Lätare</b>	6 29	17 53	6 43	16 41		
11	Montag	Rosina	6 27	17 55	6 58	18 2		☉ 10 Uhr
12	Dienstag	Gregor d. Gr.	6 25	17 56	7 12	19 23		
13	Mittwoch	Ernst	6 23	17 58	7 25	20 45		
14	Donnerstag	Zacharias	6 20	18 0	7 39	22 9		
15	Freitag	Isabella	6 18	18 2	7 56	23 36		
16	Sonnabend	Cyriacus	6 16	18 3	8 18	—		
17	Sonntag	<b>5. Judica</b>	6 13	18 5	8 46	1 5		Erdnähe
18	Montag	Alexander	6 11	18 7	9 29	2 26		☾ 9 Uhr
19	Dienstag	Joseph	6 9	18 9	10 27	3 36		Nordweste
20	Mittwoch	Hubert	6 6	18 10	11 42	4 29		
21	Donnerstag	Benediktus	6 4	18 12	13 5	5 6		
22	Freitag	Kasimir	6 1	18 14	14 31	5 32		
23	Sonnabend	Eberhard	5 59	18 16	15 54	5 51		
24	Sonntag	<b>6. Palmarum</b>	5 57	18 17	17 16	6 6		
25	Montag	Maria Verkündig.	5 54	18 19	18 34	6 19		☉ 9 Uhr
26	Dienstag	Emanuel	5 52	18 21	19 50	6 32		
27	Mittwoch	Rupert	5 50	18 23	21 6	6 44		
28	Donnerstag	Sideon	5 47	18 24	22 22	6 58		
29	Freitag	<b>Karfreitag</b>	5 45	18 26	23 35	7 14		
30	Sonnabend	Guido	5 42	18 28	—	7 36		
31	Sonntag	<b>Oster Sonntag</b>	5 40	18 30	0 47	8 4		

Am 21. März Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich.

# Bauern-Regeln

Wenn's donnert in den März hinein, wird der Roggen gut gedeihn. — Wenn es Künigunde (5.) friert, sie's noch vierzig Tage spürt. — Mit Märzenschnee die Wäsche bleichen, macht alle Flecken weichen. — März nicht zu trocken und nicht zu naß, füllt den Bauern Kisten und Faß. — Feuchter und fauler März ist des Bauern Schmerz. — Ist Settrude (17.) sonnig, wird's dem Gärtner wönig. — Märzenschnee tut der Saat weh.

## Merßblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**M e r k u r** ist unsichtbar.

**V e n u s** ist am Anfang des Monats fast 4 Std., am Ende des Monats nur noch  $2\frac{3}{4}$  Std. als Abendstern sichtbar.

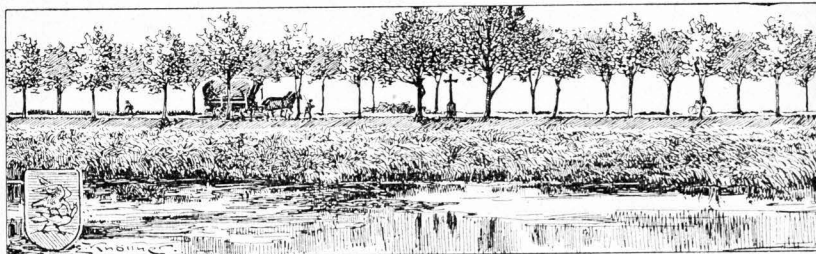
**M a r s** ist am Anfang des Monats 9 Std., am 31. noch 7 Std. nach Sonnenuntergang sichtbar.

**J u p i t e r** ist am 1. bis abends 23 Uhr sichtbar. Am Ende des Monats kann er nur noch 2 St. nach Sonnenuntergang gesehen werden.

**S a t u r n** geht am Anfang des Monats morgens um  $3\frac{1}{2}$  Uhr auf, am 31. erscheint er um  $1\frac{1}{2}$  Uhr und kann 3 St. gesehen werden.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.		Min.
1	10	46	je morgens und abends	40
5	11	3		39
9	11	19		39
13	11	36		39
17	11	52		39
21	12	9		39
25	12	25		40
29	12	41		40



## Am Kremmener Damm

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	
1	Montag	<b>Ostermontag</b>	5 38	18 31	1 53	8 40	Erdferne Südweste 8 Uhr
2	Dienstag	Theodosia	5 35	18 33	2 49	9 30	
3	Mittwoch	Christian	5 33	18 35	3 31	10 31	
4	Donnerstag	Ambrosius	5 31	18 37	4 6	11 41	
5	Freitag	Maximus	5 28	18 38	4 30	12 58	
6	Sonnabend	Sixtus	5 26	18 40	4 49	14 17	
7	Sonntag	<b>1. Quasimodogen.</b>	5 24	18 42	5 4	15 37	● 22 Uhr
8	Montag	Heilmann	5 22	18 44	5 17	16 58	
9	Dienstag	Bogislaus	5 19	18 45	5 31	18 20	
10	Mittwoch	Ezechiel	5 17	18 47	5 45	19 47	
11	Donnerstag	Hermann	5 15	18 49	6 1	21 16	
12	Freitag	Julius	5 12	18 50	6 20	22 46	
13	Sonnabend	Justinus	5 10	18 52	6 47	—	
14	Sonntag	<b>2. Mis. Dom.</b>	5 8	18 54	7 25	0 15	Nordweste ☽ 15 Uhr
15	Montag	Obadiah	5 6	18 56	8 18	1 31	
16	Dienstag	Carisius	5 3	18 57	9 30	2 29	
17	Mittwoch	Rudolf	5 1	18 59	10 50	3 11	
18	Donnerstag	Florentin	5 59	19 1	12 15	3 39	
19	Freitag	Verner	5 57	19 3	13 39	3 58	
20	Sonnabend	Sulpitius	5 55	19 4	15 0	4 14	
21	Sonntag	<b>3. Jubilate</b>	4 53	19 6	16 17	4 27	☺ 23 Uhr
22	Montag	Lothar	4 50	19 8	17 32	4 39	
23	Dienstag	Georg	4 48	19 10	18 48	4 52	
24	Mittwoch	Albert	4 46	19 11	20 3	5 4	
25	Donnerstag	Markus Ev.	4 44	19 13	21 19	5 19	
26	Freitag	Reimarus	4 42	19 15	22 32	5 38	
27	Sonnabend	Anastafius	4 40	19 17	23 40	6 3	
28	Sonntag	<b>4. Cantate</b>	4 38	19 18	—	6 36	Erdferne Südweste
29	Montag	Sibylla	4 36	19 20	0 42	7 20	
30	Dienstag	Josua	4 34	19 22	1 29	8 17	

# Bauern-Regeln

Wenn der April bläst in sein Horn, steht es gut um Heu und Korn. — Dürrer April ist nicht der Bauern Will'; Aprilregen ist ihnen gelegen. — Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht. — Ein nasser April verspricht der Früchte viel. — Gras, das im April wächst, steht im Mai fest. — Quakt der Frosch am Markus (25.) viel, schweigt er dafür nachher still.

## Merksblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**Merkur** ist bis zum 28. unsichtbar. Am folgenden Tage erscheint er am Abendhimmel für 6 Min. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt schnell zu.

**Venus.** Die Dauer der Sichtbarkeit nach Sonnenuntergang nimmt schnell ab von  $2\frac{3}{4}$  Std. am Anfang des Monats auf 3 Min. am 19. Vom folgenden Tage ab ist Venus am Abendhimmel nicht mehr sichtbar. Jedoch kann sie schon vom 15. an auch als Morgenstern gesehen werden. Am Ende des Monats beträgt die Dauer der Sichtbarkeit vor Sonnenaufgang 22 Min.

**Mars.** Die Dauer der Sichtbarkeit verringert sich im Laufe des Monats von 7 St. am 1. auf  $4\frac{3}{4}$  St. am Ende des Monats.

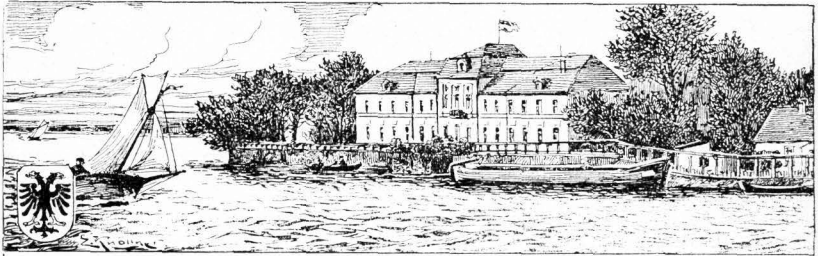
**Jupiter** ist am Anfang des Monats noch 2 St. nach Sonnenuntergang sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt schnell ab, vom 26. ab ist er unsichtbar.

**Saturn.** Am Anfang des Monats kann Saturn 3 Std. vor Sonnenaufgang gesehen werden. Bis zum 30. hat die Dauer der Sichtbarkeit auf  $3\frac{1}{2}$  St. zugenommen.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
2	12	58	40
6	13	14	41
10	13	30	41
14	13	46	42
18	14	2	42
22	14	17	43
24	14	24	43
26	14	33	44
30	14	48	45

je morgens  
und abends



## Schloß Plaue

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. U. M.	Unt. U. M.	Aufg. U. M.	Unt. U. M.	
1	Mittwoch	Philipp., Jakobus	4 32	19 23	2 7	9 23	
2	Donnerstag	Sigismund	4 30	19 25	2 33	10 37	
3	Freitag	Kreuz, Erfindung	4 28	19 27	2 54	11 53	
4	Sonnabend	Florian	4 26	19 29	3 10	13 11	
5	Sonntag	<b>5. Rogate</b>	4 24	19 30	3 24	14 31	
6	Montag	Dietrich	4 22	19 32	3 37	15 51	
7	Dienstag	Gottfried	4 20	19 34	3 50	17 15	
8	Mittwoch	Stanislaus	4 19	19 35	4 4	18 44	
9	Donnerstag	<b>Himmelfahrt Chr.</b>	4 17	19 37	4 23	20 16	
10	Freitag	Sordian	4 15	19 38	4 46	21 49	
11	Sonnabend	Namertus	4 13	19 40	5 19	23 15	
12	Sonntag	<b>6. Exaudi</b>	4 12	19 42	6 8	—	
13	Montag	Servatius	4 10	19 43	7 14	0 24	
14	Dienstag	Christian	4 9	19 45	8 35	1 11	
15	Mittwoch	Sophia	4 7	19 46	10 1	1 44	
16	Donnerstag	Honoratus	4 5	19 48	11 27	2 7	
17	Freitag	Jobst	4 4	19 49	12 47	2 23	
18	Sonnabend	Liborius	4 2	19 51	14 6	2 36	
19	Sonntag	<b>Pfingstsonntag</b>	4 1	19 52	15 21	2 48	
20	Montag	<b>Pfingstmontag</b>	4 0	19 54	16 35	3 0	
21	Dienstag	Prudens	3 58	19 55	17 50	3 12	
22	Mittwoch	Helena	3 57	19 57	19 5	3 27	
23	Donnerstag	Desiderius	3 56	19 58	20 19	3 43	
24	Freitag	Esther	3 54	20 0	21 29	4 5	
25	Sonnabend	Urban	3 53	20 1	22 34	4 35	
26	Sonntag	<b>Trinitatis</b>	3 52	20 2	23 26	5 15	
27	Montag	Beda	3 51	20 4	—	6 8	
28	Dienstag	Wilhelm	3 50	20 5	0 7	7 10	
29	Mittwoch	Maximilian	3 49	20 6	0 37	8 21	
30	Donnerstag	Wigand	3 48	20 8	0 59	9 35	
31	Freitag	Petronilla	3 47	20 9	1 15	10 51	



# Bauern-Regeln

Mai kühl und naß, füllt Scheuer und Faß. — Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Juchhei. — Wenn im Mai die Wachteln schlagen, läuten sie von Regentagen. — Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu; aber ein Schwarm im Juni, der lohnt kaum der Müh'. — Nasse Pfingsten, fette Weihnachten. — Es ist kein Mai so gut, er schneit dem Jäger auf den Hut.

## Merksblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**Merkur** ist am Anfang des Monats 19 Min. nach Sonnenuntergang sichtbar. Am 16. beträgt die Dauer der Sichtbarkeit 51 Min. In den folgenden Tagen nimmt sie schnell ab, vom 27. an ist Merkur unsichtbar.

**Venus** ist als Morgenstern sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit vor Sonnenaufgang beträgt am Anfang des Monats 23 Min. und nimmt bis zum Ende des Monats auf 45 Min. zu.

**Mars** ist am Anfang des Monats 5 St., am 31. nur noch 2 St. nach Sonnenuntergang sichtbar.

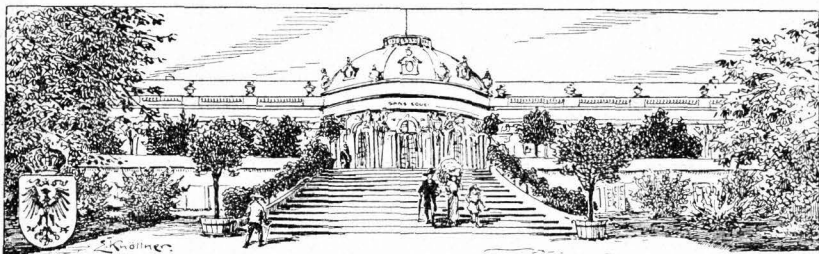
**Jupiter** ist unsichtbar.

**Saturn** geht am Anfang des Monats eine halbe Stunde vor Mitternacht auf. Vom 26. ab ist er die ganze Nacht über sichtbar.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
1	14	48	45
4	15	3	46
6	15	9	46
8	15	17	47
12	15	30	48
14	15	36	49
16	15	42	50
20	15	54	51
22	16	0	51
24	16	5	52
26	16	10	53
28	16	15	54

je morgens  
und abends



## Schloß Sanssouci

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. U. M.	Antg. U. M.	Aufg. U. M.	Antg. U. M.	
1	Sonnabend	Nikomedes	3 46	20 10	1 30	12 8	
2	Sonntag	<b>1. n. Trinitatis</b>	3 45	20 11	1 43	13 26	       
3	Montag	Erasmus	3 44	20 12	1 55	14 46	
4	Dienstag	Ulrike	3 43	20 13	2 9	16 11	
5	Mittwoch	Bonifacius	3 43	20 14	2 24	17 41	
6	Donnerstag	Benignus	3 42	20 15	2 44	19 14	
7	Freitag	Lukretia	3 42	20 16	3 13	20 45	
8	Sonnabend	Medardus	3 41	20 17	3 54	22 5	
9	Sonntag	<b>2. n. Trinitatis</b>	3 41	20 18	4 53	23 3	
10	Montag	Onuphrius	3 40	20 19	6 12	23 44	
11	Dienstag	Barnabas	3 40	20 19	7 40	—	
12	Mittwoch	Klaudina	3 39	20 20	9 8	0 11	
13	Donnerstag	Tobias	3 39	20 21	10 34	0 29	
14	Freitag	Modestus	3 39	20 21	11 54	0 44	
15	Sonnabend	Vitus	3 39	20 22	13 11	0 57	
16	Sonntag	<b>3. n. Trinitatis</b>	3 39	20 22	14 25	1 9	      
17	Montag	Volkmar	3 39	20 23	15 39	1 20	
18	Dienstag	Paulina	3 39	20 23	16 54	1 34	
19	Mittwoch	Servas., Protas.	3 39	20 23	18 7	1 49	
20	Donnerstag	Raphael	3 39	20 24	19 19	2 10	
21	Freitag	Jakobina	3 39	20 24	20 25	2 37	
22	Sonnabend	Achatius	3 39	20 24	21 22	3 13	
23	Sonntag	<b>4. n. Trinitatis</b>	3 39	20 24	22 5	4 2	
24	Montag	Johannes d. T.	3 40	20 24	22 40	5 2	
25	Dienstag	Elogius	3 40	20 24	23 4	6 10	
26	Mittwoch	Jeremias	3 40	20 24	23 22	7 24	
27	Donnerstag	Sieben Schläfer	3 41	20 24	23 37	8 39	
28	Freitag	Leo II. P.	3 41	20 24	23 49	9 53	
29	Sonnabend	Peter u. Paul	3 42	20 24	—	11 9	
30	Sonntag	<b>5. n. Trinitatis</b>	3 42	20 24	0 2	12 26	

# Bauern=Regeln

Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Was St. Medardus (8.) für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Sieben=schläfer (27.) Regen, sieben Wochen Regen. — Vor Johanni (24.) bitt um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Wenn der Kuckuck lange nach Johanni (24.) schreit, ruft er Miß= wachs und teure Zeit. — Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht.

## Merkblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**M e r k u r** ist unsichtbar.

**V e n u s** ist als Morgen= stern sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit vor Sonnenaufgang beträgt am Anfang des Monats 47 Min., sie wächst bis zum 30. auf 1 1/2 St.

**M a r s** ist am Anfang des Monats noch 2 St., am Ende des Monats nur noch 25 Min. nach Sonnenuntergang sichtbar.

**J u p i t e r** ist bis zum 24. unsichtbar. Am folgenden Tage taucht er am Morgenhimmel auf und kann am Ende des Monats 25 Min. vor Sonnenaufgang gesehen werden.

**S a t u r n** ist die ganze Nacht über sichtbar.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
1	16	24	55
5	16	31	56
9	16	37	57
11	16	39	57
13	16	41	58
17	16	44	58
19	16	44	58
21	16	45	58
25	16	45	58
27	16	43	58
29	16	42	58

je morgens  
und abends



## Pritzerbe

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.		
1	Montag	Theobald	3 43	20 24	0 14	13 46		Nordwend. Erdsnähe ☉ 22 Uhr
2	Dienstag	Maria Heimsf.	3 44	20 23	0 28	15 9		
3	Mittwoch	Kornelius	3 44	20 23	0 45	16 39		
4	Donnerstag	Ulrich	3 45	20 22	1 9	18 11		
5	Freitag	Anselmus	3 46	20 22	1 41	19 37		
6	Sonnabend	Jesaias	3 47	20 21	2 31	20 48		
7	Sonntag	<b>6. n. Trinitatis</b>	3 48	20 21	3 42	21 37		☽ 17 Uhr
8	Montag	Kilian	3 49	20 20	5 8	22 10		
9	Dienstag	Cyryllus	3 50	20 19	6 40	22 32		
10	Mittwoch	Sieben Brüder	3 51	20 19	8 10	22 50		
11	Donnerstag	Pius	3 52	20 18	9 36	23 3		
12	Freitag	Heinrich	3 53	20 17	10 56	23 16		
13	Sonnabend	Margareta	3 54	20 16	12 13	23 28		
14	Sonntag	<b>7. n. Trinitatis</b>	3 55	20 15	13 28	23 40		Erdferne Südweste
15	Montag	Apostel Teilung	3 56	20 14	14 43	23 55		
16	Dienstag	Walter	3 57	20 13	15 57	—		
17	Mittwoch	Alexius	3 59	20 12	17 10	0 15		
18	Donnerstag	Karolina	4 0	20 11	18 17	0 39		
19	Freitag	Ruth	4 1	20 10	19 18	1 12		
20	Sonnabend	Elias	4 3	20 9	20 5	1 57		
21	Sonntag	<b>8. n. Trinitatis</b>	4 4	20 7	20 42	2 54		☽ 20 Uhr
22	Montag	Maria Magdalena	4 5	20 6	21 8	4 1		
23	Dienstag	Albertine	4 7	20 5	21 29	5 14		
24	Mittwoch	Christine	4 8	20 3	21 44	6 28		
25	Donnerstag	Jakobus	4 10	20 2	21 57	7 43		
26	Freitag	Anna	4 11	20 0	22 9	8 59		
27	Sonnabend	Berthold	4 13	19 59	22 21	10 14		
28	Sonntag	<b>9. n. Trinitatis</b>	4 14	19 57	22 33	11 31		☽ 14 Uhr
29	Montag	Martha	4 16	19 56	22 49	12 52		
30	Dienstag	Beatrix	4 17	19 54	23 8	14 16		
31	Mittwoch	Sermanus	4 19	19 52	23 36	15 44		

Am 4. Juli Sonne in Erdferne.

# Bauern=Regeln

Juli. Reißt die Spinne ihr Netz entzwei, Kommt ein Regen bald herbei.  
 — Hundstage, hell und klar zeigen an ein gutes Jahr. — Margaretentag (13.)  
 Regen, bringt keinen Segen. — Sewitter in der Vollmondzeit verkünden Regen  
 weit und breit. — Fällt vor Jacobi (25.) die Blüte vom Kraut, wird keine gute  
 Kartoffel erbaut. — Kilian, der heilige Mann (8.), stellt die ersten Schnitter an.  
 — Ein Tag Regen tränkt sieben dürre Wochen.

## Merfblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**Merkur** ist unsichtbar.

**Venus** ist am Morgen-  
 himmel sichtbar. Die Dauer  
 der Sichtbarkeit wächst von  
 1 1/2 St. am Anfang des  
 Monats auf 2 3/4 St. am  
 Ende des Monats.

**Mars** ist am Anfang  
 des Monats noch 25 Min.  
 nach Sonnenuntergang sicht-  
 bar. Vom 19. ab ist er  
 unsichtbar.

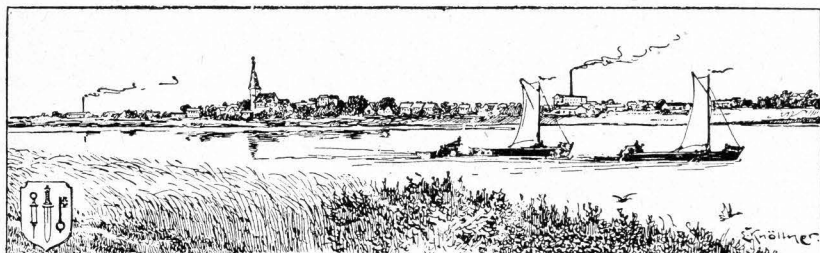
**Jupiter** ist am An-  
 fang des Monats von mor-  
 gens 1 1/2 Uhr bis Sonnen-  
 aufgang am Morgenhimmel  
 sichtbar. Am Ende des  
 Monats geht er schon um  
 Mitternacht auf und ist  
 3 St. sichtbar.

**Saturn** ist bis zum  
 13. noch die ganze Nacht  
 über sichtbar. Am Ende  
 des Monats geht er um  
 1 Uhr unter.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
3	16	38	57
7	16	33	56
9	16	30	56
11	16	26	55
15	16	18	54
17	16	14	54
19	16	8	53
21	16	4	53
23	15	57	52
25	15	52	51
27	15	46	50
29	15	40	50
31	15	34	49

je morgens  
 und abends



## Ketzin

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	
1	Donnerstag	Petri Kettenfest	4 20	19 51	—	17 11	  Nordwende Erdnähe
2	Freitag	Portiunkula	4 22	19 49	0 17	18 28	
3	Sonnabend	August	4 24	19 47	1 15	19 26	
4	Sonntag	10. n. Trinitatis	4 25	19 45	2 34	20 6	  5 Uhr
5	Montag	Dominiſus	4 27	19 44	4 5	20 33	
6	Dienstag	Verk. Christi	4 28	19 42	5 38	20 52	
7	Mittwoch	Donatus	4 30	19 40	7 7	21 7	
8	Donnerstag	Ladislauſ	4 31	19 38	8 33	21 21	
9	Freitag	Romanus	4 33	19 36	9 53	21 33	
10	Sonnabend	Laurentiuſ	4 35	19 34	11 12	21 46	
11	Sonntag	11. n. Trinitatis	4 36	19 33	12 28	22 1	  7 Uhr Südewende Erdferne
12	Montag	Klara	4 38	19 31	13 44	22 18	
13	Dienstag	Hildebrandt	4 40	19 29	14 58	22 40	
14	Mittwoch	Eusebiuſ	4 41	19 27	16 8	23 10	
15	Donnerstag	Maria Himmelf.	4 43	19 25	17 12	23 51	
16	Freitag	Iſaak	4 45	19 23	18 4	—	
17	Sonnabend	Bertram	4 46	19 21	18 44	0 45	
18	Sonntag	12. n. Trinitatis	4 48	19 18	19 13	1 49	  11 Uhr
19	Montag	Sebald	4 50	19 16	19 35	3 1	
20	Dienstag	Bernhard	4 51	19 14	19 51	4 16	
21	Mittwoch	Anaſtaſiuſ	4 53	19 12	20 5	5 32	
22	Donnerstag	Oſwald	4 55	19 10	20 17	6 48	
23	Freitag	Zachäuſ	4 56	19 8	20 29	8 4	
24	Sonnabend	Bartholomäuſ	4 58	19 5	20 41	9 21	
25	Sonntag	13. n. Trinitatis	5 0	19 3	20 54	10 41	  21 Uhr Nordewende Erdnähe
26	Montag	Trenäuſ	5 1	19 1	21 11	12 3	
27	Dienstag	Sebhard	5 3	18 59	21 36	13 28	
28	Mittwoch	Auguſtinuſ	5 5	18 57	22 9	14 55	
29	Donnerstag	Joh. Enthauptung	5 6	18 54	22 58	16 14	
30	Freitag	Benjamin	5 8	18 52	—	17 17	
31	Sonnabend	Rebekka	5 10	18 50	0 8	18 2	

# Bauern-Regeln

August. Ist's in der ersten Woche heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Schlechten Wein gibt's heuer, wenn St. Lorenz (10.) ohne Feuer. — Wie Bartholomäitag (24.) sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Maienstaub und Augustklot machen teuer uns das Brot. — Wenn Hitze an St. Dominikus (5.), ein strenger Winter kommen muß. — Im Aufmond halt dich mäßiglich, Schlags und der Arbeit mäßig dich. — Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraten.

## Merkblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist unsichtbar.

Venus ist als Morgenstern sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Anfang des Monats  $2\frac{3}{4}$  St. Sie nimmt bis zum 31. auf 3 St. zu.

Mars ist unsichtbar.

Jupiter geht am Anfang des Monats um 24 Uhr auf, am Ende des Monats erscheint er um 22 Uhr und ist für den Rest der Nacht sichtbar.

Saturn ist am Anfang des Monats  $3\frac{1}{2}$  St., am Ende des Monats noch  $2\frac{3}{4}$  St. nach Sonnenuntergang sichtbar.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
1	15	34	49
4	15	20	48
6	15	14	47
8	15	7	47
10	15	0	46
12	14	53	45
16	14	38	44
18	14	31	44
20	14	23	43
22	14	16	43
24	14	7	43
28	13	52	42
31	13	14	42

je morgens  
und abends



## Friesack

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	
1	Sonntag	14. n. Trinitatis	5 11	18 48	1 33	18 33	 ☾ 13 Uhr
2	Montag	Kahel, Lea	5 13	18 45	3 4	18 55	
3	Dienstag	Manfuetus	5 15	18 43	4 36	19 12	
4	Mittwoch	Moses	5 16	18 41	6 3	19 25	
5	Donnerstag	Nathanael	5 18	18 38	7 28	19 38	
6	Freitag	Magnus	5 20	18 36	8 48	19 51	
7	Sonnabend	Regina	5 21	18 34	10 8	20 4	
8	Sonntag	15. n. Trinitatis	5 23	18 31	11 26	20 20	 ☽ 24 Uhr (Südwende Erdferne)
9	Montag	Bruno	5 25	18 29	12 42	20 41	
10	Dienstag	Sosthenes	5 26	18 27	13 56	21 8	
11	Mittwoch	Serhard	5 28	18 24	15 3	21 44	
12	Donnerstag	Otilie	5 30	18 22	16 0	22 33	
13	Freitag	Christlieb	5 31	18 20	16 43	23 34	
14	Sonnabend	Kreuzes Erhöb.	5 33	18 17	17 17	—	
15	Sonntag	16. n. Trinitatis	5 35	18 15	17 40	0 44	 ☽ 24 Uhr
16	Montag	Euphemia	5 36	18 13	17 58	1 59	
17	Dienstag	Lambertus	5 38	18 10	18 12	3 16	
18	Mittwoch	Siegfried	5 40	18 8	18 24	4 32	
19	Donnerstag	Januarius	5 41	18 5	18 37	5 49	
20	Freitag	Friederike	5 43	18 3	18 49	7 7	
21	Sonnabend	Matth. Ev.	5 45	18 1	19 1	8 28	
22	Sonntag	17. n. Trinitatis	5 47	17 58	19 17	9 51	 ☽ 3 Uhr (Nordwend. Erdnähe)
23	Montag	Joel	5 48	17 56	19 39	11 16	
24	Dienstag	Johann. Empf.	5 50	17 53	20 8	12 44	
25	Mittwoch	Kleophas	5 52	17 51	20 52	14 5	
26	Donnerstag	Cyprianus	5 53	17 49	21 53	15 13	
27	Freitag	Kosmas, Damian	5 55	17 46	23 13	16 2	
28	Sonnabend	Wenzeslaus	5 57	17 44	—	16 37	
29	Sonntag	18. n. Trinitatis	5 58	17 42	0 40	17 1	
30	Montag	Hieronymus	6 0	17 39	2 9	17 18	

Am 23. September Herbstanfang, Tag und Nacht gleich.



# Bauern=Regeln

Ist's am 1. September hübsch rein, wird's den ganzen Monat so sein. — Ein Herbst, der warm und klar, ist gut fürs kommende Jahr. — Der September entspricht dem März wie der Juni dem Dezember. — Wenn Michaelis (29.) der Wind von Nord und Osten weht, ein harter Winter zu erwarten steht. — Regen's am Michaelistag, so folgt ein milder Winter nach. — Nebel's am Sankt Kleophas (25.), wird der ganze Winter naß. — Herbstgewitter bringen Schnee, doch fürs nächste Jahr kein Weh.

## Merklblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

M e r k u r ist unsichtbar.

V e n u s ist am Anfang des Monats etwas über 3 St., am Monatsende 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St. als Morgenstern sichtbar.

M a r s ist unsichtbar.

J u p i t e r kann am Anfang des Monats von abends 22 Uhr, am Ende des Monats von 20<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr für den Rest der Nacht gesehen werden.

S a t u r n ist am 1. bis abends 23 Uhr sichtbar. Am Ende des Monats geht er um 21 Uhr unter und ist 2 St. nach Sonnenuntergang sichtbar.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
1	13	36	41
5	13	20	41
9	13	4	40
13	12	48	40
17	12	32	40
21	12	16	39
25	11	59	39
29	11	43	39

je morgens  
und abends



## Fehrbellin

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. 2l. M.	Untg. 2l. M.	Aufg. 2l. M.	Untg. 2l. M.	
1	Dienstag	Remigius	6 1	17 37	3 36	17 31	☉ 23 Uhr
2	Mittwoch	Vollrad	6 3	17 35	5 1	17 44	
3	Donnerstag	Ewald	6 5	17 32	6 23	17 57	
4	Freitag	Franz	6 7	17 30	7 44	18 9	
5	Sonnabend	Fides	6 9	17 28	9 3	18 23	
6	Sonntag	<b>19. n. Trinitatis</b> Erntedankfest	6 10	17 25	10 22	18 42	☽ 19 Uhr Erdferne
7	Montag	Spes	6 12	17 23	11 39	19 6	
8	Dienstag	Ephraim	6 14	17 21	12 49	19 38	
9	Mittwoch	Dionysius	6 15	17 18	13 52	20 22	
10	Donnerstag	Amalia	6 17	17 16	14 41	21 18	
11	Freitag	Burhard	6 19	17 14	15 18	22 25	
12	Sonnabend	Ehrenfried	6 21	17 11	15 44	23 38	
13	Sonntag	<b>20. n. Trinitatis</b>	6 23	17 9	16 4	—	☽ 13 Uhr
14	Montag	Wilhelmine	6 24	17 7	16 19	0 53	
15	Dienstag	Hedwig	6 26	17 5	16 32	2 10	
16	Mittwoch	Sallus	6 28	17 2	16 44	3 28	
17	Donnerstag	Florentin	6 30	17 0	16 55	4 46	
18	Freitag	Lukas	6 32	16 58	17 8	6 6	
19	Sonnabend	Ptolemäus	6 33	16 56	17 23	7 30	
20	Sonntag	<b>21. n. Trinitatis</b>	6 35	16 54	17 42	8 58	☽ 9 Uhr Erde nahe Nordmende
21	Montag	Ursula	6 37	16 52	18 9	10 27	
22	Dienstag	Cordula	6 39	16 50	18 48	11 54	
23	Mittwoch	Severinus	6 41	16 48	19 44	13 7	
24	Donnerstag	Salome	6 42	16 45	21 0	14 3	
25	Freitag	Adelheid	6 44	16 43	22 23	14 42	
26	Sonnabend	Amandus	6 46	16 41	23 51	15 7	
27	Sonntag	<b>22. n. Trinitatis</b>	6 48	16 39	—	15 25	
28	Montag	Simon, Juda	6 50	16 37	1 18	15 40	
29	Dienstag	Engelhard	6 52	16 35	2 43	15 52	
30	Mittwoch	Hartmann	6 54	16 33	4 3	16 4	
31	Donnerstag	Wolfgang	6 55	16 31	5 21	16 16	

# Bauern=Regeln

Viel Regen im Oktober, viel Wind im Dezember. — Warmer Oktober bringt kalten Februar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündigt er Schutz. — Ist recht rauh der Hase, dann frierst du bald an der Nase. — Ist der Oktober kalt, so macht er fürs nächste Jahr dem Raupenfresser Halt. — Durch Oktobermücken laß dich nicht berücken. — Kommt die Fledermaus ins Dorf, so sorg für Holz und Dorf.

## Merckblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**Merkur** ist vom 14. ab am Morgenhimmel sichtbar. Am 23. beträgt die Dauer der Sichtbarkeit 50 Min., und am Ende des Monats kann Merkur immer noch länger als  $\frac{1}{2}$  St. vor Sonnenaufgang gesehen werden.

**Venus** ist am Anfang des Monats  $2\frac{1}{2}$  St., am Ende des Monats 2 St. als Morgenstern sichtbar.

**Mars** ist unsichtbar.

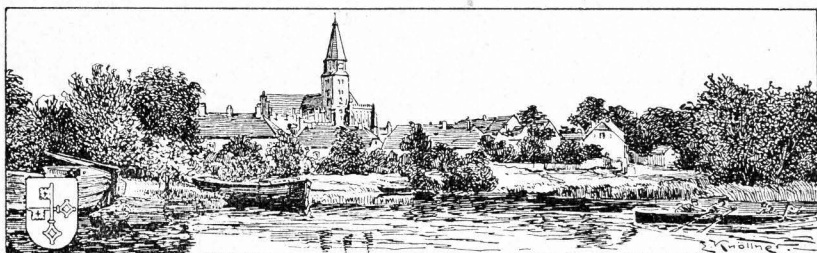
**Jupiter** geht am 1. abends um  $20\frac{1}{4}$  Uhr auf, am Ende des Monats erscheint er schon um 18 Uhr und ist für den Rest der Nacht sichtbar.

**Saturn** ist am Anfang des Monats noch 2 St. nach Sonnenuntergang sichtbar, am Ende des Monats ist die Dauer der Sichtbarkeit auf  $1\frac{1}{4}$  St. gesunken.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
3	11	27	39
7	11	11	39
11	10	55	39
15	10	39	40
19	10	23	40
21	10	16	40
23	10	7	40
27	9	51	41
29	9	44	41
31	9	36	41

je morgens  
und abends



## Dom Brandenburg

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	
1	Freitag	Aller Heiligen	6 57	16 29	6 41	16 29	☉ 13 Uhr
2	Sonnabend	Aller Seelen	6 59	16 28	8 1	16 45	
3	Sonntag	<b>23. n. Trinitatis</b> <b>Reformat.=Fest</b>	7 1	16 26	9 19	17 6	
4	Montag	Charlotte	7 3	16 24	10 33	17 36	
5	Dienstag	Erich	7 5	16 22	11 41	18 14	
6	Mittwoch	Leonhard	7 7	16 20	12 35	19 6	
7	Donnerstag	Erdmann	7 9	16 18	13 16	20 9	Südweste Erdferne
8	Freitag	Claudius	7 10	16 17	13 47	21 19	
9	Sonnabend	Theodorus	7 12	16 15	14 9	22 33	☽ 15 Uhr
10	Sonntag	<b>24. n. Trinitatis</b>	7 14	16 13	14 25	23 48	
11	Montag	Martin Bischof	7 16	16 12	14 39	—	
12	Dienstag	Kunibert	7 18	16 10	14 50	1 4	
13	Mittwoch	Eugen	7 19	16 9	15 2	2 21	
14	Donnerstag	Levinus	7 21	16 7	15 14	3 39	
15	Freitag	Leopold	7 23	16 6	15 27	5 1	
16	Sonnabend	Ottomar	7 25	16 4	15 44	6 27	
17	Sonntag	<b>25. n. Trinitatis</b>	7 27	16 3	16 8	7 58	☽ 1 Uhr
18	Montag	Sottschall	7 28	16 2	16 43	9 30	
19	Dienstag	Elisabeth	7 30	16 0	17 33	10 54	Nordwest. Erdnähe
20	Mittwoch	<b>Buß- u. Bettag</b>	7 32	15 59	18 44	11 58	
21	Donnerstag	Maria Opfer	7 34	15 58	20 8	12 42	
22	Freitag	Ernestine	7 36	15 57	21 38	13 12	
23	Sonnabend	Klemens	7 37	15 55	23 5	13 33	☽ 17 Uhr
24	Sonntag	<b>26. n. Trinitatis</b> <b>Totenfest</b>	7 39	15 54	—	13 48	
25	Montag	Katharina	7 41	15 53	0 30	14 1	
26	Dienstag	Konrad	7 42	15 52	1 50	14 13	
27	Mittwoch	Lot	7 44	15 51	3 8	14 24	
28	Donnerstag	Sünther	7 45	15 50	4 26	14 36	
29	Freitag	Noah	7 47	15 50	5 43	14 51	
30	Sonnabend	Andreas	7 48	15 49	7 1	15 11	

Ringförmige Sonnenfinsternis am 1. November.

# Bauern=Regeln

November. Wenn der Span von einer um Allerheiligen (1.) gehauenen Birke trocken ist, so folgt ein harter Winter; ist er naß, ein milder. — Sankt Martin (11.) Feuer im Kamin. — Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehn, müssen sie Weihnachten im Kote gehn. — Sankt Elisabeth (19.) sagt's an, was der Winter für ein Mann. — Fällt im November das Laub sehr früh zur Erden, soll ein feiner Sommer werden. — Andreas=(30.)Schnee tut dem Korn und Weizen weh.

## Merklblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**Merkur** ist am Anfang des Monats  $\frac{1}{2}$  St. vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel sichtbar. Vom 10. ab ist er unsichtbar.

**Venus.** Die Dauer der Sichtbarkeit als Morgenstern beträgt am 1. Nov. 2 St. Im Laufe des Monats nimmt sie ab und beträgt am Monatsende nur noch 63 Min.

**Mars** ist unsichtbar.

**Jupiter** ist vom 13. an die ganze Nacht über sichtbar.

**Saturn** kann am Anfang des Monats noch  $1\frac{1}{4}$  St. nach Sonnenuntergang gesehen werden. Die Dauer der Sichtbarkeit ist am 30. auf 10 Min. gesunken.






















### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
1	9	37	41
4	9	21	42
8	9	6	42
12	8	52	43
16	8	39	44
20	8	27	44
24	8	15	45
28	8	5	46

je morgens  
und abends



## Delten

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	
1	Sonntag	<b>1. Advent</b>	7 50	15 48	8 17	15 36	 ● 6 Uhr
2	Montag	Candidus	7 51	15 47	9 27	16 10	
3	Dienstag	Cassian	7 53	15 47	10 28	16 58	 Südweste
4	Mittwoch	Barbara	7 54	15 46	11 14	17 56	
5	Donnerstag	Abigail	7 55	15 46	11 48	19 4	 Erdferne
6	Freitag	Nikolaus	7 57	15 45	12 12	20 17	
7	Sonnabend	Antonia	7 58	15 45	12 31	21 30	
8	Sonntag	<b>2. Advent</b>	7 59	15 44	12 45	22 44	
9	Montag	Joachim	8 0	15 44	12 56	23 59	 ☽ 11 Uhr
10	Dienstag	Judith	8 2	15 44	13 9	—	
11	Mittwoch	Waldemar	8 3	15 44	13 19	1 13	
12	Donnerstag	Epimachus	8 4	15 44	13 31	2 31	
13	Freitag	Lucia	8 5	15 44	13 47	3 54	
14	Sonnabend	Israel	8 6	15 44	14 6	5 22	
15	Sonntag	<b>3. Advent</b>	8 7	15 44	14 34	6 54	
16	Montag	Ananias	8 8	15 44	15 18	8 24	
17	Dienstag	Lazarus	8 8	15 44	16 21	9 40	 ☽ 13 Uhr Nordwest. Erdsnähe
18	Mittwoch	Christoph	8 9	15 44	17 43	10 35	
19	Donnerstag	Manasse	8 10	15 44	19 16	11 13	
20	Freitag	Abraham	8 10	15 45	20 48	11 38	
21	Sonnabend	Thomas	8 11	15 45	22 15	11 55	
22	Sonntag	<b>4. Advent</b>	8 11	15 46	23 39	12 8	
23	Montag	Ignatius	8 12	15 46	—	12 21	
24	Dienstag	Adam, Eva	8 12	15 47	0 57	12 33	☽ 3 Uhr
25	Mittwoch	<b>Heil. Christfest</b>	8 13	15 48	2 16	12 44	
26	Donnerstag	<b>2. Christtag</b>	8 13	15 48	3 32	12 58	
27	Freitag	Johannes	8 13	15 49	4 49	13 16	
28	Sonnabend	Unsch. Kindlein	8 13	15 50	6 6	13 38	
29	Sonntag	<b>S. n. Weihn.</b>	8 14	15 51	7 16	14 10	
30	Montag	David	8 14	15 52	8 21	14 52	Südweste
31	Dienstag	Sylvester	8 14	15 53	9 11	15 47	● 1 Uhr

Am 22. Dezember Wintersonfang, kürzester Tag.

# Bauern-Regeln

Dezember. Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, so gibt's ein segensreiches Jahr. — Dezember veränderlich und lind, der ganze Winter ein Kind. — Ist es windig an Weihnachtstagen, so sollen die Bäume viel Früchte tragen. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern. — Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. Der Nordwind ist ein rauher Wetter, aber er bringt beständig Wetter.

## Merklblatt

### Sichtbarkeit der Planeten.

**Merkur** ist bis zum 28. unsichtbar. Vom folgenden Tage an wird er für wenige Minuten am Abendhimmel sichtbar. Am Ende des Monats beträgt die Dauer der Sichtbarkeit 10 Min.

**Venus** ist am Anfang des Monats noch 1 St. als Morgenstern sichtbar. Am Ende des Jahres wird Venus unsichtbar.

**Mars** ist unsichtbar.

**Jupiter** ist bis zum 17. die ganze Nacht über sichtbar. Gegen das Ende des Monats nimmt die Dauer der Sichtbarkeit langsam ab, sie beträgt am 31. aber noch  $12\frac{3}{4}$  St.

**Saturn** ist am Anfang des Monats nur noch für wenige Min. nach Sonnenuntergang sichtbar. Vom 3. ab ist er unsichtbar.

### Dauer des Tages d. Dämmerung

Tag	Std.	Min.		Min.
2	7	56	je morgens und abends	46
6	7	48		47
10	7	42		47
14	7	38		48
18	7	35		48
22	7	34		48
26	7	35		48
30	7	38		48

# Heimat

Von R ö s e T r i e t c h e n

Heimat, was ist das? Ist's der Boden nur,  
Der unsrer Füße ersten Schritt gespürt? —  
Ist's auf des Lebenswegs verworrener Spur  
Verschlossenes Thor, zu dem uns Sehnsucht führt? —  
Ist's nicht vielmehr von unserm Selbst ein Theil,  
So heilig wie dem Baum das Wurzelreich,  
Von dem er traumesahnend nimmt sein Heil  
Aus Mutterboden, nährend, gütig weich? —  
Heimat! Das ist ein tiefer, reiner Klang,  
Der — unbewußt — da unser Sein noch schlief —  
In unsre ungeborene Seele drang  
Und tief geprägt ihr Bild in uns berief.  
Heimat! Sie blieb als Treuestes uns geschenkt,  
Wenn unser Glaube ganz entheiligt stand,  
Wenn unsres Lebens Gleichmaß schien gesprengt,  
Und unsre Hand nicht fand zur Freundeshand.  
Heimat! Aus ihrem Schoß wächst Auferstehn,  
Wenn uns die Fremde ward zu Trug und Schein,  
Heimat! Sie kommt zu uns wie Frühlingswehn  
Und holt uns heim und läßt uns stille sein.

## Heimat, mein Königreich!

Von J u l i u s B a n s m e r

Warum gehst du friedlos durch die Nacht, mein Bruder, und warum sind deine Füße so müde und deine Augen so traurig? Ach, du suchst deine Heimat! Du warst ihr fremd geworden, du griffest nach trügerischen Schätzen und tauschtest edel Sold für blinkenden, wertlosen Tand ein. Nun hat dich die laute Welt enttäuscht, und dein Herz ruft nach der Heimat.

Fein stille mußt du werden, wenn du die Heimat finden willst. Nur wenn du sie mit aller Inbrunst deiner Seele liebst und deine Liebe ein stilles, helles Licht ist, kommt sie zu dir und offenbart sich dir in all ihrer Schönheit und Süße. Die Heimat ist wie eine edle und hohe Frau, um die man nur mit reinem Herzen werben darf.

Hast du aber deine Heimat gefunden, senkst du die Wurzeln deines Seins ganz tief in ihren heiligen Boden, dann wird sie dir zum Herzen der Welt, dem du fortan immer verbunden bleibst. Heilige, beglückende Ströme der Kraft und des Segens fließen dir nun in deine Seele. Du fandest dein Königreich! Nie kannst du verarmen! Und gehst du durch die tiefe Nacht, in dir ist seliger Glanz. Ehrfürchtig mußt du niederknien und den Boden küssen, dem du Bestes und Edelstes verdankst.

Man hat dir die Heimat genommen? Wohl den Fleck Erde, wo du geboren wurdest! Aber Heimat ist mehr als dies. Heimat wahrhaft haben, heißt *seelische Schätze sammeln*, und die kann dir niemand nehmen.

Und bist du auch fern dem Boden, da du geboren wurdest, in deinem Herzen kannst du ihm immer nahe sein, zu deinem Heil und Segen. Deine Liebe muß durch das Leid noch inniger, noch größer, noch reiner werden. Du mußt wachsen! Dann wird aus deinem Leid ein starker Baum, dessen Zweige in den Himmel greifen. Ewige Kräfte steigen zu dir herab, ewige Kräfte strömen dir zu aus dem Herzen der Welt, deiner Heimat. Und ein Lied ertönt in dir, so rein, so hell: Heimat, mein Königreich!



# Ueberblick des Merkwürdigsten in der Geschichte des Ritterstizes und Dorfes Nennhausen

Von Friedrich Baron de la Motte Fouqué

(In den 1827 neu aufgepflanzten Kirchturmknopf mit eingelegt. <sup>1)</sup>)

Die Gegenwart ist für uns Menschen etwas in stetiger und eben deshalb nur selten empfundener Eil Vorüberfliegendes, unser gesamtes Erdenleben eine kurze Spanne Zeit. Weil aber zugleich in unsrem innersten Dasein die Ewigkeit wohnt und sich dereinst wunderbar aus der Vergänglichkeit entfalten wird, verspürt selbst der Leichtsinngigste unsres Geschlechtes einen gewissen, ob noch so dunkel geahnten Trieb nach dem Bleibenden, welcher sich in mannichfachen Richtungen offenbart, unter andrem auch in dem Begehr, bei der Verslossenheit aller bloß irdischen Zukunft, wenigstens die Vergangenheit möglichst klar zu überschauen und festzustellen. Das Ergebnis unsrer darauf gewandten Bemühungen nennen wir Geschichte. Wie sie nun unerläßlicher Weise aus den Kleinsten Einzelheiten besteht und sich dennoch zu der Erhabenheit eines umfassenden Ueberblickes gestaltet, gibt es eigentlich für sie so wenig etwas absolut Kleines als absolut Großes, eben auch wie für die Beobachtung der sichtbaren Natur. Mit Recht daher wendet jeder Mensch und jede Gemeinde gern einen forschenden Blick auf die eigne Vergangenheit und auf das Leben der Vorfahren, so weit es sich nur immer aus dem Dunkel will enthüllen lassen. Man pflegt dabei in Ermangelung sichrer Kunden auch nicht das Fabelhafte ganz aus der Acht zu lassen; teils insofern es auf geschichtliche Spuren hindeutet, teils überhaupt indem es die eigentümliche Anschauung und das Wesen der Zeit, aus welcher es emporgestiegen ist, zur Sprache bringt.

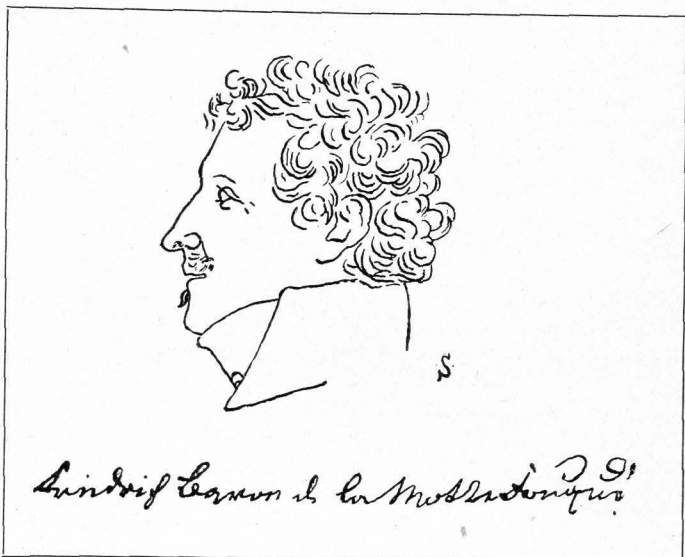
In diesem Gesamtsinn entstand auch der gegenwärtige Aufsatz, welcher sich und unsre Zeit den Nachkommen, für welche er vorzüglich geschrieben ist, dereinst empfehlen mag, wann irgend eine Fügung ihn aus seinem Kirchturmknopfe wiederum an das Licht der Sonne hervor und zu den lesenden Menschen hinabberufen wird.

Von dem Ursprunge des Rittergutes und Dorfes Nennhausen fehlen alle Nachrichten. Ob sich schutzsuchende Landleute um eine Ritterburg her angesiedelt haben, oder ob eine frühere Gemeinde einen Ritter gegen Dienst um Schutz anging und deshalb

---

<sup>1)</sup> Dem Nennhauser Pfarrarchiv entnommen und vom Herausgeber des Kalenders erläutert.

seine Wohnung in ihrer Mitte emporgestiegen sei, weiß vorliegenden Falles auch nicht einmal die Sage mehr zu berichten. Eine von jenen zwei Urbedingungen bildete jedoch ohne Zweifel, wie in allen germanischen Ländern, auch hier das Verhältnis zwischen dem mit den Waffen schützenden Edelmann und der meist mit ländlicher Arbeitshülfe schätzenden Bauerschaft.



Selbstbildnis Fouqués mit eigenhändiger Unterschrift

Seit undenklichen Zeiten <sup>2)</sup> gehörte das Rittergut Nennhausen der altadligen Familie derer von Lochau oder von Lochow zu, die man auch bisweilen in den Chroniken von Lochen geschrieben findet.

Als im Jahre 1349 der sogenannte Falsche Waldemar gegen die damals herrschende bayerische Familie auftrat, behauptend,

2) Fouqués Angaben über die ältere Zeit sind ungenau. Nach einer Urkunde v. J. 1304 hatte der Bischof von Brandenburg Ansprüche auf den Besitz des Dorfes Nennhausen gemacht, das ihm demnächst auch zugesprochen sein mußte. Das Landbuch v. J. 1375 führt ihn als Besitzer auf, gibt über das Dorf selbst aber noch folgende Auskunft: Nenhuse hat 37 Hufen. Zwei derselben gehörten dem Pfarrer, die übrigen waren im Besitze der Bauern, die davon Pacht, Zins und Bede entrichteten. Es waren 17 Kossäten, ein Windmüller und ein Krüger am Orte. Der Bischof war Herr des Dorfes und hatte das Ober- und Niedergericht, die Wagen- und anderen Dienste, sowie sämtliche Abgaben an Nikolaus von Stechow und Heyne Schulte in Brandenburg zu Lehen gegeben. Der Lehnsbesitz wechselte aber von Zeit zu Zeit. Im Jahre 1450 hatten Eckhard v. Rezwow 4 Hufen, Meseberg 4 Hufen und Mathis Dammaker 10 freie Hufen, und im Jahre

ihm, dem nur irrig Totgeglaubten, gehöre die Herrschaft, zählte man Herrn Friedrich von Lochow zu der Partei, welche in dem wunderbaren Pilgrim ihren lebend zurückgekehrten Markgrafen Waldemar von Askanien nicht wiedererkennen wollte, oder doch darauf bestand, der dem bayerischen Hause geleistete Leheneid könne nicht verletzt werden, dem einmal für Toterklärten zum Besten.

Diese Irrungen wurden bald durch die freiwillige Entfugung jenes uns noch stets rätselhaften Waldemar beseitigt, und wir finden nun des Namens derer von Lochow lange nicht wieder öffentlich erwähnt. An den Streitigkeiten des Adels wider die zu Markgrafen und Kurfürsten emporsteigenden Landesherrn aus dem Stamme Hohenzollern scheinen die von Lochow durchaus keinen Anteil genommen zu haben.

Wohl aber hatte sich in dieser Abgeschiedenheit ihr Reichthum dermaßen gemehrt und befestigt, daß wir sie späterhin als Inhaber aller im sogenannten Notwinkel <sup>3)</sup> belegenen Rittergüter antreffen. Man hat diesen Notwinkel — das zwischen der Havel bei Rathenow und den östlich gelegenen Brüchen befindliche Inselland — späterhin auf hochdeutsche Manier Nußwinkel heißen wollen, vermeinend: Notwinkel sei eine fast höhnische Benennung. Es war aber eine ehrende. Denn von wackern Herzen und Armen verteidigt, bildete zwischen Fluß und Moor dieser Winkel eine feste Stellung, den Nothleidenden bei überschwemmenden Kriegsfahrten Schutz gewährend.

Nicht nur die darin befindlichen Rittergüter Nennhausen, Kotzen, Stechow, Ferchesar und Lochow gehörten dem damals reich beglückten Hause von Lochow an, sondern auch die gegen Süden darüber hinausliegenden Dörfer Ströningen <sup>4)</sup> und Bamme. Auch soll zu Nennhausen, wo die Familie ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte, ein überaus prachtvolles und oft üppiges Wohlleben geherrscht haben.

---

1480 besaß die Familie v. Lochow 11 Hufen und Brösike 4 Hufen. In der Folge waren aber die v. Lochow alleinige Lehnbesitzer und hatten verschiedene Anteile und Rittersitze und zu denselben überhaupt 21 Ritterhufen. Bei der Kirchenreformation gingen die bischöflichen Güter in den Besitz des Landesherrn über. Dies änderte aber nichts in den Besitzverhältnissen der Lehnsleute. Der Kurfürst trat nur für den Bischof als Lehnsherr ein, erteilte die Lehnsbestätigung und hatte die üblichen Abgaben und Lehndienste zu fordern. Nach dem Visitationsprotokoll v. J. 1541 hatten die v. Lochow das Patronatsrecht. Der Pfarrer besaß ein Haus mit 2 Hufen, Wiesenwachs und einen Garten, bezog auch jährlich Kabelholz, Betwachs und Fleischzehnt usw. (Fidicin, Territorien d. M. Brandbg. III. S. 38 u. 39).

<sup>3)</sup> Das Land heißt vielmehr „Nötewinkel“ d. h. Nußwinkel, weil dort viel Haselnüsse wachsen. — <sup>4)</sup> Heute Ströningen.

Die Herrn von Lochow pflegten bei ihren Vermählungsfeierlichkeiten goldgestickte Seidenhemden zu tragen, und die Decken des Hochzeitbettes waren reich mit echter Perlenstickerei verziert.

Doch all der bisher gewöhnliche Glanz ward noch überstrahlt durch die Pracht, womit man in sonst bedrängter Zeit, schon nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges<sup>5)</sup>, die Heirat eines Fräuleins von Lochow mit einem fremden, vermutlich schwedischen Offizier feierte, dessen Name uns die Sage nicht aufbehalten hat. Vorzüglich wird unter den Brautgaben ein überaus herrliches Schmuckkästlein sehr gerühmt. Am Vorabende der Hochzeit ging die Brautmutter am Gröninger See lustwandeln mit einer vertrauten Freundin, die ihr wohlgemeinte Vorstellungen über den allzugroßen Aufwand des Hauses machte, da es doch so viele arme Leute auf der Welt gebe, denen man darüber nicht aus vollen Kräften Hülfe leisten könne und ohnehin, gleich so manchem glänzenden Hause, doch vielleicht auch das der Lochower zuletzt seinen Reichtum erschöpft sehen möge. Da zog die Brautmutter voll zornig aufloodernden Hochmutes einen köstlichen Ring vom Finger und warf ihn in den Gröninger See, ausrufend: „So wenig dieser Ring je wieder zu mir kommen wird, so wenig kann der Glanz des Lochowschen Hauses verschwinden!“ —

Tages darauf brachten die Gröninger Fischer einen köstlich-großen Fisch, der ihnen vergangene Nacht in die Netze gelaufen war, zum Hochzeitgeschenk. Man richtete ihn zur Tafel zu, und der Vorschneider fand in dessen Innern den gestern von der Brautmutter so verhängnisvoll bezeichneten Ring.

Ob diese wunderbare Warnung bei irgend jemandem ernste Nachgedanken erweckt habe, meldet die Sage nicht. Sie erzählt nur, daß in dem bald darauf wüster um sich greifenden Dreißigjährigen Kriege die Lochowsche Habe allerwärts in Bedrängnis und Verfall geriet. Endlich kam jene damals so glänzend Vermählte als Witwe, nachdem sie Perlenbett und Schmuckkästlein vergraben hatte, — man sagt: zwischen der Eiche und Weide auf dem sogenannten Grashofe, wo diese Schätze noch heutzutage verborgen liegen sollen<sup>6)</sup>, — hülfeslehend nach Magdeburg, den Schutz einer ihr für wohlthätig gerühmten kaiserlichen Generalsfrau

5) Zu dieser Zeit wurde von ihnen i. J. 1613 die Kirche aus- oder vielleicht auch ganz neugebaut. 1614 entstand das kostbare Grabdenkmal für Georg von Lochow (gest. am 3. August 1612 im Alter von 87 Jahren) und seiner Gattin Agnes von Werder (gest. am 15. Febr. 1595, 39 Jahre alt). Auch die 4 gut ausgearbeiteten Grabsteine im Altarraume gehören dieser Epoche an. — 6) Der verstorbene Pastor Bremer aus Rennhausen schreibt dazu 1881 im „Bär“ VII, S. 210: „Leider ist die Eiche, deren die Sage erwähnt, 1869 vom Sturm halbiert, aber sie grünt noch auf ihrem mächtigen Stamm, den 5 Mann umklastern. Aber die Weide ist in den 70er Jahren gefällt, nämlich diejenige, welche auf dem Grashof ihrer Größe wegen mit der Eiche zusammengestellt werden konnte. Schade, daß Erinnerung

anzurufen. Die Dame lag soeben in Wochen, ließ jedoch die Bedrängte sogleich vor sich. Aber diese fiel alsbald in Ohnmacht, das Lochow'sche Wappen auf einem der Teppiche, welche das Lager der Wöchnerin zierten, erkennend. Das war aus einer Nennhauser Plünderungsbeute gekommen, und die Generalin, sehr unschuldig unbewußt dazu gelangt, ließ nach erfolgter Erklärung gern der Jammervollen möglichst Ersatz und Hülfe angedeihen.

Wie gewaltig überhaupt der Dreißigjährige Krieg <sup>7)</sup> in den hiesigen Gegenden gewüthet hat, ergibt sich schon daraus, daß ein ehemals zwischen Nennhausen und Rathenow befindliches Dorf sogar dem Namen nach verschollen ist. Dessen Erinnerung behauptet sich nur noch schwach durch die Benennung des zur Stechow'schen Feldmark gehörigen Ackerstückes „die Dorfstelle“<sup>8)</sup>.

Nie kam seitdem die Familie Lochow wieder zu ihrem früheren Glanz empor und mußte ein Besitztum nach dem andern veräußern. Unter der Regierung des Großen Kurfürsten war ihr zwar noch Nennhausen und Bamme übrig geblieben, doch unter wachsender Schuldenlast, wobei man vorzüglich dem Landrat Jakob Friedrich von Briest auf Böhne <sup>9)</sup> mit 11000 Talern, einer für die damaligen Zeiten sehr beträchtlichen Summe baren Geldes, verpflichtet war. Da nun die Schuldner, Gebrüder Ludwig Werner und Valtin Joachim von Lochow, das Geld nicht bedingtermaßen zurückzahlen konnten, überließen sie die Rittergüter Nennhausen und Bamme ihrem Gläubiger in solutum (ablöslich) auf 20 Jahr, und wenn alddann keine Lösung erfolge, wiederum auf den gleichen Zeitraum, welchen Vertrag Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, am 28. April 1678 bestätigte.

Inzwischen hatte bereits am 15. Junius 1675 der Landrat Jakob Friedrich von Briest dem aus dem Reiche heimkehrenden Großen Kurfürsten bei Wiedereinnahme der von den

nach Erinnerung schwindet und mit den Sagen die Gegenstände, an welche sie sich knüpfen. Die Weide ist fort — der Gräninger See versumpft immer mehr. Wo ist der Fouquégang mit seinen himmelanstrebenden, schlanken Lärchen? wo ist der „Fünffingerstein“ auf dem Hohen Rott mit den Eindrücken der Hünenfinger, der das Kreuz vom Brandenburger Dom werfen sollte? Hinweg! zerhauen und mit ihm die schöne Sage verklungen!“ — <sup>7)</sup> Nach einem Bericht des Nennhauser Pastors Christoph Starke a. d. J. 1711 im Kgl. Geh. Staatsarchiv zu Dahlem ist „das Dorf 1631/32 bis auf einen Bauer Klaus Rinow von der Pest gänzlich ausgeräumt worden, der adlige Hof aber durch Gottes Gnade und gute Anstaltung des damaligen Possessoris (Besitzers), George v. Lochow, von aller Contagion (Seuche) frei geblieben“. — <sup>8)</sup> Fouqué macht mit Unrecht den Dreißigjährigen Krieg für die Vernichtung des Dorfes verantwortlich. Dasselbe, Liezen oder Lügen mit Namen, wurde bereits um 1350 wüste. Seine Feldmark gehört heute zu Stechow. „Es lag in der Niederung südlich am Rollberge. Noch heute führt der Vorberg vor dem Rollberg an der alten Straße von Rathenow nach Nennhausen den Namen „Berg Liezen“, und an seinem Fuße liegt die „Dorfstellenlaße“, nach welcher der „Dorfstellenweg“ führt.“ (Weisker, Slavische Sprachreste S. 20.) — <sup>9)</sup> Heute Böhne.

Schweden besetzten Stadt Rathenow mit Rat und Tat dergestalt wesentliche Dienste geleistet, daß ihm der Landesherr zur Belohnung ein erledigtes Lehen verheißen hatte. Damit aber zog es sich jahrelang hin, weil sich in allen vorkommenden Fällen unversehene, nicht zu beseitigende Bedenlichkeiten in den Weg stellten.

Da geschah es, daß im Jahre 1686 die damals auf Nennhausen und Bamme angewiesenen Sevettern Friedrich August und Georg Friedrich von Lohow wegen begangener Lebensfehler vor das kurfürstliche Kammergericht zitiert und bald darauf ihres Vasallenrechtes verlustig erklärt wurden<sup>10)</sup>. Des Landrates Jakob Friedrich von Briest Besuch, ihm hier, wo er ohnehin sein eignes bargeliehenes Kapital zurückzufodern habe, die verheißne Belehnung anzuweisen, ward zwar vom Kurfürsten vorläufig bewilligt, fand aber bei der Lehenskammer erhebliche Schwierigkeiten, und es sollte endlich sogar ein fiskalischer Prozeß gegen den Sohn des inmittest verstorbenen Jakob Friedrich von Briest, Georg Christoph von Briest, wegen ungehöriger Besitznahme des ihm bei Lebzeiten des Vaters abgetretenen Rittergutes Bamme anheben. Erst durch den nachfolgenden Kurfürsten Friedrich den Dritten ward die Sache zu Gunsten derer von Briest beendet. In dem deshalb unterm 12. November 1694 an die Lehenskammer erlassenen Reskript heißt es wörtlich: „Alldieweilen Wir aber seither vernommen, daß von Unsres in Gott ruhenden Vaters Gnaden die an benannten Gütern Derselben heimgefallne Lehensgerechtigkeit dem Jakob Friedrich von Briest, welcher die Güter wiederkäuflich besessen, ob insigne ac bene merita et praestita officia<sup>11)</sup> bei der schwedischen Invasion gnädigst geschenkt worden und demnächst ein großes inconveniens<sup>12)</sup> daraus zu besorgen, wenn solchen Leuten oder deren selbst successoribus<sup>13)</sup> dergleichen Gnadenbezeigungen und recompensationes contravertiret<sup>14)</sup> werden sollen: Als haben Wir den wider Ihn veranlaßten fiskalischen Prozeß hiermit und in Kraft dieses wiederum kassiert und aufgehoben“.

Der Lehnbrief für Georg Christoph von Briest über Nennhausen und Bamme, worin dessen Brudersöhne zur gesamten Hand aufgenommen worden, erfolgte am 11. Dezember 1694 aus Kölln an der Spree.

Dieser S. Ch. v. Briest ward nachher Landrat des Haveländischen und inkorporierten Glien- und Löwenbergischen Kreises.

---

<sup>10)</sup> Nach dem Jahre 1670 waren folgende Anteile und Lehnsleute zu Nennhausen: Hans Wichmann v. Lohow, Andreas Otto v. L., Kuno v. L. und Jürgen v. L. Alle diese Anteile erhielt der Landrat Jakob Friedrich v. Briest vom Großen Kurfürsten als heimgefallnes Lehen (Fidicin a. a. O.) — <sup>11)</sup> Wegen der außerordentlichen und trefflichen Verdienste und ausgezeichneten Leistungen. — <sup>12)</sup> Ungelegenheit. — <sup>13)</sup> Nachfolgern. — <sup>14)</sup> Belohnungen vorenthalten.

Er verwaltete Nennhausen und Bamme bis zu seinem am 7. September 1715 erfolgten Tode.

Seine drei Söhne, Friedrich Christoph, Jakob Friedrich und August Siegmund von Briest losten im Oktober 1717 über die Annahme der väterlichen Rittergüter, und sie fielen dem zweiten Sohne zu. Dieser jedoch, in königlichen Kriegsdiensten befindlich, fand Schwierigkeiten wegen seiner Entlassung, und weil sich dabei des Monarchen Zufriedenheit mit seinen bisherigen Leistungen ehrenvoll aussprach, auch er selbst den Degen dem Pfluge vorziehen mochte, setzte er seine kriegerische Laufbahn fort und überließ die Güter durch einen Vergleich vom 14. März 1719 seinem älteren Bruder Friedrich Christoph von Briest.

Auch dieser hatte sich der Gnade König Friedrich Wilhelms des Ersten zu erfreuen, bisweilen dessen ehrenden Besuchs. Dabei scherzte der hohe Gast oft über des Wirtes sachwerknes Wohnhaus, wie denn seit Brechung der Burgen durch Kurfürst Friedrich den Ersten meist der ganze märkische Adel an dergleichen demütige Behausungen gewöhnt war. Endlich aber ward aus dem heitern Scherz ein ebenso heittrer Ernst. Der König bewilligte seinem Vasallen unentgeltlich Holz und Steine zu einem Neubau, und so stieg die jetzige herrschaftliche Wohnung stattlich empor. Im Jahre 1737 stand sie fertig da, ward aber eine Zeitlang nur noch theilweis von der Familie bewohnt, welche sich erst nach und nach daran, als an etwas Fremdes, gewöhnen mochte.

Friedrich Christoph von Briest blieb unverehelicht und starb am 19. November 1754, worauf der indessen zum Obrist vorgerückte Jakob Friedrich von Briest die Verwaltung der Rittergüter Nennhausen und Bamme am 18. Februar 1755 antrat.

Er verlebte noch mehr denn 14 Jahre als Inhaber dieses Besitztums. Da er inzwischen den Siebenjährigen Krieg rühmlich durchkämpfte, zum General befördert ward und in glücklicher Ehe einen blühenden Sohn als Erben seiner Besitzungen heranwachsen sah, hätte man selbige Zeit wohl eine gar freudige für ihn nennen dürfen, nur daß ihn eines jener seltsamen Ahnungsvermögen quälte, über deren Ursprung und Zweck wir sterblichen Menschen kein entscheidendes Urtheil zu fällen imstande sind.

Soviel bleibt gewiß, daß er öfters im Familienkreise, insonders beim Abendessen, plötzlich sein Mützchen über die Augen herabgezogen hat, still und dennoch in unverkennbarer Bewegung verharrend, bis er dann endlich mit tiefem Aufseufzen die Augen wiederum dem Licht erschloß. Alsdann pflegte er anzugeben, was für Trauerkleider, nach der dazumal sehr streng gehaltenen Sitte, zurechtgelegt werden mußten, um einem bevorstehenden Todesfall in näherer oder entfernterer Anverwandtschaft sein schmerzliches

Recht zu erzeigen. Wenn man den tapfern und wohlerprüften Mann bisweilen befragte, was ihm eigentlich in solchen Stunden erscheine, war keine sonstige Antwort von ihm herauszubringen als: „Danket Gott, Kinder, daß Ihr es nicht wisset!“ —

So geschah es auch, daß ihn unlängst vor seinem seligen Heimgange eine so traurige Ahnung überkam. Er deutete sie auf einen andern, damals erkrankten nahen Verwandten, aber sie traf seinen einzigen, noch jugendlichen Sohn, welcher bald darauf das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte.

Als er selbst am 18. Junius 1768 ihm nachfolgte, trat jener jüngste, früher erwähnte Bruder August Siegismund von Briest in den Besitz der Rittergüter Nennhausen und Bamme. Er hatte früher als preußischer Leutnant im Infanterieregiment von Döringshofen (1806 v. Zenge), zu Frankfurt an der Oder garnisonierend, gedient, sodann aber seinen Abschied genommen und mit seiner Ehefrau, einer gebornen von Rohr, in kinderreicher Ehe zu Müncheberg gelebt. Die neu angetretene Besitzung brachte ihm wenig Freude, denn noch selbigen Jahres verlor er durch den Tod seine geliebte Gattin. Bald darauf, als er seiner Lieblingsbeschäftigung des Ordnens und Zubereitens von Blumensamen oblag, rief er seinen im Nebengemach arbeitenden Töchtern zu: „Bringt mir Licht! mir ist das Licht plötzlich ausgegangen!“ Er hatte nur allzuwahr gesprochen. Denn als die eine Tochter hereintrat, sahe sie mit Entsetzen das brennende Licht vor ihrem plötzlich erblindeten Vater. Das Nebel blieb unheilbar. Er trug die herbe Schickung mit christlicher Seduld und verlebte seine heitersten Stunden unter einem von ihm als Kind gepflanzten Kastanienbaum, der noch jetzt in wunderbarer Schönheit an dem Grabenborde des Grashofes prangt. Den daselbst befindlichen vierecktlänglichen Stein brauchte der genügsame Mann zum eben nicht allzu bequemen Sitze. Gegenüber stand damals ein gleichzeitig alter Kastanienbaum, von einem der älteren Brüder gepflanzt. Aber der ist, dem Stamme des Pflanzers gleich, ausgegangen, und der nun dortstehende rührt von dem jüngsten Sohne des Erblindeten her, den wir Jetztlebenden als den Letzten des Mannstammes derer von Briest zu Grabe geleitet haben.

Am 25. April 1771 entschlief August Siegismund von Briest zu einem bessern Leben, und dem Testament zufolge loseten seine zwei hinterlassenen Söhne über die Annahme der Güter. Der ältere, Hans Christoph August Ludwig von Briest, geboren am 25. März 1748, diente damals als Leutnant im ersten Bataillon Garde, der jüngere, Philipp August Friedrich Wilhelm von Briest, geboren am 3. Oktober 1749, gleichfalls als Leutnant im Kürassierregiment von Seelhorst (1806 von Quitow).



Wie wir es schon in der vorigen Generation dieser Familie sahen, entschied auch jetzt das Los für den jüngeren Bruder, und ebenso auch entsagte er dem ihm zugefallenen Vortheil zum Besten des älteren. Diesmal jedoch erfolgte die Erklärung unmittelbar nach der Entscheidung, denn August von Briest fühlte seinem Bruder Ludwig dessen geheimen Herzenswunsch nach ländlich stiller Zurückgezogenheit an und zeigte sich nach seiner großartig freundlichen Gesinnung alsbald bereit, lieber sein Glück in den Waffen noch fernerhin zu versuchen. Doch veranlaßte ihn bereits im Jahre 1774 seine Verheirathung mit der Gräfin Karoline von der Schulenburg gebornen von Zinnow, ein stilleres Glück im häuslichen Verhältnisse zu suchen und zu finden. Er nahm seinen Abschied aus königlichen Kriegsdiensten und wohnte eine Zeitlang in Berlin, wo ihm seine Gattin am 7. Oktober 1775 eine Tochter gebar, welche in der heiligen Taufe die Namen Karoline Philippine erhielt.

Sein älterer Bruder Ludwig verlebte derweil einige still ernste Jahre in wissenschaftlicher und landwirthlicher Beschäftigung auf Nennhausen, bis ein frühzeitiger Tod am 5. April 1780 den noch Unvermählten aus dieser Zeitlichkeit abrief.<sup>15)</sup>

Philipp August Friedrich Wilhelm von Briest nahm am 7. Julius 1780 die ihm angeerbten Güter Nennhausen und Bamme in Besitz.

Allgemein anerkannt ist das tätige und geistvolle Wirken, womit er seinen Verpflichtungen als Landstand und Gutsherr durch eine lange ehrenvolle Lebensbahn genügt hat, mit Rat und That helfend, wo sich irgend eine Gelegenheit ihm leiblich oder geistig darbot. Zu ihm kamen die Bedrängten, Entzweiten, Besorgten aus der Umgegend, auch oft noch von drüber hinaus, und soweit es in seinen menschlichen Kräften stand, ließ Herr von Briest sie alle wiederum erquickt, versöhnt und wohlberaten von hinnen gehn.

Dabei entfaltete sich der ihm angeborne Schönheitsinn reich und anmutig in edler Ausschmückung seines Gartens und der damals noch ganz vernachlässigten Haine und Gesilde um diesen her. Zuerst vereinigte er das schöne Wohnhaus, welches bis dahin mitten auf dem Vieh Hofe gestanden hatte, vermöge Durchbrechung der beiden Scheunen auf dessen Rückseite mit dem Garten und riß die Mauern nieder, welche diesen von Eichenhain und Wiese trennten. Dann versuchte er sich zuerst an Bepflanzung der Sandhügel hinter dem Eichenhain am Grashofe und rang mit

---

<sup>15)</sup> Sein Bruder August setzte ihm im Nennhauser Park ein schönes Sandsteindenkmal mit einer von seiner Silhouette geschmückten Urne und einigen sich auf sein Leben und seinen frühen Tod beziehenden Versen.

raftloser Geduld und künstlerischem Schöpferfönn geben den die nächstliegenden Saaten oft beschädigenden Flugsand an. Er arbeitete in seinen Mußestunden mit eigner Hand in diesem wohlthätigen Kriege, unterstützt von einem Freunde, dem Hauptmann von Lasberg, der, durch eine Fußwunde in der Torgauer Schlacht gelähmt, viele Jahre als Mitglied der Familie in Nennhausen verlebte und in der Würde eines ehrenvollen Greisenalters hier sein Grab gefunden hat.

Der fleißigen und gesegneten Hand des Herrn von Briest umschattete und begrünzte sich nach und nach der ganze Umfang, welcher jetzt sich bis zum Lasberg (nach jenem treuen Gefährten also genannt; bis dahin hieß er Wendenberg) und von da über das Friedrikenholz (nach des Pflanzers zweiter Gattin geheißen) durch den Fouquésgang (nach dem Namen seines Schwiegersohnes) auf den Karolinenberg (den Namen seiner ersten Gattin und seiner Tochter tragend) in der anmutigsten Abwechselung und einfachsten Großartigkeit erstreckt. Einige zu Anfang erkaufte Kisten fremden Baumsamens abgerechnet, hat sich die ganze Pflanzung aus eignen Baumschulen erzogen, eine Sandwüste in ein Paradies umwandelnd.

Im Jahre 1789 am 20. Junius gebar dem Herrn von Briest seine Gattin ein Knäblein, welches die Namen August Jakob Friedrich in der heiligen Taufe erhielt und Hoffnung erweckte, der Mannstamm des edlen Rittergeschlechtes werde fürderblühen. Aber schon in der Nacht vom 15. zum 16. März 1790 rief der ewige Vater das Kind wiederum ab.

Am 7. März 1800 verlor Herr von Briest durch den Tod seine innig geliebte Gattin, eine Mutter der Armen, eine holdselige Blüte in den Kreisen schöner Geselligkeit.

Am 21. März 1804 trat er in die zweite Ehe mit Fräulein Marie Friederike Helene von Lud.

Sein stilles Glück und die selbst im Siebenjährigen Kriege fast ungestört gebliebene äußere Ruhe der Nennhauser Gemeinde sollte jedoch schon zwei Jahre nachher durch den im Jahre 1806 losgebrochenen Krieg Preußens gegen Frankreich bedrohliche Erschütterungen erleiden. Nach dem Verlust der unheilbringenden Schlachten bei Auerstädt und Jena drang das Korps des Marschalls Soult nach Rathenow vor, und eine Masse von etwa hundert Plünderern drang in Nennhausen ein. Durch einen Sauegardenbrief<sup>16)</sup> des Generals Leopold Berthier aber und heiter entschlossenes Betragen gegen die unwillkommenen Gäste ward größeres Unheil von Ritteritz und Dorf abgewendet.

---

16) Sauegarde = Schutzwache.

Niemand aber konnte die tieferen Wunden abwehren und heilen, welche das allgemeine Unglück und das schreckliche Bewußtsein, ein Staat wie der königlich preußische drohe zusammenzubrechen, jeglichem getreuen und mutigen Herzen schlug. Herr von Briest tat nach gewohnter Weise als Edelmann und Kreisdeputierter zur Milderung des Elends das Seinige, ohne jedoch das eigentlich erwünschte Ziel für dasmal erreichen zu können. Dazu drückten die nach dem Scheinfrieden von Tilsit 1807 in die Mittelmark rückenden französischen Kantonierungstruppen auch auf Nennhausen schwer, und selbst deren endlich gegen Ende des Jahres 1808 erfolgender Abmarsch samt dem Einrücken der vaterländischen Truppen konnte die freudige Zuversicht zum Leben nicht wiederum erwecken und minder noch sichtbare Stützen für Eigentum und Frieden darbieten. Jeglicher Brief ließ eine Streuekunde erwarten, und in jedem unerwartet eintretenden Gast schien ein Schreckensbote zu nahen.

Aus diesem jammervollen Zustande durch den königlichen Kriegsruf des großen Jahres 1813 erweckt, ließ auch das Rittergut Nennhausen sich nicht säunig in Erfüllung der ernstesten Kampfespflicht erfinden.

Unmittelbar ins Feld rückten folgende Personen aus der Gemeinde:

1) Der Schwiegersohn des Gutsherrn: Friedrich Baron de la Motte Fouqué (damals verabschiedeter Leutnant der Kavallerie), als freiwilliger Jäger zu Pferd, jetzt Major der Kavallerie a. D. und Ritter des Königl. Pr. Sct. Johanniterordens.

Die Enke des Gutsherrn aus der ersten Ehe seiner Tochter:

2) Gustav von Rochow (damals Student in Göttingen), als freiwilliger Jäger zu Pferd, jetzt Rgl. Kammerherr und Seheimer Rat, wieauch Ritter des Eisernen Kreuzes und anderer Orden, und

3) Theodor von Rochow (damals Leutnant der Garde du Corps) jetzt Major und Adjutant des Prinzen Wilhelm, Brudes des Königs, Ritter des Eisernen Kreuzes.

4) Christian Kemnitz als freiwilliger reitender Jäger, jetzt Rgl. Oberjäger a. D.

Als Landwehrmänner:

5) Joachim Christian Friedrich, starb am 12. Nov. 1813 zu Rotherburg an der Saale am Nervenfieber.

6) Johan' Friedrich Schulze, starb in eben dem Jahre.

7) Christian Friedrich Hanne, starb im Lazarett zu Berlin am 12. November 1813.

8) Christian Friedrich Thiele, starb, ohne daß man die näheren Umstände erforschen konnte.

- 9) Friedrich Christoph Ribbe, jetzt wohnhaft in Berlin.
- 10) Michael Zepernick, jetzt Schäferknecht allhier.
- 11) George Friedrich Hanne, wohnhaft in Berlin.
- 12) Joachim Andreas Kellermann, Büdner allhier.
- 13) Andreas Friedrich Köpernick, gestorben am 24. Februar im Lazarett zu Lüneburg.
- 14) Joachim Sanzer, geblieben in der Schlacht bei Leipzig.
- 15) Erdmann Sanzer, Büdner allhier.
- 16) Johann Otte (durch den Hals geschossen), herrschaftlicher Scheundrescher allhier.
- 17) Albrecht Friedrich Bellin, (einen Zehen abgeschossen), Büdner allhier.
- 18) Friedrich Huxdorf, Halbbauer allhier.
- 19) Georg Friedrich Kellermann, Scheundrescher allhier.
- 20) Christian Ludwig Dittmar, jetzt Zimmermann und Bürger in Rathenow.
- 21) Christoph Kellermann, jetzt Arbeitsmann in Rathenow.
- 22) Christian Müller, Unteroffizier, jetzt Küger und Vollbauer allhier.
- 23) Friedrich Meier (lahmgeschossen bei Demewitz), jetzt herrschaftlicher Gartenknecht.
- 24) Joachim Müller, Scheundrescher allhier.

Wenn man nun erwägt, daß die Nennhauser Dorfgemeinde aus 9 Vollbauern und 9 Halbbauern besteht, wird man ermessen, daß sie nicht säumig zu der großen Angelegenheit in die Schranken getreten ist.

Dazu kommt noch, daß Herr von Briest als Anführer von 400 Mann Landsturm gleichfalls unter den Waffern stand. Die hiesigen Ortes dorthin gehörige Mannschaft ward von dem ehemaligen Musketier, dem jetzigen Schmiedemeister Bielefeld, und dem jetzt als herrschaftlichen Gärtner lebenden ehemaligen Musketier Hilgenfeld vortrefflich eingeübt.

Zum Kampf ist diese wackere Verteidigungsschar nicht gekommen, so wenig als beinahe sämtlicher Landsturm der Marken. Welch ein echtpreußischer Geist aber darin wach war, zeigte sich bei deren mehrmaligem Ausrücken auf entstandenen Alarm, wo denn alt und jung nicht nur mit Entschlossenheit, sondern mit jubelnder Freude dem androhenden Feinde entgegen zog. Daß überhaupt auch ohne Befehl der edle Eifer und die schnelle Rüstigkeit des gesamten Kurmärkischen Landsturmes diese ältesten Provinzen des Hohenzollernreiches und die Residenzstädte Berlin und Potsdam größtentheils mit vor einer feindlichen Ueberschwemmung erettet hat, ist

wohl jeglichem klar geworden, der in jenen ersten Tagen mit Achtsamkeit und kriegerischem Blicke den Gang der Ereignisse beobachtet hat. Hier möge nur darauf hingedeutet werden, daß Napoleon Buonaparte, damals Kaiser von Frankreich, nach der Schlacht von Bautzen zum erstenmal in seiner ganzen Erobererlaufbahn eine Hauptstadt seitwärts liegen ließ, und daß nach bloß militärischen Ansichten, weggerechnet den Aufstand des Landsturmes, ihm die Festungen Magdeburg, Wittenberg, Küstern und Stettin ein mächtig verschanztes Viereck für den gesicherten Marsch seines Heeres auf Berlin dargeboten hätten, während die unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden durch die preußischen Generale Tauenzien und Bülow zusammengezogenen Truppen den überzähligen Stoß der großen französischen Armee abzuwenden außer stand waren.

Im Hauptquartier des Generals von Bülow hatte sich in Kreisgeschäften der damals schon 65jährige Herr von Briest eingefunden, Beschwerden und Gefahr des Feldzuges mehrere Wochen hindurch mit einer Freudigkeit teilend, die ihn zum Muster und Liebling jüngerer Krieger alles Ranges erhob. Seine Familie und seine Erbgüter hatte er indes vertrauensvoll in den Schutz des Allmächtigen gestellt, und der waltete auch so getreulich, daß zwar beunruhigende Gerüchte Veranlassung gaben, die Wehrlosen zur Flucht bereit zu halten, dennoch aber es nie zu dieser trüben Notwendigkeit kam und die Bewohner Nennhausens während des Semitterjahres 1813 keine andren als preußische und verbündete Kriegersleute in ihren Häusern oder auf ihrer Feldmark erblickt haben; es mußten denn etwan einige Kriegsgefangene Feinde gewesen sein.

Durch den glorreichen Sieg bei Leipzig 1813 sahen sich die Kurmarken wieder in den Genuss einer ruhmvollen Befriedung versetzt. Auch Herr von Briest kehrte wieder an den väterlichen Herd zurück und half mit erneuter Umsicht als Gutsherr und Kreisvorstand die Geschäfte des Landes leiten.

Einen großen Schmerz noch hatte Gottes unerforschlicher Ratschluß dem Greise aufbehalten, indem auch seine zweite Gattin, geborene von Luck, vor ihm am 24. Juli 1818 in die Wohnungen der Seligen herübergerufen ward.

Wie er schon früherhin die sogenannte Separation der adeligen und bäuerlichen Ackerstücke mit großartiger Freigebigkeit zu stande gebracht hatte, bereitete er auch, höheren Befehlen zufolge, die seitdem ausgeführte Dienstablösung der bäuerlichen Hofbesitzer zur allgemeinen Zufriedenheit vor. Bis jetzt hat die durch jene Maßregel herbeigeführte Absonderung von Herrschaft und Gemeinde gottlob noch keine Abnahme des achtungsvollen Vertrauens, wie es unter der 42jährigen Gutsverwaltung des Herrn von Briest sich gebildet hatte, hervorgebracht. Er ging am 7. Januar 1822

zum ewigen Vater heim, nach monatlich schmerzlichem Kranken sanft und selig entschlummernd und noch auf seiner Greisenleiche die Spuren der ausgezeichnet edlen Schönheit tragend, wie sie ihn als Jüngling geschmückt hatte. Sein Grab erhebt sich, seiner schon längst ausgesprochenen Anordnung nach, im Eichenhaine linker Hand des Gartens bei den Gräbern seiner ihm vorausgegangenen zwei Gemahlinnen, und manch ein Segensspruch von nah und fern hält die ehrwürdige Stätte geweiht.

Jetzt wird das Rittergut Nennhausen durch des Verstorbenen Tochter aus erster Ehe, Karoline Philippine, verheiratete Baronin de la Motte Fouqué, gutherrlich innegehabt und verwaltet. Gemeinde und Herrschaft erfreuen sich der gesegneten geistlichen Fürsorge des ehrwürdigen Predigers Lympius, der eben heute im Begriff steht, unter allgemeinen Segenswünschen seine älteste Tochter Minna zum ehelichen Bündnis mit dem Herrn Amtmann Goldschmidt an den Altar zu führen.

Gott lenke das alles zum Besten: zeitlich und ewiglich! Amen.

Nennhausen, am 13. September 1827.

Friedrich Baron de la Motte Fouqué,  
Major und Ritter.

---

## Historie von dem absonderlichen Ende des Pastors zu Staffelde

Nach alten Handschriften

Anno 1607, den 24. Juli, Freitags vor Jakobi, hat sich ein fast unerhörter Kasus in Staffelde mit dem Pfarrer daselbst, Herrn Paulo Wartenberg, zugetragen. Es soll dieser Wartenberg bei seinem Amte ein Polypragmus\*) und sonderlich ein Liebhaber von schönen Pferden gewesen sein, daneben mit den Damaligen von Adel starken Umgang gepflogen haben. Einstens nun haben ihn die von Bredow neben dem Pfarrherrn von Tiebow, Herrn Martino Friesicken als seinem Tochtermann, nach Carwesee zu denen von Bellin etlicher Irrungen wegen geschickt. Nach Verrichtung seiner Sachen kommt er morgens gar früh um drei Uhr wieder zu seiner Frauen, die noch im Bette gelegen. Dieselbe vermahnt ihn, weil er vielleicht müde und schläfrig, er solle sich niederlegen, und sie wolle aufstehen. Er sagt zu ihr, er wolle bald wiederkommen, wolle nur im Stalle nach den Pferden sehen und das Gesinde munter machen, daß das Vieh ausgejaget werde, und geht also zur Kammer

---

\*) Jemand, der sich außer seinem Berufe noch mit vielen andern Dingen beschäftigt.

wieder hinaus. Wie er auf den Hof kommt, schlägt ein Kutscher mit dem Peitschenstoß am Torwege. Und da der Pastor zu ihm geht, beut jener ihm einen guten Morgen und sagt, sein Junker, den er aber nicht nennet, halte vor dem Dorfe, er solle eilig zu ihm kommen. Der Pastor säumet auch nicht, geht mit ihm, und da sie vors Dorf nach Börnicke hin kommen, hält daselbst ein stattlicher Edelmann mit langen gelben Haaren, und vier schwarze Pferde sind vor dem Wagen. Der redet ihn an und spricht: „Herr Paul, wollet Ihr Euren Sohn Christoph sehen (der war lang ausgewesen und, wie man sagt, über die Klänge gesprungen) und mit ihm reden, so sitzet mit auf. Ich will Euch bald zu ihm bringen, er ist zu Straußberg und will morgen mit dem Kriegsvolk in Frankreich ziehen.“ Da Herr Paul solches hört, wird er froh und sagt, er wollte zwar mit und seinen Sohn sehen, bittet aber, der Junker wolle ein wenig verziehen, er wolle es nur seiner Frauen berichten und bald wiederkommen. Dieser sagt, er habe nicht Zeit zu warten.

Wolle er mit, so solle er sich bald aufsetzen. Da sitzet er mit aufm Wagen, und da der Kutscher fortfährt, wird er von Stundan entschlafen, und wie er wieder erwacht, meint er, er sei vor Straußberg, sieht auch eine Stadt vor sich und hört den Seiger sechs schlagen, ist also in drei Stunden neun Meilen gefahren, denn so weit Straußberg von hinnen ist. Da er nun also zwischen einen Haufen Sträucher fährt, bittet er den Junker stille zu halten, er wolle absteigen und sich etwas erleichtern, welches er auch tut.

Als er nun wieder zum Wagen geht und wieder aufsitzen will, fährt alsbald Junker und Kutscher samt Pferden und Wagen in die Höhe, daß er nicht weiß, wo sie bleiben. Da deucht ihm, wie er in die Stadt Straußberg hineingegangen und bei dem Pfarrherrn und Schulbedienten nach seinem Sohn gefragt. Ist aber nicht dagewesen, denn man hernach an sie geschrieben, sie aber wieder berichtet, daß sie ihn nicht gesehen. Und wie er ihn nicht angetroffen, hat er bei etlichen angehalten in der Stadt, sie sollten ihn doch bis Berlin zu seiner Tochter um Lohn führen, so wollte er wohl wieder nach Hause kommen. Niemand aber hat ihm ein gut Wort geben, viel weniger ihn führen wollen. Ist derwegen aus der Stadt seinem Bedünken nach wieder gegangen und in ein Holz kommen. Da hat er schöne Obstbäume voller Früchte gefunden, aber auf jedem Baume sei ein Hirsch gestanden und hätte ihm davon zu essen gewehret. Da geht er nun in der Irre und plagt ihn das Sespenste über die Maßen und wälzet ihn in den Moder und Kot, daß er gar häßlich an seinem Gesichte und Kleidern geworden, und das hat mit ihm gewährt von dem Freitag an bis an den Montag. Da kommt er zu seiner Tochter in Berlin, die daselbst wohnte, und sagt, ein Bauer vom Dorf Schwanebeck habe ihn bis vor das Tor geführt (ist aber auch nicht geschehen), dem

habe er fünf Groschen gegeben. Da ihn nun seine Tochter samt ihrem Manne gesehen, haben sie sich sehr entsetzt, ihn gefragt, wie er so komme. Da er ihnen alles erzählt, wie es ihm ergangen und wie es hier angeführet, da wäschet und reiniget ihn seine Tochter wieder. Und weil er so matt und kraftlos gewesen, macht sie ihm von Met eine kalte Schale. Da isset und trinket er und tut eine gute Mahlzeit, begehret auch darauf zu Bette. Und nun er ins Bette steigt, sagt er: „Nun der Satan mich einmal in seine Stricke geführt, er soll mich nimmermehr drinnen kriegen.“ Darauf betet er fleißig Habermanns Betbüchlein, das er immer bei sich gehabt, befehlet sich dem lieben Gott und schläft ein. Des Morgens aber ist er secundum famam fune sibi injecto \*), wiewohl gläublicher vor Schrecken, Kummer und Alteration im Bette tot gefunden worden. Wie es nun mit diesem Manne ergangen, das müssen wir Gottes Gerichte befehlen. Er ist in seinem Pfarrdorf begraben und an ihm keine Ungestalt gespüret worden. Gott bewahre alle frommen Prediger und Geister vor dem bösen Feind um Christi willen! Amen!

W. S.

## Heinrich Sohnrey

Zu seinem 70. Geburtstag

Nach Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Am 19. Juni 1929 vollendet Heinrich Sohnrey, der kernhafte Volkserzähler und Bahnbrecher auf dem Gebiete der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatpflege, sein 70. Lebensjahr, er steht aber noch mitten im rüstigen Schaffen.

Sohnrey wurde am 19. Juni 1859 in dem südhannoverschen Dorfe Jühnde geboren, wo er in bescheidenen Verhältnissen aufwuchs. Nach mehrjähriger Tätigkeit in seiner Heimatprovinz als Dorflehrer besuchte er die Universität Söttingen und widmete sich dann neben seinen dichterischen Arbeiten dem Dienste für seine sozialwirtschaftlichen Ideen, zunächst auf journalistischem Wege als leitender Redakteur einer Tageszeitung zu Freiburg im Breisgau, dann als Herausgeber der Halbmonatschrift „Das Land“ und des vollstümlichen Wochenblattes „Deutsche Dorfzeitung“. Zahlreiche fachliche und dichterische Werke erschienen daneben. Was Sohnrey so in langjähriger ernster Dichter- und Kulturtat geschaffen, geht weit über den Rahmen des Segenwertes hinaus. Als Künstlerisch und wissenschaftlich bemühter Schriftsteller baute er kraftvoll in die Zukunft hinein. Sein besonderes Gebiet wurde die Dorf- und Landwelt. Als Landkind und als Dorflehrer hatte Sohnrey tiefe Blicke in die Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung,

\*) Nachdem er sich selbst, wie erzählt wird, einen Strick um den Hals gelegt hat.



insbesondere der „kleinen Leute“ getan. Dörfliche Nöte und Fährnisse beseitigen und bessern zu helfen und somit die Schollenliebe und Heimmattreue zu festigen und der gefährlichen Landflucht zu steuern, galt ihm als seine besondere Aufgabe. Ihr diente er am



Professor Dr. Heinrich Sohnrey

Kraftvollsten durch den 1896 begründeten „Ausschuß für Wohlfahrts-  
pflege auf dem Lande“, aus dem 1903 der große „Deutsche Verein  
für ländliche Wohlfahrts- und Heimpflege“ hervorging, dessen  
Geschäftsführer er über ein Vierteljahrhundert war. Die Verleihung  
des Professortitels durch das preußische Kultusministerium und der  
zweifachen Doktorwürde durch die Universitäten Königsberg i. Pr.

und Tübingen an Sohnrey zeigen deutlich, welcher Wertschätzung er sich erfreut. Das Ergebnis praktischer Arbeit und theoretischer Gedanklichkeit legte Sohnrey am vielzügigsten in seinem „Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ nieder, von dem jetzt eine völlige Neubearbeitung unter dem Titel „Wegweiser für soziale Gemeinschaftsarbeit“ erscheint. Seinem hervorragenden Gründertalent, das unerschöpflich neue Aufgaben fand, verdanken u. a. ihre Entstehung die oben schon genannten Zeitschriften, sowie die von Hans v. Lüpke geleitete Monatschrift „Die Dorfkirche“, aus der die bedeutsame Dorfkirchenbewegung erwuchs. Belehrende und unterhaltende Jahressgaben Sohnreys sind: „Der Dorfkalender“ und „Die Landjugend“, die leider der Inflation zum Opfer fiel. Daneben wäre noch eine weitere stattliche Reihe kleiner Schriften zu erwähnen.

Den größten Erfolg in den breiten Massen unseres Volkes errang Sohnrey als dichterisch hochbegabter Volks- und Jugend-erzähler. In seinen Geschichten, die zu mehreren stattlichen Bänden vereinigt sind, wirkt er als echter Heimatpoet. Schon ehe der Begriff „Heimatkunde“ von Adolf Bartels literaturgeschichtlich festgelegt und umgrenzt wurde, bot Sohnrey tüchtige Leistungen einer bewußten Heimatkunde. Sein eigenstes Volks- und Landschaftsgebiet ist Südhannover, seine Heimat. Und allenthalben offenbart er auch als hannoverscher Dorferzähler eine gründliche Kenntnis der Psyche seiner Landsleute, der heimatlichen Sagen, Märchen, seiner Lieder, Sitten, Bräuche, abergläubischen Regeln und Volksmeinungen. Reichlich hat er davon bezeichnende Stücke in die kindlich frisch und herzlich warm erzählten Handlungen seiner Geschichten hineingenommen, aber auch ein wohlgesichtetes volkskundliches Material in dem schönen Buch „Die Sollinger“ niedergelegt. Nicht aufdringlich kräftig ist der Sohnreysche Humor, sondern sehr sanft und lächelnd. Und tief ins Rührsame — wie eben bei der Volks-Dorfgeschichte in Väterart — spielen oft Ernst und Tragik. Edle, reine Sitte und starke Frömmigkeit beseelen die Geschichten. Doch steht der Erzieher mit künstlerischem Bewußtsein verborgen hinter seinen Erzählungen. Unbekümmert ist er freilich in seiner sozialen Tendenz. Mit ihr durchbricht er gelegentlich die künstlerischen Schranken, wie z. B. in seinem Erstlingswerk „Hütte und Schloß“, dem zweiten Band seiner Doppelgeschichte „Die Leute aus der Lindenhütte“. Den Gipfelpunkt Sohnreyscher Erzählungskunst, die nicht selten an die Roseggers gemahnt, erblicken wir im ersten Band der „Leute aus der Lindenhütte“, der köstlichen Werdegeschichte „Friedesinzens Lebenslauf“. Eine neuere Illustration zu der Geschichte von Kain und Abel ist die stark erschütternde, kraftvolle Dorfgeschichte „Der Bruderhof“. Weiter verfaßte Sohnrey die Geschichtenbände: „Im grünen Klee — im

weißen Schnee", „Die hinter den Bergen", den Roman „Philipp Dubenkropfs Heimkehr", das Schicksalsbild „Erete Lenz, ein Berliner Mädchen", den Grenzlandroman „Die Lebendigen und die Toten" (Neuausgabe unter dem Titel „Fußtapfen am Meer"). Nicht zu vergessen die ganz vortrefflichen Jugendbücher: „Wenn die Sonne aufgeht", „Draußen im Grünen", „Der Hirschreiter" und die beiden Bühnenstücke: „Die Dorfmusikanten" und „Düwels".

Schließlich sei noch hingewiesen auf das mit Professor Dr. Kücd gemeinsam geschaffene Werk „Feste und Spiele des deutschen Landvolks", sowie das bei Velhagen & Klasing erschienene Prachtwerk „Die Kunst auf dem Lande".

\*

Heinrich Sohnrey ist zwar kein Havelländer, auch der Schauplatz seiner Erzählungen liegt nicht hier. Aber durch sein Lebenswerk, die ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, ist er einer der Unsern geworden. Denn vieles, was er im „Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege", im „Land" und in der „Dorfzeitung" geschrieben und angeregt hat, ist auch den havelländischen Dörfern zum Vorbild geworden. Man versetze sich einmal 30 Jahre zurück, und wenn man's nicht kann, frage man bei älteren Leuten nach, und vergleiche an der Hand des „Wegweisers", was damals nicht war, so wird man erkennen, wie segensreich Sohnreys Anregungen gewirkt haben, wie durch Pfarrer und Lehrer, durch die Landräte, Rittergutsbesitzer und Gemeindevorsteher, und schließlich auch durch die Regierung viele seiner Vorschläge angenommen und ausgebaut worden sind. Ich wüßte mir kein besseres Geburtstagsgeschenk für den Siebzigjährigen, als daß jeder zur ländlichen Wohlfahrts- und Heimatpflege Berufene sich den „Wegweiser" ernstlich vornehme, die politische Brille in die Ecke werfe und Kapitel für Kapitel in seiner Gemeinde durchzusetzen versuche. Dann wird es wohl stehen um unser Landvolk!

W. S.

\*

Als Proben Sohnreyscher Erzählerkunst folgen hierunter zwei Stücke, die seinem Buche „Herzen der Heimat. Geschichten aus Groß-Berlin und Kleinen Dörfern. Deutsche Landbuchhandlung S. m. b. H. Berlin" entnommen sind.

## Die Nachtigall

Noch einmal schlug die Nachtigall, wunderbar und wunderbar, wie's einem im Herzen jauchzt beim Kommen der Geliebten.

Das Bächlein ließ seine dunklen Augen aufleuchten, lief durch den Wald und suchte sie, die alle süßen Wonnen der Liebe in solch tönendes Gold fassen kann. Aber es sah sie nicht und fand sie nicht, wohin es auch lief in Kreuz und quer, das dunkel-äugige, stille Bächlein.

Da sandten die Sträucher, die an beiden Ufern träumten, ihre süßesten Düfte aus, um die Nachtigall zu suchen; und der Waldboden schickte den würzigen Ruch seiner Gräser und Blumen mit, um die verborgene Königin der Lieder zu umschmeicheln. Alle Büsche und Bäume hielten ihren Atem an, standen reglos still und horchten, um die Nachtigall noch einmal zu hören.

Aber sie war wie verschwunden, und selbst der heimliche Busch, bei dem sie wohnte, schien nicht zu wissen, wo sie war; er mußte wohl ganz verzaubert sein, daß er sich gar nicht rühren und gar nicht in sich hineinsehen konnte.

Nun schickte der Abend alle seine Töchter aus, in lange weiße Schleier gehüllte, elfenartige Wesen. Die suchten in allen Büschen und Bäumen und leuchteten mit ihren weißen, duftigen Kleidern in jeden Winkel, waren aber auch nicht glücklicher als die Düfte der Sträucher, der würzige Ruch des Bodens und das rastlose Bächlein.

Die Nachtigall war verschwunden und hatte allen Zauberklang ihrer Jauchzer und Triller mitgenommen. Sie hatte des Glückes genug gehabt und wollte sich wohl in ihrem heimlichen Buschhäuschen erst einmal ausruhen von dem großen Glückseligsein.

Da ging ein Menschenpaar in den Wald, das die Nachtigall auch gehört hatte. Ein Mann, dem das Leben schon hart zugesetzt und graue Fäden in den Bart gesponnen hatte, und ein schönes Mädchen, im vollen Schmelz ihrer Jugend, mit blühfrischem Gesicht, aber ernstem, sinnendem Auge voll tiefer Innerlichkeit. Wie war er so hoher Gedanken und Empfindungen voll! Was war das ein wunderbares Aufblühen in seinem Herzen! Sah er aber auf das Mädchen, das still an seiner Seite ging, so gerieten alle seine Gedanken durcheinander, und wenn er etwas sagte, klang es ihm selbst ganz hölzern und töricht. Die lauten Worte waren viel zu plump und hart und rauh für all das Wunderfame, das seine Seele so innig bewegte.

Er hatte das Mädchen vor Jahren, als sie ihrer Lenze fünfzehn zählte, einmal unter einem blühenden Apfelbaume am Pfarrhause sitzen sehen und das Lied von den zwei Königskindern singen hören, plattdeutsch, wie die Sprache ihrer Umgebung war, und hatte die liebe Kleine Sängerin nicht wieder vergessen können. Aber die Welt ist weit und der Himmel hoch, sie hatten sich seither nur ganz selten und auch nur wie von ferne gesehen und gingen nun zum ersten Male ganz nahe zusammen und ganz allein miteinander. Kein Laut ertönte mehr, kein Schluchzer und kein Triller, und doch war ihnen, als zitterte noch der Schlag der Nachtigall auf den duftenden Blütenzweigen.

Sie folgten dem stillen Laufe des Bächleins bis tief in den Wald hinein. Alle süßen Düfte aus Busch und Boden kamen ihnen entgegen, als wären sie es müde geworden, nach der Nachtigall zu suchen; auch die wunderbaren elfenartigen Töchter des Waldes begegneten ihnen, ganz verschämt, denn ihre langen, mit feinsten Spizen besetzten Schleppkleider waren von dem vielen Herumsuchen im dunklen Walde schon ein wenig grau geworden.

Die beiden Menschen wanderten weiter und weiter, sprachen von den zwei Königskindern, die nicht zusammenkommen konnten, weil das Wasser viel zu tief war, und horchten in den Wald hinein, als müßte doch noch ein Wunder geschehen.

Allmählich hatte das Bächlein, dem sie gefolgt waren, seine Augen ganz zugemacht und schien so still, als wäre es wirklich eingeschlafen. —

Schweigend kehrten sie um und hielten sich fest bei den Händen, damit sie sich in der wanddichten Walddunkelheit nicht verlören. —

Wie hatten sie sich nur gefunden, da sie doch einander so fern waren und so viele Jahre zwischen ihnen standen? Was konnte es nur sein, was sie so mächtig zueinander hinzog? Zaubersäden, die der Himmel wob? Gedanken, die der Allgütige mit ihnen hatte, weil der Mann ein Dichter war und jung bleiben sollte? —

Die Nachtigall schwieg, schwieg immerfort, aber die Herzen der beiden, trotz der Jahresunterschiede gleich lenzjung, schlugen laut, schlugen stürmisch und jauchzten einander zu, als wäre die Nachtigall in sie eingezogen.

Als wäre . . . ? War sie es denn nicht wirklich auch? Himmel, ja und wahrhaftig! Wo konnte sie denn sonst geblieben sein, daß selbst alle Düfte des Waldes sie nicht fanden?

Ei, so war sie also doch gefunden, die rostrote Sängerin der Mainacht! Wunders mehr, daß sie in beider Herzen zugleich sang und sie zu einem machte . . . Zwei Herzen und ein Schlag.

Sie vermochten sich's nicht zu sagen, das jungholde Mädchen und der graubärtige Mann, wie das kam; sie wußten nur, daß es war, wunderbar und wunderbar. . . .

\*

## Der Gutsfrau armer Lazarus

Das war so gegen Ende November, als zum ersten Male harter Frost eingesetzt hatte. Da kauerte vor der Hintertür des Herrenhauses von Birkenholz ein richtiger Stromer, in seinen Lumpen vor Kälte und Entkräftung schlotternd, und klagte der breit in der Tür stehenden Köchin, er hätte schon seit Tagen und Wochen keinen „warmen Löffel“ mehr im Leibe gehabt.

Ein Krüppeliges Humpelbein hatte er, und den Kopf hielt er steif nach vorn gebeugt, da ihn am Halse ein schmerzhaftes Geschwür plagte, wie er auch sonst mit Schwären arg behaftet war.

Die Sutsfrau kam dazu und betrachtete den armen Teufel staunend, entsetzt und voll Mitgefühl. Sie sah, wie er bald mit der linken, bald mit der rechten Schulter zuckte, sich oben und unten schabte und schloß daraus, daß er nicht allein war, sondern mit großer Einquartierung kam. Ihr lief ein Schauer über den Rücken, und sie dachte an den armen Lazarus, der vor der Tür des reichen Mannes lag voller Schwären und sich zu sättigen begehrt von den Brofamen, die von des Herren Tisch fielen.

Die Köchin, aus härterem Holz, wollte ihn mit einem Stück Brot barsch fortweisen, aber da er um Arbeit anhielt und einen aufrichtigen Eindruck machte, sagte die Sutsfrau zu ihr: „Haben Sie nicht neulich ein Fünfgroschenstück gefunden und aufgenommen, obgleich es im Schmutze lag? War es dann, als Sie es gereinigt hatten, nicht wie ein ganz neues Fünfgroschenstück? Und so ein Mensch“ — fügte sie leise hinzu — „ist doch mehr als ein Fünfgroschenstück. Wir wollen mal sehen, ob wir ihn nicht auch blank machen können, daß er seinen Wert wieder erhält.“

Also wurde dem armen, elend humpelnden Schlucker ein abgelegener Raum angewiesen, wo er sich unter Beihilfe eines alten Hofknechts, zu dessen Fache alle heißen Reinigungsangelegenheiten gehörten, gründlich säubern und umziehen konnte.

Die Sutsfrau hatte auch bald einen abgelegten Anzug ihres Gemahls zur Hand, und es dauerte keine Stunde, bis der Stromer dastand mit einem leuchtend blanken Gesicht und gekleidet wie ein Baron.

Das alte Zeug aber wurde tief in die Erde gegraben, so tief, daß nichts mehr davon heraufkrabbeln konnte. —

Gut bewandert in der Krankenpflege, verband die Sutsfrau selbst dem Stromer seine Schwären, und als er so äußerlich in Ordnung war, gegessen und getrunken hatte, sah sie sich ihn noch einmal an, nickte, lachte und fragte ihn, wie er sich nun vorläme?

„Wie neu geboren, gnädige Frau!“ antwortet er und sieht mit strahlenden Augen an sich herunter und herauf, wie ein Junge, der zu Weihnachten einen neuen Anzug bekommen hat.

Sie dachte an das blanke Fünfgroschenstück, flüsterte der Köchin etwas zu und ließ sich erzählen.

Und der neue Mensch erzählte. Bei fremden Leuten aufgewachsen, habe er nicht gut getan und in eine Erziehungsanstalt gebracht werden müssen. Hier hätte es ihm freilich noch weniger gefallen, als bei seinen Pflegeeltern. Weggelaufen, eingefangen, wieder entlaufen — das wäre so sein Zirkus gewesen. Hätte als

Stiefelpuzer in Berlin sein Leben gefristet, an Bahnhöfen durch gelegentliche Trägerdienste sich über Wasser zu halten gesucht, bei einem Zirkus Dienste getan und so anderes mehr. Bald fortgewiesen, bald freiwillig gegangen, hätte er trotz seines lahmen Beines ganz Deutschland durchwalzt, aber nirgends eine bleibende Statt (er sagte „eine Bleibe“) gefunden. Immer hätte er gemeint, die Welt sei anderswo viel schöner.

Es klang alles so offenherzig und glaubwürdig, daß die Sutsfrau sagte: „So wollen wir doch mal sehen, ob Sie nicht bei uns eine bleibende Statt finden können.“

Also blieb Johann Strung, der ehemalige Fürsorgezögling, Stromer und Landstreicher, auf Birkenholzen und blieb den ganzen Winter hindurch. Er zeigte sich anstellig und willig, war zu vielerlei Arbeiten gut zu gebrauchen, verlor seine Schwären und bekam ein so propperes Aussehen, daß die Sutsfrau sich ihres guten Werkes an ihm mit Recht freuen konnte. Auch bei der runden Köchin, die noch lange skeptisch geblieben war, hatte mit der Zeit eine freundlichere und hoffnungsvollere Auffassung Platz gegriffen, während der Suts herr selbst sich wie ein ganz Unbeteiligter verhielt und nichts dazu sagte.

Als nun der Frühling ins Land kam, die Amseln an allen Ecken des Parkes zu flöten begannen, als die ersten Lerchen vom Himmel herunter trillerten, ging eine auffallende Veränderung mit Johann Strung vor: Er wurde lässig im Dienst, vergaß das Wichtigste, vergaß sogar, rechtzeitig zum Essen zu kommen und wurde von Tag zu Tag unruhiger in seinem Wesen. Als dann noch der Buchfink aus dem Birnbaum herunter schmetterte, wie schön die Welt von oben anzusehen sei, war Johann Strung eines Morgens spurlos verschwunden.

Frau von Birkenholzen schüttelte den Kopf, und die Köchin wackelte in ihren Hüften. Der Herr aber lachte und sagte zu seiner Frau: „Da hast du nun deine Philanthropie! Ein Strom fließt immer abwärts, und was ein richtiger Stromer ist, der läßt sich auf die Dauer nicht verstauen.“

Der Sommer verging, die Kartoffelernte kam, die Rüben wurden gezogen, und der erste Frost ging über das Land.

Bittere Kälte herrschte schon, als eines Morgens Johann Strung wieder vor der Hintertür des Suts Hauses kauerte, genau so zerlumpt und heruntergekommen wie vor einem Jahre.

Die Köchin stemmte ihre dicken Hände auf die Hüften und tat, als sähe sie nicht recht. Der Knecht, der ihn vor allen betreut hatte, drohte ihm mit dem Forkenstiel, und es war eigentlich niemand unter den Sutsleuten, der Erbarmen und Nachsicht mit dem Stromer gehabt hätte.

Wohl gab ihm die Köchin dann etwas zu essen, setzte es aber draußen auf die Steintreppe, blies ihm, während er die Mahlzeit gierig hinunterschlang, gehörig den Marsch und schalt sich in immer größeren Zorn hinein. Er solle sich schnell auf die Socken machen, ehe die gnädige Frau ihn träfe, und sich im übrigen nie wieder auf dem Gute sehen lassen.

Strung ließ alles geduldig über sich ergehen, befolgte den Rat der Köchin aber nicht, sondern verließ sich auf seinen Instinkt, der ihm sagte, daß die gnädige Frau kein Unmensch wäre wie die Köchin und gewiß noch einmal Rat schaffen würde.

Schon kam auch die edle Frau wieder dazu, schlug die Hände zusammen, als sie ihren armen Lazarus sah, examinierte ihn hin und her und jagte ihn wirklich nicht fort, sondern ließ ihn alsbald wieder in einen warmen Raum bringen. Die gleiche Prozedur wiederholte sich, die wir schon bei seiner ersten Einkehr kennen gelernt haben.

Warum er denn so heimlich ausgerückt und nicht dageblieben sei? forschte die Sutsfrau angelegentlich, als Johann sich ihr in seinem neuen Anzug präsentierte.

Und Johann erzählte: Als er die Amsel gehört und die Lerchen und die Finken, da wäre es mit einem Male über ihn gekommen; er hätte es nicht mehr auf dem alten Flecke aushalten können, hätte fort müssen in die Heimat.

In die Heimat? fragte die Frau erstaunt, während die Köchin eine wegwerfende Geste machte. Er hätte doch erzählt, daß er keine Heimat habe?

Ja, er hätte sie auch nicht gefunden, aber sie doch suchen müssen, denn irgendwo müsse sie doch sein. Und so wäre er wieder durch ganz Deutschland gekommen, aber niemand hätte ihn gekannt. Kurz und gut, er wäre nun wieder da und verspräche, ganz gewiß ein ordentlicher Mensch zu werden, wenn die gnädige Frau es noch einmal mit ihm versuchen wolle.

Ein Strom fließt immer abwärts, hatte der Suts herr gesagt. Wohl dachte die Frau daran. Aber ist es nicht ganz natürlich, daß er abwärts fließt? sagte sie sich dann und wies den Stromer nicht fort, sondern ordnete an, daß er seine alte Stelle wieder einnehmen konnte.

Und Johann Strung hielt sein Versprechen, das er ihr gegeben hatte, war dankbar und folgsam und verdiente recht schaffen, was er brauchte.

Wäre es nur nicht wieder Frühling geworden! Schon als die Kohlmeisen ihr „spinn dick, spinn dick“ in die Spinnstuben riefen, merkte man es, und als die ersten Lerchen unterm blauen



Himmel zu trillern begannen, war unser Johann Strung eines Morgens wieder verschwunden.

Die Sutsfrau schüttelte den Kopf, der von Birkenholzen lachte über ihren unverbesserlichen Optimismus, und das Gesinde gelobte sich: Wenn er nun aber wiederkäme, wolle es ihn so begrüßen, daß er sein nächstes Winterquartier sicher nicht in Birkenholzen suche.

Im Sommer kam der große Krieg, die meisten Knechte des Sutes wurden eingezogen, so daß bald im wahren Sinne des Wortes Not am Manne war.

Anwillkürlich dachte die Sutsfrau an Johann Strung, der wegen seines hinkenden Fußes sicher nicht Soldat werden konnte, zu allerlei Sutsarbeiten aber sehr verwendbar gewesen wäre.

Jedoch Johann Strung war und blieb verschollen.

Er wird wohl nach seiner Heimat suchen, meinte die Köchin mit krausgezogener Nase, und wenn er sie auch diesmal nicht gefunden hätte, und der Winter sich mit ihm hinter den Zaun lege, würde ihm Birkenholzen schon wieder einfallen und der Weg dahin der schönste sein, den er sich denken könne. Aber dann solle er sie kennen lernen!

Und wahrhaftig! Wie der Frühling ihn fortgetrieben hatte, so brachte ihn der erste harte Winterfrost auch eines Tages wieder nach Birkenholzen zurück. In einem Zustande natürlich, wie jedesmal, wenn er wiederkam.

Von den Knechten drohte keiner mehr, denn die standen draußen vor dem Feinde. Aber auch die Köchin tat nichts dergleichen, so erstaunt und bewegt war sie schließlich doch über die erneute Wiederkehr. Ohne zuvor hinauszuschelten, wo der arme Schlußer hungernd und freierend auf sein Schicksal wartete, stürzte sie gleich zu der Sutsfrau hinauf und brachte ihr die Botschaft: „Gnädige Frau, gnädige Frau, er ist wieder da!“

Die Frau verstand sogleich, wen sie meinte, und kam eilends hinter ihr herab.

Jetzt konnte Johann Strung getrost sein: Sein Winterbedarf war aufs neue gedeckt.

Wieder also wurde der arme Lazarus in Snaden aufgenommen, und er war froh wie ein Fink. Durch verdoppelten Fleiß und guten Willen — das muß man ihm rühmlich nachsagen — suchte er sich in allen Stücken erkenntlich zu zeigen und vor der großen Güte der edlen Frau zu rechtfertigen.

Herr von Birkenholzen lächelte zwar immer noch ein wenig sarkastisch, wenn seine Frau ihren armen Lazarus in so hellen Tönen rühmte. Da es aber seine Art nicht war, sie in ihrem

persönlichen Wollen und Wirken zu stören, so hörte man ihn weiter nichts sagen, bis er eines Tages dann doch anerkannte, daß Johann Strung wenigstens kein unnützer Esser auf dem Hofe war.

Als es nun wieder gegen den Frühling ging, nahm sich die immer skeptische Köchin ihr „Fünfgroschenstück“, wie sie Strung nannte, noch einmal besonders vor, redete ihm tief ins Gewissen und verlangte von ihm den Beweis, daß er nicht Tombak, sondern Silber sei. Er solle nun mal nicht auf Finken und Lerchen und Hänflinge hören, sondern auf das Arbeitsglöckchen, das auf dem Guts Hofe läute, und solle da bleiben, wo er so viel Gutes empfangen hätte. Es wäre doch Krieg, und er sähe ja selbst, wie es überall auf dem Gute an tüchtigen Männern fehle. Ja, sie führte ihm zu Gemüte, daß es auf ihn daheim jetzt ebenso sehr ankomme, wie da draußen vor dem Feinde auf den tapferen Soldaten. Wenn er den Sommer über bei ihnen treu aushielte, sei alles wett gemacht, was die edle Frau Gutes an ihm getan hatte, wie er dann endlich auch die Heimat gefunden haben würde, nach der er im übrigen Deutschland so lange vergeblich suchte.

Johann gelobte es sowohl der Köchin wie der Gutsfrau in die Hand, daß er ganz gewiß bleiben, überhaupt nun immer in Birkenholzen bleiben würde, möchte kommen, was da wolle. Ja, ganz entrüstet wurde er schließlich, wenn dennoch irgend jemand an seiner Festigkeit zweifelte.

Die Lerchen trillerten wieder, die Nachtigallen jauchzten, die Finken schmetterten aus den Spitzeln der Bäume, der Fitis sang, der Kuckuck rief, — und obwohl Johann Strung die lauen Frühlingslüfte schmeckte, zog er nicht fort. Vom Morgen bis zum Abend in Hof und Garten tätig, war er immer wie der getreueste Pudel zur Stelle, wenn Frau oder Herr von Birkenholzen selbst seiner Dienste bedurften.

Als Pfingsten kam, sah man ihn ganze Arme voll Birkenzweige aus dem an den Park grenzenden Birkenhölzchen schleppen und alle Wohnräume ausschmücken, die für ihn erreichbar waren; auch die Küche und Ställe bedachte er. Maiengrün war überhaupt seine größte Freude, zumal wenn die Finken so drüber hinschmetterten. —

Zum Feste hatte er einen neuen Anzug bekommen, und da ließ er sich sogar bereden, mit in die Kirche zu gehen. So andächtig wie nur einer saß er vor der Kanzel, sang mit seiner heiseren Stimme kräftig in den Orgelklang hinein und konnte hernach, als die Gutsfrau mal ein bißchen bei ihm antippte, die ganze Predigt erzählen.

Solange der Kuckuck rief, war Johann überall, wo es für ihn etwas zu tun gab, eifrig am Werke, und hielt er doch ein-

mal bei der Arbeit an, so war es nur, um auf die Kuckucksrufe zu horchen. Ja, der Kuckuck schien es ihm jetzt ganz besonders angetan zu haben. Eines Tages, es war schon gegen Ende Juni, mußte er den Kuckuck wohl etwas Besonderes gefragt haben, denn er zeigte sich hernach ganz niedergeschlagen, weil der Kuckuck nicht mehr geantwortet hatte; niedergeschlagen auch an den folgenden Tagen noch, weil er immer wieder vergeblich nach dem Kuckuck aushorchte und ihn nicht mehr hörte. Er mußte sich wohl schon, wie die Sutsleute in ihrem abergläubischen Sinne meinten, in einen Sperber verwandelt haben. Eine Meinung, der Johann Strung jedoch überlegen widersprach, denn er war nicht so abergläubisch wie die Landleute, setzte ihnen vielmehr auseinander, daß der Kuckuck wohl bereits seine Auslandsreise angetreten hätte. Die Reize einer solchen Reise schilderte er in so bunten und überaus lebhaften Farben, daß die Leute erstaunt an seinem Munde hingen, als hätte er Wunder geredet.

Von da an ließ Johann Strung den Kopf hängen, ohne daß jemand Arg daraus hatte, bis er eines Morgens nicht mehr von seiner Kammer herunter kam.

Als man schließlich nachsah, war das Nest leer und Johann spurlos verschwunden. Man suchte den ganzen Hof ab, doch Strung blieb verschwunden.

Die Ernte begann, und alle Hände waren nötig; Johann Strung aber kam nicht mehr zum Vorschein. Da wurde Herr von Birkenholzen zum ersten Male ungehalten und äußerte gegen seine Frau: „Wenn dein armer Lazarus beim nächsten Froste wiederkommt, läßt du mich aber mal mit ihm reden!“ —

Die Ernte war vorüber, der Wind sauste über die Stoppelfelder. Die alten Leute pflügten, soviel sie vermochten, und auf den Kartoffeläckern wurde gerodet, bis der erste Frost auf den dürren Stengeln glitzerte.

Die Novemberstürme brausten durch den Park, die ersten Schneewirbel stellten sich ein, und an einem Morgen lag der ganze Gutshof in Eis und Schnee.

Schon manchmal hatte dieser und jener nach Johann Strung ausgehoben, auch die Köchin hatte oft nach ihm ihren Kopf aus der Hintertür gesteckt, denn sie plagte die Scheltrede, die sie ihm halten wollte, die immer mehr anschwell, und die sie doch nun nicht los werden konnte. Denn Johann Strung kam wirklich nicht wieder, so daß die Köchin die schönsten und heftigsten Kraftworte in sich hinunterwürgen mußte.

Und er war doch wiedergekommen, Johann Strung, der Stromer und Landstreicher, Johann Strung, der Heimatsucher.

Eines Tages, als die Gutsleute einen Heuschaber einfahren wollten, sahen sie den Heimatlosen zerlumpt wie immer, wenn er im Winter auf den Gutshof kam, in einer ausgehöhlten unteren Schicht des Schobers liegen, — starr und tot.

Wer mochte nun noch auf ihn schelten!

Ein tiefes Mitgefühl löste sich in den Herzen der Leute aus, und alle Gedanken kehrten sich um.

Nur die eine Erklärung fanden die Leute: Nachdem er die Guts herrschaft, der er soviel Dank schuldete, mitten im Sommer im Stich gelassen hatte, mochte er sich nun, als der harte Winter kam, nicht mehr getraut haben, noch einmal vor die Gutsfrau hinzutreten. Und so hatte er in seiner Scham, denn er war im Grunde kein schlechter Mensch gewesen, Zuflucht in dem Heuschaber gesucht und gewiß auf einen günstigen Zufall gehofft, der aber dann leider nicht eintrat. So war er verhungert und erfroren, gestorben ohne Hilfe und Trost.

„O, armer Lazarus!“ rief Frau von Birkenholzen, tief erschüttert und dachte an das Wort des Gleichnisses: „Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß“ . . .

Ob Johann Strungs Seele nun wohl auch von den Engeln in Abrahams Schoß getragen ward?

Bei hellem Glockenklinge wurde Johann Strung unter den Bäumen des alten Kirchhofes begraben, in dessen dichten Buschgehege, als der Frühling kam, Nachtigall, Amsel und Hänflinge ihm das Grablied sangen.

## Kreuzworträtsel

1		2	3		4
5					6
	7	8	9		
10				11	12
13					
14				15	
	16	17	18		
19					20
21			22		

### Bedeutung der Wörter

a) von links nach rechts:

1. Stadt in Lettland, 3. Küchengerät, 5. sibirischer Strom, 6. Flächenmaß, 7. Heideschriftsteller, 11. Getränk, 13. unsere engere Heimat, 14. Mädchenname, 15. Monat, 16. Dorf im Havelland, 19. chem. Zeichen für Osminium, 20. Fluß in Italien, 21. Gerücht, 22. Stadt in der Ukraine.

b) Von oben nach unten:

1. Dorf in Osthavelland, 2. Stadt in Finnland, 3. Nebenfluß der Weichsel, 4. Dorf in Westhavelland, 7. Stadt in Frankreich, 8. Mädchenname, 9. Teil des Baumes, 10. englische Insel, 12. Mädchenname, 17. Mädchenname, 18. Witz.

Emil Pein

## Der alte Heim

So nannte ihn vor hundert Jahren jedermann in Berlin und Umgegend, hoch und niedrig, alt und jung, obschon sein offizieller Titel lautete: Geheimer Rat Dr. med. Ernst Ludwig Heim, Ritter hoher Orden. Seine Aufrichtigkeit, seine Pflichttreue, Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit in der Behandlung der Kranken, sein Humor,



seine reine Herzensgüte machten ihn zum Liebling aller. Uns Havelländer geht er aber noch besonders an, weil er sieben Jahre lang Stadtphysikus von Spandau und fast ebensolange Kreisphysikus des Havellandes war und durch diese Tätigkeit den Grund zu seiner späteren Berühmtheit als Arzt gelegt hat.

Heim wurde am 22. Juli 1747 als der dritte Sohn eines armen Landpfarrers zu Solz in der Grafschaft Henneberg geboren. Die

Erziehung war streng und einfach, und den sechs Kindern wurde nichts geschenkt. In seinen Tagebüchern erzählt er: „Alles Brennholz mußten wir klein sägen und spalten, im Garten graben und begießen, Hopfen- und Bohnenstangen im Walde hauen und nach Hause tragen, das Heu wenden, die Schweine füttern und Mist aufladen helfen usw.“ Eine die derbsten Schläge übertreffende Strafe war ihm der Befehl, augenblicklich in der schönsten Spielstunde zu Bett zu gehen, wovon er seinen bis ins hohe Alter bewahrten Widerwillen gegen den Schlaf ableitete. Aber diese enge Verbindung mit der Natur gab ihm nicht nur eine tiefe Liebe zur Natur und machte ihn zu einem der bedeutendsten Pflanzenkenner, sondern entwickelte auch einen unerschrockenen Mut in ihm. Im Klettern auf Bäumen, Dächern, Türmen und Bergen tat er es allen seinen Gefährten zuvor. Ja, als Student trieb er seine Waghalsigkeit auf den Gipfel, indem er die Turmspitze des Straßburger Münsters erkletterte und, auf dem Querbalken des Kreuzes reitend, mit dem Taschentuch nach unten winkte. Aber um keinen Preis der Welt, gestand er nachher, würde er dies Stück noch einmal machen.

Nachdem er 1772 in Halle zum Doktor promoviert war, trat er mit seinem Freunde Muzel eine dreijährige Studienreise durch Deutschland, Belgien, Holland, England und Frankreich an, deren Kosten seines Freundes Vater, der Geh. Rat Muzel, der berühmte Leibarzt Friedrichs des Großen, bestritt. Im Frühjahr 1776 ging er als Vertreter seines erkrankten Universitätsfreundes, des Physikus Jezke, nach Spandau und wurde nach dessen Tode im Herbst sein Nachfolger. Zwei Jahre darauf, also vor 150 Jahren, erfolgte dann auch seine Ernennung zum Kreisphysikus des Havellandes.

„In Spandau“, erzählt sein Biograph und Schwiegerjohn S. W. Keszler, war er der einzige promovierte Arzt. Außerdem war im vorderen Havelland nur in Nauen ein wenig praktizierender Kollege. Heim wurde daher überall in der Umgegend, selbst in Potsdam, Oranienburg und Berlin zu Räte gezogen. Seine Lebendigkeit, seine frühe Entwöhnung des Schlafes kamen ihm sehr zu statten. Alle seine Tätigkeit gehörte jetzt den Kranken, an Botanisieren, außer etwa unterwegs im Fluge, war fast nicht zu denken. Indessen gewann er an dem Rektor Christian Konrad Sprengel, dem er die Botanik wegen der damit verbundenen Leibesbewegung gegen die Hypochondrie empfahl, einen merkwürdigen Schüler, welcher alle ihm gewidmete Mühe später reichlich lohnte durch die Frucht seines eifrigen Studiums. (Er schrieb „Das entdeckte Geheimnis der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen“. Berlin, bei Vieweg dem Älteren. 1793.) In dem benachbarten Tegel teilte er dem Oberforstmeister von Burgsdorf seine auf Reisen gesammelten Erfahrungen über Gärten und

Pflanzungen ausländischer Bäume und Sträucher mit, gab ihm Adressen an die Gärtner und wirkte so mit zu dem, was jener rühmlichst bekannte Forstmann zur Verbreitung der Kenntniss und Zucht fremder Holzarten später geleistet hat. Eben daselbst unterrichtete er den etwa achtjährigen Knaben Alexander von Humboldt, dessen Mutter er als Arzt besuchte, in den Anfangsgründen der Pflanzenkunde.

Erst 29 Jahre alt und noch von einem zartblühenden Aeußeren, erwarb er sich doch bald ein allgemeines Zutrauen, wie bei Kranken, so bei Gesunden. Da er als Arzt allein stand, so hatte er in der Wahl seiner Mittel, in der Behandlung seiner Patienten völlige Freiheit. Wer nach Arzeneien verlangte, dem wußte er sie zu verschreiben. Doch waren ihm auch die auf dem Lande häufig vorkommenden Kranken, die lieber nichts einnehmen wollten, sehr willkommen. Diese besuchte er nicht minder fleißig, um zu beobachten, was die Natur, ihrem ungestörten Gange überlassen, vermöchte.

Von Dr. Jezke, noch mehr von dessen Vorgängern, waren nie Leichenöffnungen vorgenommen worden. Wenn Heim eine solche begehrte, wurde er in der ersten Zeit immer abgewiesen. Allmählich gelang es seiner Ueberredung in einem und dem andern Falle, die Hinterbliebenen nachgiebig zu machen. Nun ließ er gerne verständige und neugierige Männer zusehen, vorzüglich aber alte Frauen. Von den wiederholten und eindringenden Berichten der letzten über seine Entdeckungen versprach er sich die ersprißlichsten Wirkungen. Er sparte deshalb die Worte nicht, ihnen zu erläutern, wie heilsam seine aus dem Leichnam geschöpfte Belehrung der Stadt und insonderheit den einzelnen Familien bei ähnlichen Krankheitsercheinungen werden könne. Bei Hochzeiten und Kindtaufen, zu denen er fast immer eingeladen wurde, wußte er jenes Kapitel weiter auszuspinnen und ließ es sich bei diesen muntern Festen selbst manchen Kuß an bejahrte Frauen kosten, zumal auch manche jüngere mitunter an die Reihe kam. Indessen wurden die Männer deshalb nicht vernachlässigt. Schon bald nach seiner Wahl zum Physikus gab er ihnen ein Freischießen. Auf der Scheibe stand Aeskulap\*) mit der Umschrift: „Sei den Bürgern in Spandau durch Heim günstig“. Ob er gleich sonst nie Bier zu trinken pflegte, so tat er doch, wo es sich traf, seinen Mitbürgern mit dem Bierkrüge freundlich Bescheid und rauchte manche Pfeife Tabak, die ihm den Mund wund biß, echten Lausewenzel, wie er ihn in seinem Tagebuch benennt. Nun kam selten mehr ein Fall vor, wo ihm eine Leichenöffnung abgeschlagen wurde. Oft gelobte dieser und jener mitten im Scherze und in der Fröhlichkeit eines Festes, um

\*) Der griechische Gott der Heilkunde, der mit einem von einer Schlange umwundenen Stab dargestellt wird, wie ihn auch die Militärärzte auf den Achselstücken tragen.

die Gunst des Herrn Doktors zu gewinnen, sich oder seine Angehörigen, wenn sie sterben sollten, nach Belieben aufschneiden zu lassen. Dieser Willfährigkeit verdankt Heim einen großen Teil seiner gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse, und bis in das höchste Alter hat er diese durch möglichst häufige Leichenöffnungen zu erweitern gesucht.

Weder auf der Universität noch auf Reisen hatte er Gelegenheit gehabt, sich über die Krankheiten des Viehes zu unterrichten. Als Physikus aber durfte er diesen Zweig der Heilkunde nicht unbeachtet lassen. Bei einem Schlächter lernte er die gesunden Teile des Rindviehes, der Schafe und Schweine kennen, bei dem Scharfrichter die der Pferde. Krankes Vieh beobachtete er in Menge bei den öfteren Seuchen. Während seines siebenjährigen Aufenthaltes in Spandau grassierte in seinem Physikate zweimal die Viehseuche, dreimal der im einzelnen stets vorkommende Milzbrand als eigentliche Epidemie. Mehr als 100 Rinder und fast ebensoviele gefallene Pferde hat er mit eigener Hand, unter Beihilfe der Scharfrichterknechte, geöffnet. Auch am Milzbrand verendete Hirsche und Rehe hat er zerlegt. Da sein Interesse an diesen Gegenständen allgemein bekannt war, so wurde ihm auch jede Gelegenheit gemeldet, wo es ein gefallenes Tier zu untersuchen gab.

Mit seinem ihm angeborenen Gleichmuth setzte er sich darüber hinweg, wenn manche anfänglich ein Aergernis daran nahmen, daß er auf einem Bauernwagen zur Besichtigung krepiereten Viehes abgeholt wurde, auch wohl den Scharfrichterknecht mit auf dem Wagen sitzen ließ. Die in solcher Weise geübte vergleichende Anatomie konnte seiner Einsicht in der Heilkunst menschlicher Krankheiten nur förderlich sein. Auch von sogenannten Pfuschern, Quacksalbern, Schäfern, Hirten, Scharfrichtern und ihren Knechten, Kurtschmieden, alten Frauen, insonderheit von Krankenwärterinnen gesteht er manches Nützliche und Gute gelernt zu haben. Ein alter Mann im Havellande, namens Stinz, war wegen seiner Kuren weit und breit berühmt. Er hatte einige Kranke geheilt, denen Heim nicht hatte helfen können. Dieser nahm keinen Anstand, dem Wunderdoktor das gebührende Lob zu zollen, ihn zuweilen mit in seinen Wagen zu nehmen und Kranke mit ihm zu besuchen, um sich über seine Mittel und seine Behandlung näher zu unterrichten. Oft aß er mit Stinz zusammen, und die Unterhaltung desselben war ihm stets angenehm.

Von seinen verschiedenen Verrichtungen als Physikus in Spandau verdient die Untersuchung erwähnt zu werden, die er auf Veranlassung einiger Geschichtsforscher mit dem Leichnam des im Jahre 1641 gestorbenen, in der Nikolaikirche zu Spandau beigesezten Grafen von Schwarzenberg \*) vornahm. Es war nämlich

\*) Kanzler des Kurfürsten Georg Wilhelm.



in mehreren gelehrten Zeitschriften behauptet worden, eine im Jahre 1755 stattgefundene Besichtigung seines Leichnams habe die Meinung, daß der Straf heimlich enthauptet worden, völlig bestätigt. Heims ausführlicher Bericht beweist aber gerade das Gegenteil aus den ganz und unverletzt befundenen sieben Halswirbelknochen des noch bewundernswürdig wohl erhaltenen Leichnams."

Nachdem sich Heim 1780 mit Charlotte Mäker, der Tochter des Kommerzienrats Mäker in Spandau, verheiratet hatte, griff er den Gedanken, nach Berlin zu ziehen, um so lieber wieder auf, als bei der größten Anstrengung in Spandau doch nie auf ein merklich höheres Einkommen zu rechnen war. Er mußte in manchem Monat 100 Meilen zu Pferde zurücklegen. Ueberdies war ihm der bei den wiederholten Viehseuchen vorkommende Schriftwechsel mit der vorgesetzten Medizinalbehörde sehr lästig und verdrießlich. So zog er denn 1783 nach Berlin, wo er seine vielfältige Begabung viel großartiger entfalten konnte. Wenn er auch dadurch seine amtliche Tätigkeit aufgegeben hatte, so rief ihn doch seine Privatpraxis noch oft auf das Land. So schreibt er am 13. Februar 1787 in sein Tagebuch: „Heute um 6 Uhr aufgestanden, vor 7 Uhr ausgefahren, um Kranke zu besuchen. Gleich nach 9 Uhr saß ich zu Pferde, ritt nach Spandau, daselbst fand ich einen Wagen, um mit noch zwei Relais nach Königshorst (7 Meilen von Berlin) zu fahren. Herr Vater begleitete mich. Nach 2 Stunden fuhren wir wieder zurück und gelangten gegen 7 Uhr nach Spandau. Bis gegen 8 Uhr ritt ich in stockfinsterner Nacht nach Berlin zurück. Das Wetter war außerordentlich schön, die Wege aber waren wegen des Kotes, des Wassers und Eises desto schlimmer. Ich danke Gott von Herzen, daß ich diese Reise so schnell und so glücklich zurückgelegt habe. Von 8 bis 10 Uhr abends noch Kranke besucht, wobei mich meine Frau begleitete." Er zählte schon mehr als 60 Jahre, da ritt er noch von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends den Weg von Berlin bis Trebbin und wieder nach Hause, also 10 Meilen, ohne daß man die geringste Ermüdung an ihm bemerkte. Seine sich von Jahr zu Jahr steigende Arbeitsleistung war geradezu erstaunlich und wurde nur durch seine geniale Fähigkeit, das Krankheitsbild sofort beim Eintritt in das Zimmer zu erkennen, möglich. Sein Kollege Reil schreibt darüber folgendes: „Heim weiß nicht, wie er die Leute kuriert. Unsereiner sieht und fragt und forscht tage- und wochenlang, ehe er zu behaupten wagt, wo die Krankheit sitzt. Ruft man nun Heim, so tritt er in seiner leichten Manier herein, sieht kaum nach dem Kranken, fragt ihn oft nicht einmal, und sogleich trifft er auf den Punkt, auf den uns erst eine lange mühsame Kombination geleitet hat. Die Lage des Kranken im Bett, sein Atmen, seine Stimme, seine Farbe, seine Gesichtsfarbe, der Geruch im Zimmer sagen ihm oft im ersten

Moment, was kein Kompendium der Heilkunst zu lehren vermag". Aus seinen sehr eingehend geführten Tagebüchern geht hervor, daß er bis zu seinem 70. Jahre mit fünf Stunden nächtlichen Schlafes ausreichte und auch dieser Frist nichts zusetzte, wenn er, wie häufig geschah, in der Nacht gestört und zu Kranken geholt wurde. 1795 schreibt er: „Ich habe als Arzt mehr zu tun als irgend einer meiner Kollegen in Berlin. Allen Vergnügungen des Lebens muß ich fast entsagen, um nur meine Patienten abwarten zu können. Da aber in diesem Geschäfte meine Seele die größte Ruhe findet, so liegt auch keine eigentliche Aufopferung darin. Komödien, Bälle, Konzerte, Spiel, Spazierfahrten, Abendgesellschaften — zu allen diesen Genüssen bleibt mir schlechterdings keine Zeit. Von morgens 6 bis abends 11 Uhr wird fast an nichts als an Patienten gedacht und für diese gehandelt". Die Zahl der unentgeltlich behandelten Kranken betrug im Durchschnitt jährlich 3—4000. Im Jahre 1802, als die Armen noch freie Arznei aus der Schloßapotheke erhielten, beschwerten sich die Aufseher dieser Apotheke, daß Heim mehr freie Armenrezepte verschriebe, als alle übrigen Aerzte in Berlin zusammen. Hierauf schrieb Heim im August d. J. täglich die Kranken auf nach Namen, Alter, Stand, Wohnung und Krankheit. Die Summe des einzigen Monats ergab 175. Nun wurde er nicht weiter behelligt und durfte verschreiben, soviel er für gut und notwendig hielt. Bei seinem großen Patientenkreis, den er zu Pferde oder im Wagen stets unbedeckten Hauptes besuchte, hatte er natürlich keine Zeit unnütz zu warten, und er wurde leicht ungeduldig, wenn ihm nicht sofort geöffnet wurde. Er pflegte an solchen Häusern, damit er etwas derber läuten müsse, auf dem Klingelzug oder neben der Tür ein Zeichen zu machen, das etwa wie 69 ausah, ohne zu ahnen, daß er damit Berlin in helle Aufregung stürzen würde. Im Jahre 1810 wurde nämlich die Umgegend von Berlin häufig von Feuersbrünsten heimgesucht, die von Räuberbanden verursacht sein sollten. Da bereits in den allernächsten Dörfern Feuer ausgebrochen war, so zitterten schon viele Berliner vor dem Eindringen des Seindels in die Hauptstadt. Man entdeckte an mehreren Häusern neben den Türen die Zahl 69 eingekratzt und hielt dies für ein Geheimzeichen der Brandstifter. Während die Polizei in voller Tätigkeit war, um den teuflischen Umtrieben auf die Spur zu kommen, klagte eines Tages eine Kranke dem Dr. Heim, wie an ihrer Türe jetzt auch das unselige Zeichen stehe und sie vor Angst nun keine Nacht mehr Ruhe finden werde. Erstaunt ließ sich Heim das Zeichen zeigen, um dann lachend zu bekennen: „Das bin ich gewesen!" Sofort aber eilte er dann zum Polizeipräsidenten Justus Bruner, der die Stadt durch eine öffentliche Anzeige über das schreckenverbreitende Zeichen beruhigte.

Bezeichnend für die Wertschätzung als Arzt und Mensch, deren sich Heim in allen Kreisen erfreute, ist folgender Vers, den sein berühmter Kollege Hufeland auf ihn machte:

Heim darf jedem Wahrheit sagen,  
Groß und Kleinen, alt und jung,  
Niemand fällt es ein zu klagen,  
Heim sprach's — damit ist's genung.

Das respektierte man auch bei Hofe, wo er Leibarzt der Prinzessin Amalie, des Prinzen und der Prinzessin Ferdinand, der Königin der Niederlande, der Prinzessin Luise Radziwill und im Jahre 1810 auch anstelle des Leibarztes Dr. Hufeland auch Leibarzt der Königin Luise wurde. Als solcher weilte er auch an ihrem Sterbebette, ohne helfen zu können. Er schreibt am 19. Juli 1810 in seinem Tagebuche über die letzten Stunden der stillen Dulderin: „Von gestern Abend um 11 Uhr an bis heute früh um 4 Uhr am Bette der Königin gefessen, welche die ganze Nacht hindurch meine rechte Hand in der ihrigen hielt. Ich befand mich in der jammervollsten Lage; ich war so müde, daß ich jeden Augenblick einschließ, so sehr ich mich auch anstrengte, wach zu bleiben, da dies die Umstände erforderten. Die Königin wurde immer engbrüstiger, konnte kaum laut reden und wollte doch oft mit mir sprechen. Vor 5 Uhr, als mir eben die Königin erlaubt hatte, mich etwas zur Ruhe zu legen, kam der König an. Als die Königin ihn erblickte, sagte sie mit schwacher Stimme: „Mein lieber Freund!“ Der König und alle, die mit ihm im Zimmer waren, weinten. Der Kronprinz und sein Bruder Prinz Wilhelm kamen auch ans Bett der Königin, weinten und schluchzten laut. Um 9 Uhr starb die Königin, sicherlich die schönste Frau in des Königs Landen und von der reinsten Herzensgüte!!! Der König, Frau von Berg und wir Aerzte waren gegenwärtig. Der König war in seiner tiefen Betrübniß doch gefaßt und stark“. Am 1. August fährt er fort: „Gestern, als ich in Charlottenburg war, wurde ich vom Könige sehr gnädig empfangen. Er zeigte mir unter anderm ein Blättchen Papier, auf welches die Königin an dem Tage, an welchem der König sie von hieraus in Mecklenburg durch seinen Besuch überraschte, folgende Worte geschrieben hatte: „Mon cher père, je suis bien heureuse aujourd'hui comme votre fille et comme épouse du meilleur des époux. Louise. Neustrelitz, le 28. Juin 1810“ (Mein lieber Vater, ich bin sehr glücklich heute als Ihre Tochter und als Gattin des besten Ehegatten. Luise. Neustrelitz, den 28. Juni 1810). Der König gab mir dies Blatt, welches erst nach dem Tode der Königin aufgefunden und überliefert worden war, in die Hand. Ich bat den König, mir zu erlauben, es abschreiben zu dürfen. „Da Sie soviel Anteil daran nehmen“, antwortete der König, „so will ich es Ihnen selbst abschreiben.“ Dies tat er sogleich und händigte mir die

Königliche Abschrift ein, welche mir viel mehr wert ist als die durch den Kämmerer Wolter heute empfangene Rolle Goldstücke."

Für die Art und Weise seines Umgangs mit fürstlichen Personen ist die Antrittsaudienz bei der Prinzessin Amalie, der Schwester Friedrichs des Großen, charakteristisch. Nachdem die Prinzessin ihn durch ein Glas von der Sohle bis zum Scheitel eingehend betrachtet hatte, sagte sie: „Tret' Er näher! Ich höre von Seiner Geschicklichkeit und Seiner großen und glücklichen Praxis sehr viel Rühmlisches. Ich will Ihn darum zu meinem Leibarzt ernennen, und solches habe ich Ihm kundtun wollen.“ Heim erwiderte in heiterem Ton: „Ew. Königl. Hoheit danke ich für Ihr Vertrauen. Aber die Ehre, Ihr Leibarzt zu sein, kann ich nur unter Bedingungen annehmen.“ „Bedingungen? die hat mir in meinem ganzen Leben noch niemand gemacht“, versetzte die Prinzessin. „Nun dann ist es hohe Zeit, daß Sie das lernen“, scherzte Heim, worauf die Prinzessin entgegnete: „Nun, ich bin neugierig, diese Bedingungen kennen zu lernen. Laß Er hören!“ Heim sprach: „Die erste ist, daß Ew. Königl. Hoheit mich nicht Er nennen. Das ist nicht mehr an der Zeit. Der König tut das nicht, selbst meinen Bedienten nenne ich nicht Er. Die zweite Bedingung ist, daß Sie mich dann nicht, wie soeben, so lange im Vorzimmer warten lassen. Ich habe keine Zeit zu verlieren, der längste Tag wird mir stets zu kurz. Die dritte ist, daß Ew. Königl. Hoheit mir nicht nach den Füßen sehen. Ich kann nicht in Eskarpins (Kniehosen), sondern nur in Stiefeln und im bequemen Ueberrock kommen. Die vierte ist, daß Sie nicht verlangen, ich solle zu Ihnen zuerst kommen. Ich komme nach Beschaffenheit der Krankheit, nach Lage der Straßen und Häuser. Die fünfte ist, daß Sie mich nicht zu lange aufhalten und nicht von mir verlangen, ich solle mit Ihnen von der wettwendischen Politik und von Stadtneuigkeiten schwagen. Dazu habe ich keine Zeit. Endlich die sechste, daß Sie mich, weil Sie eine königliche Hoheit sind, königlich honorieren.“ Lachend willigte die Prinzessin ein.

Weniger entzückt von Heim aber dürfte der alte, von Napoleon vertriebene Landgraf von Hessen gewesen sein. Als der Staatskanzler von Hardenberg diesen vorgestellt hatte, erwiderte Heim: „Sind Sie der Landgraf mit dem Zopf? Drehen Sie sich doch einmal herum! Können Sie mir nicht, wie Sie es andern zugestanden, etliche von Ihren Untertanen käuflich überlassen, damit ich medizinische Versuche mit ihnen anstelle?“ Der Landgraf war vor Erstaunen so starr, daß er kein Wort hervorbringen konnte. Ein ähnliches Gesicht mochte auch jene Dame gemacht haben, die öfter an Kopfschmerzen litt und Heim unter vielen Umschweifen um Entschuldigung bat, daß sie sich eines Mittels bediene, das ihr als unfehlbar gerühmt worden sei, nämlich den Kopf mit Sauerkohl

zu bedecken. Worauf Heim antwortete: „Sehr gut! aber vergessen Sie nicht, auch eine Bratwurst oben darauf zu legen!“ — In einer heiteren Mittagsgesellschaft wandte sich die Unterhaltung auf die Seelenwanderung. Ein hochgestellter Staatsbeamter, der durch seine derben Reden bekannt war, meinte, daß, wenn seine Seele dereinst in den Leib einer unvernünftigen Bestie fahren sollte, er eine Alpenkuh wählen würde, wobei er den Sommeraufenthalt, das friedliche, sorglose Dasein jener Tiere mit lebhaften Farben darstellte. Heim dagegen behauptete, wenn es auf sinnliches Behagen ankomme, so gehe nichts über die Natur eines Schweines. Dieses bleibe bis zum Tode von den Quälereien der Menschen am meisten verschont, werde sorgsam gepflegt und gebe bei allen seinen Genüssen die vollste und dauerndste Befriedigung zu erkennen. Beim Auseinandergehen nahm jener Herr das Gespräch nochmals auf: „Es bleibt also dabei, lieber Heim, wenn unsere Seelen wandern, dann fahren Sie in ein Schwein.“ „Das könnte meinetwegen geschehen“, antwortete Heim, „Ew. Exzellenz rate ich jedoch, lieber in einen Ochsen als in eine Kuh zu fahren.“

Heims große Erfolge als Arzt sind die Ergebnisse sorgfältiger Beobachtungen und eingehender Forschungen, die er aber erst bei seinen Patienten zur Anwendung brachte, wenn er ihre erfolgreiche Wirkung genau erkannt hatte. Dann aber ließ er sich auf seinem sicher befundenen Wege nicht irren trotz der entgegenstehenden Meinung seiner Kollegen. Nur das, was durch seine fünf feinen Sinne sich als tatsächlich erwies, hielt er für wahr, während alles, was Menschenwitz ausbrütete und als untrüglich anpries, von ihm verworfen wurde, wenn es seinen Versuchen nicht standhielt. Einer seiner wichtigsten Behandlungsgrundsätze war: „Kopf kühl, Füße warm, Leib auf.“ Heim war der erste, der am 1. Februar 1800 Kuhpocken einimpfte mit Impfstoff, den die Prinzessin Luise Radziwill aus England erhalten hatte. Zur Behandlung des Wechselfiebers führte er den innerlichen Gebrauch des Arseniks ein. Hufeland war damit nicht einverstanden und fragte ihn: „Was werden Sie sagen, lieber Kollege, wenn Gott dereinst Rechenschaft von Ihnen fordert wegen dieses verwegenen Spiels mit dem stärksten Gifte?“ — „Ich werde antworten“, entgegnete Heim, indem er Hufeland auf die Schulter klopfte: „Alter, das verstehst Du nicht!“ Ueber das Verhältnis zwischen Arzt und Kranken sprach er einst ein sehr kluges, für immer gültiges Wort: „Der Arzt hat in den Augen des Patienten ein dreifaches Gesicht, das eines Engels, wenn er ans Krankenbett tritt und helfen soll, das eines Gottes, wenn er geholfen hat, und das eines Teufels, wenn er die Rechnung schickt.“ Da Heim aber, wie wir gesehen haben, das letzte meist unterließ, so begleitete Liebe und Dankbarkeit ohnegleichen seinen Lebensweg. Vom König herab bis zum Aermsten erwies

ihm jeder Verehrung. Als rührendes Beispiel mag hier das Verhalten eines geringen Mannes angeführt werden, den er vom Tode errettet hatte. Als er vor dessen Wohnung längere Zeit nachher einmal vorbeikam, bat ihn dieser dringend, in seine Stube zu treten, wo er ihn in seinen Lehnstuhl nötigte. Nachdem er nun seine Hausgenossen versammelt und ihnen den verehrten Retter gezeigt hatte, sagte er zu Heim: „Nun können Sie wieder aufstehen, nun will ich mich wieder in den Stuhl setzen, auf dem Sie gegessen haben, und gerne darin sterben.“ Als am 15. September 1834 der „Feldmarschall der Doktoren“, wie Blücher ihn einst genannt hatte, als 84jähriger seine Augen schloß, da begleiteten viele Tausende, denen er Freude, Gesundheit und Leben zurückgegeben, seine irdische Hülle zum Friedhof vor dem Haleschen Thor, alle erfüllt von den Gedanken, die der ehrwürdige Hufeland bald danach auf einer Aerzteversammlung in die Worte kleidete: „Nicht bloß der Kreis seiner Freunde, nicht bloß Berlin und der Kreis der Hilfsbedürftigen, nicht bloß die Wissenschaft und Kunst, sondern die Menschheit hat durch Heims Tod einen höchst schmerzlichen Verlust erlitten, denn er war mehr als ein trefflicher Arzt, er war einer der edelsten Menschen. . . Wahr im Munde und ohne Falsch im Herzen, die reinste Herzensgüte und Liebe. . . Sein ganzes Leben war Aufopferung für andere, immer bereit, immer sich gleich, bei Tag oder Nacht, bei Armen oder Reichen. Daher die allgemeine Liebe vom Höchsten bis zum Geringssten, die wohl noch keiner in dem Grade genossen hat, wie er. Er war der echtste praktische Christ, ohne viel Worte zu machen, er trug das Christentum in sich, es belebte ihn, wie uns die Gesundheit belebt und man sie in sich trägt, ohne sich ihrer bewußt zu werden.“

\*

Im Anschluß an dieses Lebensbild wird der Leser noch gern eine kleine Erzählung hinnehmen, die Heim am 20. Oktober 1777 aus Spandau als Brief an seinen Bruder Anton schickte und die voll des köstlichen Heimschen Humors ist. Sie betitelt sich:

## Der Tod des Sperbers

Dir sei es geklagt, alter Anton, was mich jetzt niedergeschlagen und traurig macht. — Mein schöner Sperber ist tot — ach! tot ist mein schöner Sperber, den ich mit so vieler Mühe genährt und gepflegt habe. Nicht sein Tod ist es, was mir so nahe geht, — denn ich weiß wohl, daß alles, was hienieden Odem hat und lebt, wieder zu Staub werden muß — sondern die Art und Weise, wie er sein teures Leben verloren hat, ist es, welche mich in die tiefste Traurigkeit versenkt. Ach, lieber Anton, du hättest meinen Sperber sehen sollen, wie Kerzengerade er sich richtete, wenn ich ihm nahe; du hättest hören sollen, wie freudig

er schrie, wenn ich ihm ein Stück Fleisch zeigte, und mit welchem Anstande er es zu verzehren mußte. Wenn du von dem allen ein Augenzeuge gewesen wärest, du würdest gern meinen Schmerz teilen und mit mir den schönen Sperber betrauern. Er war ein gar zu schöner Vogel.

Dir, dir, meinem Vertrauesten, will ich es offenbaren, wie grausam mein schöner Sperber im Frühling seines Lebens aus dieser Welt hat gehen müssen. Den 14. d. M. stieg meine Frau Wirtin voll Anmuts des Morgens aus dem Bette; warum? ist nicht wohl zu erklären. Sie gab Befehl, daß ihr bestes Kattunkamisol gewaschen und in den Hof gehangen würde. — O schöner Sperber! hätte ich gewußt, was dir an diesem Tage begegnen sollte, ich hätte dich auf meinem Zimmer sicher eingeschlossen, und dein Leben würde mich auch jetzt noch erfreuen! — Da hing nun das Kattunkamisol. Mein schöner Sperber, der den ganzen Hof für sein eigen hielt, schaut das Kamisol mit freudigen Augen an und glaubt, es müsse sich schön darauf sitzen. Wie gedacht, so getan. Da sitzt also mein schöner Sperber auf dem Kattunkamisol und freut sich innig, auf einem Kattunkamisol zu sitzen, sch. . . t auch vor Freude darauf und denkt nichts Arges dabei, da sein ganzes Leben lauter Unschuld war. Aber siehe, da kommt die in Anmut aufgestandene Frau. Der schöne Sperber erblickt sie, ruft ihr in gellenden Tönen Dank zu, daß ihm so herrlich wohl sei auf dem Kattunkamisol. Die Frau aber erschrickt beim Anblick des Vogels; unreine Gedanken fahren ihr durch den Sinn, mit diesen geht sie einige Schritte näher, guckt starr auf ihr Kattunkamisol, und nun erkennt sie endlich einen großen, langen, grünen und gelben Flatschen, der fingerdick auf ihrem Kattunkamisol herabgelaufen. „Du infamer, verfluchter Blizwettervogel!“ schreit sie aus vollem Halse, sodaß die Hunde der Nachbarschaft zu bellen anfangen, „wo führt dich denn das Donnerwetter her? Plagt dich der Teufel, mir auf mein Kattunkamisol, das mich bare drei Rtlr. kostet, einen so abscheulichen Unflat zu machen? I du infames Schindluder — verzeih' mir Gott meine Sünde! — Ich wollte, du kriegtest die Pestilenz!“ — Nun ist die gute Frau ganz außer sich, wird bald blaß, bald rot, der Schaum tritt ihr vor den Mund, sie ergreift einen Stock, während Fluch auf Fluch aus ihr herausstürzt, welche alle aber mein schöner Sperber nicht versteht, folglich sitzen bleibt und nichts als Gutes denkt; sie aber, das zornige Weib, schlägt hin und schlägt ihn mausetot.

Das ist die wahre Geschichte von meines Sperbers Tod. Von seiner Geburt, Aufzuehung, seinen Talenten und erlangten Kenntnissen könnte ich dir nun noch vieles schreiben. Aber ich mag nicht daran denken, da alles nur meinen Schmerz aufregen und vermehren würde. Ein Glück ist es, daß ich ihn nicht tot

gesehen habe; erst gestern habe ich sein Ende erfahren, das mir solange verheimlicht worden ist, bis das Gewissen der Mörderin wach wurde. Nun sage, mein lieber Sohn, was würdest du mit der Frau anfangen, die dir einen so schönen Sperber tötete? Ich habe einen tiefen Seufzer geholt, als sie mir es bekannte, und da meine Frau Wirtin übrigens eine recht gute brave Frau ist, die mir manchen Gefallen tut, z. B. mir Braten schickt, auch Knackwurst, Käse, Hamburger Rindfleisch, Austern und andere schöne Sachen, wenn sie dergleichen hat und weiß, daß ich zu Hause esse, so habe ich stillgeschwiegen und wegen ihres Verbrechens durch die Finger sehen müssen. Ueberdies ist sie eine Frau, die mindestens 20,000 Rthl. kommandiert! Wollte ich sie auch bei den Gerichten belangen, so würde ich doch wohl unrecht behalten, da die hiesige Justiz nicht einen Schuß Pulver wert ist. Wer 20,000 Rthl. besitzt, mag wohl einen Menschen totschiessen und dabei doch ein ehrlicher Mann bleiben. Es sind gar zu schlimme Zeiten. Doch was helfen meine Klagen; mein schöner Sperber ist tot, tot ist mein schöner Sperber! Ins Feld hinaus will ich, in die Wälder reiten und den Bäumen meinen Schmerz vertrauen. Den Menschen kann ich mein Unglück, meine Sorgen nicht klagen; sie wissen ja kaum den Wert ihrer Mitgeschöpfe, geschweige denn den Wert eines so schönen Sperbers zu schätzen. Dir aber, mein alter Anton, dir sei es in der Ferne geklagt, du verstehst meinen Kummer und bemerckst mit mir den Tod meines schönen Sperbers!

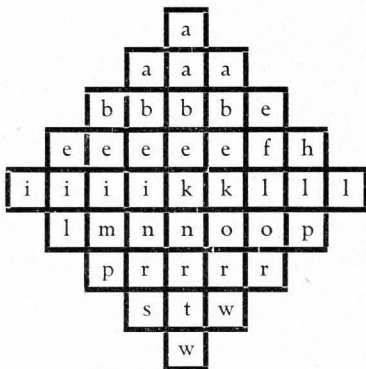
Mein einziger Trost ist, daß er ehrlich begraben worden ist. Die Magd meiner Frau Wirtin, eine gute, empfindungsvolle Seele, hat ihn im Hofe ordentlich begraben, und die drei Kinder meiner Frau Wirtin waren bei der Beerdigung zugegen. Noch oft werde ich sein Grab besuchen, und sollten meine Augen einst noch dich hier sehen, so sollst auch du wissen, welche Erde meinen schönen Sperber bedeckt. Ruhe sanft, schöner Sperber! Da du in deinem Leben oft gefressen, geschrien und dich hin- und herbewegt hast, und mancher Mensch die Welt verläßt, ohne eben mehr getan zu haben, so hoffe ich, auch du wirst dich einst eines neuen Lebens freuen.

Und nun sollen meine Gedanken vom schönen Sperber hier Halt machen, und ich will dir noch etwas anderes erzählen, welches aber auch eine wahre Geschichte ist. Hier ist ein Mann, den ich wegen seines guten, vortrefflichen Herzens und wegen seines Fleißes, mit welchem er sein Amt wahrnimmt, überaus hochschätze, und ich habe das Glück, auch von ihm vorzüglich geliebt zu werden. Der Mann ist dick und stark, hat nicht studiert, lebt aber gerechter als viele hundert Gelehrte. Zu diesem Manne komme ich neulich des Abends, wie fast täglich, und im Gespräch über allerlei äußere ich ohne alles Arge, wie es mir wahrscheinlich



wäre, daß die Tiere auch ihre Auferstehung hätten. Da entsetzt sich der gute Mann, hält dies für eine Gotteslästerung, und ich muß in der Tat alle Mühe anwenden, um die Freundschaft dieses guten Mannes nicht zu verlieren. Nun lebe wohl und denke über meine Frau Wirtin und den guten Mann ferner nach. Für die Wahrheit meiner Erzählung bin ich Bürge.

W. S.

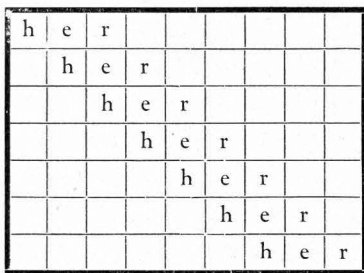


## Diamant-Rätsel

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die Mittelsenkrechte und -wagerechte gleichlauten, sie bezeichnen einen sagenumwobenen märkischen See. Die übrigen Wageredchten bezeichnen: 1. Mitlaut, 2. Getränk, 3. Musikinstrument, 4. Beruf, 5. Mittelwagerechte, 6. Bauwerk, 7. Tanz, 8. Mädchenname, 9. Mitlaut.

Emil Pein

## Füllrätsel



b c c c c d d d e e e e e e e e e e  
f f f g h i i i k l l n r r r s s s s  
t t t u u u v

Obenstehende Buchstaben sind derart einzufügen, daß die wagerechten Reihen folgende Bedeutung haben: 1. Dorf im Havel-land, 2. germanisch. Volksstamm, 3. Getränk im Morgenland, 4. Teil der elektr. Leitung, 5. des Landmanns Stolz, 6. Hauptteil der Küche, 7. Handwerker.

Emil Pein

## Silbenrätsel

as — ba — ban — be — be — ben — ber — chen — ei — ei — her — i — is  
— ka — laub — le — li — lig — me — mi — ne — ne — o — pol — rei  
— rie — ron — row — se — stieg — sto — stoß — te — te — tur — val

Aus vorstehenden 36 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Wilhelm Busch nennen. Die Wörter bezeichnen: 1. Landschaft in Afrika, 2. bekannte Oper, 3. Stadt am Schwarzen Meer, 4. Mädchenname, 5. Sportauszeichnung, 6. Frau aus der griechischen Sage, 7. Kopfbedeckung, 8. Heldenlied, 9. Vogel, 10. Stadt in Mecklenburg, 11. Truppengattung, 12. Stadt in Sachsen.

£ am Schluß = 1 Buchstabe.

Emil Pein

# Aus dem Leben unseres grauen Fischreihers

Ein Tierbild aus der märkischen Heimat

Von Otto Muth

Es dampft das Bruch, die Morgenlüfte beben,  
erfüllt von wundersamen Melodien,  
von Schwalbenliedern, die sie froh umschweben  
wie Noten, die durch heil'ge Harfen ziehn.

Die Nacht verwehte, dunkle Sternensäume  
verlieren sich im bleichen Horizont,  
da rauscht ein Blutmal durch die Himmelsträume,  
und plötzlich ist die Erde überfount . . .

Rings wogen in wonniger Pracht die reichgesegneten Kornfelder. Weit dehnt sich das mit Weizen, Buchweizen, Hafer und Gerste bestandene ebene Land. Wie goldner Glanz ruht der Sonne Schein auf der reisenden Fülle. Zwischen den Halmen all heben sich die zarten Blüten des blauen Rittersporns und der Kornblume, des roten Mohns und der violetten Kornraden. Unkräuter allesamt, und doch von so lieblicher Schönheit.

Buntfarbene Bilder bilden jetzt auch die Feldraine zwischen den Ackerbreiten. Grasnelken glühen auf, blaue Glockenblumen zeigen ihre schöngeformten Blüten; weiße Lichtnelken und weißlichbunter Feldmohn, Wicken und das anmutige Stiefmütterchen wetteifern mit ihnen im Lob der Schöpfung . . . Ueber all der Schönheit aber blaut der warme Sommerhimmel, als ob er allem, was lebt, ewigen, seligen Frieden bringen will.

Jenseit der Ackerbreiten dehnt sich meilenweit der Hochwald. Hell leuchten die Stämme und Kronen der kraftvollen Föhren in der Morgensonne; ihr Harzduft erfüllt die Luft und dringt über das weite, dem Walde vorgelagerte Luch. Selten nur weilen die Menschen hier auf der einsamen Heidesfläche. Und doch ruht ein so geheimnisvoller Zauber auf ihr. Ein Singen und Summen, ein Raunen und Säufeln geht darüber hin, als ob der Hauch des Lebens sie mit besonderer Liebe gesegnet hätte.

Laut und froh schallt fast ununterbrochen der Rohrdrossel eigenartiges Lied. Kiebitze jagen sich sonnenselig in frohem Uebermut. Rohrhühner und Enten führen und leiten ihre Kleinen. Reich, überreich ist auch das Kleintierleben hier auf weitem blumigem und grasbewachsenem Bruchgelände. Erillen und Heimchen, Bienen und Hummeln, Käfer und Fliegen mannigfachster Arten, sie gehören zu ihm und zu seiner Schwermut. Ihr Singen und Zirpen, ihr Schwirren und Summen läßt uns erst recht noch tiefer die wunderbare Ruhe der Heide empfinden. Still wird die ewig

unruhevolle Seele; versöhnliches Fühlen erfüllt unser Gemüt, und das Herz wird uns so weit, so voll Zukunftsbahnen von einer Zeit ruhigeren, friedevollen Menschenglücks.

Und, was nie du vernahmst durch Menschenmund,  
Altales Geheimnis, es wird dir kund,  
Es durchschauert dich tief in der Seele Grund  
Auf der Heide, der stillen Heide.

Doch da wird es lebendig am Vorgehölz des Hochwaldes. Eine Gruppe von frohen Menschen, Männer und Frauen, hoch zu Roß, sammelt sich dort, um die an den Ufern des waldumsäumten Waldsees fischenden Reiher zu erwarten. — Ja ihnen, den Fischreihern, den Vielverfolgten gilt es heut. Zur schönsten Jagdfreud geht's, zur Beizjagd mit dem wehrhaftesten Falken.

Gar vornehm ist die fröhliche Gesellschaft, die da vom hochgelegenen Schlosse hernieder ritt zur Bruchheide. Inmitten hält des Schloßherrn blond-frische, hochgewachsene Tochter auf ihrem weißen Zelter, der voller Jagdunruhe an den Zügeln zerrt. Auf dem bis zum Oberarm reichenden, schützenden Handschuh sitzt ihr Beizvogel, ein prächtiger starker Wanderfalk. In ruhiger Sangesart geht der Ritt nun das Bruch hinauf. Späher sind ausgestellt, und hier über das freie Gelände von Bruch und Heide lehren die Reiher gesättigt zu ihren im Kiefernhochwalde liegenden Horsten zurück.

Weiter ist der warme Sommermorgen vorgeschritten, höher steigt die Sonne. Eben hat die kleine Jagdgesellschaft, sich ruhend, ein wenig an Speise und Trank zu sich genommen, da kommt die Botschaft: „Reiher naht von Südwest!“ Nun, so unauffällig als möglich, geht's im flotten Trabe der angegebenen Richtung zu.

Ruhig und trägen Fluges, gesättigt durch guten Fang im Röhricht des fischreichen Sees, strebt ein alter, starker Reiher dem Walde zu. Er will der Ruhe pflegen an sicherem Ort, ehe er sich wieder hinaus begibt zu neuer Arbeit. Jetzt sehen seine leuchtenden Selbaugen scharf und klar die Reiter unten im Gefilde. Menschen! — Er traut ihnen niemals, zu böse sind seine Erfahrungen — und schnell hebt er sich höher empor, um sie zu umgehen. Aber er sieht auch, daß sie jetzt einem der mitgeführten Falken die Haube abnehmen und ihn von der Hand aus aufwerfen. Da weiß er, was seiner harret! Mit weitausholenden Flügelschlägen strebt er dem Walde zu, dort Schutz zu suchen. Aber schon folgt ihm mit reißendem Fluge der Falk, und gegenüber solchem Segner ist er machtlos. Unter ihm, am Boden fast, schießt der Verfolger dahin. Bald hat er ihn eingeholt, und nun geht er hoch in rasend schnellem Kreise, um über ihn, den Reiher,

zu kommen. Hell jauchzend, sich immer höher schraubend, schwebt der Falk jetzt über dem Seängstigten. Nun beginnt ein Kampf der höchsten Erbitterung zwischen den beiden kraftvollen Fliegern, dem die Jagdgesellschaft unten mit fieberhaftester Aufmerksamkeit folgt. Immer wieder sucht der Reiher zu entkommen; durch Heide und Bruch, durch Busch und Dorn geht die Jagd dahin. Auch der Falk hat einen würdigen Gegner gefunden. Stoß auf Stoß folgt, aber immer weiß der Reiher auszuweichen oder hält dem Angreifer seine gefährliche Waffe, den spitzen Schnabel, entgegen. Doch nach jedem Vorbeisaußen wird die Eier des Falken größer, immer wieder gelingt es ihm, den heiser klagenden einzuholen und zu überfliegen. Matter wird allmählich die Abwehr des Reihers, und endlich, mit glücklichem Stoß und festem Zufassen haftet der tollkühne Falk auf Rücken und Schultern des völlig Besiegten. Beide fallen, flattern und stürzen, eine einzige große Federmasse, aus der Höhe herunter. Jubelnd aber eilt die Jagdgesellschaft zur Stelle, wo eben der Sieger, kurz vor beider Aufschlagen auf dem Boden, sein Opfer los läßt, um im nächsten Augenblick den Halbbetäubten, sich über ihn werfend, von neuem zu fassen. Jetzt wird vorerst dem Falken sein Lohn; auf dem Reiher sitzend empfängt er eine Taube, die er hier verzehrt. Die von ihm geschlagene Beute selbst darf er ja nicht töten. Inzwischen hatte man dem Besiegten auf den scharfspitzigen Schnabel ein hohles Stückchen Holunderstab gesteckt; so war diese gefährliche Waffe weniger zu fürchten. Ein Messingring, der Ort und Tag des Fanges angibt, wird um einen seiner hohen Ständer gelegt, und schließlich nimmt man ihm noch den schönsten Schmuck, die langen Schopffedern. Dann nachdem der Falk von ihm genommen, aufgehaut und abgetragen wurde, wirft man den nur wenig verletzten Reiher empor, der, bis zum Tode ermattet, dennoch eiligst der heimischen Horststelle zustrebt.

Bald aber geht die Jagd weiter. Frische, ausgeruhete Falken sind bereit, und nicht lange, so werden ihre Kämpfe mit den heimkehrenden großen Vögeln wieder jubelnde Lust bei den schauenden Jägern und Jägerinnen auslösen. — Jedoch nicht immer blieb der gesagte Reiher am Leben. Gar oft wurde er beim endlichen Festmachen seitens des kampferhitzen Falken schwer verletzt oder erwürgt; auch der Absturz aus schwindelnder Höhe brachte den Aermsten gar manches Mal den Tod. Es ist wohl verständlich, daß die Reiherbeize auch die sie ausübenden Menschen gefährdete. Oft mußte man in wilder Hast, unbekümmert um die sich bietenden Geländehindernisse den in den Lüften sich abspielenden und weiter und weiter sich ziehenden Kämpfen folgen. Da gab es gar manchen schweren Sturz mit dem Pferde, oft noch böseres wehes Leid.

Lang schon sind jene Zeiten eigenartigster Jagdromantik verschwunden. Von Asiens Steppen her kam sie nach Deutschlands Sauen, und es ist nicht zu verwundern, daß die Reiherbeize auch



Reiherhorst

Zeichnung von Paul Neumann

hier zu hoher Kunst gedieh. Sie war Jahrhunderte hindurch eine leidenschaftlich betriebene Jagdart der Fürsten und der Edlinge des Reiches, und nicht die schlechtesten von ihnen waren ihre eifrigsten Förderer. Auch die hohe Geistlichkeit und die Kirchen-

fürsten huldigten ihr überaus eifrig, sodaß zu verschiedenen Malen ernste Verbote seitens der Kirche ausgesprochen werden mußten. Wir sehen, daß auch die Träger der christlichen Glaubenslehre altgermanische Wesensart nicht zu bannen vermochten. Es ist aber auch verständlich, wie ausgejagt schließlich die Reiher-Horstgestände waren, sodaß schon um achthundert strenge Schutzmaßregeln für Erhaltung der Fischreiher bestanden. Allmählich erlosch diese Jagdart, mit Falken den Reiher zu jagen, völlig. Andere Menschen, andere Anschauungen, andere Gebräuche, — die völlig veränderten Lebensverhältnisse verdrängten sie, wie so manches andere, was einmal als gut, schön und unerläßlich für das Menschendasein galt.

Die schwarzen, düstern Wolken jagen  
Vorüber an der Sternenbahn,  
Und schwere Regentropfen schlagen  
Ans Kammerfenster Klirrend an.  
Es wühlt der Sturm in allen Zweigen,  
Daß Ast auf Ast herunterkracht,  
Daß ächzend sich die Wipfel neigen,  
Und durch des Sturmwind's tollen Reigen  
Ertönt der Schlag der Mitternacht.

Mit dem dämmernden Abend hatte der Wind immer stärker sich aufgemacht. Eilend, zu dunklen Wänden getürmt, zogen die Wolken dahin; nur hin und wieder dringt in roter Glut das Licht der untergehenden Sonne durch sie hindurch. Kalter, mit Schnee getränkter Regen prasselt hernieder auf die dem Erwachen nahe Frühlingsnatur, als ob das wenige zarte Leben, das sich hervorwagte, schon im Werden vernichtet werden solle.

Und nun tobt ein böser Nordweststurm über die Königsheide, jagt über die Waldblößen, zerzaust die jungen Schonungen, fährt durch den Hochwald, faßt den alten Kiefernbestand des Jagen zweiunddreißig und rüttelt und biegt sie und zerrt an den in ihren Kronen sich befindenden Reiherhorsten, um sie herab zu stürzen in die Tiefe. Dann braust er über die benachbarte Försterei hin. Heulend versucht er sein Vernichtungswerk an den Dachziegeln, fährt pfeifend um Haus und Stallungen, hebt die alte Gartentüre aus den Angeln und wirft seinen Regen schwer gegen die Klirrenden Fensterscheiben.

Mensch und Setier fühlen die unheimliche Macht des Unwetters, nur dem Waldkauz ist dieses Treiben Musik. Er sitzt, an den Stamm der großen Eiche gedrückt und singt, singt sein Liebeslied hinaus in die Sturmnacht. Es klingt nicht schön sein: Kui, Huhu, Huhu! oft wie gellendes Lachen, wie schauriges Hohngelächter. Aber es gilt ja seiner Liebe; es gilt dem trotz Wetter und Graus herannahenden Frühling.

Segen Morgen hat sich der Sturm gelegt. Die Meisen zirpen wieder, und als golden nun die Sonne empor steigt, Frieden bringend und Ruhe, da versucht ein schüchternes Goldammer sein liebliches Morgenliedchen. — Die Sonne behielt den Sieg. Tag für Tag blaut nun nach jener bösen Sturmnacht ein sonniger Frühlingshimmel über der Heimaterde. Auch über den alten, hochragenden Kiefern und ihren zerzausten Reiherhorsten leuchtet das Sonnengold, und es raunt und rauscht so traut, so heimelig und geheimnisvoll durch die sich wiegenden Sispel, von seligem Liebesglück und froher Sommerfreude. Da, an einem stillen Märzabend, als schon die Sonne zur Rüste geht und die hohen Stämme in leuchtend rotem Licht erglänzen, kreisen über dem Waldstück etwa zwanzig große breitflasternde Vögel. Unsere Reiherkehrten, von der Winterreise im heißen Afrika kommend, zur nördlichen Heimat mit ihren Wäldern und Flüssen und Seen zurück. Heiser, rauh wie der Gänsehrei klingen die Rufe, mit denen sie das wohlbekannte Gelände begrüßen.

Immer tiefer schrauben sie sich herunter; ungeduldiger wird ihr Schreien und scharf spähen die gelben Augen nach unten in die Kronen, die ihre Horste tragen. Uebermüdet sind sie und hungrig von langer, langer Fahrt, aber das alte Mißtrauen und die Scheu vor den Menschen lassen sie noch zögern, einzufallen in die liebe, wohlvertraute Stätte. Und es ist doch ihr Wald, zu dem sie immer wieder, mit jedem neuen Frühlingswerden zurückkehren. — Endlich wagt es einer der großen grauen Vögel, seinen alten Nistplatz anzufliegen. Er schnellt den dünnen zurückgebohenen Hals vor, läßt die langen gelbgrünen Ständer hängen und faßt, prasselnden Flugs durch das Gezweig brechend, Fuß nahe seinem vorjährigen Neste.

Jetzt folgt einer nach dem andern. — Als dann der letzte Schein der sinkenden Sonne in mattem Goldlicht verglimmt, ruhen alle die müden Wanderer unter den schützenden Wipfeln, die die Heimgekehrten, leise rauschend, in den Schlummer wiegen.

Ganz früh schon, als kaum die Märzdroffeln die ersten süßen Strophen erschallen ließen im Jungholz ringsum, da war es schon lebendig oben im breiten Geäst der Reiherkiefern. Wohlilig drehen und wenden sich die Reiher in der Morgensonne. Sie putzen und glätten an sich herum, rufen einander zu, streichen die blaugrauen Rückenfedern glatt, den schön schwarzglänzenden Brustlag, die langen Schopffedern. Das Freuen nimmt kein Ende. Aber doch, endlich reckt sich ein altes starkes Männchen empor. Es breitet die mächtigen Schwingen, erprobt ihre Kraft mit tausenden Schlägen und wirft sich dann in das Luftmeer, um über den Baumwipfeln zu kreisen. Bald folgen ihm die andern Gefährten, und nicht lange währt's, da liegt die Stätte fröhlichen Lebens still und ver-

lassen. Die hungrigen Vögel flogen ab, um ihre alten Futterplätze längs der nur wenige Kilometer entfernten Havel und an den benachbarten Seen und Brüchern aufzusuchen.

Die Tage kommen und gehen. Unsere Reiher nützen sie wohl. Eifrig sind sie beim Ausbau und beim Neuaufbau ihrer Horste; so manchen argen Schaden haben doch Wind und Wetter angerichtet in der Siedlung, so fest gesichert auch alles erschien. Daumenstarke Zweige und Reiser, kaum weniger stark, werden herangeschleppt; sie bilden die Grundlage des Nestes. Sparrig, fest und stark wird esgefügt; groß und massig ruht es in den gabeligen Aesten der alten Kiefern. Moos, feineres Seizweig, trocknes Blattwerk und Grasbüschel werden zur inneren Polsterung sorgsam verwertet. Nun ist alles wohl bereitet für die Aufnahme des Seleges und, das Wetter war günstig, so liegen denn gegen Ende des Ostermonats, weich und sicher gebettet, in allen Horsten drei, auch vier blaßblaugrünliche Eier.

Vier volle Wochen saß die Reihermutter brütend auf dem Neste. In unendlicher Geduld harrete sie der Stunde, da endlich die Schalen unter ihr zerbrachen, um neuem jungen Leben den Weg frei zu geben. Dickköpfig und häßlich sahen die ausgeschlüpften Jungen aus, und sie wurden in den ersten Wochen nicht schöner. Aber die Liebe der Eltern ist ja eine alles überwindende Treue. Wenn früh der Morgen aus dem Dämmern sich hebt, dann beginnt schon die Arbeit des Futtersuchens, um die ewig hungrigen kleinen satt zu machen. Abends, bis zur elften Stunde oft, wenn die Nachtschwalben längst sich voll froher Lust über den jungen Schonungen und Waldwiesen jagen, dauert das Tagewerk der alten Reiher.

Aber wie herrlich schön ist es jetzt zur Frühsommerzeit in ihrem großen weiten Waldgebiete. — Wir sind hinausgewandert in den schon dunkelnden Wald. Dort, wo der ausgedehnte, langgestreckte Wolzensee östlich im Wiesengelände sich verliert, haben wir, wohl verborgen durch das Ufergesträuch, uns im Strafe der Böschung niedergelassen. Von hier aus wollen wir das nächtliche Leben, vor allem unsere Reiher belauschen, die diese stille Bucht gern des öfteren besuchen.

Mild geht die Luft über den stillen Wasserspiegel, auf dem die weißen Seerosen sich aus den breiten Blättern hervorheben. Die braunen Rohrfahnen wiegen sich leise, und die schlanken Storchblumen spiegeln ihre weiß-röthlichen Blüten in dem dunklen Wasser. Eine tiefe wohlige Stille umgibt uns, nur durchwirkt und noch köstlicher so empfunden durch das schwermütige Liedchen des kleinen Schilfsängers, der vor uns im Halmengewirr sein Nest hat. Von drüben dringen die Lockrufe der zierlichen Teichhühnchen, und vom feuchten Wiesengelände her ertönt das eigenartige Schnarren des ewig emsigen Wachtelkönigs.



Immer geheimnisvoller und doch so traulich wirkt die zunehmende Dämmerung inmitten der freien Natur. Langsamem Fluges kommt jetzt ein Reiher vom Hochwalde herüber, dem wenig später ein zweiter folgt. Sie senken sich zum Wasser nieder, und nun vermögen wir ihr Treiben bei der Nahrungssuche genau zu beobachten. Die stattlichen blaugrauen Vögel erinnern an Größe und manchem Wesenszuge recht an den Hausstorch. Bis zum Bauche fast steht der eine, es ist das Männchen, im Wasser; ganz ruhig und still, gedeckt rückwärts durch Schilf und Strauchwerk. Nichts entgeht seinen scharfen Augen, und hier in diesem ruhigen Seewinkel gibt es immer reichliche Beute. Jetzt wirft er den eingebogenen Hals vor; blitzschnell fährt der dolchartige Schnabel ins Wasser, und schon zappelt ein braunglänzender Schleiß in ihm, um gleich darauf in dem weiten Schlundjack des Reihers zu verschwinden. Lange bleibt er nun auf dieser günstigen Stelle stehen. Immer wieder holt er, selten fehlstoßend, die flinken Fische bis zur Größe von etwa 20 cm heraus, um sie nach ergiebigem Fang den immer hungrigen Kleinen zuzutragen.

Schauen wir jetzt nach der Gefährtin unseres gesiederten Fischers. Sie suchte von vornherein das flache Sumpfgelände ab und die auf ihm befindlichen Tümpel. Vorsichtig spähen ihre Augen, scharfen Augen umher; ganz still und bedächtig, äußerst behutjam ist ihr Schreiten. So überrascht sie gar manche Beute; hier erfaßt sie den ruhenden Wasserfrosch, dort ein fürwitziges Mäuschen. Aus den Tümpeln werden die großen Kammolche und die kleineren glatten Teichmolche herausgegriffen; daneben sind aber auch Gras- und buntgezeichnete Moorfrösche, Blindschleichen, Eidechsen und Schlangen gerungenommene Bissen. Wir sehen auch, daß im ruhigen Vorübergehen mancherlei Kerfe, all das, was kriecht und fliegt — jetzt aber ruhend und schlafend an Gras und Ried haftet, mit schnellem Schnabelgriff abgelesen und verschluckt wird. Nichts ist unsern stattlichen Vögeln zu gering. Was im und am Wasser sich tummelt, springt und schwimmt an überreichem Leben, das dient ihnen zur Nahrungsauswahl für sich und die heranwachsenden Jungen. — Fische bilden, soweit sie ihnen zugänglich bleiben, die bevorzugtere Speise.

Noch immer weilen wir in unserm Märchenwinkel, umwogt von den weichen Düften der zahlreichen Wiesenblumen und Kräuter. Nun sind wir fast in Dunkelheit gehüllt durch das Ufergesträuch und das Gehölz, das uns umgibt; aber mild und schön liegt jetzt des Mondes Glanz auf Wasser und Wiesengelände. Leise und zärtlich einander rufend, flogen längst schon die Reiher ihrem fernen Horste zu, aber als sollten wir den ganzen, vollen Zauber der heimatischen Sommernacht durchkosten, flammt's neben uns, vor und hinter uns auf. Erst wenige, dann immer mehr, ja

hunderte von grünlichgoldigen Flämmchen umschweben uns. Sie heben und senken sich, ziehen um unsere Häupter, suchen und finden sich in einzig schönem Spiele. Glühwürmchen sind es, welche die köstlich warm-schwüle Nacht so zahlreich hier zusammengeführt hat, um ihre wundervollen Hochzeitreigen aufzuführen... O Heimat, wie bist du so schön!

Die Luft weht durch die Felder,  
Die Aehren wogen sacht,  
Es rauschen leise die Wälder,  
In schöner, weicher Nacht.

---

Immer lebendiger ward allmählich das Treiben in unserm Reiherhorstgebiete. Anfänglich, in den ersten Wochen nach dem Auschlüpfen der Kleinen, herrschte freilich in jenem hohen Baumbestande eine eigenartig tiefe Ruhe. Kaum, daß man zuweilen das Geräusch der anschlagenden Flügel der Alten beim Abflug und bei der Rückkehr vernahm. Auch das Betteln und Quaken der Jungen drang nur verstohlen herunter, und kurz und leis klangen die Warnrufe der Eltern. Aber je mehr das junge Volk heranwuchs, je unruhvoller wurde es in den hohen Kiefern. Schön stehen die noch immer recht unschönen jungen Wesen fest auf den Ständern. Struppig und stachelfedrig schauen sie den unermüdet Futter herbeischleppenden Alten entgegen. Immer ärger mit jedem Tage wird das Verlangen der starkwüchsigen und viel brauchenden Gesellschaft. Voll besiedert mit etwa vierzig Tagen, klettern sie schon auf den starken Aesten des Horstbaumes herum und besuchen fliegend die Nachbarschaft. Es hallt der Waldbezirk von dem rauhen „Ka“ und „Kra“ der besorgten alten Vögel und dem mißtönenden „Kreß, Keß, Keß“ der gierig nahrungheischenden, nun fast selbständigen Jungen. Dann kamen die Tage, wo sie, den Eltern gleichend in Größe und Haltung, stattlich im Jugendkleide, mit hinausflogen in die nächsten Wiesengelände, an den großen See und die grünen Havelufer. Silt es doch nun gründlich zu erlernen, wie man die flinken Fische, die hüpfenden Frösche, die huschenden Mäuslein und all die andern schönen Bissen erbeutet. Ein Horst nach dem andern wurde verlassen. Als wir an einem sonnigen Spätsommertage wieder einmal beobachtend unter den Horstbäumen unseres Reihergebietes standen, herrschte eine so andächtige Stille dort, als hätten laute Liebesfreude und frohestes Liebesglück niemals darin eine Stätte gehabt.

Tag um Tag geht es nun hinaus; bald sind die jungen Reiher so weit, daß sie allein durchs Leben kommen. — Immer weiter rückt der Sommer vor; leer liegen längst die Getreidefelder, und goldig färbt sich der Birken Laub. Der Scheidung kam und mahnte; denn all der stille Glanz jetzt in der Sottesnatur, er war ja nur

das stille Nachleuchten verflungener Frühlingspracht und Sommerherrlichkeit. Längst jedoch hatten die Jungreiher, familienweis beieinander bleibend, sich zu Flügen zusammengetan. Bis zum Oktober hin währten dann die Vorbereitungen zur Herbstreise. Kürzer wurden die Tage, länger und kühler die Nächte. Mit unwiderstehlichem Drange zog es nun unsere Vögel dem Süden zu. Hin über das leuchtende Mittelmeer flogen sie, dort zu weilen, bis im Frühling die Sehnsucht sie wieder zur Heimat zurücktreibt.

Sie flogen aus in alle Weiten;  
Verlassen liegt das Nest und leer;  
Still harrt das Menschenherz in trüben Winterszeiten  
Und hoffet ihrer Wiederkehr...

Das Vogelschutzgesetz vom Mai 1908 hat den Fischreiher schutzlos gemacht, ihn als schädlichen Vogel hingestellt, den zu töten Fischer, Jagdberechtigte und Teichwirte jederzeit das Recht haben. Das ist der alte Standpunkt menschlicher Anmaßung, der die Tiere nur nach dem einschätzt, was sie ihm an Nutzen oder Schaden bringen. Der ideale Sinn des Naturschutzes geht aber dahin, die Natur in ihrem harmonischen Wirken zu erkennen und zu schauen: Nicht wir Menschen und die Natur, sondern wir in der Natur, ohne das gewaltige Mehr an Daseinsberechtigung, das wir uns angeeignet haben. Von solchem Gesichtspunkte aus müssen wir dafür eintreten, daß unsere Tierwelt uns möglichst erhalten bleibt. Wir haben gar kein Recht, die Heimat immer mehr zu veröden, und haben die Pflicht, auch bezüglich der Tier- und Pflanzenwelt, sie so zu gestalten, daß unsere Nachkommen sich ihrer freuen können, wie wir uns freuten.

Vorläufig sind die Reiher vogelfrei, und sicher wären sie der Ausrottung längst verfallen, wenn sie nicht in einzelnen Gemeinde- und Gutsforsten, vor allem in den Staatsforsten geschützt würden. Die Nachstellungen gegenüber den so bitter Verfolgten sind jedoch so stark, daß der Schutz immerhin nur ein mäßiger sein kann. Auch wir im Havellande haben eine größere Anzahl geschonter Reiherkolonien. Die früher in den „Reiherkienen“ der Ferchesarer Gutsforst wohnenden Fischreiher hatten es, nach den Angaben des Herrn Bernhard Seeger, auf etwa hundert Horste gebracht. Sie verschwanden, als im Jahre 1900 der prachtvolle alte Kiefernbestand geschlagen wurde. Die uns benachbarteste Reiherfiedlung ist die, unter dem verständnisvollen Schutz des Forstmeisters von Bornstedt in Grünaue stehende, im Jagen 32 der „Königsheide.“ Auch sie ist stark zurückgegangen. Während die „Landeskunde der Provinz Brandenburg“ im Jahre 1909 noch 43 Horste aufzählt, ist heut kaum der vierte Teil bewohnter Niststätten vorhanden.

Daß der Fischreiher in Fischteichen und Fischzüchtereien recht lästig werden kann, soll nicht bestritten werden. Aber er lebt doch

durchaus nicht nur von Fischen. Dr. Heinroth hat sich neuerdings mit dieser Frage ernsthaft beschäftigt. Seine Pfleglinge brauchten zum gesunden und muntern Leben täglich 330 gr Fische. Er kommt zu dem Schluß, daß der von Reihern in freier Natur angerichtete Schaden wohl meist erheblich überschätzt wird. Die dem Reiher angedichtete Bosheit und Tücke, als seine besondere Wesensart, konnte derselbe Beobachter als eine irrige Annahme gleichfalls zurückweisen. Alle von ihm aufgezogenen Jungen blieben sich immer gleich in Hingabe und Zärtlichkeit gegen ihren Pfleger. Der verunglückte oder angeschossene Altvogel verteidigt sich durch kraftvolle Schnabelstöße bis zum äußersten. Das ist sein gutes Recht und hat mit Bosheit nichts gemein. Der eigentümliche Gesichtsausdruck des Reihers wird wohl lediglich bedingt durch seine Selbbaugen und die dieselben umgebende kahle gelbgrüne Hautstelle.

Sechstausend Fischgewässer hat die Mark Brandenburg aufzuweisen. Grund genug dem arg Bedrängten Duldung und Schutz angedeihen zu lassen. Es wäre tief zu bedauern, wenn der schöne und stattliche Vogel ganz aus unserm Landschaftsbilde verschwände. Der Mensch lebt doch nicht nur für sich selber. Alles was lebt, ist eingeschaltet in ein einziges großes Werden und Vergehen! Wenn das zu verstehen die Menschen erst einmal gelernt haben werden, dann wird auch ihre Anduldsamkeit gegen die Tiere, ihre Mitgeschöpfe, geschwunden sein. Tragen diese doch am gleichen Erdenleide wie wir.

### Füllrätsel

e	e
e	e
e	e
e	e
e	e
e	e
e	e

- = Land in Vorderasien
- = Gefängnis
- = Stadt in Steiermark
- = Sitzgelegenheit
- = Sespinstpflanze
- = Schiffseigentümer
- = Küchengerät.

Die dritte senkrechte Reihe nennt einen Singvogel.

Emil Pein

### Magisches Quadrat

a	a	a	a	d
e	e	e	e	g
g	h	i	i	l
l	n	n	r	r
s	s	s	t	w

- = Dorf im Havelland
- = Raubvogel
- = Männername
- = Haustier
- = Männername.

Die Senkrechten lauten wie die Wagerchten.

Emil Pein

# Der Wehlefanzer Krieg

am 18. Januar 1871

Von Hermann Musehold \*)

Seggt Lüde, hemm ji denn all hürt,  
wat in dem Krämer \*\*) is passiert,  
ick wert vertellen, doch stürt mi nich,  
bät wunnerlich is de Geschicht.

Noan Krämer ging ut Wehlefanz  
de Krischoan Bold sacht sinen Sang,  
he wolle doa in hólten goan,  
as he dät all so oft hett doan.

He was all tidig up de Been,  
kunn noch nich nipping üm sick sehn,  
en schmucket Enn waßt hen nat Holt,  
dät hett bedacht de Krischoan Bold.

He rokke sick sien Diepfen an,  
gern roken dat der lewe Mann,  
am lewsten was noah sin Geschmack  
en Schluck un ene Diep Toback.

He was en halweg Enn all goan,  
mit enmoal blev he piekpoal stoan,  
von'n Krämer her doa knallt' und schallt',  
as wir de wille Jagd im Wald.

Hüt is doch kene Drivjagd nich,  
mi is verdächtich de Geschicht.  
so grüwelt he in sinen Sinn  
un kunn den Grund dato nich fin'n.

Nu nemmt en düchtgen Schluck he fix,  
da schött't emm dörch den Kopp wi'n Blitz,  
nu is't mi floar, ick Dummergoan,  
nu wet ick, watt de Klock hät schloan.

Joa, joa, ick bin nu instruiert,  
in Spando hemm se rewolliert,  
de Bande von Franzosentüg,  
nu rückt dät Pack uns upp dät Liv.

Joa unsre Wiewer hemm doch recht,  
de hemm dät joa all immer seggt,  
dät noch enmoal met Sack un Pack  
utbräckt det janze Röwerpack.

De Landwähr mütt all mank doaschloan,  
füß kunn det nich so dull här joan,  
joa, joa, doa is 'n jrote Schlacht,  
he, wie dät duntert, wie dät kracht.

Wenn nich dät janze Land uppsteit  
un nich den Krämer störmen deit  
met Etsch un Ziel un Ballerbüchs,  
denn jeit't uns schlecht, dät is gewiß.

Doa kunn dät woll nich wunner nemmen,  
he kehre üm, fing anto rönnen,  
wie kunn he doa de Beene schmiten,  
de Schinken ut'nänner riten.

Sien'n Kopp hät jeder Mann so lew,  
sitt up den Rump he noch so schew.  
Emm waßt, as hürt he Kugeln flegen  
rechts, links, vörr emm un allerwegen.

De Hoare stünn emm all piekpoal,  
de Schwet de Klicke emm hendoal,  
he was ball von Verstand un Sinn,  
so störrt' he noa dat Dörpe rin.

Un bröllte los ut voller Macht,  
in Krämer is en jrote Schlacht;  
doa wert janz heillos rummer schoaten,  
Franzosentüg is utebroaken.

Ut Spando an tein dausend Mann,  
nu fangen se to röwern an,  
hem bi sick Bomben un Granaten  
un wörgen af, wat se könn' foaten.

Dät bröllt he ganz unbändig dull,  
Moh'n' Stricksch att groat ne Botterstull,  
herrjeh! wi dat se sich versöhren,  
vörr Schreck feel ör die Stull to Erden.

In umsehn stunn'n of up de Stroat  
de janzen Lüde all parooat,  
of alle Wiewer mett ör Söhren,  
woll'n all de Hiobspost of hören.

\*) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Hauptlehrers Lemmler zu Wehlefanz soll das Gedicht auf Tatsachen beruhen. Der Verfasser ist wahrscheinlich der oben genannte Hermann Musehold, ein jetzt verstorbenen alter Musiker aus Wehlefanz.

\*\*) Wald im Osthavelland.

So stoan se denn all Mann för Mann  
und Eicken all bedröft sich an,  
de Wiewer hing'n ör Weentüch üm,  
de Söhren stimmen of mit in.

Doa endlich fing de Schult nu an:  
„Wi alle müdden Mann för Mann  
met Peecken noa den Krämer goan,  
soll nich der Fiend bi uns her koam.

Wer kene Flint im Hufe hett,  
der nehme sich en Heusork met,  
wenn wi so bi den Fiend anlang'n,  
paßt up, denn gewt he sich gefang'n.

Doch ens behollt in juden Sinn,  
steckt jeder en half Pund sich in,  
ick bitt jau, dat doch to beachten,  
en Schluck is niemals to verachten.

Merkt jau, nich all to Klein de Pull,  
dato ne fette Botterstull,  
oof Worst un Schinken för den Moagen,  
det de Strapozen wi verdroagen.“

Allmählich sammelt sich de Schoar,  
wat kenen to Päre an sogar,  
de wullen Maner sogoar vörstellen,  
as Lanz mütt ör de Heusork gellen.

De Schult de was nu Seneroal,  
doch brocht det Amt em jrote Quoal,  
so recht woll kener nich parieren,  
woll kener up Komando hören.

Denn as ne Klett an öhren Mann,  
hing jedet arme Wiew sich an.  
Det was moal rührend antosehn,  
wer dat hett sehn, der mußte oof ween'n.

Mohm Schultsch, noa man wet et joa,  
sett öhren Mann unbännig to,  
doch hüte hett' öhr Jochken jot,  
hüt was öhr wenerlich to Not.

Hüt was se tamm, as wi en Lamm.  
„Ach,“ sproak se, „ach min lewer Mann,  
werst mi doch hüte nich verloaten,  
in Krämer werst du dot geschoaten.

Ach Jochken, wat fang ick denn an,  
wat is en Wiew, hät se ken'n Mann,  
drum Jochken joa nich in den Krieg,  
bliv hier doch bi dien armet Wiew.

Un süßt du of torügge koam,  
dann süßt du mi am Bohren stoan,  
joa fix tu Hus min lewe Mann  
und träck de lütten Kinner an.

Segg Jochen, wist e mi woll hör'n,  
süß müdd ick di woll Moeres lier'n,  
parier, süß fang ick an to slochen,  
wat dat bedüt, dat wetste Jochen.“

Un hull de Fust emm fört Gesicht,  
den Jochen was ganz wunnerlich,  
he kratzte ut im Ogenblick  
un överdacht sin ehlich Glück.

Fru Stridtsche was besorgt of sehr.  
„Ach Fritz,“ seggt se, „ach Fritz, mi hör,  
fang'n de Franzosen anto scheten,  
denn müßt du di to helpen weten.

Im Krämer kiek di üm geschwind,  
of doa nich holle Böhme sind,  
lött sich dett moaken, Krup geschwin  
dann in son hollen Bohm fix rinn.

Sitt in dem Bohm ganz müsken still,  
lött scheeten, watt doa scheeten will,  
merkst du, dat is vorbi di Schlacht,  
dann Krup du ut den Bohm ganz sacht.

Un il noa Hus, ümt Dörrp herüm,  
fix in de Hindöhr schließ di rin,  
den Kaffee sinnst du in de Röhr,  
ick of doato en Melkbrot schmeer.“

Of Mohme Schwartzsch seggt: „Dew Johann,  
nemm noch paar Regeln von mi an,  
hörst du en Schott, denn ducke di,  
so deep du kannst, Mann, hör up mi.

Seit an, Krup in en Groawen rin,  
un dat di ken Franzos kann sehn,  
müßt du di lingelang utstrecken,  
un denn met Loof di fix todecken.

Seit of dat Iserkrüz perdü,  
schoat nich, väl lewer is et mi,  
wenn di nich de Franzosen foaten,  
un du behöllst gesunne Knoaken.“

So hebb'n de Wiewer instruert  
un hadd'n of all de Manns bekehrt,  
de meisten wirn noa Hus woll goahn,  
wir nich de Schult datwischen koam.

He rep: „Wat soll denn dat Beslenn,  
wi müdden noa den Krämer hen,  
segg jeder fix to sine Fru  
adjes un nu rangieret ju.

Kiekt noa de Wiewer ju nich<sup>am</sup>,  
süß wert ju wabbligh blos to Sinn,  
sind wi ut Dörrp rut, leewe Lüd,  
denn gewt sich alles met de Tid.

So sind se denn nu afgesackt,  
de Trummel schlog dato den Takt,  
de Kawallrie mascheert vörup,  
det Infantrie hinan! putt, putt.

En Vertel Mil hebb'n se maschiert,  
wo se von scheeten nischt hebb'n hört,  
doch nu geit los, ach lewer Gott,  
denn rings üm schallt nu Schott up Schott.

Met enen Ruck blifft alles stoahn,  
dät wir, as hadd de Blitz inschloahn.  
vör Angst tosammen schloahn de Fähn,  
de Päre fäng'n sich an to böhm'n.

Nich ener rückte Hand noch Fot,  
bi jedem was erstarrt dat Blot,  
dat Hert dat hürte up to schloahn,  
de Ogen starr im Kopp ar stoahn.

Duckt ju, rep jetzt de Kommandöhr,  
wups, lag of alles an de Er,  
dät hulp, von all de väl Stanaten,  
word of nich ener dod hier schoaten.

Ach lewe Lüde, lacht man nich,  
dät Scheten was hier fürchterlich,  
un noch dato to dat Setös  
hürt knarren man de Mitrallös.

Noa grade hört dat Scheten upp,  
glück kam mār Lewen in de Trupp,  
bekrüzten sich von un'n bis boawen,  
helpt nich, so kann et of nich schoaden.

Noa Hus, da müdden wi ganz fix,  
so rep de Schult, nu wi en Blitz  
stünn'n sine Lüde up de Föt,  
noa Hus, dat Klung öhr goar to föt.

Wenn uns dät nich fall schlimm hier goahn,  
denn müdden wi uns dörch nu schloahn,  
dät hebb ic̄ allens woll bedacht,  
to grot is hier de Dewermacht.

Wenn Fener of den Fiend nich süht,  
dät moakt, he is woll noch towit,  
doch rückt he näher uns upt Lief,  
sind riep wi vör dat Himmelrif.

So ville hebb ic̄ woll all hört,  
se Alle sind nu janz kuriert  
von öhre grote Kriegeswut,  
un damit is mi Riemelt ut.

Wer fall denn schützen Fru un Kind?  
Drüm müdden wi noa Hus geschwind,  
denn kümmt int Dörp der böse Franz,  
blifft doa ken Kopp, ken Knoaken janz.

In dichten Klump gung't nu torügg,  
de Fiend schot nich, dät was en Glück,  
doa kunn man fixe Lüde sehn,  
dat was hier nischt as Been an Been.

In fiff Minuten Mann för Mann,  
kem pustend in dät Dörp sei an,  
so fix als disse Marsch had goahn,  
fährt, glöw ic̄, kene Iserbahn.

De Schult erstatt't nu Bericht  
von de verlewte Kriegsgeschicht  
un meinte, helpt nich Schwant un Ziethen,  
denn müdden all int Stras wi biten.

Ach Schult, dät deit woll nich mehr Not,  
fehl'n am de Wiewer in dät Wurt,  
wi hem dät längsten utspickiert,  
dät ji ju hellisch hem'm blamiert.

Plagt in den Schnee nu of dat Is,  
dann rön'n ji furt met Ecksch un Bil,  
fragt lewer doch bei uns erst an,  
en Wiew is klöter as en Mann.

De Schoar de list verblüfft sik an,  
goahn still noa Hus, Mann för Mann,  
und jeder dachte, jung un olt,  
de Düvel hoal den Krischan Bold.

He hett uns in de Wicken fährt,  
he hett dät janze Dörp blamiert,  
wenn dät Fritz Reutern werd bericht,  
he riemt hiervon en Kriegsgeschicht.

Dät, Lüde, wat ic̄ hebb vertellt,  
dät slog herum in alle Welt,  
sülvst in de Zeitung waft to lesen,  
wi de Geshicht sich hett begewen.

Dät schlimmste was bi dissen Transch,  
dät jeder, der int Dörp nu kamen,  
frogst stets zuerst: Herrje, Herr Wirt,  
sind ji all ut den Krieg torügg?

# Unsere havelländischen Seen

Die folgende Aufstellung ist der „Statistik der märkischen stehenden Gewässer“ von Dr. Max Samter, Berlin 1912 bei E. S. Mittler und Sohn, entnommen und umfaßt von den 4571 stehenden Gewässern der Mark nur die über 1 ha großen Seen des Ost- und Westhavellandes, sowie einige an ihren Grenzen liegende. Wo die Tiefenzahl nicht angegeben ist, hat keine Vermessung stattgefunden.

Name des Sees	Meeres- höhe m	Größe ha	Größte Tiefe m	Name des Sees	Meeres- höhe m	Größe ha	Größte Tiefe m
Alt-Seltower See, w. Str. Enten- fängersee . . . . .	30	9.56		Kleiner See b. Str. Glienicke . . . . .	31.5	2.30	
Alt-Seltower See, ebenda . . . . .	30.1	9.74		Kleffener See . . . . .	26	55.67	20
Alt-Seltower See, sw. Str. Enten- fängersee . . . . .	30	3.64		Kramnitzsee . . . . .	29.5	58.30	7.9
Beesee . . . . .	29	1023.49	9	Kremmener See . . . . .	35.2	390.88	1.7
Beetzer See . . . . .	39	18.07		Krieltower See . . . . .	29.5	2.5	
Str. Behnitzer See . . . . .	29	25.78	7	Küdden . . . . .	24	72.50	
Kl. Behnitzer See . . . . .	29	35.08	3	Landler See . . . . .	28	41.98	
Blauer Pfuhl, nö. Knoblauch . . . . .	34	1.13		Scharfe Lanke . . . . .	29	34.02	4.1
Boddensee . . . . .	36.7	5.22		Lehnitzsee b. Oranienburg . . . . .	33.1	105.76	17
Bohnenländer See . . . . .	31	19.62		Lehnitzsee b. Potsdam . . . . .	29.5	81.17	7.9
Bornstedter Guteteich . . . . .	34	5.62		Liesensee . . . . .	31	6.83	
Breitlingssee . . . . .	28	480.86	5.6	Lochower See . . . . .	26	6.99	
Brettiner See im Plauer Kanal . . . . .	32	8.00	3.3	Lünower Kobrteich s. am Dorfe . . . . .	29	2.56	
Bütssee . . . . .	35.1	288.22	2.2	Str. Malchsee mit Tegeeler See . . . . .	31.2	414.30	2
Dreger See . . . . .	26	108.88		Pareyer See . . . . .	24	14.50	
Str. Entenfängersee . . . . .	30.1	16.50		Pegjensee . . . . .	29.5	37.50	5
Fahrlander See . . . . .	29.5	253.57	3.2	Pichelsee . . . . .	30	6	
Falpenhagener See . . . . .	31	43.53	3	Pinnower See b. Pinnow . . . . .	32.2	11.28	
				Plauer See . . . . .	28	661.95	6.7



Fauler See b. Tiefenwerder . . . . .	30	10.90	Er. Pleiſſower See . . . . .	29.8	359.54	12.3
Ferchjarder See . . . . .	26	66.75	Pohleſee . . . . .	29.5	12.36	3
Frauenpfuhl b. Bergfelde . . . . .	58	2.09	Prützerber See . . . . .	28	208.91	5.7
Fuchſpfuhl nö. Knoblauch . . . . .	34	1.41	Er. Prütze w. Hoppenrade . . . . .	34	2.68	
Er. Glienitzer See . . . . .	31.5	69.98	Kl. Prütze w. Hoppenrade . . . . .	34	1.69	
Glindowſee . . . . .	29.8	217.60	Quenzſee . . . . .	28	213.90	4.5
Gördenſee . . . . .	29	61.09	Kiewendſee . . . . .	29	123.91	8
Görner See . . . . .	29	43.17	Roter Pfuhl b. Eichſtädt . . . . .	48	1.50	
Göttinſee . . . . .	29.3	118.26	Saftower See . . . . .	29.9	99.88	37
Göttiner Teich b. Söttin . . . . .	29.3	5.98	Schlänitzſee . . . . .	29.4	114.72	4.3
Göttiner Teich b. Söttin . . . . .	29.3	1.20	Schwantſee, im Dorfe . . . . .	37	2.80	
Göſer See . . . . .	29	37.69	Schwielowſee . . . . .	29.5	667.94	8.9
Grabowſee b. Oranienburg . . . . .	36.2	32.38	Schwimmbaſenſee . . . . .	31.4	16.43	
Gräninger See . . . . .	28	74.77	Seepfüße (3) ſw. Wernitz . . . . .	37	1.69	
Griebnitzſee . . . . .	29.7	58.83	Stolper See . . . . .	30.7	10.82	5
Grimnitzſee b. Pichelsdorf . . . . .	30	7.80	Stößſenſee . . . . .	29.8	33.31	4
Gülper See . . . . .	24	616.50	Tegeler See . . . . .	31.2	414.30	15.6
Hauſſee b. Pegow . . . . .	29.6	6.11			(mit Grob- Phaſchſee)	
Havelſee = Niederneuendorfer See . . . . .	31.4	101.48	Treibſee . . . . .	29.2	252.39	3.5
Heiligenſee b. Heiligenſee . . . . .	31.5	35.81	Trintſee . . . . .	27	13.34	
Heiliger See b. Potsdam . . . . .	29.6	37.45	Wannſee . . . . .	29.5	148.96	10
Herrenlanke b. Rathenow . . . . .	27	6.57	Kl. Wannſee . . . . .	29.5	22.80	3.2
Hohennauner See . . . . .	26	422.22	Weißer See b. Medlitz . . . . .	29.5	28.04	4.7
Höllſenſee b. Marwitz . . . . .	42	10.33	Witzker See . . . . .	26	76.47	4
Ieſeriger See . . . . .	29	32.67	Wolzenſee . . . . .	27	64.42	3
Jubelitzſee . . . . .	29.7	6.12	Wublitzſee . . . . .	29.5	67.12	
Jungfernſee b. Potsdam . . . . .	29.5	229.63	Er. Zernſee . . . . .	29.4	250.03	8
Kaputher See . . . . .	30.1	56.26	Kl. Zernſee . . . . .	29.4	179.29	10
Kaputher Teich f. Kaputh . . . . .	31	1.89				

# Die Rathenower Jahrmärkte

Nach einer Pause von 18 Jahren wurden durch eine Magistratsverfügung vom 2. Juni 1928 die Kram- und Viehmärkte in Rathenow wieder eingeführt. Damit ist eine alte Einrichtung zu neuem Leben erweckt worden, die ihren Ursprung bis in das Mittelalter zurückführt. Die Veranlassung zu der Entstehung der Märkte liegt in der Feier bestimmter kirchlicher Feste. Da hierzu zahlreiches Volk zusammenströmte, so mußte auch für die leiblichen Bedürfnisse gesorgt werden. Und so fanden sich Leute, die ihre Buden aufschlugen, in denen außer Speise und Trank auch bald andere Erzeugnisse feilgeboden wurden. Bis in das 17. Jahrhundert wurden die Jahrmärkte daher am Sonntag abgehalten, wie jetzt noch in Süddeutschland die Kirmessen. Nach den „Statuten der Stadt Rathenow“ aus dem Jahre 1612 bestanden damals zwei Jahrmärkte. Das Stätte- oder Standgeld dieser Märkte gehörte durch Privilegium König Friedrichs I. von 1709 der Kämmererei. Der erste Markt fand am Montag nach Viti (15. Juni) als Viehmarkt, am Dienstag und Mittwoch als Krammarkt statt. Fiel der 15. Juni auf einen Sonntag, so wurde der Markt jedoch erst acht Tage später abgehalten. Der zweite Markt begann am Montag nach Salli (16. Oktober). Nach Erbauung der Neustadt erhielt auch diese zwei Kram- und zwei Pferdemärkte. Die ersten wurden Dienstags nach Lätare und Dienstag vor Michaelis, die anderen am Fastelabend und auf Bartholomäi (24. August) abgehalten. Außerdem gab es nach einem Magistratsbericht von 1713 noch einen Wochen- oder Saatmarkt, der „Kaußschlag-Mahntag“ genannt wurde und Sonnabends nach Estomihl stattfand. Zu diesem Markt wurden jedoch keine fremden Kaufleute oder Handwerker zugelassen, mit Ausnahme der Saatkrämer und derjenigen Handwerker, deren Waren in der Stadt nicht hergestellt wurden. Die Termine der neustädtischen Krammärkte wurden später in die Zeit vor Weihnachten und Ostern verlegt, die Pferdemärkte gingen ein und blieben bis etwa vor vier Jahrzehnten nur in der Altstadt. Die neustädtischen Krammärkte wurden eingeläutet, ob auch die der Altstadt, ist nicht bekannt. Auf den Jahrmärkten entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Das Gesinde in der Stadt und auf dem Lande bekam einen freien Tag, ja selbst der Unterricht fiel wie in Rathenow so auch auf den Dörfern aus. Eine Menge Geld wurde durch die auswärtigen Verkäufer aus der Stadt geschleppt, doch hatten und werden die hiesigen Geschäftsleute und Gastwirte auch jetzt noch eine gute Einnahme haben. Die neuen Märkte bleiben aber auf die Altstadt beschränkt und sind von ihren früheren Stellen, Markt, Havel-, Stein- und Marktstraße, da diese durch den Verkehr stark beansprucht werden, in die Gr. Baustraße, Gr. Burgstraße, Salz- und Marktstraße verwiesen, während die Viehmärkte auf dem Stadthof abgehalten werden. w. s.

## Zahlenrätsel

- 1 2 3 4 5 6 7 8 = Industrieort im Havel-  
land  
2 3 11 3 5 = Stadt in der Mark  
3 4 6 5 3 5 8 = geistlicher Titel  
4 3 7 8 3 = altes Hohlmaß  
5 6 3 2 6 7 8 = Jugendschriftsteller †  
6 2 3 5 3 = Mädchenname  
7 2 3 11 3 = Teil des Hauses  
8 3 5 7 5 3 2 = Gewicht.

Emil Pein

## Herzrätsel

- Kasak — Sturm — Senne — Spiz —  
Herne — Karte — Messe — Hagel —  
Hader — Kasse — Stahl — Hunne —  
Segge

In vorstehenden Wörtern ist der Mittelbuchstabe durch andre zu ersetzen, sodas sinngemäße Wörter entstehen. Die neuen Buchstaben nennen, aneinander gereiht, einen altgermanischen Brauch.

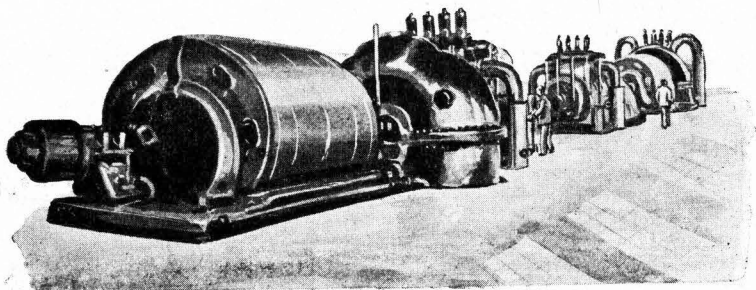
Emil Pein

# Die Elektrizitätsversorgung der Mark und des Havellandes

Als gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts die damals noch junge Elektrotechnik durch ihre bahnbrechenden Neuerungen und Entdeckungen alle Welt in Staunen versetzte, pries man begeistert den Fortschritt menschlichen Erfindervillens. Wenige Jahrzehnte sind seitdem verflossen. Noch lebt mancher jener großen Männer unter uns, die diese Pionierdienste geleistet haben, und schon sind diese Wunder von damals zur Alltäglichkeit geworden. Da mag es angebracht sein, sich vor Augen zu halten, welche Summe von Arbeit und Geist auch heute noch aufgebracht werden muß, um jene weitverzweigten Anlagen jahraus, jahrein, Tag und Nacht in Betrieb zu erhalten, deren Nutzen wir in Form des elektrischen Stromes ständig genießen.

Das Herz der Elektrizitätsversorgung unserer Provinz bildet das im Jahre 1921 südlich von Frankfurt/O. erbaute Großkraftwerk Finkenheerd, von dessen Größe und Leistung die folgenden Bilder uns eine Vorstellung geben.

In ununterbrochener Arbeit wird dort im Turbinensaal Tag und Nacht die gewaltige Leistung von 132000 Kilowatt erzeugt. (Bild 1).



*..Tag und Nacht wird dort die gewaltige  
Leistung von 132000 KW erzeugt.*

Bild 1

Ständig schürfen die Bagger neue Kohle aus der nahegelegenen Grube, denn nicht weniger als 130 Waggonladungen dieses kostbaren Stoffes müssen täglich den gierigen Schlünden der großen Kessel zugeführt werden. (Bild 2).

Der Durchmesser jedes der vier gewaltigen Schlote von 110 m Höhe bietet an seiner engsten Stelle noch Raum genug, um einem normalen Eisenbahnzug als Tunnel zu dienen. (Bild 3).

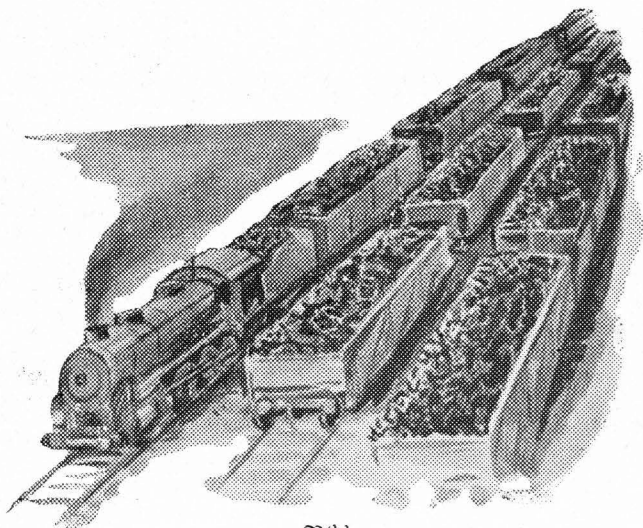
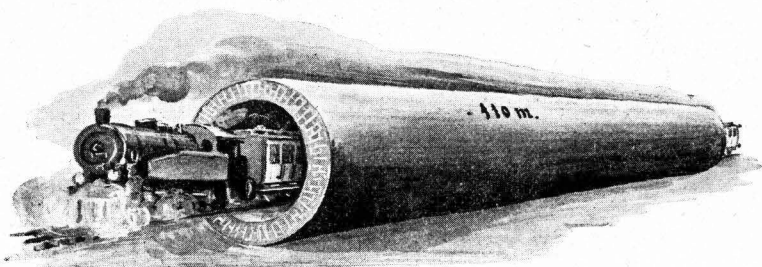


Bild 2

Die erzeugte Energie wird dem weitverzweigten Freileitungsnetz zugeführt, dessen Länge genügen würde, um die Erde von Berlin bis San Francisco zu umspannen. 150 m Drahtlänge entfallen auf jeden Stromabnehmer Leitungslänge/Kopf. (Bild 4).



*Im Schornstein hat ein ganzer Eisenbahnzug Platz*

Bild 3

Selbst die erstaunliche Leistung unserer Ozeanflieger müßte nahezu verdreifacht werden, um diese Strecke zu bewältigen. Bis in die fernsten Winkel der Provinz wird durch dies Netz die

Elektrizität den Verbrauchern zugeführt, um dort als Licht, Kraft oder Wärme ihre segensreiche Arbeit zu verrichten. (Bild 5).

Die Entwicklung der Elektrizitätsversorgung hat in Deutschland naturgemäß durch die Einwirkungen des Krieges und der Nachkriegszeit sehr gelitten, sodaß der durchschnittliche Stromverbrauch je Einwohner auch nicht die Höhe erreicht hat, wie in anderen Ländern. Doch wird auch bei uns der Nutzen immer mehr erkannt, den die Verwendung der Elektrizität in wirtschaftlicher Hinsicht hat. Dies zeigt unsere folgende Abbildung, aus welcher man sieht, wie der Stromverbrauch in der Provinz Brandenburg seit Kriegsende von Jahr zu Jahr gestiegen ist. (Bild 6).



Bild 4

Diese Steigerung des Stromverbrauches wird ganz besonders durch den Grundgebührentarif des M.E.W. ermöglicht. Bei dieser Verrechnungsart sinkt der Kilowattstundenpreis mit steigendem Verbrauch. Der für den Nachtverbrauch besonders festgesetzte Kilowattstundenpreis von 6 Pfennig ermöglicht es, auch unseren Stromabnehmern, die in anderen Ländern schon allgemein eingeführten überaus praktischen Wärmespeicherapparate, wie Futterdämpfer, Waschautomat usw. mit großem wirtschaftlichen Nutzen zu betreiben.

Zum Schluß mögen noch einige Worte über den wirtschaftlichen Aufbau des Märklischen Elektrizitätswerkes gesagt werden. Das M.E.W. befindet sich bereits seit etwa 7 Jahren im alleinigen

Besitz der Provinz und der versorgten Kreise und Gemeinden. Es ist also nicht, wie manchmal irrtümlicherweise angenommen wird, ein Privatunternehmen. Alle erzielten Ueberschüsse aus dem Be-



Bild 5

triebe fließen ja wieder zu den Gemeinden zurück und kommen damit indirekt dem Stromabnehmer selbst zugute. (Bild 7).

Die Erhöhung des Stromverbrauches ist daher in doppelter Hinsicht für jeden Einzelnen von Nutzen:

Erstens bietet eine restlose Ausnützung der elektrischen Anlagen die Möglichkeit, die Unkosten des Betriebes durch erhöhte Wirtschaftlichkeit zu vermindern, und



Bild 6

zweitens bewirkt der hierdurch erzielte größere Umsatz des M.E.W. eine erhöhte Gewinnausschüttung an die Gemeinden, die sich in einer Verminderung der Gemeindeumlage, in erhöhten Aufwendungen für Schulen und sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen bemerkbar macht. Unsere Abbildung gibt ein anschauliches Bild dieses Kreislaufes.

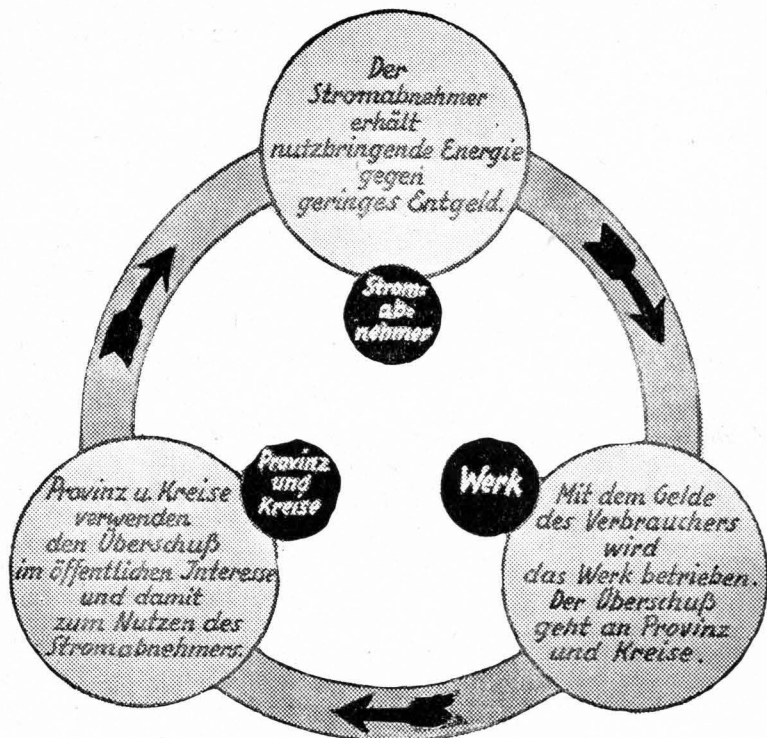


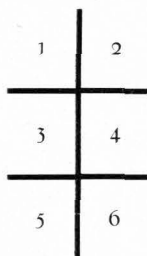
Bild 7

### Eine Sage

„In den Einszwei, geh' nicht, mein Kind,  
Und tritt die Halme nur nicht nieder!“  
Die alte Dreivier sprach es lind,  
„Hör' auf mein Wort, sei brav und bieder,  
Denn in dem Einszwei, merke Dir,  
Da lauert die Einszweidreivier;  
Die wird sehr böß und macht Seschrei  
Und zieht dich flugs in den Einszwei.“

Emil Pein

### Silbenkreuz

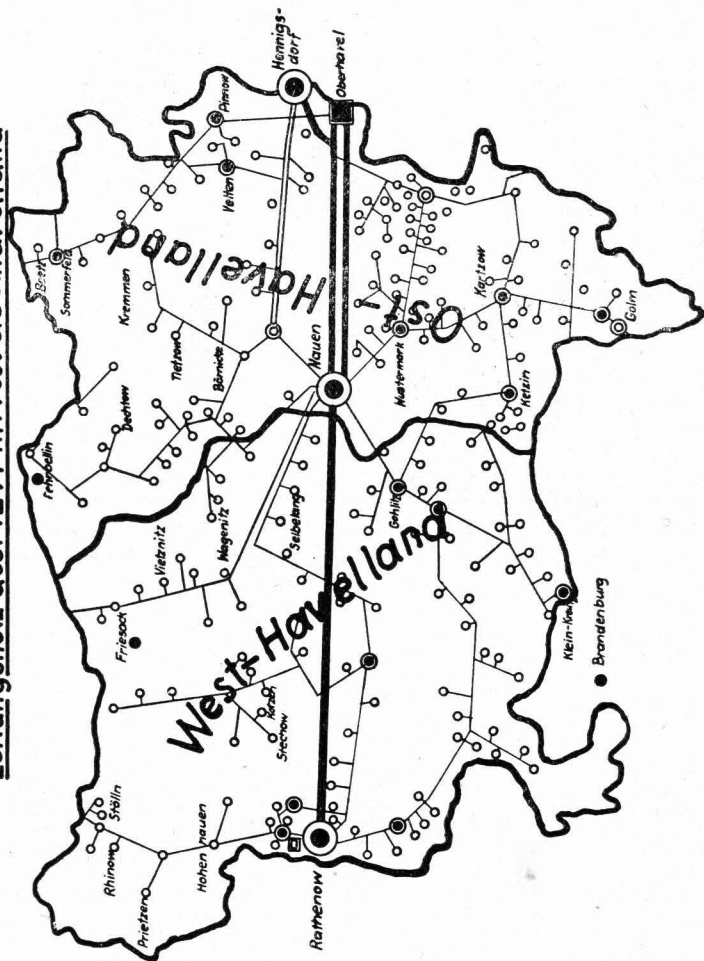


- 1-2 = Stadt an der Havel
- 1-4 = Schmuckstück
- 1-6 = natürliches Längenmaß
- 2-6 = Feder
- 3-2 = Lärm
- 3-4 = Wut
- 4-3 = Stadt in Thüringen
- 5-3 = Mädchenname
- 5-4 = Flüssigkeit
- 5-6 = Semtsverfassung.

Emil Pein



Leitungsnetz des MEW in West u. Osthavelland



# Männnes Heldentod

Eine Dackelgeschichte aus einem havelländischen Forsthaufe

Von Hanns Dietrich



rei Dackel waren es in dem lieben alten Forsthaufe, in dem ich so oft gewesen bin und so unvergeßlich schöne Stunden verlebt habe, drei richtige Försterdackel, wie es sich gehört. „Männe“, einen alten würdigen Herrn, kannte ich schon lange Jahre und hatte ihn als ausgezeichneten Gebrauchshund schätzen gelernt. Manche Narbe zeugte von scharfen Kämpfen mit Keineke oder Grimbart, dem Dachs. Dabei war er ein hübscher Kerl und sogar 1. Preisträger. Doch machte sich das Alter

bemerkbar, er war „grau“ geworden und auch sonst schon etwas senil. Deshalb hatte man im Forsthaufe auch keine Bedenken getragen und ihm zwei junge Dackelhündinnen an die Seite gesetzt, die schwarze „Hexe“ und die rote „Senta.“ Die erste knapp ein Jahr alt, etwas hochbeinig, aber schnittig und — frech, äußerst frech; die kleine „Senta“ dagegen gutmütig und, da sie außerdem bildhübsch war und kaum sechs Monate zählte, das Hättschelkind.

„Weißt du,“ äußerte da plötzlich eines Tages der Förster zu seiner Frau, die gerade die Hexe wie ein Kind auf dem Arme hatte, „ich glaube wirklich, die Hexe bekommt nächstens Junge!“

„Nun,“ schalt die Frau Försterin, „hat sich das dumme Ding wirklich von dem alten Kerl betölpeln lassen?“

Aber schließlich, ein Wunder wäre es nicht gewesen; denn die beiden hielten immer zusammen, lagen aneinandergeschmiegt vor der Tür in der Sonne, hatten des Abends gemeinsam ihren Platz auf der Ofenbank, und machte Männe, auf Spaziergänge mitgenommen, einmal eine seiner gewohnten Extratouren, so war die kleine oft genug dabei. Sie fühlte sich — Senta war eben doch nur „das Kind.“ Aber häufig zog auch der alte Herr allein auf Entdeckungen, und die beiden Hündinnen blieben zurück. So war es auch an jenem Tage gewesen, der für Männe ein so schlimmes Ende nehmen sollte.

Ich hatte alle drei Hunde mit nach dem Markgrafensberge genommen, und auf halber Höhe hatte Männe sich verkrümelt. Ich kannte das und maß dem auch weiter keine Bedeutung bei, als ich nach einer halben Stunde nach Hause ging und er trotz allen Pfeifens noch nicht wieder zur Stelle war. Er kannte das

Kevier genau und fand sich stets zum Forsthaufe zurück, und so erwartete ich es auch diesen Morgen. Aber es wurde Mittag, Männe war noch nicht da; das schien mir denn doch zu lange. Der Förster kam zum Essen nach Hause, ich erzählte ihm die Sache. „Ach,“ sagte er, „der wird wohl in dem Dachsbau stecken. Da ist nämlich ein Bau, und den Dachsbau habe ich erst vor ein paar Tagen gespürt. Nun, wenn er sich ausgetobt hat, wird er schon kommen. Vor Jahren hat er mal zwei Tage in solch einem Bau gefessen.“

Jedoch es wurde Nachmittag, Männe war noch nicht zurück. Immerhin lag die Sache jetzt etwas anders, als vor ein paar Jahren, der Hund war alt und schon etwas taprig geworden.

„Na,“ sagte der Förster zu mir, „setz dich aufs Rad und fahre noch einmal hin.“

Das tat ich, und am Markgrafenberge angelangt, fand ich auch bald in halber Höhe den besagten Bau. Ich untersuchte, wieviel Einfahrten er hatte, und stellte fest, daß nur noch zwei Röhren benutzt werden konnten, die andern waren verschüttet. Doch machten selbst diese zwei den Eindruck, als sei der Bau gar nicht befahren, jedenfalls war nicht das geringste zu entdecken, daß der Hund hinein war. Als ich noch so ratlos stehe, höre ich plötzlich einen Hund laut geben. Donnerwetter, denke ich, das ist doch Männe, aber das hört sich ja an, als wenn es auf der andern Seite des Berges, auf den Bammer Koppeln ist. Aber nein, da, mit einem Male höre ich ganz deutlich, daß das unter mir ist, er ist also doch im Bau! Und schon liege ich platt auf dem Bauch, den Kopf auf die Erde gedrückt. Ja, nun höre ich den Kleinen Kerl ganz deutlich. Blaff, blaff geht es direkt unter mir, er hat den Dachsbau offenbar fest. Ich rutsche an die nächste Röhre und rufe hinein: Männe, Männe! pfeife, was meine Lunge hergibt, rufe wieder. Zum Unglück hört der alte Herr schon etwas schwer, aber mitunter ist mir doch, als wenn das Gebläse auf mein Rufen und Pfeifen einen Augenblick aufhört, um dann verstärkt wieder loszubrechen. Ich überlege, was zu tun sei: Hier warten hat keinen Zweck, das beste ist, du holst seinen Herrn, auf den hört er in seiner Kampfesmut vielleicht noch am ersten. Doch streute ich erst vor die Ausgänge hellen Sand und klopfte ihn fest, um später sehen zu können, ob der Hund inzwischen heraus sei. Dann setzte ich mich aufs Rad, sauste wieder zum Forsthaus und berichtete. Der Förster, Herr N., war für Abwarten: „Laß' man, er wird schon kommen.“

Aber der Nachmittag ging hin, der Abend kam, Männe war noch nicht heran. Nach dem Abendbrot zog sich Herr N. den Mantel an und nahm gewohnheitsmäßig Büchse und Glas:

„Wollen noch mal hingehen.“ Zu dreien, der Förster, ein junger Hilfsförster, der am Abend gekommen war, und ich, wanderten wir zum Markgrafenberge.

Es war inzwischen ganz dunkel geworden, der Mond stand voll am Himmel und erleuchtete die Chaussee, die wir erst ein Stückchen benutzen mußten. Etwas Wunderbares ist es um so eine mondhelle Nacht im Revier. Die Landschaft ist von einer eigenartigen Schönheit, und im Herbst kann man über feuchten Wiesen den Eilkönig sehen. Dann zeigte ich den beiden Förstern den wundervoll klar gezeichneten Frauenkopf im Monde, den diese beiden mit der Natur verwachsenen Menschen noch gar nicht gesehen hatten, und den überhaupt die wenigsten Menschen kennen. Als wir von der Chaussee in den Hochwald abgebogen waren, erreichten wir bald den Fuß des Berges und stiegen hinan. In der Nähe des Baues hieß uns der Förster warten und ging erst allein hin. Nach kurzer Zeit rief er uns leise. Wir fanden ihn mit dem Ohr auf dem Boden liegend, und bald lagen wir alle drei in dieser Stellung. Um uns das Schweigen des nächtlichen Hochwaldes. Nichts regte sich, aber auch unter uns war es still, der Kleine Kerl verbellte nicht mehr. Wir lagen und warteten. Da, nach zehn Minuten ungefähr, höre ich unter mir ein kurzes Schütteln, als wenn der Hund sich Sand aus dem Fell schüttelt — aber dann ist's wieder ruhig. Natürlich teile ich meine Beobachtung sofort den andern beiden mit, sie rutschen näher heran zu mir, und lauschen auf das gespannteste, und auch der Hilfsförster hört noch einmal ein kurzes Schütteln oder Klopfen. Herr N. hat nichts gehört, er meint, wir hätten uns getäuscht, aber auf mein Ohr kann ich mich verlassen; gerührt hat sich etwas da unten; ob's nun der Hund war oder der Dachs, wer will's sagen! Sonst alles still. — — Dann leuchteten wir die Einfahrten ab, nichts heraus oder herein. — Der Förster piff in die Röhren, daß einem die Ohren gellten, rief — vergebens.

Eine gute halbe Stunde haben wir dort gelegen und gewartet, bis schließlich Herr N. sagte: „Es hat keinen Zweck mehr. Meine einzige Hoffnung ist, daß er doch schon heraus und inzwischen zu Hause angekommen ist. Aber ich glaube es kaum.“

„Ja,“ wandte ich ein, „können wir denn nicht hier graben, wo ich Männe heute nachmittag gehört habe?“

„Nein,“ erwiderte der Förster, „das ist ausgeschlossen. Der Berg steigt ziemlich steil an, und so ein Bau geht immer noch nach unten, wir müßten mindestens drei Meter tief graben, das gäbe ein Loch wie eine Stube, und dann wissen wir auch noch nicht, ob wir an der richtigen Stelle durchgeschlagen haben. Außerdem ist das hier ganz lockerer Sandboden, da kann es ge-

schehen, daß noch einer von uns verschüttet wird, wenn wir so tief graben."

Da machten wir uns in gedrückter Stimmung auf den Heimweg. Gewiß, es war nur ein kleiner Hund, aber ein Kerlchen, an dem man hing, und um den es einem leid tat, daß er auf diese Weise zugrunde gehen mußte. Ich fragte, was ihm wohl passiert sein könnte. „Ja," sagte Herr N., „entweder haben sie sich so verbissen, daß sie nicht mehr voneinander los können, oder — man kann ja nicht wissen, wieviel Dachse da drin waren — es ist von hinten noch einer gekommen, und Männe hat sich schnell verflüftet und ist erstickt. Vielleicht ist er auch in den Kessel gefallen — so ein Dachsbau hat immer zwei Stagen — und kann nicht wieder hoch, ein bißchen steif und taprig ist er ja schon."

Unterwegs erzählte dann der Förster, was der Männe für ein guter Hund gewesen, was er mit dem alles aufgestellt, wie der auf Schweiß gesucht und im Wasser apportiert hätte. „Das hatte er alles von den großen Hunden gelernt." Am besten war er aber im Bau. Und dieser Jagdleidenschaft und Kampfesfreudigkeit war er nun zum Opfer gefallen. Er ist den Helden-  
tod gestorben, sagten wir uns, „und wer weiß," fügte Herr Förster N. hinzu, „wie er den Winter überstanden hätte, dreizehn Jahre ist für solch einen Hund schon ein ganz schönes Alter."

Zu Hause trafen wir den alten Herrn natürlich nicht, es war schon so, wie wir vermutet hatten. Da lief uns das Hexchen in die Quer. „Du, Hexe," sagte Herr N., und griff die Kleine, „dein Mann ist nicht mehr da." Und dann freuten wir uns wirklich herzlich, daß sich der alte Bursche noch vererbt hatte.

Am nächsten Tage mußte ich abreisen, aber Mitte Oktober, fast drei Wochen später, erhielt ich die Nachricht, daß Hexchen glücklich Mama geworden sei, und zwar — das Merkwürdige! — war ausgerechnet nur ein Dackel eingepassiert, zudem noch ein Hund, der natürlich nach seinem Vater „Männe" getauft wurde. Die Freude über diesen nachgeborenen Sprößling war groß.

Im März war ich wieder für ein paar Tage im Forsthaus. Eine meiner ersten Fragen an den Förster, der mich von der Bahn abholte, war nach dem alten Männe. „Nein," antwortete er, „nichts mehr — aber der Dachs ist auch eingegangen damals, ich habe ihn nicht wieder gespürt."

Wenig später konnte ich den Sohn begrüßen, schon größer als seine Mutter und ebenso frech, trotz seiner fünf Monate, und aussehen tut er wie der Vater, und wir hoffen, daß er mal genau so ein wackerer Kämpfe wird wie der Alte.

# Der Bücherschatz einer kleinen Dorfkirche

Von Oskar Dümke, Radewege

Auch die kleinsten Dorfkirchen besitzen manchmal einen Schatz von Büchern aus alter Zeit, den zu erhalten Ehrenpflicht der Kirchengemeinden wäre. An einigen Stellen wird dieser Schatz mit liebevoller Sorgfalt gepflegt, an anderen Orten läßt vielleicht Unkenntnis und Sorglosigkeit langsam, aber sicher, die Zeugen kirchlichen Lebens früherer Generationen vermodern.

Die Kirche zu Buckow bei Nennhausen im Westhavelland, die 1344 neu erbaut und eine in damaliger Zeit viel besuchte Wallfahrtskirche wurde, besitzt heute nur noch einen kleinen Teil der Schätze, die ihr früher zu Gebote standen. Es ist nicht das goldene und silberne Abendmahlsgerät, es sind nicht die kostbaren Schmuckstücke der mittelalterlichen Geistlichen der Kirche, die schon nach Schoß gezählt wurden — wo die Edelmetallgegenstände geblieben sind, wird wohl kaum genau festgestellt werden können, vielleicht kommen sie gelegentlich noch einmal zum Vorschein — es handelt sich um Bücher, die zum Teil die Kriegsläufe des Dreißigjährigen Krieges und nachfolgende schlimme Zeiten anscheinend besser überstehen konnten als Gold und Silber.

Das bei weitem Interessanteste von allen Büchern ist das alte Kirchenrechnungsbuch der Kirchengemeinde Buckow vom Jahre 1560. „Aus auferlegeten befehl der Ehrwürdigen Herrn der Thumbkirchen zu Brandenburgk, hatt Her Petrus Blonsdorff damals zu Bucko Pfarrer in beysein des Schulzen, Marcus Laß, Anthonius Behmen Von Matheus Hildebrande und Mattheus Winkop Sotteshausleuten alhier zu Bucko folgende Rechnung genommen“ usw. Das ist die erste Eintragung des ehrwürdigen Rechnungsbuches, das Pfarrer und Gemeindefkirchenrat Jahrhunderte hindurch geführt haben. Es ist eine wahre Fundgrube von allerlei Wissenswertem aus der damaligen Zeit, die Professor Johann Christoph Beckmann für seine historische Beschreibung der Kurmark 1713 schon benutzt hat, wie aus einem Bericht des damaligen Pfarrers Fabricius — auf gut deutsch Schmidt — hervorgeht, der sich im Seheimen Staatsarchiv zu Berlin befindet. \*) Reformationszeit, Glaubenskriege, Raubzüge der Schweden und anderer Truppen, Kriegskontributionen, ausfallende Pächte, Plünderungen, Pest und Rote Ruhr, Kleinliche Zänkereien zwischen Pastor, Küster und Bauern, Blitzschlag und Feuersbrunst, Zigeuner- und Bettlerunwesen, alles das zieht an unserm geistigen Auge

\*) Der Bericht wurde vom Herausgeber des Kalenders im Jahrgang 1914, S. 136—38 zum ersten Male veröffentlicht.

vorüber, und wie gebannt liest man die oft seltsam geformten Buchstaben und formt Wort für Wort.

Da sind schon von 1584 an einige Küster genannt, und 1724 hat sich der damalige Küster mit Kühn geschnittenen Buchstaben im Gebälk des Turmes verewigt. Von diesem heißt es in einer Eintragung von 1768: „Anno 1768 d. 19. April ist Herr Mattheus Jahn, wolverdinter und träufleißiger Küster und Schulmeister, im 90. Jahr verstorben an einem Brustzufall.“ Schon 1776 wird ein Bauer Christian Soetsche erwähnt, und 1796 war Mstr. Andreas Rühnick bereits Dorfschmied in Buckow, beide Namen finden sich noch heute dort. Der geringe Platz verbietet weitere Einzelheiten.

Noch älter — jedenfalls aus katholischer Zeit — ist ein arg mitgenommenes altes Hymnenbuch in Holzeinband in wundervollem Druck, mit schönen Initialen geschmückt.

Sehr gut erhalten dagegen ist ein geistliches Liederbuch von Lucas Lohsii, bei Georg Rhaw 1561 in Wittenberg erschienen. Es ist ein sehr schön gepreßter Lederband mit Bildern und der eingepreßten Jahreszahl 1568. Auch einige „Düdesche Gesänge“ von Dr. Martin Luther stehen mit Text in deutscher Sprache und mit Noten darin. Eine Dignette am Schluß trägt die Worte: „Schlycht unde recht behöde my.“

Die beiden nächsten Bücher sind noch in vielen Kirchen vorhanden, es ist das Kirchenbuch von D. Philipp Han, Magdeburg 1692, das Zeremonien nach den Erlassen des Erzstiftes Magdeburg enthält, und der „Herzens Spiegel“ D. Heinrich Müllers, Ratzeburg 1697.

Die „Apostelgeschichte“ von Joh. Ludw. Lindhammer, Halle, Waissenhaus 1725, bildet die Fortsetzung der von Canstein herausgegebenen Evangelienerklärung.

Sechs unheimlich anmutende Riesenbände in Schweinsleder sollen das „Apostolische Licht und Recht“ von D. Joachim Lange, Halle 1729, verbreiten helfen. Sie sind anscheinend damals nicht viel benutzt worden.

Es folgen 70 Bände der „Oeconomischen Encyclopädie“ von Krünitz, 1773 bis 1796, eine Art Lexikon mit den Erklärungen der Wörter, die mit den Buchstaben A bis L anfangen. Leider fehlt ein Band in der tadellos erhaltenen Reihe in Halbleder-einband. Vielleicht gab es damals schon die bekannten Buchliebhaber, die grundsätzlich geliehene Bücher nicht zurückgeben.

Amtsblätter aus den Jahren 1811 bis 1901, Amtliche Schulblätter von 1844 bis 1908, Postillen, Testamente, Gesangbücher, alte Kirchenkastenrechnungen, Agenden usw. ergänzen die stattliche Sammlung, die für den Kenner sicher ihre Reize besitzt.

# Von den größten Sünden im Obstbau

Von Dr. Ebert,

Geschäftsführer der Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer

Man sagt oft, der Mensch sei das größte Raubtier auf Erden. Nun, wer sich intensiv mit dem Obstbau zu beschäftigen hat, kann auch sagen: Der schlimmste Obstbaumschädling ist der Mensch. Freilich nicht wegen seiner Bosheit muß man dem Menschen diese Rolle zugestehen, er sündigt meist aus Unverstand, obwohl er es gut meint. Es ist daher vielleicht am Platze, die größten Sünden, als da sind: Habgier, Geiz, Faulheit und Starrsinn mit ihren Folgerungen für den Obstbaum, in kurzen Zügen aufzudecken.

Habgier ist in unserem Falle die schwerste und häufigste Sünde des Obstzüchters und Gartenbesizers. Oder ist es keine Habgier, wenn der Mensch in seinem Garten mehr Obstbäume pflanzt, als sich darin gesund und gut entwickeln können? Mindestens 95% unserer Gärten und Obstanlagen sind überpflanzt. Lieber Leser, vergleiche, so du Gartenbesitzer bist, deine Pflanzung mit den nachstehenden Angaben, die dem Merkblatt\*) der Landwirtschaftskammer: „Welche Beziehungen bestehen zwischen Baumform und Pflanzweite?“ entnommen sind:

1. In allen Fällen ist der Reihenabstand möglichst groß zu wählen, während in der Reihe je nach der Wuchseigentümlichkeit der Obstart und -sorte und der Unterlage und Baumform enger oder weiter gepflanzt werden darf.
2. Hausgarten. Je größer der Garten, um so vielgestaltiger an Obstarten, Obstsorten und Baumformen. Je kleiner der Garten, um so mehr sollen kleine Baumformen vorwiegen. Mischpflanzung ist zulässig. Richtige Abwechslung der Obstarten und -sorten unter Berücksichtigung der Kronenentwicklungsmöglichkeit gestattet feinere Ausnutzung des Standraumes in Luft und Boden.
3. Obstplantage. Da der Hauptzweck in der Obstnutzung liegt, sind im Interesse der Raumausnutzung die unteren Grenzen der Pflanzweiten je nach der Wuchseigentümlichkeit der Obstarten und -sorten und nach der Unterlage zu wählen, unter Berücksichtigung einer notwendigen ständigen und selbstlohnenden Unterkultur. Mischpflanzungen sind möglichst zu meiden. Beerenobst kann als Unterkultur betrachtet werden. Hoch- und, im Sonderfall, auch Halbstämme herrschen weit aus vor. Genauere Anpassung der Pflanzweite an die Breite der Arbeitsgeräte oder Pflanzweite langjähriger Unterkulturen.

\*) Die Merkblätter der Landwirtschaftskammer (Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 5/6) sind gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken je Merkblatt erhältlich.



4. Feldpflanzung. Hochstamm, in seltenen Sonderfällen auch Halbstamm. Pflanzweite durch Breite und Form des Feldschlages und der landwirtschaftlichen Kultur bestimmt. Feinere Abwägung der Pflanzweite nach dem Arbeitsgang der Geräte.

### Normalpflanzweiten in Metern.

1. Hausgarten:	Reihenabstand	in der Reihe
a) Hoch= bezw. Halbstämme .	12 — 14	12 — 10 — 8
b) Buschobst . . . . .	6 — 7 — 8	7 — 6 — 5
c) Stachel= u. Johannisbeeren	2 — 3	2 — 1,5
d) Himbeeren . . . . .	1,5 — 2,5	0,80 — 0,50
2. Obstplantage:		
a) Hoch= bezw. Halbstämme .	14 — 20	14 — 12 — 10 (8)
b) Buschobst (möglichst auf besonderer Fläche) . . .	7 — 10	7 — 5
c) Stachel= u. Johannisbeeren	{ 2,5 — 3	{ 2 — 3
	{ 3 — 5	{ 1,5 — 1
d) Himbeeren . . . . .	2 — 3	0,50 — 0,80
3. Feldpflanzung:		
Hoch= bezw. Halbstamm . . .	18 — 25	14 — 10.

Die Folge der zu dichten Pflanzung ist, daß Mangel an Licht und Luft, aber auch ein böser Wettkampf unter den Wurzeln entsteht und zu einer inneren Schwächung der Bäume führt, so daß sie nicht nur weniger tragen können, sondern anfällig werden gegen Krankheiten aller Art (z. B. Schorf!) und die tierischen Schädlinge ein Dorado finden. Du aber gibst den Bäumen Schuld, wenn der Ertrag nachläßt, die Früchte weniger haltbar, fleckig oder madig werden.

Und nicht nur bei der Pflanzung bist du „habgierig“, weil du vom Standraum, der dir zur Verfügung steht, zuviel haben willst. Auch die Krone läßt du zu dicht werden, denn du meinst, je mehr Äste der Baum hat, um so mehr kann er tragen. Du vergrößerst aber damit nur das Uebel der dichten Pflanzung und schaffst auch den sonst frei stehenden Bäumen mit dieser Astfülle nur eine Last. Willst du wissen, was dem Baum nützt, so fordere bei der Landwirtschaftskammer das Merkblatt über den Obstbaumschnitt an.

Es ist auch eine Form der Habgier, wenn du meinst, jede Obstsorte, die irgendwo empfohlen wird, haben zu müssen, ohne zu prüfen, ob sie bei dir gedeiht. Wie kannst du erwarten, daß eine Obstsorte überall gleich gut vorankommt? Du sündigst an ihr, wenn du sie zwingst, dort zu wachsen, wo sie ihre Ansprüche an Boden und Klima nicht befriedigen kann. Darum achte stets darauf, aus welcher Gegend die Berichte stammen. Bist du Anfänger im Obstbau, so nimm das „Obstsortenverzeichnis für

die Provinz Brandenburg", das von der Landwirtschaftskammer nach Kreisen geordnet herausgegeben ist.

Seiz ist die zweite Hauptsünde im Obstbau. Sie zeigt sich beim Einkauf der Bäume, wo du besonders gern zehn Pfennige sparst, statt in erster Linie auf die Güte des Bäumchens zu achten. Nicht den billigen, großen Baum wähle, sondern den jungen, wüchsigen, der außer einem geraden Mitteltrieb 4—6 kräftige Seitentriebe hat. Bilde dir nicht ein, daß du „sparst“, wenn du auf dem Wochenmarkt halb vertrocknete Bäume kaufst oder gar vom herumziehenden Händler. Zahle lieber 50 Pfennig mehr und suche dir rechtzeitig im Spätsommer die besten Bäume in der Baumschule aus. Seize hier nicht, sonst kostet dir später die Krüppelpflege das Vielfache.

Seiz ist es auch, wenn du deinen Bäumen nicht das richtige Maß an Pflege gönnst. Du meinst oft, sie „danken“ nur dann eine Pflege, wenn sie voller Früchte hängen, und denkst nicht daran, daß in diesem Sommer schon die Blüten entstehen, welche im nächsten Jahre Früchte bringen sollen. Wie sollen mit Moosen und Flechten bedeckte Bäume oder kranke Blätter arbeiten, für dich etwas leisten können, wenn du aus Seiz die Mittel, Zeit und Arbeitskraft „sparst“? Wird deine Arbeitskraft erhöht, wenn du hungerst, dürstest oder nicht atmen kannst?

Faulheit ist es ebenso oft wie Seiz, wenn du den Bäumen nicht die richtige Pflege gibst. Pflanze lieber weniger Bäume, wenn dir die Arbeit zu viel wird, aber verlange nicht Ernten ohne dein Zutun. Denks Faulheit ist ebenso schlimm wie körperliche Faulheit und schadet den Bäumen ebenso sehr. Der Baum ist ein lebendes Wesen, das sich nach eigenen Gesetzen aufbauen will. Deshalb darfst du nicht mechanisch arbeiten, sondern indem du dich hineinfühlst in die Lebensgesetze deines Pfleglings. Brauchst du Anleitung dazu, so wähle ein gutes Buch und halte eine gute Fachzeitschrift, aber lese sie auch. Hilf mit, daß die gleich dir am Obstbau Interessierten sich zusammensinden zum Erfahrungsaustausch. Auch hier hilft die Landwirtschaftskammer, denn sie stellt den ihr angeschlossenen Gartenbauvereinen kostenlos ihre Fachbeamten zu Vorträgen und sonstiger Belehrung zur Verfügung. Freilich nützen diese Vorträge nichts, wenn du zu bequem bist, sie anzuhören und in der Gemeinschaft mitzuarbeiten.

Starrsinn wurde als vierte Hauptsünde genannt. Sie hängt eng mit der Denks Faulheit zusammen. Es wurde schon gesagt, daß der Baum seine eigenen Lebensgesetze hat, die nicht ungestraft vernachlässigt werden dürfen. Gewiß, der Obstbaum ist zur Kulturpflanze geworden, und man kann ihn nicht sich frei wie den Waldbaum entwickeln lassen. Aber starrsinnig ist es, wenn der Mensch stets nur seinen Willen durchsetzt, auch wenn es dem

Baum schädlich wird. Unter dem Einfluß des französischen Formobstbaues hat sich bei uns ein falscher Schönheitsbegriff entwickelt. Wir wollen z. B. oft auch von den Apfelsorten einen pyramidalen Kronenwuchs erzwingen, die von Natur aus mehr breitwüchsig wachsen. Wie oft werden, dieses falschen Schönheitsbegriffes wegen, an dem wir starrsinnig festhalten, die überhängenden Ast- und Zweigenden zurückgeschnitten, welche als wertvolle „Fruchtbogen“ erst die volle Fruchtbarkeit ermöglichen. Starrsinnig bezeichnen wir als „Räuber“ jene vielfach auch Wasserschosse genannten Austriebe an den älteren kahlen Astteilen und schneiden sie erbarmungslos fort, ohne zu bedenken, daß uns der Baum mit ihnen zeigt, daß Stamm und untere Astteile, ja sogar die Wurzel Ernährungsschwierigkeiten haben. Gewiß, die nach innen wachsenden, übermäßig kräftig hochschießenden Jungtriebe müssen fallen, aber von den seitlich oder nach unten wachsenden sollen wir möglichst viele erhalten und sich verzweigen lassen, damit die kahlen Äste wieder mit Blätter tragenden Zweigen besetzt werden, welche, auch wenn sie selbst nicht Früchte bringen, Stamm, untere Astteile und Wurzeln ernähren helfen und so die obere Krone entlasten.

Unnatürlich sind die kahlen Stämme, und wir sind starrsinnig, wenn wir an den jungen Stämmen Austriebe nicht dulden, statt sie als unsere Helfer zu betrachten, welche das Dickenwachstum fördern. Sie sollen sich nicht zu Zweigen ausbilden, deshalb werden wir sie kurz halten, aber nicht gleich ganz entfernen, sondern sie erst, wenn sie mehr als bleistiftstark geworden sind, verjüngen, bis sie beim älteren Baum überflüssig werden. Mehr als ein erfahrener Obstzüchter pflanzt heute überhaupt die jungen Bäume mit den „Verstärkungstrieben“, die sie in der Baumschule noch im Sommer vor der Verkaufszeit haben, und fährt gut dabei.

Seradezu verhängnisvoll aber ist das starrsinnige Kahlputzen unveredelter Bäume. Gewiß, etwa bis zu 40 cm unterhalb der Pfropfstelle sollen keine Triebe entstehen, sonst aber ist es wertvoll, wenn viele kurze Zweige für die Ernährung des Baumes sorgen, oder wenn diese Aufgabe die „Wasserschosse“ übernehmen, die an den kahlen Aststumpfen entstehen. Auch hier soll man nur die zu dicht stehenden auslichten, jene aber, welche nach unten oder seitwärts wachsen, möglichst erhalten, um sie 2—3 Jahre später nachzueredeln, wenn man die alte Sorte durchaus nicht mehr gebrauchen kann. Der Fehler beim Umpfropfen sind überhaupt viele zu beobachten, deshalb sei auch hier auf das Merkblatt der Landwirtschaftskammer zum Umpfropfen hingewiesen.

Nur einiges konnte berührt werden von den Sünden am Obstbaum, doch wenn schon hier ein wenig geholfen würde, wäre dennoch viel erreicht.

# Wie die Havelländer vor 500 Jahren beteten

Zum Gedächtnis des Bischofs Stephan Bodeker von Brandenburg

In der Bibliothek der Ritterakademie am Dom Brandenburg sind die Handschriften von drei mittelalterlichen Sprachdenkmälern erhalten, die uns Aufschluß geben über die Ausdrucksweise, deren sich unsere Vorfahren — schriftlich bis um 1550 und mündlich noch viel länger — bedienten. Es ist das Vaterunser, der Engelsgruß und die Beichte, die in der damals in unserer Gegend allein gebräuchlichen niederdeutschen Sprache abgefaßt sind und folgenden Wortlaut haben:

Vaterunser. vader unse, dy du bist in den hemelen, gheheylyget werde dyn name, thucomen sy dyn ryke, dyn wylle dy werde also yn den hemel vnn<sup>1)</sup> in der erde, vnisse tegelysche brot gef ons huten, vnn vorgef ons vnser schult, also of wy vorgeuen<sup>2)</sup> vnssen schuldegern, vnn nycht uns inoure yn bukorunge<sup>3)</sup>, sunder erlose ons vom ouel. amen.

Engelsgruß. Segrutet sistu, maria vul gnade, der here met dy, ghebundit<sup>4)</sup> bistu yn den vrowen, vnn gebundit ist dy vrucht dynes lyues ihesus christus. amen.

Brandenburger Beichte (für die Laien). Am oberen Rande des Beichtspiegels sind die Worte vorangesetzt: „Wyr gelouven al in eynen got.“ Sie erinnern an eine freiere Fassung des apostolischen Symbolums, das dem Sündenbekenntnis voranging. — Ik bekenne deme almechtigen gote, der zuczen<sup>5)</sup> Juncvrowen marien, allen heylygen vnn och<sup>6)</sup>, prester, alle myne sunde, dy yf hebbe gedan weder<sup>7)</sup> got, weder my seluen vnn weder mynen negesten met deme herthen, met den munde vnn met den werken, met bosen vorsathe, met bofer menunge, met vnwyssenheyt, met vorgethenheit vnn met egenner bosheyt.

Sequitur de negligencie (cia).<sup>8)</sup> Ik geue my schuldych, dat yf hebbe vorsumet tu bewaren myn herthe van bosen gedanken vnn van bofer begerunge vnn hebbe nycht bewart mynen mud van vnnutzen, schentlyken, spotlyken, scheltlyken, torntlyken worden. Of hebbe yf achtherkoset oder lyfkoset<sup>9)</sup> mynen negesten.<sup>10)</sup> Dy tyt hebbe yf boslyken vortert<sup>11)</sup>, wenne yf hebbe vorsumet myn ghebet, dy lere myner selicheyt, vnn tu buweynen<sup>12)</sup> myne sunde. Of hebbe yf vorsumet vele gude werf, sunderlyken dy werf der barmehertycheit vnn hebbe nycht ghemerket dat ende myner werf.

1) „v“ ist zu Anfang einer Silbe vor einem Konsonanten meist als „u“ zu lesen, also „unn“, „uns“ 2) „u“ zu Anfang einer Silbe vor einem Vokal gewöhnlich gleich „v“, also „vorgeuen“ (vergeben), „ouel (Nebel)“ 3) Versuchung. 4) gebenedeit. 5) süßen. 6) euch. 7) gegen. 8) Es folgen die aus Nachlässigkeit begangenen Sünden. 9) lieblosen, schmeicheln. 10) Nächsten. 11) verzehrt, hingedrückt. 12) beweinen.

Sequitur de concupiscencia.<sup>13)</sup> ¶ geue my schuldych, dat yf hebbe gesündiget met bofer begerunge, wen yn wollustycheit mynes lyues hebbe yf begert wol smeckende spyse, linde vnn wollustyghe Eleder vnn vntuchtyghe werf. Of yn vorwoyczicheit hebbe yf begert tu wethen heymelyke, vnnutthe dynf, vnn tu syn schone werlyke<sup>14)</sup> dynf vnn tu hebben selczen<sup>15)</sup> dynf. Of yn ytylcheit<sup>16)</sup> hebbe yf begert van den luden gunst, los vnn ere; vnn dat yf desse begerunge muchte dervullen,<sup>17)</sup> so rucht yf nycht tu dun weder dy gebot gotis. Sequitur de nequicia.<sup>18)</sup> ¶ geue my schuldych, dat yf hebbe gesündiget van egenner bosheit: wenne met vorsathe vnn met bedachthen mude, van hoffart, nyt vnn hat<sup>19)</sup> hebbe yf gestanden thu benemen mynen negesten syn gut, lip vnn ere vnn syle. Mit den sunden geue yf my schuldych aller funde, wy, wu, wenne ader wy disse yf y begangen hebbe, vnn wu sy got an my derkent,<sup>20)</sup> also ruwen<sup>21)</sup> sy my vnn synt my leyt vnn bydde yu, Prestter, dat gy my omme sy eyne gnedighe bute secczen vnn byddet got vor my sunder. Amen.

Das Verdienst, die Beichte, das Vaterunser sowie auch die Predigt in der Mundart der Heimat statt in der unverständlichen lateinischen Sprache in seinem Sprengel schon 100 Jahre vor Luther eingeführt und damit dem Volke die Möglichkeit gegeben zu haben, auch innerlich am Gottesdienste teilzunehmen, gebührt dem Bischof Stephan Bodeker von Brandenburg. An dem östlichen Pfeiler der südlichen Arkaden des Doms zu Brandenburg sieht man seinen noch gut erhaltenen Grabstein. Die Figur steht, die linke Hand auf den Bischofsstab gestützt, die rechte zum Schwur erhoben, unter einem reichverzierten Baldachin und hat den rechten Fuß auf einen Hund gesetzt, neben dem das Stiftswappen, zwei gekreuzte Schlüssel, angebracht ist. Zur Linken steht ein Schreibpult mit Büchern und Schreibgeräten, an beiden Baldachinsäulen befinden sich zwei kleine Heiligenfiguren. Die Inschrift sagt uns, daß im Jahre des Herrn 1459 am 15. Februar heimging der ehrwürdige Vater in Christo, Herr Stephanus, der 36. Bischof von Brandenburg, dessen Seele in Frieden ruhen möge. Er war nicht nur einer der bedeutendsten Bischöfe von Brandenburg, sondern als ein treuer Sohn des Havellandes auch eine feste Stütze der Markgrafen, von denen Friedrich II. Eisenzahn ihm in der Ernennungsurkunde seines Nachfolgers Dietrich von Stechow das rühmende Zeugnis ausstellt: „Als uch dann villicht wol wißlich ist, das leider der Erwirdige Unnsrer Rat und liber gevalter, Here Steffan bischoff zu Brandburg, von dem Jamertal disser werlt mit tod verscheidenn, das uns dann getrew-

<sup>13)</sup> Es folgen die aus Begierde begangenen Sünden. <sup>14)</sup> weltliche. <sup>15)</sup> seltsame, kostbare. <sup>16)</sup> Eitelkeit. <sup>17)</sup> erfüllen. <sup>18)</sup> Es folgen die aus Leichtfertigkeit begangenen Sünden. <sup>19)</sup> Neid und Haß. <sup>20)</sup> erkennt. <sup>21)</sup> reuen.

lich leyt ist, und hetten In y gernn lenger gehabt und Im seins lebens gegonnet, hett In got wollenn fristenn, wann er uns In allen sachen gar getrew gewest ist, got müsse Im gnedig und



Grabstein des Bischofs Stephan Bodeker im  
Dom zu Brandenburg

barmherzig sein." Daß der Kurfürst Stephans Flugen Rat schmerz-  
lich vermifste, beweist, daß dieser ihm und seinem Vater wichtige  
Dienste geleistet und an vielen Staatsverhandlungen teilgenommen  
hatte. So schlichtete er 1413 gemeinsam mit dem Bischof von  
Zeitg einen Streit des Erzbischofs von Magdeburg mit der Stadt  
Halle. Im Jahre 1423 traute er den Herzog Albrecht von Mecklen-

burg mit Kurfürst Friedrichs I. Tochter Margaretha auf Schloß Tangermünde. 1427 führte er die kurfürstliche Deputation, die zu Neustadt-Eberswalde den Frieden zwischen Pommern und der Mark schloß. Im Jahre 1440 schlichtete er nebst dem Kurprinzen in Zerbst eine Streitigkeit zwischen der Stadt Zerbst und dem Fürsten von Anhalt, und 1448 saß er mit zu Gericht über die Stadt Berlin wegen ihrer Empörung gegen den Kurfürsten Friedrich II.

Aber nicht allein Stephans diplomatische Geschicklichkeit ist es, die ihn über die meisten seiner Vorgänger und Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl erhebt, sondern noch mehr seine Stellung als Seelenhirte seiner Diözese und seine seltene Sehehrsamkeit. Er war im Jahre 1384 als Sohn eines Böttchers in Rathenow geboren und wurde daher mit dem Zunamen Bodeker bedacht. Wie sein Biograph Richard Heydler, dem ich hier größtenteils folge, im Programm der Ritterakademie aus dem Jahre 1866 schreibt, wuchs er in ärmlichen Verhältnissen unter der Pflege einer gottesfürchtigen Mutter auf. Den Segen einer strengen, frommen Erziehung, deren Grundsätze er später bei der Auslegung des 4. Gebotes praktisch darlegt, wird er jedenfalls an sich selbst erfahren haben und dadurch bestimmt worden sein, den geistlichen Stand und die Regel der Prämonstratenser zu erwählen. Um sich für diesen Beruf auszubilden, bezog er die Universität Leipzig und erwarb hier den Doktorgrad. Seine gründliche wissenschaftliche Bildung und sein sittenreiner Lebenswandel verschaffte ihm die Anerkennung des Domkapitels. Schon im Jahre 1415 wurde er, als der Bischof Johann von Waldow im Gefolge des Kurfürsten Brandenburg auf längere Zeit verließ, mit Uebergehung des Dompropstes zum Vikar der Diözese bestellt und hielt 1417 als solcher eine Visitation der Geistlichkeit des Bistums ab. Wohl auf seine Veranlassung überwies in demselben Jahre der Rat seiner Vaterstadt Rathenow dem Domkapitel ein Kurienhaus und Gehöft zu seinem Eigentum, das vor dem Mühlentor zwischen der Stadt Marstall und dem Hühnerdorfe, dem Kleinen Kiez, lag. Nachdem Stephan 1419 zum Dompropst erwählt worden war, wurde er anstelle des nach Lebus versetzten Bischofs Johann von Waldow 1421 zum Bischof berufen und begann nun als eine dem Kapitel nicht weniger wie dem Papste angenehme Persönlichkeit seine Regierung, nah und fern gepriesen wegen seines Glaubenseifers, gelehrter Bildung, Lebensreinheit, edlen Charakters, Fürsorge für geistliche Dinge, Umsicht in weltlichen Angelegenheiten.

Das Bistum umfaßte die 18 Propsteien Berlin, Spandau, Straußberg, Friedland, Bernau, Angermünde, Templin, Zehdenick, Nauen, Rathenow, Leizkau, Zerbst, Wittenberg, Jüterbog, Briesen (Treuenbrietzen), Beltzig (Belzig), Ziesar, Brandenburg. Trotz-

dem waren die wirtschaftlichen Verhältnisse alles andere als glänzend, da die Hussitenkriege, die dauernden Störungen des Landfriedens, feindseliges Verhalten seiner eigenen Leute die Güter des Bischofs schädigten und eine Verminderung der von seinen Vorgängern übernommenen Schulden verhinderten. Um so bewundernswürdiger ist trotz dieser Hindernisse seine vielseitige Tätigkeit in der Diözese. Unter seinen Schriften nimmt sein Brandenburgisches Brevier, das sein Nachfolger Joachim von Bredow 1488 in Leipzig drucken ließ, die erste Stelle ein. Er regelte dadurch nicht nur die gottesdienstlichen Übungen der Geistlichkeit, sondern wandte vor allem sein Augenmerk dem öffentlichen Gottesdienste der Gemeinde zu. Sollte diese mit Verständnis daran teilnehmen, so war der Gebrauch der Volkssprache eine unerlässliche Bedingung, wie schon seit Karls des Großen von Zeit zu Zeit gefordert worden war. Stephan verordnete in den Jahren 1435/36 von neuem, daß die Geistlichkeit der Städte von den Eltern verlangen sollte, ihre Kinder mit Schulbüchern zu versorgen, damit diese das Gebet des Herrn, den Engelsgruß und das apostolische Glaubensbekenntnis in der Muttersprache für den kirchlichen Gebrauch erlernten. Die sittliche Notwendigkeit, sich der landesüblichen Mundart zu bedienen, erwies sich besonders für die Beichte, deren Wortlaut nebst dem des Vaterunfers und des Engelsgrußes den Eingang dieses Artikels bildet. Den Kultus innerlich zu beleben und seine treue Pflege von neuem anzuregen, war das Ziel das der Bischof in dem Brevier verfolgte.

Sehr ernst war es ihm um die sittliche Besserung der Geistlichen. Er klagt über ihre größten Sünden. Indem sie der priesterlichen Heiligung vergessen, scheuen sie sich nicht, obwohl sie im Zölibat (Ehelosigkeit) leben, die Taufe ihrer Kinder üppig zu feiern, anstatt ihre Sünden zu beweinen. Und hernach verloben sie einander ihre Söhne und Töchter und vermehren so ihre Ansehre, die vergessen zu machen sie sich bemühen sollten. Gegen die Lebenshaltung der Nonnen wandte er sich schon in dem Visitationsbericht von 1417. Diese suchten sich, da ihre natürliche Eitelkeit in der einförmigen Nonnentracht keine Befriedigung fand, durch Kleinliche Zierate und kunstvolle Haarfrisuren zu entschädigen. Um ihrer vornehmen Herkunft willen verschmähten sie die sonst den Nonnen üblichen Handarbeiten. Die vorgeschriebene Kost, in der auch damals noch Fleischspeisen und Wein nur den Kranken gewährt wurde, schien ihnen zu gering. Ihre Neigung zu unerlaubten Ausflügen war von so gefährlicher Gewalt, daß der Propst und die Aebtissin zwei verschiedene Schlüssel zu jeder Pforte des Klosters führten, damit nur beide Oberen gleichzeitig den Ein- oder Ausgang öffnen konnten: eine Einrichtung, die dem strengen Gewahrsam der Ketzer nachgebildet war.





Quae est intentio auctoris et de  
causa assignari labaris. Cap. 1<sup>m</sup>

**S**tephanus  
Brandeburgensis  
episcopus  
patentia  
veritatis  
inquit

Inuicem et singulis presbiteris  
et clericis per civitatem et dyoc  
Brandenburgensem constituit  
Salutem et firmitatem in dno et in dno  
Cumq; deo disponente vel potius  
permatente honore hystorice  
sibi traditumq; evangelium  
onibus ponderans et mandans  
humilis matris superponi con  
fessi ac ipm ad manus accepti  
Audiuere q; dicitent michi  
Atque evangelium et predicu  
populorum. Item aut her vox  
in auctoritate mei coram uerit  
ut mandatu sic michi inuictu  
execucio demandauit in toti  
debi notum est sed hoc rubra  
per se sus attestari coroz ad heit

Impia mea fuerunt meis et ubi  
finitum ad Ezechiel peractis meis  
ex gentibus in me uerificati Impia  
tuam ad hec faciam pal atuo  
cetero uero promissam in egerim  
et inquit quid est culpa sed no per  
et in excusat sacra cura et palu  
ib; summa exponitur semper  
super exereuit sumis subleuador  
preter alia innum quibilia gete  
fens instantia dampna. Ados et  
machinamenta aduersum uerit  
fidosos et malafina no tantu ab  
extantibus et enia a dome stans sta  
ut tu memorato p; betar inter fieri  
moues uidebar habitari et exuam  
inuenies emendemus fenes et  
Deatus sero et beatus de p; m  
di et secundum da tabula. Item ne  
uideret omnino tanis mutus non  
uolens latere perit et obliu  
tens ad futurum mania extendi  
ut uos quib; plus debet  
presens et uiuus oer ad no  
dotum ut debui saltem ab  
mortuus per scripta doc  
quidam faciendum otu  
poto materia et m. Quia  
et holor et m; holum que cum  
lacte matris in dno et quibus  
bet in paucis fut. et in  
miseri et ponderans matra fut et  
confessu. Quid em in dno audit  
aut legitur quid et in meorie  
et in dno aut quid et in dno  
De illa em scriptum est et est dis  
quidamq; mudauerit nom dno  
Saluus erit et et apus in ad  
pam et in comendand; hoc  
p; betar testimoniu amicus  
continuo subiecit dno autem  
innotuit. Item in dno et in dno  
quod et in dno et in dno

Durch seine Einwirkung brachte es Stephan zu Stande, daß eine Aenderung zum Bessern in den kirchlichen Zuständen eintrat, wie aus einem Schreiben des Papstes Nikolaus V. ersichtlich ist, das rühmt, daß das Kapitel der Marienkirche dem kanonischen Leben in Treue anhänge. Daß dem Bischof, den seine Gelehrsamkeit vor allen seinen Vorgängern auszeichnete, auch die Pflege der Wissenschaft am Herzen lag, ist selbstverständlich, und er wurde dabei durch seinen Propst Nikolaus Klitzke eifrig unterstützt. Er schrieb ein hebräisches Lexikon, Kommentare zum Vaterunser, zum Engelsgruß, über das apostolische Glaubensbekenntnis und eine Auslegung der zehn Gebote. Von dem Vaterunser gebe ich hier die erste Seite der kostbaren Pergamenthandschrift mit dem Bilde Stephans wieder, die Eigentum der Staatsbibliothek zu Berlin ist. Ueber die Erzeugnisse seiner Gelehrsamkeit sprach Stephan stets sehr bescheiden. Er verglich sie nicht den feurigen Weinen, an denen der Adel der Gelehrten sich labte, sondern er wollte damit nur dem bürgerlichen und gemeinen Manne einen Trunk reichen, der ihm wohlthue wie Gerstensaft. „In seinen ausführlichen Untersuchungen über Kindes- und Elternpflichten, über das Duell, zu dessen damals nicht einmal in der Kirche allgemeine Verwerfung er Treffliches vorträgt, und insonderheit über die Liebe, die wir den Anders- und Ungläubigen, namentlich den in jener Zeit hart verfolgten Juden schulden, vereinigen sich hohe religiöse Erkenntnis und sittliche Lebenserfahrung mit klarer Gedankenschärfe, er kommt seinem Vorbilde, dem Thomas von Aquino, nahe“ (Wuttke, Handbuch der christl. Sittenlehre). Und der ganze Kommentar zu den zehn Geboten geht aus in ein von Glaubensinnigkeit getragenes, echt evangelisches Gebet zu dem, der die Sünder gerecht mache nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die er tun könne, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit. Darauf gründete er seine Hoffnung für die Ewigkeit. Als letztes Werk verfaßte er noch im 65. Lebensjahre einen Traktat wider die Juden, der bestimmt war, denen, die den Juden das Evangelium predigen wollten, eine Anweisung und zugleich einen wissenschaftlichen Unterricht in den zu solcher Mission notwendigen Kenntnissen zu erteilen.

Mit dieser Arbeit beschloß Bischof Stephan Bodeker seine Lebensaufgabe. Aus geringem Stande geboren, war er durch seine Klugheit, Gelehrsamkeit und Lauterkeit seines Wesens zu hoher geistlicher Würde und Macht emporgestiegen und seinem Kurfürsten ein vertrauter Ratgeber geworden. Die Vollkraft der Mannesjahre hatte er seiner Geistlichkeit und seinen Gemeinden gewidmet und allzeit das Hirtenamt und Regiment in ungebrochener Kraft und wandelloser Treue geführt, seine Lehre im eignen Wirken darstellend und bekräftigend.

W. S.

# Alte Familien=Stammbuchaufzeichnungen

Das Geschlechtsbuch der Lehn- und Gerichtschulzen von Sarlitz

Von E. Kirchhof, Budow

Es ist ein eigen Ding, in alten Chroniken nachzuschlagen. Vergilbte Blätter lassen Bilder vergangener alter Zeiten lebendig werden. Menschen stehen auf und reden zu den späteren Geschlechtern in der Sprache ihrer Zeit, enthüllen den Nachkommen ihre innersten Gedanken und geben ein vorbildliches Beispiel für Familiensinn und Heimatliebe.

Sämtliche alteingesessenen Familien auf dem Lande haben ihre Geschichte. Nicht jede läßt sich so weit zurückverfolgen, wie die der ehemaligen Lehn- und Gerichtschulzenfamilie Krause zu Sarlitz. Mit der Verheiratung der letzten Erbin erlosch der Name Krause auf dem Lehngute und machte 1923 dem des jetzigen Besitzers W. Torges (Brandenburg-Havel) Platz. Der Geist der Krauses wird aber bleiben. Dank der schriftlichen Aufzeichnung des Daniel Krause (geb. 1715, gest. 1771) läßt sich urkundlich beweisen, daß im Jahre 1928 die Familie 400 Jahre Inhaber des Lehngutes gewesen sein würde.

Im Jahre 1741 begann Daniel Krause das Geschlechtsregister seiner Familie einem unscheinbaren Büchlein anzuvertrauen. Wahrhaft demütige Frömmigkeit spricht aus den mit dem Sänsefiedel geschriebenen Zeilen seiner Einleitung:

„Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heyl. Geistes fange ich Endes Benanter ein Geschlecht Buch von denen Krausen auf zu richten an, und zwar so viel mir von meine Antecessoribus bewußt ist, ich wünsche, daß der aller Höchste dieses Geschlecht in vollen Flohr und im Seegen Beständig wolle erhalten, daß es Ihnen an keinen Mänlichen Leibes-Lehns-Erben niemahlen gebrechen möge. Ich ersuche auch Hirnachst alle meine Successores daß Sie in dieses Büchlein ihr Geschlecht auf zu zeignen Continuiren wollen, damit mein Endzweck erreicht werde. Zu letzt wolle uns Sämtl der grund gütige Gott zu seinen Ewigen Reich verhelffen, da Wir Anß mit ein ander in Gott Herzgl freuen wollen. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Daniel Krause.

Was Daniel Krause begonnen, haben seine Nachfolger getreulich fortgesetzt. So ziehen in lückenloser Folge seit 1528 die Lehn- und Gerichtschulzen Krause an uns vorüber, unter denen in der Jetztzeit wenig gebräuchliche Vornamen, wie Arend, Dionisius und Daniel, auffallen. Einmal während der 11 Generationen wurde die Namenskette der Krause unterbrochen, als ein gewisser Hans Ebel (1661—1683 im Amt) die Witwe seines Vorgängers ehelichte. Die Ehe blieb kinderlos; der Nach-

folger war der jüngste Sohn aus der ersten Ehe der Witwe, und so blieb der Name Krause auf dem Gute erhalten.

Die Schulzen Krause hatten eine zähe Gesundheit und erreichten häufig ein hohes Alter, was schon daraus hervorgeht, daß sie 54, 50, 49, 47, 38 usw. Jahre ihr Amt bekleideten. Nach altem märkischen Brauch gingen in der Regel die Schulzenlehen — sie waren meist nur Mannlehen; starb ein Schulze ohne männliche Nachkommen, so fiel das Gut und das damit verknüpfte Amt an den Lehns Herrn zurück — auf den jüngsten Sohn über.

Als jüngster Sohn hatte 1732 Daniel Krause die Erbfolge gegen ältere Brüder und eine Schwester aus der ersten Ehe seines Vaters zu verteidigen: „... ich habe kaum daß 17 Jahr erreicht gehabt, so wolten mir meine 2 gr Brüder als Dionisius et Johan Christian wie auch meine Schwester erster Ehe Maria Elisabet welche an einen Soldaten Beyersdorfen unterm Königl Regiment verheyrahtet war, durch einen Proceß das Lehn nehmen ich habe aber das Recht durch Urtheil und Königl Recesse gewonnen“ vermerkt das Buch.

Bei der Vererbung der Schulzenlehen war die nötige Eignung für das damit verbundene Amt Vorbedingung. Lehnschulzen mußten lesen und schreiben können. Ueber diese Eignung konnte bei den Krausen kein Zweifel obwalten. Schrift und Stil der Eintragungen bewegen sich auf beachtlicher Höhe. Eigenartig muten die häufig, doch stets richtig gebrauchten Fremdwörter an, gewiß ein Zeichen guter Schul- und Allgemeinbildung. Konnte ein Lehnsinhaber seinen Pflichten nicht mehr nachkommen, so war er genötigt, das Amt auf den Sohn zu übertragen. So verfuhr auch 1814 Jacob Wilhelm Krause, als er sich wegen Altersschwäche die verdiente Ruhe (54 Jahre im Amte) gönnte.

Die Krauses waren mit Kindern reich gesegnet; Daniel Friedrich Krause (geb. 1788) schloß dreimal einen Ehebund, Jacob Krause (geb. 1652) zeugte mit zwei Frauen 18 Kinder. Durch Heiraten knüpften die Krause verwandtschaftliche Bande vorwiegend mit alteingesessenen Bauernfamilien des Havellandes, von denen manche Namen noch heute in den genannten Ortschaften wohlbekannt sind, so z. B.: Kraatz in Tremmen (1664); Blümner in Mützlitz (1739); Ottow, Schulze in Falkenhagen (1779), Liepe, Zweihüfner in Mützlitz (1801); Plicht, Zweihüfner in Sarlitz (1805); Baacke, Zweihüfner in Brielow (1817); Dieckmann in Barnewitz (1818); Seefeld in Egin, Engel in Buchow-Carpzow (1828); Brüggemann in Mützlitz (um 1810); Liescke bezw. Günther in Regow (1863); Schulz, Lehnschulzengutsbesitzer in Ferchesar bei Brandenburg; Tille in Lück-Buckow; Klopprogge, Halbbauer in Sarlitz.

Daniel Krause hat viel Familienleid durchkosten müssen. Ergreifend sind seine Vermerke über den Verlust seiner in Jugendjahren verstorbenen Lieblinge:

„Dieser Christ. Ludwig war ein feiner munter und Gottes Frömmiger Sohn, an dem Man viele Proben eines guten Wirths spürte. Er ging den 27 Febr. frisch und gesund zu Bette; in der Nacht aber mit einer Hizen Krankheit überfallen, da(ran) Er den 1. Marty 1753 aus dieser Mühsamen Erdenwelt seel verschieden. Er ist alhir begraben . . . sein Alter ist gewesen 9 Jahr 6 Monath 5 Tage, sein Leichen Text ist gewesen 1 Buch Moß 37 Vers 31 (?) und 45 Cptl Vers 26. Gesungen: So hab ich ob gesieget, u. Sig! Sig! mein Kampf ist aus. O wie seelig seyd doch ihr From(men).“

Seine Tochter Anna Dorothea starb 1759 gleichfalls im Alter von 9 Jahren. Er schreibt darüber: „Vorgedachte meine Herz inigst geliebte Tochter ist den 10 Aug Nachts mit einer Brust und Schlimen Hals Krankheit überfallen, worauf sie den 12. Aug 59 an einen Schlag Fluß sanft und Seelig in ihren Erlöser entschlafen. Der Leichen Text ist gewesen laßet die Kindl zu mir komen und weret ihnen nicht den sollcher ist das Reich Gottes.“

Wenige Wochen später verschied seine Tochter Friederica Heinriette: „Gestorben Anno 1759 d 12ten Septe des Morgens um 4 Uhr, ist alt geworden 4 Jahr. . . Diese meine Herz inigst geliebte Tochter an deren wir Eltern eine Hergens Freu(de) hatten, wurde den 8ten Sbr. an Husten mit einer verknüpften Brust Krankheit von Gott beleet, und nach einer 4täglichen Krankheit durch zeitl Todt aus dieser Welt genommen, und zwar 4 Wochen nach ihrer verstorbenen Anna Dorothea absterben. Vor der Thür. wurden gesungen . . .“

Aus dieser Zeit dürften auch folgende geschichtliche Notizen einiges Interesse beanspruchen. So schreibt D. Krause weiter zum Tode seiner Tochter Anna Dorothea: „Gestorben den 12 Aug 1759 des Morg. 2 Uhr, alt 9 Jahre 3 Mon 7 Tag, guet um die Zeit flüchtet die Junge Prinzen (Prinzessin Wilhelmine) aus Berl(in) für die Rußen und Oesterreiches und den 14, als den Tag ihrer Beerdigung: Flüchtete die Königin (Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern) mit ihren ganzen Hoffe und Ministerium und gingen an die 400 Wagens alhir (Sarlig) durch nach Ratheno und Magdebg wegen die Rußen und Oesterich in dem der König bey Frankfurth mit denen Rußen und Oest. eine Bataille den 11. Aug. gehalten, aber der Sig zweifelhaftig bleiben ist. Man hat nur Eylen müssen, das die seelig verstorb des Mittags zu ihrer Ruhe gebracht worden.“ (Gemeint ist die Flucht des Königshofes nach der schweren Niederlage Friedrichs d. S. am 12. August 1759 bei Kunersdorf durch die Oesterreicher unter

Laudon und die zu Anfang bereits geschlagenen Russen). — Und an anderer Stelle bei der Geburt eines Sohnes am 12. Oktober 1758: „Zwey Tage vor der gebuhrt ist der Schwede, welcher mit 20000 Mann bey Ruppin et Fehrbel(lin) gestanden, nach Prenz-lau marschieret.“

Daniel Friedrich Krause (geb. 1788) blieben auch Not und Kummer nicht erspart: „Am 17ten Septr morgens 3 Uhr 1828 Starb meine geliebte Frau, die Marie Louise geb.



Der nach dem Brande 1822 erbaute Lehnsschulzenhof zu Sarlitz

Diedmann, an der Auszehrung. Sie hatte ein alter hinter lebt von 29 Jahr 8 Monath 19 Tage. Gott habe diese Frau Seelig, hieran habe ich viehl verlohren, den Sie war eine sehr Kluge und Wirtschaftliche Frau, und habe eine sehr glückliche Ehe mit Ihr geführt, dieselbe hat sich muß(en) schwer strengen (anstrengen) da Sie bey mir war, durch den Brande (siehe Schluß des Artikels), auch Separation, habe ich Vieh verloren, auch 1827 noch 160 St Schafe gestorben u drey Stück Rind = Vieh." ... Er wurde Kreisschulze und erhielt 1848 das Allgemeine Ehrenzeichen. Voll Stolz trägt er 1827 ein: „ich denke wohl, daß ich das Guth am Ende so verbessert und Festigkeit gegeben (nach dem Brande von Sarlitz 1822), das einer auch Bewirthschaften kann, wenn er Fleißig und Ordentlich ist. Doch Hege ich dem Wunsch, daß es

immer ein Krausesches Gut bleiben soll, wemns nicht Sterbfall verhindert."

Schulzengüter und Schulzenämter waren nicht freies, erbliches Eigentum des Inhabers, sondern ein Lehen, daher die Bezeichnung Lehnschulze. Die Krauses trugen ihr Gut und Amt vom Domkapitel Brandenburg zum Lehen. Ein besonderes Treuverhältnis bestand zwischen dem Lehnsmann und seinem Herrn, das jedesmal sowohl bei dem Tode des Herrn wie bei dem eines Lehnsinhabers erneuert werden mußte. Ueber diese Belohnungen wurden feierliche Urkunden auf Pergament ausgefertigt. Der erste Lehnsbrief wird im Geschlechtsbuche vom Jahre 1528 genannt. Er hat 16 Nachfolger gehabt. Die Lösung eines Lehnsbriefes war mit erheblichen Kosten verknüpft. Jacob Krause (1652—1732) mußte vier Mal einen lösen und jedesmal tief in den Geldbeutel greifen; 1713 bezahlte er für eine solche Lösung 200 Reichstaler! Ehrwürdige, stolze Namen werden aufgeführt, die das Lehen vergaben. In der Schreibweise der Eintrager seien einige wiedergegeben:

Drompropst Werner von der Schulenburch (1643), Conrad von Burckstorff (1646), Adam George Hans Edler Herr zu Putzlig (1652), Otto Frey Herren von Schwerin (1661), Cristoph Casper Frey Herr von Blumenthal (1680), Otto Freyherr von Schwerin (1690), Carl Graf v. Wartensleben (1705), Friderich vom Grumbkow (1713), Durchlauchtigsten Fürsten von Anhalt Prinz Morizen (1739), Dompropst Se. Exellenc de la Motte de Foquet (1760), und Ihrer Durchlauchter Prinz Friedrich von Braunschweig (1774). Die letzte Belehnung fand durch den letztgenannten statt. Als Beilage zu dem Geschlechtsbuch findet sich auch ein Entwurf zur Erlangung eines Lehnbriefes. Er hat folgenden Wortlaut:

„Da nacherfolgten seeligen Absterben des Weyland Durchlauchten Fürsten und Herren Herrn Moritz Fürst von Anhalt als hiesiger Hochwürdigster Herren Dom Propst meine Obrigkeit es erfordert des Lehne wegen meines Schulzen Gerichts zur Carlitz zu prosequiren. So bitte Einen Hochwürdiges Dom Captl unter thänigst gehorsamst mir bey der Auf Führung eines ander weitigen Herrn Dom Propst von neuem investiren, den Lehn Brieff darüber ausfertigen und einen Muth Schein ad Interim ertheilen zu laßen geruhen: Da ich Ersterbe (ersterbe?)

Eu. Hochwürden Hoch und Hochwohlgbe  
Herren

unterthänigster Knecht

Daniel Krause."

Auch ein wohlerhaltener Lehnsbrief ist vorhanden. Sein Text lautet:

„Wir Friederich August von Gottes Gnaden Prinz von Braunschweig Lüneburg Dom-Propst, Albrecht Heinrich von

Arnim Dechant, August Heinrich Reichs=Graf von Wartensleben Senior und sämtliche Capitularien der Hohen Bischöflichen Stifts=Kirche zu Brandenburg bekennen und bezeugen hiermit, vor Uns und Unseren Nachkommen und sonst jedermännlichen, die diesen Unseren Brief sehen oder hören lassen, daß wir nach erfolgtem Absterben unseres lieben Getreuen, des Daniel Krausen, desselben hinterlassenen jüngsten Sohn Jacob Wilhelm Krausen zum anderweitigen Lehn=Mann erwählet, und ihm und seinen männlichen Leibes=Lehns=Erben das Schulzen Gerichte in Unserem Dorfe Garlitz zu rechten Mann=Lehn mit solcher Gerechtigkeit, Freyheit und Zubehörungen als von Altersher darzu gehöret hat, ganz, nichts ausgenommen mit zweyen Freyen Hufen, Einem Kofäthen Hoff, und der Wiese zu Gapel verliehen haben, und ließen Ihm das in Kraft und Macht dieses Briefes also, daß er und seine männliche Leibes=Lehns=Erben solch Gerichte fürder von Uns und Unseren Nachkommen zu rechten Mannlehn haben, besitzen und gebrauchen mögen, auch so ofte es Noth seyn wird, empfangen, und davon thun, und halten sollen, als solches Lehns=Recht und Gemohnheit ist, jedoch der Kirchen und männiglich an seinem Rechte unschädlich. Deßen zu Urkunde haben Wir der Dom=Probst Unser angebohrnes Fürstliches Innsiegel, und Capitulum das gewöhnliche Major=Secret an diesen Brief wissentlich eingedruckt hängen lassen. Geschehen und Gegeben auf der Burg zu Brandenburg den Ersten Octobris im Jahre Christi Geburth Ein Tausend Sieben Hundert Vier und Siebenzig."

Thomas Philipp von der Hagen.

in Vollmacht des H Dohm=Probst Hochfürstl Durchl."

Eigentum der Krauses wurde das Lehen im Jahre 1814, das Geschlechtsbuch besagt darüber: „Den 10.ten Sept 1824 trug ich darauf an, das Lehen zu lösen, und es gelang mir laut Cabinet Schreiben vom 11. Jan. 1826, daß es Ihrer Majestät bewilligen geruht, und hat dafür an Dom Capitul 350 rth in Courand bezahlt u zirka 35 rth Kosten gehabt. Ich wärr wohl nicht so billig davon gekommen, wenn nicht 1822 ich sonn unglücklichen Tag erlebt, wo ich über 4000 rth zu gesetzt habe . . .“, nach dem Brande im Jahre 1822 der fast ganz Garlitz samt der Kirche in Asche legte. Ein Vermerk besagt darüber: „Den 17 August 1822 war der Unglückliche Tag, wo das ganze Dorf von der Pflamme verzehrt ward. Daß Feuer Brach bei den Kofäth Wilh. Verbaum aus, dieser wohnte zwischen die Beiden Haus Nummer 9 und 10, zwischen die beiden Bauer Höfften Joh. Picht u. Wilh. Kähne, bey dem wieder auf Bau mußten die Kofäthen alle an einen Strich auf Bauen, u wo daß Feuer aus gebrochen wahr, mußte der Hinterste sein“ (am Südende von Garlitz.)



# Altdeutscher Spruch

Mein Herz in mir            Vergeß ich dein,  
Teil ich mit dir.            Vergeß Gott mein!  
Brech' ich's von dir,        Dies soll für uns Beide  
Räch's Gott an mir!        Verbündnis sein!

---

---

## Birrhahnjagd König Friedrichs I. zu Linum

Von Pastor Bartholomäus Scharnow, der 1693 in Linum sein Amt antrat, befindet sich im Seh. Staatsarchiv zu Dahlem über die vom ersten preussischen König dort abgehaltenen Jagden auf Birrhähne folgender Bericht aus dem Jahre 1741: „Ao 1693 ward eine Viertel-Meile vor dem Dorffe Linum eine Birrhahnen Pfalz (Balzplatz) angeleget, welche König Friderich im folgenden 1694 Jahre zum ersten mahl bezogen und einige Birrhahnen geschossen. Solche auch jährlich im Frühjahr wiederholt. Sie fuhren des Morgens frühe um 2 Uhr in einer Kleinen Jagd dahin, hatten von der Jägerey die fürnehmsten Ministri (Beamten) bey sich und waren sehr vergnügt, wann Sie nur ein paar Hanen jedesmahl schoßen. Ihr logiment (Wohnung) namen Höchst dieselben jedesmahl in der Pfarre, blieben ein Tag 4 bis 6 alhir, bis dieselben endlich das Schulenburgische Gut alhir kauften und solches 3 mahl vor den Höchstseligsten Tode (1713) bezogen haben.“ w. s.

---

---

## Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens und der Sparkassen

Unter den Aktiven, die unserer Wirtschaft nach Kriegs- und Inflationszeit verblieben, sind die Menschen mit ihrem Arbeits- und Sparwillen die wertvollsten. Sie haben in überraschend kurzer Zeit allen äußeren und inneren Hemmungen zum Trotz nicht nur die Grundlagen, sondern auch ein gutes Stück des Wiederaufbaus selbst geschaffen, der die Bewunderung des Auslands erregt. Unter den Faktoren, die mit Recht als Anzeichen des Lebenswillens und Vorwärtstrebens des deutschen Volkes beurteilt und gewertet werden, steht die Bildung von Sparkapital an erster Stelle. Folgende Ziffern der Sparkassen reden eine deutliche Sprache:

Ende	Die Spareinlagen (in Mill. M <sup>rk</sup> .)	Die Sparer (in Mill. geschätzt)
1924	608,0	1,7
1925	1 615,0	3,6
1926	3 096,4	5,0
1927	4 640,0	7,0
Januar 1928	5 094,1	
Februar 1928	5 326,7	
März 1928	5 486,8	

Die Statistik gibt Antwort auch auf die sofort gestellte Frage, wer denn heute wieder spart bzw. überhaupt sparen kann. Die innerhalb der letzten 4 Jahre angefallenen 5 Milliarden Spareinlagen — der 4. Teil der Vorkriegseinlagen —

sind aufgebracht von rund 7 Mill. Sparern, also einer Vielzahl kleinerer Sparer. Jeder 9. Deutsche spart wieder bei der Sparkasse, im Frieden war es jeder Dritte. In kaum einer anderen Ziffer kommt so klar wie in der eben genannten die erfreuliche Tatsache zum Ausdruck, daß auch jetzt wieder nach den Entartungen der Inflationszeit in unserem Volke der Sinn für Wirtschaftlichkeit, Einfachheit und sparsame Lebensführung lebendig und wirksam ist. Es sind wirkliche, echte Spareinlagen, die als solche in der Sparkassenstatistik ausgewiesen werden und nicht etwa nur vorübergehend belegte Kassengelder der Geschäftswelt. Den besten Beweis hierfür erbringt die Regelmäßigkeit in dem Einlagenzuwachs und die offensichtlich Verlangsamung der Kontenbewegung. In der Tat sind die Motive, die in der Gegenwart die Menschen zum Sparen veranlassen können, dringend und ursprünglicher als je. Die Wirtschaftskrisen, die allgemeine Unsicherheit der wirtschaftlichen Entwicklung, das geringe Eigenvermögen, die Notwendigkeit größerer Anschaffungen, nicht zuletzt die Erreichung bestimmter wirtschaftlicher Ziele, in erster Linie das Eigenheim, alles dies zwingt den einsichtigen, überlegten Menschen zu vorausschauendem Sparen. Wer zu sicherem Lebensstandard und Wohlstand gelangen will, dem bleibt, falls ihm nicht außergewöhnliche, seltene Glückszufälle zu Hilfe kommen, gar nichts anderes übrig, als planmäßig zu sparen. So sind die Spareinlagen tatsächlich der beste Gradmesser für wirtschaftlichen Sinn, das Vorwärtstreben und schließlich auch den Wohlstand eines Volkes.

Aber damit ist die Bedeutung des Sparens für die Gesamtheit und für die Wirtschaft im besonderen bei weitem nicht erschöpft. Das Wesentliche und praktisch Entscheidende liegt vielmehr darin, daß die Spareinlagen durch Vermittlung der Sparkassen zur Befriedigung des Kreditbedarfs der Wirtschaft Verwendung finden. Je mehr inländisches Kapital gebildet und der Wirtschaft zugeführt wird, umso besser die Kreditversorgung der Betriebe, umso weniger braucht die teure und auch sonst nicht gerade erwünschte Kredithilfe des Auslandes in Anspruch genommen zu werden.

Wer so den privatwirtschaftlichen Vorgang des Sparens (Verzicht auf gegenwärtigen Konsum) scharf auseinander hält von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Sparkapitalbildung (Verwendung für produktive Kreditzwecke), der wird die Haltlosigkeit der hier und da auftauchenden Meinung erkennen, Sparen sei volkswirtschaftlich schädlich, weil dadurch Einkommensteile dem Konsum entzogen werden und infolgedessen Absatz und Beschäftigungsgrad zurückgehen. Eine solche Betrachtungsweise bleibt an der Oberfläche der wirtschaftlichen Erscheinungen haften. Ebenso sehr wie vom Konsum der täglichen Bedarfsgüter hängt die wirtschaftliche Prosperität davon ab, daß die Produktionsmittel jeweils in ausreichendem Maße vorhanden sind bzw. stetig ergänzt und erweitert werden. Das Sparkapital liefert die Mittel für die Inangahaltung und Vermehrung des Produktionsapparates und schafft damit die Voraussetzungen für die Ausweitung und den reibungslosen Ablauf des Wirtschaftsprozesses. Je größer die nationale Produktion, umso mehr Ersparnisse werden benötigt, um das Kapital für Anlagen, Maschineneinrichtungen und Erneuerungen zu beschaffen und um den vermehrten Lohnbedarf zu finanzieren. Die gesparten Einkommensteile werden mithin volkswirtschaftlich am vorteilhaftesten verwendet, und zwar dort, wo produktiver Kreditbedarf besteht, wogegen diese Gewähr bei einer Verwendung des Einkommens für Konsumzwecke durchaus nicht immer gegeben ist. Häufig wird auf letztere Weise Produktion und Einfuhr von Luxusgütern unverhältnismäßig stark gefördert, was vom Standpunkt der Zahlungsbilanz und Handelsbilanz nicht unbedenklich ist.

In der Einkommensverwendung des Einzelnen liegt die Entscheidung über die Kreditversorgung und damit die Lebensfähigkeit der Wirtschaft. Die Millionen Sparer sind in der Tat die größten Kreditgeber der Wirtschaft. Möge sich jeder der darin liegenden Verantwortung und ebenso der ihm gebotenen Möglichkeit aktiv am Wiederaufbau der Wirtschaft mitzuarbeiten, bewußt sein.

# Kreis Westhavelland

Größe: 117195 ha Einwohnerzahl am 16. Juni 1925: 45556

Sitz des Landratsamtes: Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher: Rathenow 141 u. 142

## Staatsverwaltung

Landratsamt und Versicherungsamt in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 141 und 142: Landrat von Bredow, Regierungs-Assessor Wolff, Kreisinspektor Schich, Fernsprecher Nr. 546, Kreisobersekretär Dietrich.

Wasserbauamt in Rathenow, Fernsprecher Nr. 110: Regierungs- und Bauräte Schäfer, Steude und v. Zychlinski, Regierungslandmesser Trötschel. Büro: Regierungsbauinspektor Schönau.

Hochbauämter: Perleberg, Reg.-Baurat Süßapfel in Perleberg; Brandenburg, Reg.-Baurat Michael in Brandenburg; Potsdam III, Reg.-Baurat Zastra in Potsdam.

Amtsgericht Rathenow: Fernsprecher Nr. 384. Amtsgerichtsräte Klettmann, Dr. Krüger, Büttner; Justizoberinspektor Lobvogel; Justizoberrentmeister Schmidt; Justizinspektoren: Zimmermann, Jahnke (Amtsanwalt), Seue, Pir, Soße, Benkendorf, Langner (Gefängnisinspektor).

Arbeitsgericht: Justizinspektor Schröder.

Finanzamt in Rathenow, Jahnstraße 14, Fernsprecher Rathenow Nr. 101 und 744: Regierungsräte Dr. Radtke und Barth; Obersteuerinspektor Suckow; Steuerinspektoren Dominick, Händler, Kefling, Lehmann, Martini.

Zollbehörden: Bezirkszollkommissariat Rathenow, Oberzollinspektor Waldow; Oberzollsekretär Ziegelasch, Zollsekretär Krieg. Zollamt: Zollinspektor Sachwitz, Oberzollsekretär Renne. Bezirkszollkommissariate Brandenburg, Oberzollinspektoren Berg und Engelmann. Bezirkszollkommissariat Nauen, Zollinspektor Schadowald. In Brandenburg befindet sich ein Hauptzollamt, in Rathenow und Nauen je ein Zollamt.

Katasterämter: Rathenow, Hübenerstraße 5, Katasterdirektor Stadfleth; Brandenburg, Klosterstraße 28/31, Katasterdirektor Agahd für Westhavelland.

Staatliche Kreis- und Forstklasse in Rathenow (Kreishaus): Oberrentmeister Steffen, Fernsprecher Rathenow 630, Postcheckkonto Berlin 14086.

Kreisarzt: Medizinalrat Dr. David in Rathenow, Bismarckstraße 2, Fernsprecher Rathenow Nr. 433.

Kreistierarzt: Veterinär-Rat Dr. Reimers in Rathenow, Dunderstraße 26, Fernsprecher Nr. 243.

Kreislehrkräfte: Bezirk Brandenburg, Schulrat Strauch in Brandenburg, Bergstraße 10; Bezirk Rathenow, Schulrat Rusche in Rathenow, Bahnhofstraße 20; Bezirk Osthavelland, Schulrat Kaselow in Spandau.

## Kreis Kommunalverwaltung

Kreistag. Mitglieder: Kaufmann Aue, Friesack; Arbeiter Beuster, Friesack; Lagerhalter Braun, Premnitz; Rittergutsbesitzer von Bredow, Stechow; Obstzüchter Falley, Friesack; Bäckermeister Kepke, Friesack; Landwirt Sörne, Stölln; Landwirt Seue, Strodehne; Amtsvorsteher Kleeßen, Fohrde; Kaufmann Köpke, Plaue; Arbeiter Büttner, Premnitz; Landwirt Rühnick, Senße; Bierverleger Pankonin, Rhinow; Bädner Piriz, Stränigen; Schiffszimmerer Rohloff, Prizerbe; Telephonist Wilhelm Schmidt, Plaue; Eisendreher Schneider, Premnitz; Landwirt und Mühlenbesitzer Schröder, Pessin; Stadtamtman Schwarz, Klein-Kreuz; Arbeiter Städtke, Stechow; Optikus Wetzel, Rhinow; Lagerhalter Schumacher, Neufriedrichsdorf.

Kreisausschuß in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 141 und 142: Vorsitzender Landrat von Bredow.

Mitglieder: Amtsvorsteher Kleeßen in Fohrde; Rittergutsbesitzer Dr. von Bredow in Landin; Müllerobermeister Paul Giese in Friesack; Elektriker Anton Wilhelmy in Plaue; Stadtamtman Schwarz in Klein-Kreuz; Kaufmann Ernst Lutter in Friesack. Büro: Kreisverwaltungsdirektor und Kreis-

Fämmerer Schienagel, Rechnungsrevisor Lindemann, Kreisauschußobersekretäre Priescher, Morgenstern, Leschke, Kreisauschußsekretär Tigör, Anw. Voigt. Kreisfeuersozietät in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 176: Landrat v. Bredow, Sozietätsinspektor Kreisversicherungskommissar Stein, Rathenow. Kreissparkasse und Kreiskommunalkasse in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 141 und 142.

Bankverbindung: Reichsbankgirokonto Rathenow; Brandenburg. Sirozentrale in Berlin, Konto 16094 Kr. Sp. K., Konto 2083 Kr. Kom. K.; Stadtbank Rathenow; Postspeckkonto Berlin Nr. 14097 Kr. Sp. K., Berlin Nr. 32932 Kr. Kom. K.; Rendant Nennhaus, Kassenersekretär Schulze, Kassensekretär Schulze.

Nebenstellen der Kr. Sp. K.:

1. In Rathenow II: Kreisauschuß-Obersekretär Scharnbeck.
2. " Friesack: Rendant Hippauf, Stadtkasse Friesack.
3. " Pritzerbe: Fritz Freidank, Pritzerbe, Neue Straße 4.
4. " Rhinow: Stadtältester Sustain Scheele.
5. " Berge: Gemeinde-Vorsteher Bräg.
6. " Buschow: Lehrer Lenz.
7. " Buzow: Postagent Stage.
8. " Kl.-Kreuz: Kaufmann Thunack.
9. " Strodehne: Postagent und Gemeinde-Vorsteher Alb. Leue.
10. " Wachow: Postagent Evers.
11. " Weferam: Landwirt Friedrich Schwanebeck.

Kreisbauamt in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 141 und 142: Kreisbaurat Freyling, Kreisbausekretär Frank, Wiesenbaumeister Heinelt und Schöppner.

Kreisarbeitsnachweis in Rathenow, Frobenstraße 19, Fernsprecher Rathenow Nr. 737, Vorsitzender Landrat von Bredow, Stellvertreter: Regierungsassessor Wolff, Kreisverwaltungsdirektor Schienagel, Geschäftsführer: Kreisauschußsekretär Tigör.

Kleinbahn Rathenow — Senzke — Paulinenaue — Nauen, Betriebsleiter Harders in Rathenow, Fernsprecher Rathenow Nr. 52.

Amtsbezirke und Amtsvorsteher

- |        |  |
|--------|--|
| Bezirk | 1 Stölln: Altsitzer Bollmann-Kietz.                                      |
| "      | 2 Hohennauen: Dr. v. d. Hagen in Hohennauen.                             |
| "      | 3 Kleßen: Altsitzer Voigt-Kleßen.  |
| "      | 4 Burg Friesack: Kaufmann Krüger-Burg Friesack.                          |
| "      | 5 Haage: Landwirt Lüneburg-Haage.  |
| "      | 6 Senzke: Gemeindevorsteher Rühnick-Senzke.                              |
| "      | 7 Liepe: Rittergutspächter Prien-Liepe.                                  |
| "      | 8 Stechow: Rittergutsbesitzer von Bredow-Stechow.                        |
| "      | 9 Nennhausen: Landwirt Julius Rühle-Bamme.                               |
| "      | 10 Premnitz: Bäckermeister Rabitz-Premnitz.                              |
| "      | 11 Grünaue: Forstmeister von Bornstedt-Grünaue.                          |
| "      | 12 Buschow: Rentier Koenede-Barnewitz.                                   |
| "      | 13 Sarlig: Gemeindevorsteher Dieckmann-Sarlig.                           |
| "      | 14 Pessin: Rittergutsbesitzer von Knoblauch-Pessin.                      |
| "      | 15 Selbelang: Landwirt August Buge-Rezow.                                |
| "      | 16 Berge: Gemeindevorsteher Meyer-Liebow.                                |
| "      | 17 Wachow: Landwirt Hugo Frensche-Wachow.                                |
| "      | 18 Tremmen: Sutsbesitzer Karl Schulze-Tremmen.                           |
| "      | 19 Großbehnitz: Gemeindevorsteher Wegener-Großbehnitz.                   |
| "      | 20 Roskow: Landwirt Albert Stimming-Roskow.                              |
| "      | 21 Weferam: Landwirt Otto Hübener-Weferam.                               |
| "      | 22 Dom Brandenburg: Oberstleutnant a. D. von Derschau, Burg Brandenburg. |
| "      | 23 Brielow: Sutsbesitzer Kinttof-Rademewe.                               |
| "      | 24 Rezzür: Rittergutsbesitzer Moebus-Rezzür.                             |
| "      | 25 Plauerhof: Sutsbesitzer Kleeßen-Fohrde.                               |

## Landjägerrei:

Kreisleiter und Leiter der Abteilung I:

Oberlandjägermeister Schnörpel-Rathenow, Fernsprecher Rathenow Nr. 119.

Leiter der Abteilung II:

Oberlandjägermeister Paul-Dom Brandenburg, Fernsprecher Brandenburg Nr. 503.

Landjägeramt:

Hohennauen: Landjägermeister Wegel, Fernsprecher Hohennauen Nr. 3.

Landjägerposten:

Stölln: Landjäger a. Pr. Adloff, Fernsprecher Rhinow Nr. 45.

Friesack I: Oberlandjäger Röckner, Fernsprecher Friesack Nr. 35.

Friesack II: Oberlandjäger Walter, Fernsprecher Friesack Nr. 35.

Landjägeramt:

Paulinenaue: Landjägermeister 3. St. unbesetzt.

Landjägerposten:

Berge: Oberlandjäger Schubert, Fernsprecher Nauen Nr. 385.

Buschow: Oberlandjäger Reimann, Fernsprecher Buschow Nr. 36.

Paulinenaue: Oberlandjäger Draheim, Fernsprecher Paulinenaue Nr. 25.

Rezwow: Oberlandjäger Hoffmann, Fernsprecher Paulinenaue Nr. 39.

Landjägeramt:

Päwesin: Landjägermeister Noll, Fernsprecher Päwesin Nr. 18.

Landjägerposten:

Großbehnitz I: Oberlandjäger Wengorz, Fernsprecher Großbehnitz Nr. 31.

Großbehnitz II: Oberlandjäger Berger, Fernsprecher Großbehnitz Nr. 33.

Koslow: Oberlandjäger Neureiter, Fernsprecher Weferam Nr. 31.

Tremmen: Oberlandjäger Tiede, Fernsprecher Kezin Nr. 290.

Landjägeramt:

Plaue (Havel): Landjägermeister März, Fernsprecher Plaue Nr. 28.

Landjägerposten:

Plaue: Oberlandjäger Neumann, Fernsprecher Plaue Nr. 56.

Dom Brandenburg I: Oberlandjäger Wulff, Fernsprecher Brandenburg Nr. 648.

Dom Brandenburg II: Oberlandjäger Hempel, Fernspr. Brandenburg Nr. 1146.

Fohrde: Oberlandjäger Hirschfeld, Fernsprecher Prizerbe Nr. 49.

Landjägeramt:

Nennhausen: Landjägermeister Bode-Nennhausen, Fernsprecher Nennhausen Nr. 70

Landjägerposten:

Nennhausen: Oberlandjäger Bilke-Nennhausen, Fernsprecher Nennhausen Nr. 33.

Premnitz: Oberlandjäger Verdulla, Fernsprecher Premnitz Nr. 232.

Premnitz: Oberlandjäger Schlehahn-Premnitz, Fernsprecher Premnitz Nr. 231.

Premnitz: Oberlandjäger a. Pr. Potzka-Premnitz, Fernsprecher Premnitz Nr. 234.

Rathenow: Oberlandjäger Vanselow, Fernsprecher Rathenow Nr. 431.

Landkrankenkasse des Kreises Westhavelland

Geschäftslokal Rathenow, Bahnhofstraße 20, Fernsprecher Rathenow Nr. 153.

Postsparkonto Berlin 43419, Bankkonten: Westhavelländische Vereinsbank, Kreisparkasse Girokonto 148.

Vorsitzender: Güterdirektor von Bose in Nennhausen; Geschäftsführer: Verwaltungsdirektor Kölling.

Bei der Landkrankenklasse sind zu versichern alle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und deren gewerblichen Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie Dienstboten, soweit sie in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind, ferner die im Wandergewerbe beschäftigten Personen.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Westhavelland  
Geschäftslokal Rathenow, Mittelstraße 8, Fernsprecher Rathenow Nr. 225. Postsparkonto Berlin Nr. 25941, Bankkonto Westhavel. Kreisparkasse in Rathenow.

Vorsitzender: W. Barnewitz in Prizerbe. Geschäftsführer: M. Reimann in Rathenow.  
Sämtliche im Kreise Westhavelland in gewerblichen Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer sind der Kasse als versicherungspflichtige Mitglieder anzumelden und die Erwerbslosen aus dem Kreise.

# Ortschaftsverzeichnis (Kreis Westhavelland)

Bemerkungen: Die mit einem \* bezeichneten Orte gehören zum Katastramt Brandenburg, alle übrigen zum Katastramt Rathenow. — Die mit † bezeichneten Orte gehören zum Hochbauamt Brandenburg, die mit ‡ zum Hochbauamt III Potsdam, die übrigen zum Hochbauamt Perleberg. In der Spalte Amtsgericht bedeutet R = Rathenow, B = Brandenburg, N = Nauen.

Ortsnamen	Wohnstätten	Postanstalt	Sitz der Polizeiverwaltung bezw. des Amtsvorstehers	Sitz des Standesamts	Rathesgericht	Gemeindevorsteher	Pfarrer	Lehrer (erster oder allein-stehender Lehrer)
I. Städte								
1 Friesack	3007	Friesack (Märk)	Friesack	Friesack	R	Bürgern. Prause	Dr. Nimz, Friesack	Rektor Zimmermann
2 Plau <sup>*†</sup>	2938	Plau (Havel)	Plau	Plau	B	Krause	Dr. Lemke	Rektor Lang
3 Prigrabe <sup>†</sup>	1591	Prigrabe	Prigrabe	Prigrabe	B	O. Scherff	Zander	Hauptl. Dohring
4 Rhinow	1382	Rhinow	Rhinow	Rhinow	R	3. St. unbes.	Rothländer	" Hoede
II. Landgemeinden								
1 Bagon <sup>*</sup>	315	Pärvesin	Sors	Bagon	B	A. Sommerfeld jun.	unbesetzt	Ladewig
2 Banne	424	Rathenow	Banne	Stränigen	R	F. Kühle	Starke	Born
3 Barnewitz	602	Buſchow	Barnewitz	Buſchow	R	H. Bathe	Korb	Studier
4 Berger <sup>††</sup>	1045	Berge	Liesow	Liesow	R	H. Bräs	} Dr. Feller, Sup.	Allendorf
5 Bergerdamm	240	Nauen	Pessin	Paulinenaue	R	Fr. Wiemann		Kesler-Haage
6 Brädſow	595	Wagenitz	Haage	Brädſow	R	W. Schmidt	Wenke	Greune
7 Brielow <sup>*†</sup>	736	Brielow	Kademege	Kademege	B	K. Lindemann	Dr. Lemke-Plaue	Kofke
8 Briesf <sup>†</sup>	280	Plau (Havel)	Fohrde	Plau (Süt)	B	K. Rabneberg	Dr. Lemke-Plaue	Funte
9 Buchow	208	Nennhauſen	Barnewitz	Barnewitz	R	S. Bars	Dorberg-Sarlitz	Kirchhoff
10 Buſchow	671	Buſchow	Barnewitz	Buſchow	R	F. Müller	Korh-Barnewitz	Denz
11 Bugow <sup>*†</sup>	331	Bugow	Kademege	Kademege	B	D. Handt	Boelcke-Kesür	Solz
12 Dämme	188	Buſchow	Liepe	Liepe	R	D. Zander	Luge-Liepe	Strohbuſch
13 Döberitz	666	Premnitz	Premnitz	Premnitz	R	D. Sommer	Schrader-Premnitz	Wilke
14 Dom-Brandbg. <sup>*†</sup>	765	Brandenbg.-Hav.	Dom-Brandenbg.	Dom-Brandenbg.	R	W. Fröhling	Sup. Schott	Haug
15 Fercheſar	397	Stechow	Stechow	Stechow	B	F. Witte	Hülſen-Stechow	Maſchipsky
16 Fohrde <sup>*†</sup>	780	Prigrabe	Fohrde	Prigrabe	B	E. Dogeler	Zander-Prigrabe	Fisch
17 Sarlitz	651	Sarlitz	Sarlitz	Sarlitz	R	K. Dieckmann	Norberg	Mütke
18 Sörne	381	Frieſack	Kleſen	Kleſen	R	E. Schumacher	Jordan-Wachow	Hentſchel
19 Sobliſ	370	Wachow	Wachow	Wachow	R	K. Zohn	Boelcke-Kesür	Srenpler
20 Sors <sup>*</sup>	274	Bugow	Sors	Bagon	B	E. Krüger	Starke-Banne	Hemle
21 Stränigen	278	Nennhauſen	Banne	Stränigen	R	P. Pierſ		Strotbe

22	Groß-Behnitz	766	Groß-Behnitz	Groß-Behnitz	Groß-Behnitz	N	N. Städtebrandt	Dux	Lehmann
23	Ölpe	286	Spauß	Kieß	Prießen	N	O. Mangelsdorf	Wunder-Prießen	Müller
24	Eutenpaaren*†	323	Kegin a. d. H.	Roskow	Eutenpaaren	B	H. Rohrschneider	Harde-Zachow	Lange
25	Haage	442	Senze	Haage	Brädikow	N	A. Maefßen	Kießler	Kraft
26	Hohenfercher*†	410	Priserbe	Raderwege	Marzabne	B	O. Meinecke	Habel	Knolpe
27	Hobennauen	651	Hobennauen	Hobennauen	Wasserfuppe	B	O. Wiere	Kamlab	Käpernick
28	Kießur*	483	Buzonow	Sorbz	Buzonow	B	F. Rohrschneider	Boelde	Schulze
29	Kieß	184	Rhinow	Kieß	Rhinow	N	E. Schulze	Rothländer-Rhinow	Rausch
30	Klein-Behnitz	331	Groß-Behnitz	Groß-Behnitz	Groß-Behnitz	N	W. Sommerfeld	Lux-Groß-Behnitz	Sünther
31	Kl.-Kreuz*†	641	Klein-Kreuz	Weferam	Klein-Kreuz	B	K. Wolf, jun.	Solling	Buge
32	Kleßen	194	Friefack	Kleßen	Kleßen	N	O. Wegel	Jooft-Sörne	Hann
33	hohen	527	Landin	Stechow	Stechow	N	A. Euen	Schochow	Schmidt
34	Kriele	162	Rachow	Senze	Senze	N	K. Müller	Lindner	Kaiser
35	Landin	342	Landin	Senze	Senze	N	E. Mewes	Lindner	Doering
36	Liepe	311	Buzchow	Liepe	Liepe	N	O. Wienecke	Luge	Liebenberg
37	Liesow*†	544	Tauen	Liesow	Liesow	N	W. Meyer	Sup. Feller-Berge	Doigt
38	Lünow*†	307	Weferam	Weferam	Weferam	B	F. Rohrdanz	Mllmann-Weferam	Kamieth
39	Marzabne*†	382	Marzabne	Raderwege	Marzabne	B	W. Doigt	Habel-Hohenfercher	Dau
40	Möggelin	688	Rathenow	Premnitz	Premnitz	N	O. Krause	Schrader-Premnitz	Fischer
41	Möthlow	321	Buzchow	Liepe	Liepe	N	W. Buge	Schulz-Peffin	Heidemann
42	Mötsow*†	183	Brandenbg.-Hao.	Weferam	Dom Brandenbg.	B	K. Sander	Sup. Schott-Brandenburg	Böttcher
43	Müßlitz	340	Rennhausen	Carltz	Carltz	N	O. Kretschmann	Dorberg-Carltz	Schuppau
44	Rennhausen	850	Rennhausen	Bamme	Rennhausen	N	R. Lüge	Planer	Sanger
45	Neuendorf*†	434	Brandenbg.-Hao.	Fohrde	Plaue, Sut	B	O. Ritter	Sup. Baltzer-Brandbg.	Buchholz
46	Neufried- richsdorf	498	Rathenow	Bamme	Neufried- richsdorf	N	A. Friedrich	Sup. a. D. Etzel- Rathenow	Bober
47	Neuwerder	126	Rhinow	Kieß	Rhinow	N	E. Kähne	Rothländer-Rhinow	Schult
48	Niebede*†	246	Wachow	Fremmen	Fremmen	N	A. Stahberg	Leptin-Fremmen	Kalkemann
49	Parey	151	Parey	Hobennauen	Parey	N	H. Maefß	Stramm-Schollene	Siemer
50	Paulinenaue	562	Paulinenaue	Peffin	Paulinenaue	N	O. Grundmann	Koch-Regow	Richter
51	Pämeßin*†	533	Pämeßin	Roskow	Pämeßin	B	H. Knauer	unbefest	Hennig
52	Peffin	579	Peffin	Peffin	Paulinenaue	B	H. Bathé	Schulz	Schäde
53	Premnitz	2146	Premnitz	Premnitz	Paulinenaue	N	H. Sörner	Schrader	Haupt-Hoppenheit
54	Prießen	189	Rhinow	Kieß	Prießen	N	F. Balzer	Wunder	Zierenberg
55	Raderwege*†	687	Buzonow	Raderwege	Raderwege	B	E. Hoppe	Wenke-Brielow	Dümke
56	Regow	699	Regow	Regow	Regow	N	A. Buge	Koch	Ehrlich

Stad. Nr.	Ortename	Wohn- zäh- lung	Postamtalt	Sitz des Amtsvorsetzers	Sitz des Standesamts	Richter	Gemeindevorsteher	Paroch	Lehrer (erster oder allein- stehender Lehrer)
57	Ribbeck††	536	Berge	Lietzow	Lietzow	N	K. Behrend	Werner	Kamolle
58	Kiewend†	101	Däwesin	Sorß	Bagow	B	N. Memes	unbesetzt	Käumlen
59	Roskow†	599	Roskow	Roskow	Gutenpaaren	B	A. Soewe	Harder-Zachow	Krause
60	Saaringen†	78	Klein-Kreuz	Wejeram	Wejeram	N	P. Bremer	Solling-Klein-Kreuz	Müller
61	Schwanbeck††	317	Groß-Dehmitz	Tremmen	Tremmen	N	Ö. Wolf	Leptin-Tremmen	Berger
62	Semlin	54	Deßin	Regow	Regow	N	K. Lofer	Koch-Regow	Schulze
63	Semlin	539	Kathenow	Hobennauen	Wasserjuppe	N	O. Seegeletz	Decker-Kathenow	Bobrowski
64	Senzle	284	Senzle	Senzle	Senzle	N	H. Rühnick	Lindner-Kriele	Solze
65	Spaatz	497	Spaatz	Hobennauen	Priesen	N	E. Frieske	Zierfuß	Specht
66	Stechow	531	Stechow	Stechow	Stechow	N	N. Albrecht	Hülßen	Wernecke
67	Stölln	374	Rhinow	Kiez	Rhinow	N	Ö. Kreis	Rothländer-Rhinow	Jacobs
68	Strodehne	705	Strodehne	Kiez	Strodehne	N	A. Leue	Bahn-Strodehne	Zittlau
69	Tietzow†	296	Pritzerbe	Fohrde	Pleue (Öst)	B	W. Kraatz	Zander-Pritzerbe	Wittler
70	Tremmen††	968	Tremmen	Tremmen	Tremmen	N	W. Lehnhardt	Leptin	Dummin
71	Tietzmitz	353	Frießack	Burg Frießack	Burg Frießack	N	Ö. Krüger	unbesetzt	Plagemann
72	Wachow	799	Wachow	Wachow	Wachow	N	W. Krause	Jordan	Rosenbohm
73	Wagenitz	390	Wagenitz	Senzle	Senzle	N	Ö. Janicke	Lindner-Kriele	Meyer
74	Warßow	189	Frießack	Burg Frießack	Burg Frießack	N	A. Janicke	unbesetzt	Ferbs
75	Wasserjuppe	175	Hobennauen	Hobennauen	Wasserjuppe	B	J. Straßer	Kamlab-Hobennauen	Zaitrow
76	Wejeram†	538	Hobennauen	Wejeram	Wejeram	N	M. Albrecht	Allmann	Trügger, a. n.
77	Wigke	138	Hobennauen	Hobennauen	Wasserjuppe	N	O. Herzprung	Kamlab-Hobennauen	Sturm
78	Wolffier	208	Spaatz	Hobennauen	Priesen	N	Ö. Schramm	Zierfuß-Spaatz	Schnell
79	Zachow	440	Kezin	Roskow	Gutenpaaren	B	Ö. Schramm	Harder	Schoppe
80	Zooßen	?	Frießack	Frießack	Frießack	N	von Dofer	Lengke, Kreis Ost- havelland	Lengke, Kreis Osthavelland

Durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums vom 21. 9. 1928 sind die **Gutsbezirke** mit Wirkung vom 30. 9. 1928 aufgelöst worden. Es besteht zur Zeit nur noch der Forstbezirk

Grünaue mit  
Spolierenberg

62 Kathenow

Grünaue

N von Bornstedt

Schrader-Premnitz

Spolierenberg: Starke = Bäume  
Born = Bäume



# Kreisverwaltung des Kreises Osthavelland

Größe des Kreises: 113900 Hektar      Einwohnerzahl am 16. Juni 1925: 86727

Kreishaus: Nauen, Potsdamer Straße 60

## A. Staatliche Kreisverwaltung

Fernruf: Nauen 441—445. Dienststunden für den Publikumsverkehr im Sommer von 7—12 Uhr, im Winter von 8 bis 1 Uhr.

Landratsamt (Postschekkonto Berlin Nr. 95916). Landrat, Staatsminister a. D. Siering, Nauen, Kreishaus; Regierungsassessor Dr. Bertgen, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 140; Kreisoberinspektor Wotschke, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 165; Regierungspraktikant Specht, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 166; Kreisobersekretär Sehle, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 172; Kreisobersekretär Dörr, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 170; Kreisobersekretär Köllner, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 171; Kreisamtsgehilfe Henkel, Nauen, Kreishaus, Botenmeisterei.

Ver sicherungsamt des Kreises Osthavelland. Fernruf und Dienststunden wie beim Landratsamt. Vorsitzender: Staatsminister a. D. Siering, Nauen, Kreishaus; Stellvertreter: Regierungsassessor Dr. Bertgen, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 140; Bürobeamter: Kreisobersekretär Bock, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 173.

Staatliche Kreiskasse (Postschekkonto Berlin Nr. 14222). Fernruf: Nauen 391. Kassenstunden im Sommer und Winter von 1/29 bis 1 Uhr. — Oberrentmeister Koppitz, Nauen, Kreishaus.

## B. Kreis Kommunalverwaltung

Fernruf und Dienststunden wie bei der staatlichen Kreisverwaltung.

Kreistag: Vorsitzender: Landrat Siering. Mitglieder: Altendorf, August, Amts- und Gemeindevorsteher, Hennigsdorf; Becker, Alwin, Postinspektor, Nauen; Becker, Kurt, Kaufmann, Nauen; Dame, Karl, Bürgermeister, Fehrbellin; Demmer, Franz, Schmied, Hennigsdorf; Fenz, Fritz, Arbeiter, Wustermark; Fenzel, Arthur, Amtsvorsteher, Bornim; Friedrich, Otto, Gemeindebürovorsteher, Falkensee; Frieße, Walter, Oberamtmann, Königshorst; Korbajinski, Richard, Sattler, Hennigsdorf; Hänfel, Emil, Kaufmann, Nauen; Israel, Reinhold, Ackermeier, Kuhhorst; Kopplin, Wilhelm, Arbeiter, Velten; Krüger, Berthold, Amtsvorsteher, Hoppenrade; Krumnow, August, Schuhmachermeister, Kezin; Marzilger, Emil, Arbeiter, Kezin; Maurer, Erich, Särtnereidirektor, Kezin; Mewes, Paul, Geschäftsführer, Neuseegefeld; Müller, Hermann, Schmiedemeister, Wustermark; Paulsen, Philipp, Angestellter, Falkensee; Puhlmann, Georg, Obstzüchter, Marquardt; Rutschke, Emil, Lehrer, Hennigsdorf; Schmidt, Otto, Fabrikbesitzer, Velten; Dr. Straßmann, Arnold, Arzt, Falkensee; Volkmann, Hans, Domänenpächter, Kienberg; Wessel, Walter, Arbeiter, Kremmen; Wolff, S., Lagerhalter, Vehlensan; Wolter, Friedr., Bäckermeister, Hennigsdorf; Zieger, Aurel, Amts- und Gemeindevorsteher, Velten.

Kreisdeputierte. Gutsbesitzer Fritz Bathe, Falkensee; Domänenpächter W. Frieße, Königshorst.

Kreisausschuß. Vorsitzender: Landrat Siering. Mitglieder: Medizinalrat Dr. Aust, Nauen; Gemeindevorsteher Bolz, Dallgow; Angestellter Buhl, Neu-Finkenkrug; Rechtsanwalt und Notar Dr. Dieke, Nauen; Angestellter Fielitz, Velten; Arbeiter Gustav Sersinski, Velten.

Kreis syndikat. Kreis syndikus Dr. Nauß, Kreishaus, Zimmer Nr. 178.

Büros der Kreis Kommunalverwaltung.

Leiter des gesamten Geschäftsganges: Landrat Siering in Nauen, Vorsitzender des Kreisausschusses. — Stellvertreter: Regierungsassessor Dr. Bertgen in Nauen. — Fernruf: Amt Nauen Nr. 441—445.

- Kämmerei:** Kreisrämerer Miercke, Kreishaus, Zimmer Nr. 154 und 155; Kreisaußschußobersekretär Nölte, Zimmer Nr. 156; Techniker Glewe, Zimmer Nr. 155; Kanzleivorsteher Schmidt, Zimmer Nr. 102; Botenmeister Bergemann; Hauswart Friedrich Schulze.
- Rechnungs- und Personalabteilung:** Kreisrechnungsrevisor Jänicke, Kreisaußschußobersekretär Wurbs, Kreishaus, Zimmer Nr. 157 und 158.
- Kreisaußschuß- und Kreistagsfachen, Etats- und Kassenwesen der Gemeinden, Bücherei und Pressestelle:** Kreisaußschußoberinspektor John, Kreisaußschußsekretär Saedcke, Kreishaus, Zimmer Nr. 161—164.
- Kreissteuerabteilung:** Kreisaußschußinspektor Britz, Kreishaus, Zimmer Nr. 146; Kreisaußschußsekretär Barczat, Zimmer Nr. 152.
- Sewerbesteuerbüro:** Kreisaußschußinspektor Rönnefarth, Kreishaus, Zimmer Nr. 149.
- Verkehrs- und Unfallabteilung:** Kreisaußschußinspektor Ballhöfer, Kreishaus, Zimmer Nr. 213 und 214.
- Kreiswohlfahrtsabteilung, Bezirksfürsorgeverband, Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene sowie Jugendamt:** Kreisaußschußinspektor Hamann, Kreisaußschußobersekretäre Jeycke, Komalle, Schnapperelle; Kreisaußschußsekretäre Hartstodt und Michaelis; Kreisangestellter Döring, Kreishaus, Zimmer Nr. 193—201; Kreisfürsorgerin Hildegard Hentschel in Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 191; Kreisfürsorgerin Elisabeth Andrees in Velten; Kreisfürsorgerin Auguste Hartinger in Bornim; Kreisfürsorgerin Gertrud Sinhäuser in Fehrbellin.
- Kreismitteinigungsamt:** Kreis Syndikus Dr. Nauk, Kreishaus, Zimmer Nr. 178; Kreisaußschußinspektor Hennemann, Kreishaus, Zimmer Nr. 202—203.
- Schulgesundheits- und Schulzahnpflege:** Kreis kommunalarzt und Schulzahnarzt Dr. Stuckenschmidt, Kreishaus, Zimmer Nr. 192.
- Siedlungsabteilung sowie Hauszinssteuerhypotheken:** Kreis Syndikus Dr. Nauk; Kreisaußschußobersekretär Janz, Kreishaus, Zimmer Nr. 243 und 244.
- Kreis kommunalkasse (Postspardkonto Berlin Nr. 8166, Girokonto: Kreis sparkasse Nauen Nr. 5); Oberbuchhalter Neuge; Buchhalter Dames.**
- Hochbauleitung:** Kreisoberingenieur Frau, Kreishaus, Zimmer Nr. 237 und 238.
- Tiefbauabteilung, Straßen- und Wasserbauabteilung, Kulturbauabteilung, Kreiswasserwerksabteilung, Zementwarenfabrik des Kreises Osthavelland in Börnide (Tel. Amt Börnide Nr. 12); Kreisbaurat Schutte; Kreisoberingenieur Menn; Kreisingenieur Hartmann; Kreis kulturbauemeister Hoffmann; Kreisaußschußinspektor Hennemann; Kreiswasserwerksinspektor Stöcker; Kreiswasserwerksbuchhalter Jungmanns.**
- Quarz- Porphyrwerke des Kreises Osthavelland in Trebsen a. d. Mulde (Tel. Amt Trebsen/Mulde Nr. 113, Sparkassengirokonto Trebsen/Mulde Nr. 48); Direktor Frick in Trebsen.**
- Kreislandwirtschaft Bredow=Forst (Post Brieselang, Tel. Amt Wustermark Nr. 20, Girokonto Kreis sparkasse Nauen Nr. 28); Kreislandwirtschaftsinspektor Wilski, Bredow=Forst.**
- Kreis sägewerk Bredow=Forst (Post Brieselang, Tel. Amt Nauen Nr. 470, Girokonto Kreis sparkasse Nauen Nr. 470); Direktor Schubarth, Bredow=Forst.**
- Vermessungsabteilung:** Kreislandmesser Schröder; Vermessungstechniker Rehfeld, Kreishaus, Zimmer Nr. 181—183.
- Kreis Krankenhaus in Nauen: (Tel. Amt Nauen Nr. 371, Postspardkonto Berlin Nr. 41838, Girokonto der Kreis sparkasse Nauen Nr. 5). Chefarzt Dr. Kron; Assistenzarzt Dr. Holz; Assistenzarzt Dr. Scheuritzel; Frau Oberin Anna Lindner; Büro: Kreisangestellter Gliewe.**

Oeffentlicher Kreisarbeitsnachweis Nauen, Kreishaus, Eingang Mauerstraße. (Tel. Amt Nauen Nr. 441, Girokonto Kreissparkasse Nauen Nr. 1273). Geschäftsführer Schulz; Stellenvermittler Moltrecht.

Kreisforst Bredow. (Post Briefelang, Tel. Amt Wustermark Nr. 20). Kreisförster Horstink.

Sparkasse des Kreises Osthavelland. Vorstand: Vorsitzender: Landrat Siering; Mitglieder: Burandt, Fabrikbesitzer, Velten; Hänfel, Kaufmann, Nauen; Hüttner, Architekt, Falkensee; Joercke, Bürgermeister, Nauen; Quehl, Kaufmann, Nauen; Reumshüffel, Bürgermeister, Ketzin a. H.; Stobernack, Sparkassendirektor, Nauen; Weinhold, Bürgermeister, Kremmen.

Geschäftsführung: Leitender Beamter: Stobernack, Direktor der Kreissparkasse und Kreiskommunalkasse. — Hauptstelle Nauen: Direktor Stobernack. Fernsprecher: Nauen 138, 278 und 441. Postscheckkonto: Berlin 69664. Reichsbankgirokonto Spandau.

Zweigstellen: Hennigsdorf: Zweigstellenvorsteher Lellau. Fernsprecher: Hennigsdorf 80, Postscheckkonto Berlin 14559, Reichsbankgirokonto Spandau. — Velten: Zweigstellenvorsteher Voigt. Fernsprecher: Velten 141. — Falkensee: Zweigstellenvorsteher Soldmann. Fernspr.: Falkensee 40, Reichsbankgirokonto Spandau. — Kremmen: Zweigstellenvorsteher Wenske. Fernsprecher: Kremmen 26, Postscheckkonto Berlin 26262. — Ketzin a. H.: Zweigstellenvorsteher Beine. Fernsprecher: Ketzin a. H. 335. — Bornim: Zweigstellenvorsteher Neumann. Fernsprecher: Bornim 5, Postscheckkonto Berlin 132819. — Wustermark: Zweigstellenvorsteher Mier. Fernsprecher: Wustermark 48. — Paaren i. Sl.: Zweigstellenvorsteher Hartley. Fernsprecher: Pausin 8.

Kassenstunden: Montags bis Freitags von 8 bis 13 Uhr und von 14—1/216 Uhr. Sonnabends von 8 bis 12 Uhr.

Feuersozietät der Provinz Brandenburg. Generaldirektion: Berlin W. 35, Karlsbad 3. Kreisdirektion: Nauen, Büro im Kreishaus, Fernsprecher 441; Kreisdirektor: Landrat, Staatsminister a. D. Siering=Nauen; Stellvertreter: Oberamtmann Friese-Königshorst; Kreisversicherungskommissar: Sozietätsinspektor Eisnach=Nauen; Sekretär: Obersekretär Grafmann=Nauen; Schätzer: Zimmermeister Sittel, Maurermeister Karl Flegel, Kreis-Bauingenieur a. D. Boje.

Landjägerbezirkseinteilung für den Kreis Osthavelland.  
Kreisleiter:

Landjägeroberleutnant Völz in Nauen. Dienstzimmer Nr. 100 im Kreishause, Fernsprecher: Nauen 441/445.

A. Landjägerabteilung Nauen:

Stelleninhaber: Landjägeroberleutnant Völz. Fernsprecher: Nauen 441/445.

I. Landjägeramt Nauen.

Stelleninhaber: unbesetzt. Fernsprecher: Nauen 415.

Landjägerposten 1. Stelleninhaber: Landjäger a. Pr. Schulz, Königshorst. Fernsprecher: Lobeoffund 14. 1. Weinberg und Funkenstation. 2. Dreibrücken, 3. Deutschhof, 4. Hertefeld mit Rolandshorst, 5. Vorwerk Jäglitz, 6. Kienberg mit Ebereschenhof und Teufelshof, 7. Königshorst mit Nordhof, 8. Lobeoffund, 9. Mangelshorst, 10. Ribbeckshorst, 11. Sandhorst.

Landjägerposten 2 (Nauen). Stelleninhaber: Landjägermeister Soltz III. Fernsprecher: Nauen 415. 1. Neukammer, Nauen Forsthaus und Waldschenke, 2. Bredow, 3. Markau mit Rötthehof und Niederhof, 4. Markee mit Neuhof, 5. Neugarten (Bahnhof).

Landjägerposten 3 (Grünefeld). Stelleninhaber: Oberlandjäger Liebhardt. Fernsprecher: Börnick 8. 1. Grünefeld, 2. Forsthaus Jäglitz, 3. Paaren i. Sl. mit Stolpshof, 4. Börnick.

- Landjägerposten 4 (Pausin). Stelleninhaber: Oberlandjäger Steinicke. Fernsprecher: Pausin 15. 1. Pausin mit Briefelang und früherem Dom, 2. Forsthaus Groß-Ziethen, 3. Krämerpfuhl, 4. Perwenitz, 5. Wansdorf mit Rieselfeld.
- Landjägerposten 5 (Ketzin I). Stelleninhaber: Landjägermeister Zakrzewski. Fernsprecher: Ketzin 58. 1. Vorkezin, 2. Egin mit Freigut, 3. Knoblauch.
- Landjägerposten 6 (Ketzin II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Häusler. Fernsprecher: Ketzin 142. 1. Falkenrehde mit Stolp und Neu-Falkenrehde, 2. Paretz, 3. Netz, 4. Paaren a. W.

## II. Landjägeramt Falkensee.

- Stelleninhaber: Landjägermeister Behnke Falkenhain. Fernspr.: Seegef. 176.
- Landjägerposten 7 (Neu-Finkenkrug). Stelleninhaber: Landjägermeister Behnke-Falkenhain. Fernsprecher: Seegef. 176. 1. Neu-Finkenkrug, 2. Falkenhain, 3. Waldheim.
- Landjägerposten 8 (Falkensee). Stelleninhaber: Landjägermeister Wuchert, Kreispolizeihundsführer. Fernsprech-Anschluß: Seegef. 107. 1. Falkensee mit Kolonie und See, 2. Alt-Finkenkrug, 3. Damsbrück mit Hohehorst.
- Landjägerposten 9 (Neu-Seegef.). Stelleninhaber: Oberlandjäger Biedermann. Fernsprecher: Seegef. 113. 1. Neu-Seegef., 2. Falkensee.
- Landjägerposten 10 (Briefelang). Stelleninhaber: Oberlandjäger Liesigk. Fernsprecher: Wustermark 46. 1. Briefelang, Gemeinde, 2. Briefelang (Forstgutsbezirk), 3. Forsthaus Bredow, 4. Kreisgut, 5. Vorwerk Bredow, 6. Vorwerk Olien, 7. Zeeftow.

## B. Landjägerabteilung Bornstedt.

Stelleninhaber: Oberlandjägermeister Schnörpel. Fernsprecher: Potsdam 2829.

## III. Landjägeramt Dallgow-Döberitz.

- Stelleninhaber: Landjägermeister Smigerski-Dallgow. Fernsprecher: Seegef. 186.
- Landjägerposten 11 (Dallgow I). Stelleninhaber: Landjägermeister Smigerski. Fernsprecher: Seegef. 186. 1. Dallgow mit Kolonie, 2. Döberitz mit Truppenübungsplatz, 3. Elsgrund (Kaserne).
- Landjägerposten 12 (Dallgow II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Strich. Fernsprecher: Seegef. 294. 1. Dallgow mit Kolonie, 2. Döberitz mit Truppenübungsplatz (nördl. Teil), 3. Rohrbeck.
- Landjägerposten 13 (Dyroß). Stelleninhaber: Landjägermeister August Schröder. Fernsprecher: Wustermark 86. 1. Dyroß, 2. Elstal mit Verschiebebahnhof, 3. Priort.
- Landjägerposten 14 (Elstal). Stelleninhaber: Oberlandjäger Knappe. Fernsprecher: Wustermark 19. 1. Wustermark, 2. Hoppenrade, 3. Wernitz, 4. Buchow-Carpzow.
- Landjägerposten 15 (Karolinenhöhe). Stelleninhaber: Oberlandjäger Reckstadt. Fernsprecher: Spandau 3239. 1. Seeburg, 2. Karolinenhöhe, 3. Rieselfeld, 4. Truppenübungsplatz (nördl. Teil).
- Landjägerposten 16 (Groß-Olienicke). Stelleninhaber: Oberlandjäger Nietsch. Fernsprecher: Wannsee 6843. 1. Groß-Olienicke, 2. Döberitz mit Truppenübungsplatz, 3. Forstgebiet zwischen Sacrow, Jungfern-, Lehnitz-, Crampnitz-See, Forsthaus Crampnitz, Jägerhof, Zedlitz, 4. Wasserstraße auf der Havel, 5. Karolinenhöhe, 6. Seeburg mit Rieselfeld, 7. Sacrow.

#### IV. Landjägeramt Bornim.

Stelleninhaber: unbefetzt. Fernsprecher: Potsdam 2825.

Landjägerposten 17 (Bornim). Stelleninhaber: Oberlandjäger Benede. Fernsprecher: Potsdam 2825. 1. Bornim, 2. Bornim Amt, 3. Grube, 4. Marquardt, 5. Wasserstraße auf der Havel.

Landjägerposten 18 (Bornstedt). Stelleninhaber: Oberlandjäger Ring. Fernsprecher: Potsdam 2823. 1. Bornstedt, Gemeinde, Gut und Lindstedt, 2. Bornim (Ost), 3. Sanssouci mit Drachenberg, Ruinenberg, Einsiedelei, Orangerie, Neues Palais mit Kommuns, Fasanerie und Gärtnerlehranstalt.

Landjägerposten 19 (Eiche). Stelleninhaber: Landjägermeister Boeker. Fernsprecher: Potsdam 2824. 1. Eiche, 2. Solm mit Kuhfort, 3. Nattwerder mit Einhaus, 4. Wasserstraße auf der Havel.

Landjägerposten 20 (Seltow). Stelleninhaber: Oberlandjäger Mehling. Fernsprecher: Werder 666. 1. Seltow mit Baumgartenbrück und Franzenberg, 2. Sallin, 3. Saisberg mit Entenfang und Wildpark.

Landjägerposten 21 (Fahrland). Stelleninhaber: Landjäger a. Pr. Lingen. Fernsprecher: Fahrland 08. 1. Fahrland, 2. Ferbitz, 3. Kartzow, 4. Sagforn mit Bahnhof, 5. Truppenübungsplatz Döberitz (westl. Teil).

Landjägerposten 22 (Neu-Fahrland). Stelleninhaber: Oberlandjäger Lemm. Fernsprecher: Potsdam 2828. 1. Neu-Fahrland, 2. Crampnitz, 3. Nedlitz, 4. Sacrow, 5. Wasserstraße auf der Havel, 6. Forstgebiet zwischen Sacrow, Jungfern-, Lehnitz- und Crampnitz-See, Forsthaus Crampnitz, Jägerhof und Zedlitz, 7. Döberitz mit Truppenübungsplatz.

#### C. Landjägerabteilung Kremmen.

Stelleninhaber: Oberlandjägermeister Bayer. Fernsprecher: Kremmen 62.

#### V. Landjägeramt Fehrbellin.

Stelleninhaber: Landjägermeister Schubert. Fernsprecher: Fehrbellin 30.

Landjägerposten 23 (Fehrbellin I). Stelleninhaber: Landjägermeister Schubert. Fernsprecher: Fehrbellin 30. 1. Lentzke mit Mühle, 2. Tarnow.

Landjägerposten 24 (Fehrbellin II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Schäfer. Fernspr.: Fehrbellin 117. 1. Betzin, 2. Brunne, 3. Carwefee.

Landjägerposten 25 (Linum). Stelleninhaber: Oberlandjäger Berges. Fernsprecher: Linum 13. 1. Linum, 2. Hakenberg mit Denkmal, 3. Dectow, 4. Kuhhorst, 5. Seelenhorst.

#### VI. Landjägeramt Kremmen.

Stelleninhaber: Landjägermeister Behrla. Fernsprecher: Kremmen 73.

Landjägerposten 26 (Kremmen). Stelleninhaber: Landjägermeister Behrla. Fernsprecher: Kremmen 73. 1. Amalienfelde, 2. Schwante mit Kufswinkel und Sommerwalde, 3. Groß-Ziethen, 4. Klein-Ziethen, 5. Verlorenort, 6. Neu-Schwante.

Landjägerposten 27 (Sommerfeld). Stelleninhaber: Oberlandjäger Reich. Fernsprecher: Kremmen 65. 1. Beetz mit Abbau Beetz, Charlottenhof und Rhinschleuse, 2. Sommerfeld, 3. Hohenbruch mit Johannisthal, 4. Döringsbrück, 5. Behrensbrück.

Landjägerposten 28 (Flatow — Mark). Stelleninhaber: Oberlandjäger Moldt. Fernsprecher: Kremmen 33. 1. Flatow mit Karolinenhof, 2. Staffelde mit Charlottenaue, Dorotheenhof und Seislershof, 3. Tietzow.

#### VII. Landjägeramt Hennigsdorf.

Stelleninhaber: Landjägermeister Koch. Fernsprecher: Hennigsdorf 74.

Landjägerposten 29 (Hennigsdorf I). Stelleninhaber: Landjägermeister Koch. Fernsprecher: Hennigsdorf 74. 1. Hennigsdorf, 2. Bötzow mit Müllplatz, 3. Meißnershof, 4. Neu-Bötzow.

- Landjägerposten 30 (Hennigsdorf II). Stelleninhaber: Landjägermeister Rusch. Fernsprecher: Hennigsdorf 77. 1. Hennigsdorf, 2. Schönwalde mit Forsthaus, 3. Schwanenkrug, 4. Bloßbrück.
- Landjägerposten 31 (Hennigsdorf III). Stelleninhaber: Oberlandjäger Richard Müller. Fernsprecher: Nebenschluß Hennigsdorf 17 bezw. Tegel 921 und 922. 1. Hennigsdorf, 2. Nieder-Neuendorf mit Forsthaus, 3. Papenberge.
- Landjägerposten 32 (Velten I). Stelleninhaber: Oberlandjäger Braun. 1. Velten, 2. Heidekrug, 3. Leegebruch.
- Landjägerposten 33 (Velten II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Melchior. Fernsprecher: Velten 171. 1. Velten mit Heidekrug, 2. Pinnow, 3. Hohenschöpping mit Forsthaus.
- Landjägerposten 34 (Velten III). Stelleninhaber: Oberlandjäger Jende. Fernsprecher: Nebenschluß bei Oberlandjäger Melchior. Velten 171. 1. Velten, 2. Bärenklau, 3. Wendemarck.
- Landjägerposten 35 (Marwitz). Stelleninhaber: Oberlandjäger Krahl. Fernsprecher: Velten 6. — Nebenschluß der Gemeindeverwaltung Marwitz. 1. Marwitz mit Rettungshaus, 2. Eichstädt mit Karlsruh, 3. Wehlefan3 mit Dorwerk, 4. Neu-Wehlefan3, 5. Wolfslake, 6. Ziegenkrug.

## Das Spinnennetz in Sanssouci

Von L. Alfieri

Die Decke des Wohnzimmers Friedrichs des Großen im Schloß Sanssouci schmückt ein großes goldenes Spinnengewebe, in dem zwei goldene Fliegen und eine große goldene Kreuzspinne sitzen. Wie kam der geniale König, der in der Kunst wie in der Fantasie eine ausgeprägte Richtung verfolgte, zu dieser absonderlichen Dekoration? Die Sage knüpft hieran folgenden Vorgang.

Friedrich der Große pflegte morgens eine Tasse Schokolade zu nehmen. Eines Tages, nach dem glücklich beendigten Schlesiſchen Kriege, hatten den König länger als sonst dringende Geschäfte an seinem Schreibtisch zurückgehalten. Die Tasse Schokolade hatte indeſſen unberührt auf dem Tisch gestanden. Doch als Friedrich sie später genießen wollte, findet er, daß eine große Spinne sich von der Decke herab auf die Tasse niedergelassen hatte. Der König, wie jeder, kein Freund davon, Spinnen als Mitgenossen einer Mahlzeit zu haben, gießt die Schokolade für seine beiden Windspiele in den Futternapf. Diese genießen gierig den von ihrem Herrn gereichten Leckerbissen. Doch bald darauf stellen sich bei ihnen Zuckungen ein, und die Tiere sterben unter Symptomen der Vergiftung. Während große Bestürzung im Palais entsteht und der Koch gesucht wird, fällt ein Schuß. Der Koch, ein Franzose, hat sich erschossen! Man glaubte, er habe in österreicherischer Solde gestanden.

# Ortschaftsverzeichnis (Kreis Osthavelland)

**A n m e r k u n g :** Die mit einem \* bezeichneten Orte gehören zum Katastramt Potsdam, + Katastramt Spandau, alle übrigen zum Katastramt Nauen.  
**I n d e r S p a l t e A m t s g e r i c h t b e d e u t e t :** F = Fehrbellin (Landgericht Neucuppin), K = Kremmen (Landgericht Neucuppin), N = Nauen (Landgericht III Berlin), O = Oranienburg (Landgericht III Berlin), P = Potsdam (Landgericht Potsdam), Sp = Spandau (Landgericht III).

Nr.	Ortsnamen	Einwohner		Postanstalt bezw. Postagentur	Sitz der Polizei- verwaltung bezw. des Amtsvorstehers	Sitz des Standesbeamten	18 96 M E	Bürgermeister, Gemeindevorsteher	Lehrer, (Rektor, Hauptlehrer, erster bezw. alleinbefähigter Lehrer)
		18 96	18 96						
<b>A. S t ä d t e</b>									
1	Fehrbellin	1789	Fehrbellin	Stadtbezirk	Stadtbezirk	Fehrbellin	F	Bürgermeister Dame	Rektor Willi Casper
2	Kessin a. d. H.*	3110	Kessin a. d. H.	Stadtbezirk	Stadtbezirk	Kessin a. d. H.	P	Bürgermeister Reumuschüssel	" Paul Richter
3	Kremmen	2777	Kremmen	Stadtbezirk	Stadtbezirk	Kremmen	K	Bürgermeister Weinhold	Rektor Herm. Wille
4	Nauen	9583	Nauen	Stadtbezirk	Stadtbezirk	Nauen	N	Bürgermeister Joeride	Rektor Alex Zill " Frauag. Draeger
<b>B. L a n d g e m e i n d e n</b>									
1	Beets	824	Bets	Sommerfeld	Sommerfeld	Sommerfeld	K	Landwirt Wilhelm Schreiber	Lehrer Karl Tiedeke
2	Besin	278	Carwejee	Besin	Besin	Brunne	F	Landwirt Richard Borchmann	Lehrer Karl Dermiesel
3	Börnide	563	Börnide	Staffelde	Staffelde	Flatow	N	Landwirt Karl Nölte	Lehrer Fritz Reuter
4	Bösgow†	826	Bösgow	Delten	Delten	Marwitz	Sp	Landwirt Otto Cunow	Hptl. Fr. Langwisch
5	Neu-Bösgow†	773	Bösgow	Delten	Delten	Marwitz	Sp	1. Schöffe Penjionär Herden	" "
6	Bornim*	2627	Bornim	Bornstedt	Bornstedt	Bornim	P	Versorgungs- anwärter Otto Wille	Rektor Friedrich Schläpfer
7	Bornstedt*	1977	Potsdam	Bornstedt	Bornstedt	Bornstedt	P	E. Kunde	Hptl. Wilh. Fehlow
8	Bredow	619	Nauen	Bredow	Bredow	Bredow	N	Bauerngutsbesitzer Georg Pardemann	Hauptlehrer Robert Flemming
9	Briefelang	1104	Neu-Finkenkrug	Bredow	Bredow	Bredow	N	Amtsanwalt a. D. E. Nahn	Hauptlehrer Max Weibe
10	Brunne	509	Carwejee	Besin	Besin	Brunne	F	Landwirt Wilhelm Radensleben	Lehrer Rudolf Nagel

St. Nr.	Ortsnamen	Höhen- m. ü. M.	Bevö- lde- r.	Postanstalt besw. Postagentur	Sitz des Amtsvorsetzers	Sitz des Standesbeamten	Amte- gerichte	Gemeindevorsteher	Lehrer, (Rektor Hauptlehrer, erster besw. alleinver- stehender Lehrer)
11	Buchow-Carpzow	413		Priort	Hoppentrade	Hoppentrade	N	Händler Paul Habicht	Lehr. Werner Ranke
12	Carweese	364		Weglin	Brunne	Brunne	F	Landwirt Fris Buge	Lehrer Aug. Möller
13	Crampnitz*	83		Fahrland	Fahrland	Fahrland	P	Gärtner Fris Birnt	
14	Dallgow†	1289		Falkensee	Falkensee	Dallgow	Sp	Bauerngutsbesitzer Eustav Bolz	Hauptlehrer H. Maschkewitz
15	Dochtow	436		Linum	Linum	Linum	F	Bauerngutsbesitzer Willibald Bodin	Lehrer Gerhard Neubauer
16	Deutschnhof	161		Lobeeffund	Königsborst	Königsborst	F	Kolonist Friedr. Schmod	
17	Dyros	532		Wustermark	Dyros	Wustermark	N	Landwirt Friedrich Hornemann	Lehrer Karl Schulze
18	Eiche*	991		Wildpark	Bornstedt	Eiche	P	Gärtler Karl Dähne	Lehrer Joh. Kindtorf
19	Eichstädt	434		Walten	Walten	Waltersdorf	K	Landw. Karl Pleßow	Lehrer Aug. Kedecker
20	Elstetal	1258		Wustermark	Dyros	Dyros	N	Oberbahnmeister Walter Buschner	Hauptlehrer S. Hoffmann
21	Eysin	504		Eysin	Hoppentrade	Eysin	N	Bauerngutsbesitzer Alfred Eichstädt	Lehrer Karl Staerke
22	Fahrland*	1260		Fahrland	Fahrland	Fahrland	P	Landwirt Alfred Ebel	Hptl. Ernst Krause
23	Falkenrehde*	693		Pareß	Pareß	Falkenrehde	P	Sattlermeister Rudolf Schöttler	Lehrer Erich Böttger
24	Falkensee†	8518		Falkensee	Falkensee	Falkensee	Sp	Amts- u. Gemeinde- vorst. Ernst Freimuth	Rektor Eustav Bloch
25	Flatow	771		Staffelde	Staffelde	Flatow	K	Landwirt Enald Winter	Lehrer Emil Just
26	Seltow*	1365		Bornstedt	Bornstedt	Seltow	P	Fris Müller	Hptl. Eustav Jürgen
27	Groß-Slienick†	473		Seeburg	Seeburg	Groß-Slienick	Sp	Landwirt Wilhelm Braumann	Lehrer Eustav Niffel
28	Solm*	785		Bornstedt	Bornstedt	Bornim	P	Landwirt Paul Kraatz	Lehrer Alfred Schulz
29	Strube*	245		Potsdam	Bornstedt	Bornim	N	Landwirt Otto Schellhase	Lehrer Joh. Brieger
30	Grünefeld	537		Bornitz	Bornitz	Bornitz	P	Kentier Max Bache	Lehrer Franz Hehle
31	Hakenberg	418		Fehrbellin	Linum	Linum	F	Landwirt Richard Schenk	Lehr. Edm. Lehmann
32	Hennigsdorf†	7563		Hennigsdorf	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Sp	Amts- u. Gemeinde-, August Altendorf	Rektor Julius Lene
33	Hertefeld	402		Nauen	Königsborst	Königsborst	N	Landw. Otto Schranz	Lehrer Schenk



34	Hohenbruch	442	Sommerfeld (Osthavelland)	Sommerfeld	Sommerfeld	K	Landwirt Max Johow	Lehrer Alwin Luchs
35	Hoppentade	283	Wustermark	Hoppentade	Hoppentade	M	Landwirt Wilhelm Grünefeld	Lehrer Leberecht Heine
36	Kartzow	389	Priort	Daaren a. d. W. Königsborst	Daaren a. d. W. Königsborst	M	Landw. Willi Döbler	Lehr. Alb. Schönefeld
37	Kienberg	690	Nauen	Königsborst	Königsborst	M	Rechnungsführer E. Schotte	Lehrer W. Hoffmann
38	Königsborst	785	Lobeoffund	Königsborst	Königsborst	F	Oberamtmann Walter Frieje	Lehrer Georg Klemm
39	Knoblauch	403	Egin	Hoppentade	Egin	M	Ldw. Erich Eichstädt	Lehrer Friedr. Müller
40	Lenzke	640	Lenzke	Fehrbellin	Lenzke	F	Bauerngutesbesitzer Hermann Mölte	Lehrer Kurt Schöpfe
41	Linum	1167	Linum	Linum	Linum	F	Postagt. O. Söchling	Hptl. Paul Delft
42	Marfau	585	Nauen	Bredow	Bredow	M	Landwirt Fritz Ruden	Lehr. Joh. Wegemund
43	Marfee	744	Nauen	Bredow	Bredow	M	Landwirt Rich. Kraatz	Hptl. Paul Seife
44	Marquardt*	316	Fahrland	Daaren a. d. W. Delten	Daaren a. d. W. Marwitz	P	Landw. Ferd. Krosky	Lehrer Herm. Huhn
45	Marwitz†	1514	Delten	Delten	Marwitz	Sp		Hptl. Wilh. Seiffert
46	Nattwerdet*	46	Bornim (Marf)	Bornstedt	Bornim	P	Landwirt Wilhelm Mauerthof	
47	Nedlis*	195	Potsdam	Fahrland	Fahrland	P	Obstz. Erich Meyer	
48	Daaren i. Gl.	535	Pausin	Derwenis	Derwenis	M	Kassier Wilh. Miericke I	Lehrer Paul Hartley
49	Daaren a. d. W.*	160	Falkenrehde	Daaren a. d. W.	Daaren a. d. W.	P	Bauerngutesbesitzer Adolf Rofe	Lehrer Fritz Mudrich
50	Pares*	431	Pares	Pares	Falkenrehde	P	Landwirt Fr. Grünefeld	Lehrer Frits Henry
51	Pausin†	555	Pausin	Pausin	Wansdorf	Sp	Bauerngutesbesitzer Ewald Thöns	Lehrer Frits Schmall
52	Derwenis	490	Pausin	Derwenis	Derwenis	M	Landw. Friedr. Krüger	Lehrer Emil Teege
53	Priort	206	Priort	Hoppentade	Hoppentade	M	Landw. Herm. Ganzer	Lehrer Paul Moß
54	Rohrbed†	691	Döberitz (Nebungsplatz)	Dyros	Wustermark	Sp	Ldw. Gustav Franke	Lehrer Frits Altermann
55	Sacro*	246	Klein-Ölienitz	Fahrland	Fahrland	P	Kent. Heiner. Keffner	Lehrer Walter Sachje
56	Sagforn*	273	Fahrland	Daaren a. d. W.	Daaren a. d. W.	P	Landwirt Karl Dähne	Lehrer Herm. Lüste
57	Schönwald†	400	Falkensee	Pausin	Schönwalde	Sp	Ldw. Herm. Knäpper I	Lehrer Karl Stärke
58	Schwante	501	Schwante	Schwante	Groß-Ziethen	K	Ldw. Wilh. Senschow	Hptl. Karl Nürnberg
59	Neu-Schwante	583	Schwante	Schwante	Groß-Ziethen	K	Karl Hauschild	

Ortsnamen	Wahlberechtigte	Postamt bzw. Postagentur	Sitz des Amtsvorsetzers	Sitz des Standbeamten	Art der Wahl	Gemeindevorsteher bzw. Sutsvorsitzer bzw. Stellvertreter	Lehrer, (Rektor, Hauptlehrer, erster bzw. alleinführender Lehrer)
60 Seeburg†	436	Staaken	Seeburg	Dallgow	Sp	Bauerngutesbesitzer Emil Engel	Lehrer Ernst Kabell
61 Sommerfeld	1279	Kremmen	Sommerfeld	Sommerfeld	K	Ldw. Emil Meineyer	Lehrer Paul Schmidt
62 Staffelde	588	Delten Markt (Sand)	Staffelde	Flatow	K	Ldw. Julius Schlüter	Lehrer Rich. Schiller
63 Tarnow	408	Fehrbellin	Fehrbellin	Fehrbellin	F	Bauerngutesbesitzer Adolf Rönnefarth	Lehrer Otto Podobyl
64 Tiesgow	470	Flatow (Ostb.)	Staffelde	Flatow	K	Köfist Albert Kieglin	Lehrer Wilh. Weber
65 Tles*	235	Falkenrehde	Parcs	Falkenrehde	P	Bauerngutesbesitzer Otto Kleßen	Lehr. Martin Müller
66 Dehlefan3	1044	Dehlefan3	Delten	Dehlefan3	K	Ldw. Wilh. Hartstach	Hptl. Georg Lemmler
67 Neu-Dehlefan3	88	Dehlefan3	Delten	Dehlefan3	K	Landwirt Gustav Niedergeß	Lehrer Ewald Egeler
68 Delten†	7537	Delten	Delten	Delten	Sp	Amts- u. Gemeindev. Aurel Zieger	Rektor Kurt Zucker
69 Wansdorf†	752	Wansdorf	Pausin	Wansdorf	Sp	Särtner Wilh. Büniger	L. Gottb. Rauchfuß
70 Wernitz	310	Wustermar	Bredow	Bredow	M	Landwirt Fritz Dieter	Lehrer Richard Stahn
71 Wustermar	853	Wustermar	Dyrotz	Wustermar	M	Sutsbesitzer Emil Spiesede	Lehr. Rob. Hellmann
72 Zeeftow	135	Wustermar	Bredow	Bredow	M	Schwirt Otto Schulze	Lehrer Wilh. Hebbe
73 Groß-Ziethen	426	Delten Markt (Sand)	Schwante	Groß-Ziethen	K	Landw. Suft. Streßten	Lehr. Herrn. Schaepe

## C. S u t s b e z i r k e

Durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums vom 21. 9. 1928 sind die Sutsbezirke mit Wirkung vom 30. 9. 1928 aufgelöst worden. Es bestehen zur Zeit nur noch die Sutsbezirke

1 Bärenflau, dom. = fisl. Sutsbezirk	320	Delten	Delten	Dehlefan3	K	Landwirt Franz Bromberger	Lehrer Ernst Sejerick
2 Bärenflau, Forst- gut	7	Delten	Delten	Dehlefan3	K	Förster Hamann	
3 Behrensbrück, Forstgut	13	Oranienburg	Behrensbrück	Groß-Ziethen	M	Staatsförster Rudolf Beef	

4	Bredow					Bredow		M	Gerhard von Bredow
5	Briefelang, Forstgut†	452	Neuen Neu-Finkenfrug	Falkensee	Falkensee	Bredow	Sp	Sp	Förster Briefelang
6	Döberitz, (Trup- penübungsplatz) †	194	Döberitz	Döberitz	Döberitz	Dallgow	Sp	Sp	Heeresunterkunft= amtsdirekt. Grundwald Staatsförster Kühle
7	Döringsbrück, Forstgut	43	Kremmen	Döringsbrück		für Forsthaus Dörings- brück in Groß-Ziethen für die Kolonie Verlorenort in Sommerfeld	K	K	
8	Eichstädt	191	Delten	Delten	Delten	Dehlefanx	K	K	Administrator Beine
9	Hohenschöpping†	33	Delten	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Sp	Sp	Frits Blumberg
10	Hohenschöpping, Forstgut†	47	Delten	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Sp	Sp	Staatsförster Schulz
11	Kuhhorst	193	Lobeoffund	Königshorst	Königshorst	Königshorst	F	F	Oberamtmann Frisse-Königshorst
12	Seegebruch(Suts= teil des dom.= flöß. Sutsbez. Bärenflau)		Oranienburg	Delten	Delten	Dehlefanx	K	K	Otto Wolter
13	Nieder-Neuen- dorf Forstgut†	26	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Sp	Sp	Kewierförster Beelits in Hohenschöpping
14	Koppehof (Teil des dom.=flöß. Sutsbezirt Bären- flau)		Dehlefanx	Delten	Delten	Dehlefanx	K	K	Administrator Siefe
15	Seeftow I (o. Bre- dow'sches)	152	Wustermark	Bredow	Bredow	Bredow	M	M	Rittergutsbesitzer Alwin Schurig
16	Seeftow II (Dom- gut)	95	Wustermark	Bredow	Bredow	Bredow	M	M	Rittergutsbesitzer Alwin Schurig
17	Klein-Ziethen (Teil des dom.= flöß. Sutsbez. Bärenflau)	188	Dehlefanx	Delten	Delten	Dehlefanx	K	K	Administrator Müller

Lehrer Alfred Schulze  
Lehrer  
Bernh. Kurzweg

# Havelseen

Von Karl Georg Hoffmann

Ueber alle Maßen schön  
Und zum Träumen wie geschaffen  
Sind die blauen Havelseen  
Die im Schatten dunkler Wälder schlafen.

Weltenferner Einsamkeit  
Märchenhaftige Gebilde,  
Spiegeln sie Vergessenheit,  
Gottesfrieden seliger Gefilde.

Ihrer Tage herber Glanz  
Glitzert schwermutsvolle Prächte,  
Wunder eines Zauberlands  
Dampfen ihre nebelweißen Nächte.

In den grünen Uferfaum  
Still verliebt mit jeder Welle,  
Reden sie als wie im Traum  
Mit der Wehmut einer Menschenseele.

Aber wenn ihr Murmelmund  
Müde endet, hin und wieder  
Auf dem grabesgrünen Grund  
Wetterleuchten weiße Nixenglieder. —

Ueber alle Maßen schön  
Und zum Träumen wie geschaffen  
Sind die blauen Havelseen,  
Die im Schatten dunkler Wälder schlafen.

---

---

## Empfehlenswerte Inschriften für öffentliche Anlagen und Wälder

Wer Glas, Papier und alte Futen  
Und alles, was er sonst nicht braucht,  
Hier von sich wirft, wird fünf Minuten  
Ins kalte Wasser eingetaucht.

---

Habt Ihr, Freunde der Natur,  
Hier den Appetit gestillt,  
Sorget, daß nicht Eure Spur  
Andre mit Verdruß erfüllt.

# Die Schweden im Siebenjährigen Kriege in Fehrbellin

Aus einem Privatbriefe in Vinzelbergs Geschichte von Fehrbellin

Es war den 19. September 1758, vormittags 9 Uhr, als zwei schwedische Husaren vor der abgebrochenen Rheinbrücke erschienen und ankündigten, wofern die Brücke nicht nachmittags gegen 3 Uhr wieder belegt wäre, daß ihre Truppen einmarschieren könnten, so würde man die Stadt in Brand schießen und gänzlich zerstören. Man sah sich also genötigt, die Brücke wieder herzustellen. Um 3 Uhr rückten die Schweden an, und zwar eine Partie Husaren, ein Bataillon von Kronpr.-Regimente und 30—40 Feldjäger zu Pferde. Die Husaren und Feldjäger rekognoszierten sogleich die Gegend um Fehrbellin, begingen auch viele Exzesse, indem sie in die Kaufläden und andere Häuser fielen, unter dem Vorwande, etwas zu kaufen, aber mit Schimpfworten und Drohungen bezahlten. Die Infanterie quartierte sich zu 15 bis 20 Mann in einem Hause ein, und die Feldjäger und Reuter auf dem Amte. Das Kommando hatte der Obristleutnant von Karnal und unter ihm die Majors Crossau und von Snoldzky. Es hieß zwar, daß der Soldat von seinem Gelde leben sollte, aber die allerwenigsten boten dem Wirte etwas oder gaben höchstens für den ganzen Tag, da sie wohl für 2 Gl. verzehrt hatten, nur 6 Pf. An einem kleinen Orte, wo die meisten Einwohner Mühe haben, sich allein zu ernähren, war eine solche Einquartierung schon hinreichend, die Leute arm zu machen. Die Stadt hatte damals ungefähr 700 Einwohner. Vor den Thoren und Gassen wurden Gräben gezogen und Spanische Reuter gesetzt. Auf dem Kirchthurm wurden 50 Mann postiert, daß sie aus demselben wie aus einer Schanze feuern könnten. Einige Schweden murrten selbst, daß man das Bethaus zu einer Mördergrube machen wollte. Zweimal 24 Stunden nach dem Einmarsch erschien eine Partie preußischer Husaren und ein Kommando Infanterie vor der Stadt. Die Husaren schlichen sich zwischen den Häusern so nahe heran, daß sie einige Schweden auf der Straße unter dem Gewehr tot schossen. Sie forderten durch einen Trompeter die Garnison auf, sich zu ergeben. Die Schweden aber baten um 6 Stunden Bedenkzeit, während derselben sie aus ihrem  $\frac{1}{4}$  Meile von Fehrbellin bei dem Dorfe Langen stehenden Lager mehr Volk an sich zogen. Indessen war der Herr General von Wedel auch mit einem Korps von einigen 1000 Preußen angerückt, welcher sein Lager bei Dectow, 1 Meile von Fehrbellin, hatte. Er ließ sogleich alle Dörfer um Fehrbellin mit Husaren besetzen, um das Furagieren zu ver-

wehren. Am 24. September ließen die Schweden in Tarmow und andern benachbarten Dörfern ansagen, was die Bauern an Vieh und Furage täglich liefern sollten; die preußischen Husaren drohten aber, diejenigen auf der Stelle tot zu schießen, die den Schweden das geringste zuführen würden. Darauf kamen am 25. September die Schweden, um Vieh und Furage abzuholen, was sie haben wollten. Die Reiterei von dem Smaländischen Regimente kommandierte der Obristleutnant Silbergelm und ward von Obristleutnant von Cornal mit Infanterie unterstützt. Kaum hatten die Furagierer in dem Dorfe Tarmow aufzuladen angefangen, so erschienen die preußischen Husaren mit einem Kommando Dragoner vom Plattenbergischen Regimente von 200 Mann unter Anführung des Obristleutnants von Korf. Es kam zu einem harten Gefechte. Von Korf blieb auf dem Platze und ward in der Kirche zu Linum begraben. Den schwedischen Obristleutnant Silbergelm hatte ein preußischer Husar schon bei den Haaren; er entkam aber, weil 2 Reuter den Husaren durchstachen. Die Infanterie machte Quaree und wehrte sich gut, weil sie nicht allein grobes Geschütz hatten, sondern auch lange Gewehre und Bajonette, und über der Paßkugel noch jederzeit 5 kleine Kugeln einluden. Die preußischen Husaren konnten daher, so beherzt sie auch ansetzten, doch nicht so einhauen, als sie wünschten. Der Major v. Zodnar wurde schwer blessiert. Bei der Smaländischen Reiterei glückte es den Husaren besser. Da dies eigentlich Bauern sind, die nur zu Kriegszeiten Dienste tun, auch ein Seitengewehr führen, das mehr zum Stoß als zum Hieb eingerichtet ist, so konnten sie vor den preußischen Husaren nicht bestehen, die ihnen an Hurligkeit und Mut weit überlegen waren. Es wurden daher viele von ihnen niedergehauen und über 100 Mann gefangen nebst verschiedenen Offizieren. Die Husaren erbeuteten von ihnen eine gute Anzahl Pferde, die sie sogleich verkauften, indem sie Stücke, die 30 Tlr. wert waren, für 12 Tlr. loschlugen. Die Tapferkeit der Husaren setzte die Schweden in Erstaunen. Nach dem fielen täglich Scharmügel zwischen den Husaren und Feldjägern vor. Die Generalität kündigte der Stadt eine Brandschatzung von 1000 Tlr. an, welche sie nach Verhältnis der Stadt Neuruppin, die 3400 Tlr. erlegen mußte, für sehr gering schätzten. Sie haben aber auf die 1000 Tlr. nicht mehr als 200 Tlr. erhalten. Unterdes mußten die Bürger täglich an den Schanzen arbeiten, welche die Schweden sowohl auf dem Damme, der zwischen ihrem Lager und Fehrbellin war, wie auch auf der anderen Seite der Stadt gegen das preußische Lager zu anlegten. Endlich kam der Tag, der zwar der Stadt eine Erlösung auf eine Stunde, aber hernach desto größeres Unglück brachte. Es war am 28. September, als die Preußen früh um 5 Uhr mit Kanonen auf die schwedischen Schanzen zu feuern an-

singen. Kurz darauf drangen ihre Grenadiere von allen Seiten in die Stadt, und es ward von beiden Theilen aus dem Kleinen Gewehre entsetzlich geschossen. Es dauerte keine Stunde, so waren die Schweden, deren Anzahl sich auf 600 Mann belief, aus der Stadt getrieben und über 400 Mann davon zu Gefangenen gemacht, darunter sich nebst verschiedenen anderen Ober-Offizieren auch der Major von Crossau, und zwar stark blessiert, befand. Die Equipage der Offiziere wurde den Preußen zur Beute. Die Stadt stand bei diesem Angriff zwischen dem preußischen und schwedischen Kanonenfeuer, und es ist fast kein Haus, was nicht davon beschädigt wurde. Es hat dies auch die Pfarrwohnung, am meisten aber das Posthaus betroffen. Daß aber von dem Musketenfeuer, welches auf den Straßen und in den Häusern sehr heftig war, keiner von den Einwohnern getötet worden, ist gewiß eine besondere gnädige Fürsorge Gottes. Die Preußen steckten zwar die Brücke an, als die Schweden hinausgetrieben waren, es brannte aber gar wenig daran, und das Feuer legte sich. Sobald die preußischen Truppen sich wieder aus Fehrbellin gezogen hatten, geriet die ganze schwedische Armee über diese Attacke in Bewegung, und die Generalität kam in die Stadt und ließ alle Häuser durchsuchen, ob noch Preußen darin wären. Gegen Mittag rückte der schwedische Oberst Fock und Oberstleutnant Lilienberg mit einigen Kompagnien wieder ein und ließ die niedergerissenen Verschanzungen wieder herstellen, auch die Toten begraben. Weil nun die Schweden auf den ungegründeten Argwohn gefallen, daß die Bürger einige von ihnen getötet, so ergriffen sie etliche Bürger, wollten sie in ihr Lager schleppen und droheten, sie zu erhängen. Ein vornehmer Offizier, der sie zwar wieder losläßt, sagte ihnen aber mit den härtesten Schimpfworten, sie sollten sich nicht unterstehen, wieder in die Stadt zu gehen, denn die Stadt sollte geplündert und alsdann angesteckt werden. Alle Einwohner wurden dadurch in solchen Schrecken gesetzt, daß sie Haus und Hof verließen und in größter Eile auf die benachbarten Dörfer flüchteten. Die Soldaten und ihr Anhang fielen darauf in die Häuser, und was sie noch an alten, schwachen Personen vorfanden, mißhandelten sie auf das härteste, um das vorhandene Geld zu erpressen. Kästen, Schränke, Böden und Keller wurden erbrochen, aufgehauen und ausgeplündert; Pferde und Wagen wurden weggenommen. Ebenso wurden die Kirchengelder in Fehrbellin und Lenze geraubt; dem damaligen Postmeister Silbert wurde bei der Plünderung eine ganze Scheune voll Gerste und Hafer genommen; auch andere mit Roggen und Erbsen gefüllte Scheunen wurden geleert und im ganzen 52 vierspännige Fuder Heu mit fortgeschleppt.

# Frau Harke

Von Karl Georg Hoffmann

Frau Harke,  
Die Starke,  
Wer ist das? —  
Eine Riesin im Havelland!  
Wo haust sie,  
Wo braust sie,  
Die Wilde,  
Mit urgewaltiger Hand? —  
Im Bergwald von Kamern da ist ihr Reich,  
Da führt sie die Herrschaft, da hütet euch!  
Frau Harke ist mächtig!

Wenn Tages  
Die Erde  
Erfüllt liegt  
Von Blauluft und Sonnenschein,  
Wenn nächstens  
Die Wälder  
Verhüllt wiegt  
Der Friede in Schlummer ein,  
Dann schläft auch Frau Harke, dann  
[Stört sie nicht,]  
Sonst reckt sie sich auf und geht zu  
[Gericht!]  
Frau Harke ist mächtig!

Wind, Wolken  
Und Wetter,  
Der Sturmwind,  
Blitz, Donner und Hagelschlag  
Frau Harken,  
Der starken,  
Gesell'n sind  
Und folgen der Riesin nach.  
Und wo sie vorbei zieht, da sagen die  
[Leut:]  
„Bleibt ja zu Hause, es geistert  
[heut!]  
Frau Harke ist mächtig!“

Die Eiche,  
Die alte,  
Zersplittert,  
Das Kornfeld zerknickt und zerstampft,  
Turm, Dächer  
Und Zäune  
Verschüttert,  
Die Havel, dem Uferanft  
Entwachsen, weithin ins fruchtbare Land,  
Das ist die Spur von Frau Harkes Hand!  
Frau Harke ist mächtig!

Wer könnte  
Zu Ende  
Erzählen  
Die Taten viel tausendfach?  
Der starken  
Frau Harken  
Befehlen.  
Es gilt ja noch heutigen Tag! —  
O halte, du Riesin vom Havelland,  
Nicht allzu schwer über uns deine Hand,  
Denn du bist mächtig!



# Ein Kriegsoberster des Großen Kurfürsten in der Volkstradition

Von Oskar Schwebel

Unter dem Großen Kurfürsten erscheinen die ersten jener Kriegsmänner, welche die Volkstradition in den altpreußischen Landen vermöge des jedem Einzelnen mehr oder minder innewohnenden soldatischen Sinnes so liebevoll verherrlicht und mit den üppigsten Kränzen von Blüten des Humors geschmückt hat. Aber nicht allein der alte Derfflinger oder Otto Christoph von Sparr gehören zu den von dem Volksmunde gefeierten Paladinen des Großen Kurfürsten, sondern auch der wackere Joachim Henniges, der sich in der Fehrbelliner Schlacht den ehrenden Adelsnamen „von Treffensfeld“ errang.

Die Männer, die von unten aufgestiegen sind, bleiben ja natürlich stets die Lieblinge des Volkes! Der altmärkische Bauernknabe Jochem Henniges, der in der Jugend die Pferde gehütet hatte, war indes in seiner Heimat, dem Dorfe Klinke, keineswegs als Ausbund frommer Sitte berühmt. Im Gegenteil, er machte seinen Eltern durch Uebermut und Torheiten außerordentlich viel zu schaffen, und endlich entließ er, um ein Kriegsmann zu werden. Als er nun später in seinem reichen, kriegerischen Schmucke als ein Oberster und zugleich als ein gemachter Mann nach seinem Geburtsorte zurückkehrte, da stieg er nicht vor dem Gehöfte seiner Eltern, sondern bei einem Nachbarn ab und ließ seine Mutter zu sich rufen. Die erkannte freilich in dem glänzenden Kriegsmann ihren wilden, armen Jochem nicht mehr. Der Oberst aber fragte die alte Frau nach ihren Kindern; sie nannte alle bis auf ihn selbst.

„Hattet Ihr denn nicht auch einen Sohn?“ fragte der Held von Fehrbellin.

„Jau, Herr,“ erwiderte sie, „den hew icĥ hatt! Aberst hei was en Utbund, en Undaucht; hei is weglopen, un icĥ weet nich, ob em der Dod abholt hätt oder wo hei sicĥ noch rundriest in de Werlt.“

Endlich gab sich der böse Jochem zu erkennen; da wunderte sich die greiße Frau über den „graden Herrn,“ zu welchem der krumme Sohn“ geworden wäre.

Ganz vortrefflich und charakteristisch für den praktischen Sinn der Schönen vom Lande aber ist das folgende Geschichtchen.

Jochem Henniges hatte sich in seiner Heimat eifrigst, aber vergeblich um die Hand eines sehr schönen Mädchens beworben. Wie er nun als kurbrandenburgischer General wieder heimkam, da traf er auch die arme abgearbeitete Bauersfrau, die einstige Geliebte, wieder und sagte zu ihr mit leisem Vorwurfe: „Grete, hest du't dahn!“ — „Jo, Jochem, — hett icĥ d e t t wußt!“ lautete die jedenfalls höchst offenerzige Antwort.

# Schlußwort

Der Havelländische Heimatkalender wurde vor zwanzig Jahren in der Absicht ins Leben gerufen, allen Bestrebungen, die zur Stärkung der Heimatliebe dienen, in ihm eine Stätte zu bereiten und ihn dadurch zu einem havelländischen Hausbuch zu machen. Soll er dieses Ziel, Heimatliebe zu wecken und zu fördern, völlig erreichen, so muß jeder Havelländer ihn lesen und besitzen. Damit das geschehen kann, werden alle, die ihn in die Hand bekommen, gebeten: **Verbreitet den Havelländischen Heimatkalender!** Je mehr er gekauft wird, um so reichhaltiger kann er ausgestaltet werden.

Dieser Bitte schließt sich die andere an: **Werdet Mitarbeiter!** Das kann jeder sein, er sei Arbeiter oder Edelmann, Bauer oder Pastor, Lehrer oder Handwerker. Die Quelle, aus der geschöpft werden kann, ist so unendlich weit und tief und hat so viele Adern, daß der Stoff nie ausgehen wird. Wer ihn finden will, braucht nur ein offenes Auge und gesunden Menschenverstand zu haben, dann wird's schon gehen. Ist die Form mal etwas schief geraten, so wird der Herausgeber sie schon zurechtstutzen. Es brauchen nicht immer lange, kunstgerechte Aufsätze eingesandt zu werden, kurze Notizen genügen oft auch.

Die folgende Zusammenstellung mag zeigen, auf welche Dinge die Mitarbeiter ihr Augenmerk richten könnten:

**Geschichtliches** aus Kirchenbüchern, Chroniken des Ortes und der Schule,

Kirchen mit Altar, Taufstein, Grabsteinen, Glockeninschriften, Sonnenuhren, schönen Kirchhöfen.

**Denkmäler,**

**Vorgeschichtliche Funde,** Urnen, Steingeräte, Bronzesachen, Opfersteine, Versteinerungen usw.,

**Anlage des Ortes,** der Dorfstraßen,

**Herrenhäuser,**

**Bürger- und Bauernhäuser.** Lage der Räume im Hause, Lage der einzelnen Hofgebäude, Hausinschriften, Wetterfahnen, Zäune, Lauben, Oberlichtfenster über den Türen, Ausschnitte in den Fensterläden, Bildschmuck,

**Haus- und Wirtschaftsgeräte** alter und neuer Zeit,

**Werkzeuge und Geräte** einzelner Gewerbe und Berufe,

## **Sitten und Gebräuche:**

1. im Alltagsleben (in Spinnstuben, beim Tanz, beim Spielen, beim Essen und Trinken, Baden, Schlachten, usw.)
2. an Fest- und Feiertagen (Advent, Weihnachten, Neujahr, Dreikönigstag, Fastnacht, Ostern, Pfingsten, 1. April, Walpurgisnacht, Johanni, Michaelis, Martini, Totenfest, usw.)
3. im menschlichen Lebenslauf (bei Verlobnissen, Hochzeiten, Geburten, Taufen, Begräbnissen usw.)
4. in Haus- und Feldwirtschaft (bei Aussaat und Ernte usw.)
5. beim Handwerk,
6. Rechts- und Verwaltungsbräuche,

**Glaube und Sage**, Gespenster, Irrlichter, Teufel, Riesen, Zwerge, Zauber, Segenswünsche, Flüche, Bötformeln,

**Volksdichtung**, Volkslieder, Kinderlieder, Tanz- und Spiellieder, Märchen, Schwänke, Rätsel, Sprichwörter, Abzählverse.

**Mundartliches**, ortsübliche Namen für Dörfer, Felder, Wege, Hügel, Teiche, Bücher, Schriften, Tiere, Pflanzen, Körperteile usw. plattdeutsche Redensarten,

**Trachten**, von Männern und Frauen,

**Erlebnisse einzelner Personen** im Kriege, bei Elementarereignissen,

**Naturdenkmäler**, schöne Bäume, Tiere, Pflanzen, Hügel usw.

**Wappen.**

Eine Veranschaulichung durch Photographien, Zeichnungen oder einfache Skizzen in Feder (schwarze Tuschel!) oder Bleistift wäre sehr wünschenswert.

Werdet Mitarbeiter und helft den Havelländischen Heimatkalender zu einem echt havelländischen Volksbuche machen!

Wünsche in Bezug auf Inhalt und Ausgestaltung sollen, soweit es irgend möglich ist, gern berücksichtigt werden.

**Alle Mitteilungen und Beiträge** erbittet bis zum 1. April 1929

Der Herausgeber Walthar Specht  
Rathenow, Postschließfach 18.

# Auflösungen der Rätzel

Kreuzworträtsel (S. 58)

r	i	g	a		s	i	e	b
o	b		b		a		a	r
e		l	o	e	n	s		a
t	m	a		i		t	e	e
h	a	v	e	l	l	a	n	d
e	n	a		e		m	a	i
h		l	i	n	u	m		k
o	s		d		l		p	o
f	a	m	a		k	i	e	w

**Verichtigung:** In dem Kreuzworträtsel muß unter 19 statt Osminium stehen: Osmium.

Diamant-Rätzel (S. 71)

				w					
				m	e	t			
			h	a	r	f	e		
		b	a	r	b	i	e	r	
w	e	r	b	e	l	l	i	n	
		o	b	e	l	i	s	k	
			p	o	l	k	a		
				p	i	a			
					n				

Füllrätsel (S. 71)

h	e	r	t	e	f	e	l	d
c	h	e	r	u	s	k	e	r
s	c	h	e	r	b	e	t	t
s	i	c	h	e	r	u	n	g
v	i	e	h	h	e	r	d	e
f	e	u	e	r	h	e	r	d
f	l	e	i	s	c	h	e	r

Silbenkreuz  
(S. 94)

span	dau
ra	ge
lau	ne

Füllrätsel (S. 82)

m	e	d	i	e	n
k	e	r	k	e	r
l	e	o	b	e	n
s	e	s	s	e	l
n	e	s	s	e	l
r	e	e	d	e	f
t	e	l	l	e	r

Zahlenrätsel (S. 88)

Premiiz — Reppen — Eminenz — Meze  
Nieriz — Irene — Treppe — Zentner.

Magisches Quadrat (S. 82)

h	a	a	g	e
a	d	l	e	r
a	l	w	i	n
g	e	i	s	s
e	r	n	s	t

Herzrätsel (S. 88)

Kajaß — Storm — Sehne — Spatz —  
Henne — Kante — Meise — Hasel —  
Hafer — Kaese — Stuhl — Huene — Serge  
Johannisfeuer.

Eine Sage (S. 94)

Roggen — Muhme — Roggenmuhme.

Silbenrätsel (S. 71)

1. Verberei — 2. Oberon — 3. Sebastopol  
4. Hermine — 5. Eichenlaub — 6. Ismene  
7. Turban — 8. Ilias — 9. Stieglitz —  
10. Peterow — 11. Kavallerie — 12. Eiben-  
stock  
Bosheit ist kein Lebenszweck.

# Postgebühren

Art der Sendung	Ortsverkehr	Deutschland, Danzig, Memelgebiet, Litauen, Luxemburg und Oesterreich	Ausland																																																																																																						
<b>Postkarten</b>	5 Rpf.	8 Rpf., mit Antwort 16 Rpf.	15 Rpf., mit Antwort 30 Rpf., nach Tschechoslowakei und Ungarn 10 Rpf., mit Antwort 20 Rpf.																																																																																																						
<b>Briefe</b>	bis 20 g 8 Rpf. " 250 " 15 " " 500 " 20 "	bis 20 g 15 Rpf. " 250 " 30 " " 500 " 40 "	für die ersten 20 g 25 Rpf., nach Tschechoslowakei u. Ungarn 20 Rpf. für je weitere 20 g 15 Rpf., nach Ungarn 10 Rpf., je 50 g 5 Rpf., nach Ungarn innerdeutsche Gebühr. Meistgewicht 2 kg, für einzelne Druckbände 3 kg																																																																																																						
<b>Drucksachen</b>	bis 50 g 5 Rpf. " 100 " 8 " " 250 " 15 " " 500 " 30 " " 1000 " 40 "	Meistgewicht 1 kg, für einzeln versandte ungeteilte Druckbände 2 kg 40 Rpf.	je 50 g 5 Rpf., mindestens 25 Rpf., Meistgewicht 2 kg, n. Ungarn innerdeutsche Gebühren, mind. 20 Rpf., je 50 g 5 Rpf., mindestens 10 Rpf., Meistgew. 500g, n. Ungarn innerd. Gebühr																																																																																																						
<b>Geschäftspapiere</b>	bis 250 g 15 Rpf. " 500 " 30 " " 1000 " 40 "																																																																																																								
<b>Warenproben</b>	wie Geschäftspapiere, aber nur bis 500 g																																																																																																								
<b>Mischsendungen</b>	40 Rpf. bis 1 kg, nur in Deutschland und nach Danzig Gebühr für einen gewöhnlichen Brief. Versicherungsgebühr von 10 Rpf. für je 500 RM. Behandlungsgebühr bis 100 RM. 40 Rpf., über 100 RM. 50 Rpf.																																																																																																								
<b>Päckchen</b>	unzulässig.																																																																																																								
<b>Wertbriefe</b>																																																																																																									
<b>Zahlkarten</b>	bis 10 RM. 10 Rpf., bis 25 RM. 15 Rpf., bis 100 RM. 20 Rpf., bis 250 RM. 25 Rpf., bis 500 RM. 30 Rpf., bis 750 RM. 40 Rpf., bis 1000 RM. 50 Rpf., bis 1250 RM. 60 Rpf., bis 1500 RM. 70 Rpf., bis 1750 RM. 80 Rpf., bis 2000 RM. 90 Rpf., über 2000 RM. 1000 Rpf.																																																																																																								
<b>Postanweisungen</b>	bis 10 RM. 20 Rpf., bis 25 RM. 30 Rpf., bis 100 RM. 40 Rpf., bis 250 RM. 60 Rpf., bis 500 RM. 80 Rpf., bis 750 RM. 100 Rpf., bis 1000 RM. 120 Rpf.																																																																																																								
<b>Pakete</b> (nach dem Saar- gebiet und Danzig besondere Be- stimmungen)	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th>1. Zone (bis 75 km)</th> <th>2. Zone (bis 150 km)</th> <th>3. Zone (bis 375 km)</th> <th>4. Zone (bis 750 km)</th> <th>5. Zone (über 750 km)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>bis 5 kg</td> <td>0,50 RM.</td> <td>0,60 RM.</td> <td>0,80 RM.</td> <td>0,80 RM.</td> <td>0,80 RM.</td> </tr> <tr> <td>" 6 "</td> <td>0,60 "</td> <td>0,80 "</td> <td>1,10 "</td> <td>1,15 "</td> <td>1,20 "</td> </tr> <tr> <td>" 7 "</td> <td>0,70 "</td> <td>1,00 "</td> <td>1,40 "</td> <td>1,50 "</td> <td>1,60 "</td> </tr> <tr> <td>" 8 "</td> <td>0,80 "</td> <td>1,20 "</td> <td>1,70 "</td> <td>1,85 "</td> <td>2,00 "</td> </tr> <tr> <td>" 9 "</td> <td>0,90 "</td> <td>1,40 "</td> <td>2,00 "</td> <td>2,20 "</td> <td>2,40 "</td> </tr> <tr> <td>" 10 "</td> <td>1,00 "</td> <td>1,60 "</td> <td>2,30 "</td> <td>2,55 "</td> <td>2,80 "</td> </tr> <tr> <td>" 11 "</td> <td>1,10 "</td> <td>1,80 "</td> <td>2,60 "</td> <td>2,90 "</td> <td>3,20 "</td> </tr> <tr> <td>" 12 "</td> <td>1,20 "</td> <td>2,00 "</td> <td>2,90 "</td> <td>3,25 "</td> <td>3,60 "</td> </tr> <tr> <td>" 13 "</td> <td>1,30 "</td> <td>2,20 "</td> <td>3,20 "</td> <td>3,60 "</td> <td>4,00 "</td> </tr> <tr> <td>" 14 "</td> <td>1,40 "</td> <td>2,40 "</td> <td>3,50 "</td> <td>3,95 "</td> <td>4,40 "</td> </tr> <tr> <td>" 15 "</td> <td>1,50 "</td> <td>2,60 "</td> <td>3,80 "</td> <td>4,30 "</td> <td>4,80 "</td> </tr> <tr> <td>" 16 "</td> <td>1,60 "</td> <td>2,80 "</td> <td>4,10 "</td> <td>4,65 "</td> <td>5,20 "</td> </tr> <tr> <td>" 17 "</td> <td>1,70 "</td> <td>3,00 "</td> <td>4,40 "</td> <td>5,00 "</td> <td>5,60 "</td> </tr> <tr> <td>" 18 "</td> <td>1,80 "</td> <td>3,20 "</td> <td>4,70 "</td> <td>5,35 "</td> <td>6,00 "</td> </tr> <tr> <td>" 19 "</td> <td>1,90 "</td> <td>3,40 "</td> <td>5,00 "</td> <td>5,70 "</td> <td>6,40 "</td> </tr> <tr> <td>" 20 "</td> <td>2,00 "</td> <td>3,60 "</td> <td>5,30 "</td> <td>6,05 "</td> <td>6,80 "</td> </tr> </tbody> </table>				1. Zone (bis 75 km)	2. Zone (bis 150 km)	3. Zone (bis 375 km)	4. Zone (bis 750 km)	5. Zone (über 750 km)	bis 5 kg	0,50 RM.	0,60 RM.	0,80 RM.	0,80 RM.	0,80 RM.	" 6 "	0,60 "	0,80 "	1,10 "	1,15 "	1,20 "	" 7 "	0,70 "	1,00 "	1,40 "	1,50 "	1,60 "	" 8 "	0,80 "	1,20 "	1,70 "	1,85 "	2,00 "	" 9 "	0,90 "	1,40 "	2,00 "	2,20 "	2,40 "	" 10 "	1,00 "	1,60 "	2,30 "	2,55 "	2,80 "	" 11 "	1,10 "	1,80 "	2,60 "	2,90 "	3,20 "	" 12 "	1,20 "	2,00 "	2,90 "	3,25 "	3,60 "	" 13 "	1,30 "	2,20 "	3,20 "	3,60 "	4,00 "	" 14 "	1,40 "	2,40 "	3,50 "	3,95 "	4,40 "	" 15 "	1,50 "	2,60 "	3,80 "	4,30 "	4,80 "	" 16 "	1,60 "	2,80 "	4,10 "	4,65 "	5,20 "	" 17 "	1,70 "	3,00 "	4,40 "	5,00 "	5,60 "	" 18 "	1,80 "	3,20 "	4,70 "	5,35 "	6,00 "	" 19 "	1,90 "	3,40 "	5,00 "	5,70 "	6,40 "	" 20 "	2,00 "	3,60 "	5,30 "	6,05 "	6,80 "
	1. Zone (bis 75 km)	2. Zone (bis 150 km)	3. Zone (bis 375 km)	4. Zone (bis 750 km)	5. Zone (über 750 km)																																																																																																				
bis 5 kg	0,50 RM.	0,60 RM.	0,80 RM.	0,80 RM.	0,80 RM.																																																																																																				
" 6 "	0,60 "	0,80 "	1,10 "	1,15 "	1,20 "																																																																																																				
" 7 "	0,70 "	1,00 "	1,40 "	1,50 "	1,60 "																																																																																																				
" 8 "	0,80 "	1,20 "	1,70 "	1,85 "	2,00 "																																																																																																				
" 9 "	0,90 "	1,40 "	2,00 "	2,20 "	2,40 "																																																																																																				
" 10 "	1,00 "	1,60 "	2,30 "	2,55 "	2,80 "																																																																																																				
" 11 "	1,10 "	1,80 "	2,60 "	2,90 "	3,20 "																																																																																																				
" 12 "	1,20 "	2,00 "	2,90 "	3,25 "	3,60 "																																																																																																				
" 13 "	1,30 "	2,20 "	3,20 "	3,60 "	4,00 "																																																																																																				
" 14 "	1,40 "	2,40 "	3,50 "	3,95 "	4,40 "																																																																																																				
" 15 "	1,50 "	2,60 "	3,80 "	4,30 "	4,80 "																																																																																																				
" 16 "	1,60 "	2,80 "	4,10 "	4,65 "	5,20 "																																																																																																				
" 17 "	1,70 "	3,00 "	4,40 "	5,00 "	5,60 "																																																																																																				
" 18 "	1,80 "	3,20 "	4,70 "	5,35 "	6,00 "																																																																																																				
" 19 "	1,90 "	3,40 "	5,00 "	5,70 "	6,40 "																																																																																																				
" 20 "	2,00 "	3,60 "	5,30 "	6,05 "	6,80 "																																																																																																				
<b>Nachnahmepakete</b>	Paketgebühr, Gebühr für das Vorzeigen der Sendung 20 Rpf.																																																																																																								
<b>Wertpakete</b>	Paketgebühr, sonst wie bei Wertbriefen																																																																																																								
<b>Telegramme</b>	Für jedes Wort																																																																																																								
	Gewöhnl. Inlandstelegramme im Ortsverkehr . . . 8 Rpf.																																																																																																								
	" Fernverkehr . . . 15 "																																																																																																								
	Blitztelegramme . . . . . 1 RM. 50 "																																																																																																								
	Dringende Telegramme, im Ortsverkehr . . . 24 "																																																																																																								
	" Fernverkehr . . . 25 "																																																																																																								
	Dressetelegramme . . . . . 8 "																																																																																																								
	Briefetelegramme . . . . . 5 "																																																																																																								
<b>Rundfunk</b>	monatlich 2 RM.																																																																																																								

# Märkte und Messen

Fk = Ferkelmarkt, Füll = Füllenmarkt, Jahrm = Jahrmarkt, K = Krammarkt,  
P = Pferdemarkt, R = Roßmarkt, Schw = Schweinemarkt, V = Viehmarkt,  
Weihn = Weihnachtsmarkt, Z = Ziegenmarkt.

## Berlin

- Berlin:** Der Sondermarkt für den Großhandel in Getreide, Mehl- und Mühlenfabrikaten, Sämereien, Öl und Olsaaten, Hülsenfrüchten, Kartoffelfabrikaten, Futterartikeln, Butter, Schmalz, Petroleum und Spiritus findet an allen Werktagen, mit Ausnahme der staatlich anerkannten allgemeinen Feiertage, statt. Schlachtviehmarkt (für Rinder, Kälber, Schafe und Schweine) jeden Mittwoch und Sonnabend auf dem Zentralviehhof, Fleischgroßmarkt an jedem Werktag vormittags auf dem städt. Fleischgroßmarkt an der Landsberger Allee (Handel mit frischem Fleisch aller Art, ausgenommen Pferdefleisch). Heu- und Strohmarkt jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. Der Weihnachtsmarkt findet in den Verwaltungsbezirken 1—6 vom 11. bis zum 27. Dezember statt.
- Berlin-Brig:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. und Sonnabends nachm. in der Rungiusstraße zwischen Hannemanns- und Jahnstraße.
- Berlin-Dahlem:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. in der Königin-Luise-Straße.
- Berlin-Friedenau:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vor- und nachmittags auf dem Lauterplatz.
- Berlin-Friedrichsfelde:** Schweine- und Ferkelmärkte Mittwochs vorm., Pferdemarkte Freitags vorm., Rindvieh- und Hammelmärkte Dienstags und Freitags vorm., Geflügel- und Gänsemärkte täglich vor- und nachmittags auf dem Magerviehhof. Wenn Feiertag, am vorhergehenden Werktag.
- Berlin-Halensee:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. auf dem Henriettenplatz, in der Georg-Wilhelm- und Lügenstraße.
- Berlin-Hohenschönhausen:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. in der Strausberger Straße.
- Berlin-Johannistal:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz.
- Berlin-Lankwitz:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. auf dem Rathausplatz.
- Berlin-Lichtenberg:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. in der Sophienstraße, Mittwochs vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Viktoriaplatz, Montags und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Boxhagener Platz, Mittwochs vorm. und Sonnabends nachmittags auf dem Tradeplatz. Wenn Feiertag, Montagsmarkt auf Dienstag, Markt an anderen Tagen auf vorhergehenden Montag verlegt.
- Berlin-Lichterfelde:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Kranoldplatz, Freitags nachm. in der Müllerstraße, Dienstags und Freitags vorm. auf dem Moltkeplatz.
- Berlin-Mariendorf:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Marktplatz an der Chausseestraße.
- Berlin-Oberschöneweide:** Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. in der Rathausstraße.
- Berlin-Pankow:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. in der Breiten Straße. Wenn Feiertag, am vorhergehenden Werktag.

- Berlin-Schmargendorf: Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Kolberger Platz.
- Berlin-Schöneberg: Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. an der Ebersstraße zwischen Herbert- und Albertstraße, Dienstags und Freitags vorm. auf dem Dürerplatz und in der Rembrandtstraße, Dienstags und Freitags vorm., sowie Sonnabends nachm. auf dem Rudolf-Wilde-Platz, Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Winterfeldtplatz sowie am Großgörschenbahnhof.
- Berlin-Steglitz: Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. auf dem Düppelplatz.
- Berlin-Tempelhof: Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. auf dem Reinhardtplatz, Dienstags und Freitags vorm. auf dem Deutschen Ring.
- Berlin-Treptow: Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. in der Trojanstraße, Mittwochs und Sonnabends vorm. in der Wildenbruchstraße.
- Berlin-Weißensee: 8, 22 Jan., 5, 19 Febr., 5, 19 März, 2, 16 April, 7, 21 Mai, 4, 18 Juni, 2, 16 Juli, 6, 20 Aug., 3, 17 Sept., 1, 15 Okt., 5, 19 Nov., 3, 17 Dez. P. Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. in der Sedan- und Elsfäßstraße, Dienstags und Freitags vorm. auf der Prenzlauer Promenade.
- Berlin-Wilmersdorf: Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. in der Mainzer Straße, Mittwochs und Sonnabends vorm. am Hohenzollerndamm zwischen Holsteinscher und Nikolsburger Straße. — Düsseldorfstraße 62/63, Mittwochs und Sonnabends vorm.
- Adlershof: Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Marktplatz an der Bismarckstraße.
- Charlottenburg: 15 Jan., 12. Febr., 12 März P, 2 April K, 9, 23 April, 14 Mai, 11 Juni P, 2 Juli K, 9, 23 Juli, 13 Aug., 10 Sept. P, 1 Okt. K, 8, 22 Okt., 12 Nov., 10, 24 Dez. P. Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. in der Suarez- und Spreestraße, Dienstags und Freitags vorm. auf dem Wittenbergplatz und in der Reichsstraße, Dienstags und Freitags vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Friedrich-Karl-Platz, Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Gustav-Adolf-Platz sowie Mittwochs vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Karl-August-Platz.
- Cöpenick: 18 März, 5 Aug., 21 Okt., 9 Dez. K. Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm.
- Friedrichshagen: Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm.
- Grünau: Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. (in der Zeit vom 1. Juni bis 1. Okt.)
- Neukölln: Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. a) am Maybachufer von der Kottbusser Brücke bis zur Liberdastraße, in der Schinkestraße und in der Hobrechtstraße vom Maybachufer bis zur Bürlnerstraße, b) in der Roseggerstraße von der Kaiser-Friedrichstraße bis zur Donaustraße, in der Wilhelm-Busch-Straße, in der Treptower Straße von der Kaiser-Friedrich-Straße bis zur Böhmisches Straße und in der Böhmisches Straße von der Treptower Straße bis zur Hertzbergstraße; Dienstags und Freitags nachm. auf dem südlichen Teil des Herrfurthplatzes und den beiden Fahrdämmen in der Schillerpromenade südlich des Herrfurthplatzes bis zur Okerstraße; Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Kranoldplatz, der östlichen Seite der Fahrdämme in der Bendastraße von der Knefebeckstraße bis zur Ringbahnstraße und in der Bruno-Bauer-Straße von der Knefebeckstraße bis zur Delbrückstraße sowie in der Rheinholdstraße von der Bruno-Bauer-Straße bis zur Walterstraße. — F r ü h m ä r k t e : Jeden Wochentag, und zwar im Sommer von 3—7 Uhr und im

Winter von 4—9 Uhr auf dem Maybachufer südöstlich der Hobrechtbrücke bis zum Weichselplatz unter Inanspruchnahme der Manitus-, der Liberda-, Nansen-, Rütli- und Weichselstraße bis zur Pflügerstraße, sowie der Pflügerstraße von der Reuterstraße bis zum Weichselplatz und der Straße am Weichselplatz. — Heu-, Stroh- und Getreidemärkte: Dienstags und Freitags vorm. auf dem Reuterplatz.

Nikolassee: Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. auf dem Hohenzollernplatz.

Spandau: 29 Jan., 26 Febr., 26 März P. Nach dem 1. April 1929 wegen baulicher Erschließung des Marktgrundstückes keine Pferdemarkte mehr. Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. auf dem Lutherplatz, Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Marktplatz, Freitags nachm. im Stadtteil Siemensstadt.

Süden: Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. in der Lichterfelder Straße.

Wannsee: Wochenmärkte Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. in der Königstraße.

Zehlendorf: Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. in der Potsdamer Straße.

---

## Regierungsbezirk Potsdam

Alt Landsberg: 14 März, 20 Juni, 24 Oktober K.

Angermünde: 24 Oktober K.

Baruth: 9 Febr., 2 März RdoPSchw, 4 März (nachm.) K, 13 April, 11 Mai RdoPSchw, 13 Mai (nachm.) K, 8 Juni, 13 Juli RdoPSchw, 15 Juli K, 17 Aug., 14 Sept. RdoPSchw, 16 Sept. K., 26 Okt., 16 Nov. RdoPSchw, 18 Nov. K, 7 Dez. Christm. Die Vieh- und Pferdemarkte finden vormittags statt.

Beelitz: 5 Jan. Schw, 19 Jan. PSchw, 2 Febr., Schw, 16 Febr., 2, 23 März PSchw, 13 April Schw, 27 April PSchw, 7 Mai KJugendm, 11 Mai P Schw, 8 Juni Schw, 15 Juni PSchw, 29 Juni, 13, 27 Juli Schw, 10 Aug. PSchw, 24 Aug. Schw, 7, 21 Sept. PSchw, 12 Okt. Schw, 15 Okt. KJugendm, 26 Okt. PSchw, 9 Nov. Schw, 23 Nov. PSchw, 7 Dez. Schw, 14 Dez. KPSchw.

Beeskow: 10, 31 Jan., 21 Febr., 7 März Schw, 21 März V, 22 März K, 4 April Schw, 18 April, 16 Mai V, 6, 20 Juni, 11 Juli, 1. Aug. Schw, 22 Aug. V, 12, 26 Sept, 10 Okt. Schw, 24 Okt. V, 25 Okt. K, 7, 21 Nov. Schw, 12 Dez. V.

Belzig: 9, 23 Jan. Ff, 4 Febr. KFf, 20 Febr. Ff, 5 März PFf, 21 März KRdoPFf, 3, 17 April, 1 Mai Ff, 16 Mai P FohlFf, 3 Juni KFf, 19 Juni, 3, 17, 31 Juli, 14 Aug. Ff, 29 Aug. KRdoPFf, 11, 25 Sept. Ff., 7 Okt. KFf, 16 Okt. Ff, 31 Okt. KRdoPFf, 13, 27 Nov. Ff, 19 Dez. WeihnFf, 27 Dez. Ff.

Bernau: 6 März, 5 Juni, 4 Sept., 6 Nov. K.

\* Boitzenburg (Uckermark): 19 März, 8 Okt. K.

Brandenburg (Havel): 21 Febr. P, 7 März, 20 Juni KP, 8 Aug. P, 10 Okt., 14 Nov. KP.

Brück i. Mark: 4 Jan., 8 Febr. Ff, 15 März KSchw, 5 April, 3 Mai, 7 Juni, 5 Juli, 2. Aug., 6 Sept., 4 Okt., 8 Nov. Ff, 17 Dez. KWeihnSchw.

---

\*) Der \* vor dem Namen einer Ortschaft zeigt an, daß diese — als einfache Landgemeinde, Sutsbezirk oder sonstiger ländlicher Wohnplatz — dem platten Lande angehört.



- Brüßow: 5 März, 4 Juni, 5 Nov. KW.
- Dahme: 22 Jan., 19 Febr. RdoPSchw, 19 März Schw, 23 April, 21 Mai, 18 Juni RdoPSchw, 19 Juni K, 16 Juli Schw, 20 Aug., 17 Sept., 22 Okt. RdoPSchw, 23 Okt. K, 19 Nov., 10 Dez. RdoPSchw, 22 Dez. Weihn.
- \* Dallmin: 16 Jan., 20 Febr., 20 März, 17 April Ff, 15 Mai K (vorm.) Ff, 19 Juni, 17 Juli, 21 Aug., 18 Sept., 16 Okt. Ff, 13 Nov. K (vorm.) Ff, 18 Dez. Ff. Die Ferkelmärkte finden nur vormittags statt.
- Bad Freienwalde an der Oder: 20 März, 10 Juli, 2 Okt.
- Freienstein: 3, 10, 17, 24, 31 Jan., 7, 14, 21, 28 Febr., 7, 14, 21, 28 März, 4, 11, 18, 25 April, 2, 16, 23, 30 Mai, 6, 13, 20, 27 Juni, 4, 11, 18, 25 Juli, 1, 8, 15, 22, 29 Aug., 5, 12, 19, 26 Sept., 3, 10, 17, 24, 31 Okt., 7, 14, 21, 28 Nov., 5, 12, 19 Dez. Ff. Die Ferkelmärkte finden vormittags statt.
- Friesack i. Mark: 8 Febr., 10 Mai, 9 Aug., 8 Nov. KRdoPSchw.
- \* Fürstenwerder: 9 Okt. K.
- \* Gerswalde (Uckermark): 14 Mai K.
- Solzow: 2, 16, 30 Jan., 13, 27 Febr., 6, 20 März, 10 April Ff, 24 April KfF, 8, 22 Mai, 5, 26 Juni, 10, 24 Juli, 7, 21 Aug., 4, 18 Sept., 2 Okt. Ff, 23 Okt. KfF, 5, 26 Nov. Ff, 11 Dez. WeihnFf.
- \* Slöwen: 23 Jan., 20 Febr., 20 März, 24 April, 22 Mai, 26 Juni, 24 Juli, 21 Aug., 25 Sept., 23 Okt., 21 Nov. 27 Dez. Ff.
- \* Stramzow: 15 Juni KW, 23 Okt. W.
- Sransee: 22 März, 22 Okt. KRdoP, 10 Dez. K.
- Streiffenberg (Uckermark): 7 Nov. K.
- Havelberg: 2 Jan., 6 Febr. Ff, 14 Febr. PSchw, 6 März Ff, 21 März PSchw, 3 April Ff, 18 April PSchw, 1 Mai Ff, 16 Mai PSchw, 5 Juni Ff, 20 Juni PSchw, 3 Juli, 7 Aug. Ff, 3 Sept. WP Fohl, 18 Sept., 2 Okt. Ff, 17 Okt. PSchw, 6 Nov. Ff, 21 Nov. PSchw, 4 Dez. Ff, 19 Dez. PSchw.
- Jüterbog: 9 Jan. Wochenschw, 24 Jan. W, 6 Febr. Wochenschw, 7 März W, 20 März Wochenschw, 18 April, 15 Mai, 20 Juni W, 22 Juni K, 3 Juli, 7 Aug. Wochenschw, 22 Aug. W, 4 Sept. Wochenschw, 19 Sept. W, 9 Okt. Wochenschw, 31 Okt. W, 2 Nov. K, 27 Nov. Wochenschw, 12 Dez. W.
- \* Königs-Wusterhausen: 20 März RdoSchw, 21 März K, 2 Okt. RdoSchw, 3 Okt. K.
- Kyritz: 17 Jan., 14 März KRdoPSchw, 12 April Schw, 17 Mai, 11 Juli, 16 Aug., 18 Okt. KRdoPSchw, 13 Dez. RdoPSchw.
- \* Lehnin: 8 Mai, 2 Okt. KfF.
- Lenzen a. Elbe: 7 Mai KRdoPSchw, 30 Aug. Füll, 22 Okt. RdoPSchw, 23 Okt. K, 18 Dez. KRdoPSchw.
- Liebenwalde: 7 März, 6 Juni, 3 Okt. K.
- Luckenwalde: 31 Jan. KSchw, 27 Febr., 27 März PSchw, 11 April KSchw, 8 Mai, 5 Juni PSchw, 4 Juli KSchw, 31 Juli, 11 Sept. PSchw, 26 Sept. KSchw, 16 Okt. PSchw, 7 Nov. KSchw, 13 Nov. PSchw, 5 Dez. WeihnSchw.
- Lychen: 12 März, 25 Juni, 12 Nov. KRdoPSchw.
- Meyenburg (Prignitz): Jeden Dienstag Ferkelmarkt.
- Mittenwalde: 12 Febr., 12 März RdoPSchw, 13 März K, 16 April, 14 Mai RdoPSchw, 15 Mai K, 4 Juni, 2 Juli, 6 Aug. RdoPSchw, 7 Aug. K, 10 Sept., 15 Okt. RdoPSchw, 16 Okt. K, 12 No., 17 Dez. RdoPSchw, 18 Dez. K.
- Neuruppin: 9 Jan., 6 Febr. RdoPSchw, 6 März RdoPSchwSaar, 3 April, 8 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 Aug., 25 Sept., 9 Okt., 6 Nov., 4 Dez. RdoPSchw.
- Neustadt a. Dosse: 7 Febr. W, 24 Mai K, 25 Mai W, 25 Okt. KW.

- Niemegk: 14, 28 Jan., 11, 25 Febr. Schw, 4 März KSchw, 25 März, 8, 22 April Schw, 6 Mai KSchw, 27 Mai Schw, 10 Juni KSchw, 24 Juni, 8, 22 Juli, 12, 26 Aug., 9, 23 Sept., 14 Okt. Schw, 28 Okt. KSchw, 11, 25 Nov. Schw, 9 Dez. KSchw, 23 Dez. Schw.
- Oderberg i. Mark: 5 März, 18 Juni, 3 Sept., 5 Nov. K.
- Oranienburg: 19 März, 18 Juni, 17 Sept., 26 Nov. K.
- Perleberg: 18 Febr. Setr., 21 März, 16 Mai, 15 Aug., 17 Okt., 12 Dez. RdoPSchw.
- Plaue a. Havel: 16 Mai, 17 Okt. K.
- Potsdam: 14 März, 20 Juni, 29 Aug., 17 Okt., 21 Nov. K.
- Prenzlau: 6 März, 5 Juni, 11 Sept., 6 Nov. RdoPFüllSchw. Gestattet ist Auftrieb von Schlacht- und Zuchtvieh.
- Prigerbe: 15 Mai, 23 Okt. K.
- Prizwalk: 28 Febr., 2 Mai, 27 Juni, 1 Aug., 26 Sept., 14 Nov. RdoPSchw.
- Putzig: 7 März, 5 April, 8 Mai, 6 Juni, 4 Juli, 8 Aug., 5 Sept., 11 Okt. Schw, 12 Okt. K, 7 Nov. Schw.
- Rathenow: 12 Juni W, 13 Juni (2) K, 9 Okt. W, 10 Okt. (2) K.
- Rheinsberg i. Mark: 14 März, 18 Juni, 7 Nov. K.
- Rhinow: 10 April, 25 Sept., 13 Nov. RdoPSchw.
- \* Saarmund: 14 Febr. (nachm.), 5 Dez. (nachm.) J.
- Schwedt a. O.: 19 Febr., 19 März RdoPSchw3, 9 April, 25 Juni, 29 Okt. KRdoPSchw3, 19 Nov. RdoPSchw3.
- Storkow: 7 März, 17 April, 15 Mai, 10 Juli W, 11 Juli K, 14 Aug. 11 Sept., 9 Okt., 11 Dez. W, 12 Dez. K. Die Viehmärkte finden vormittags statt.
- Strasburg (Uckermark): 13 März, 13 Nov. K.
- Teltow: 21 März, 22 Aug., 7 Nov. K.
- Templin: 14 März, 7 Nov. K.
- Teupitz: 27 März, 22 Mai KRdoPSchw, 18 Juni RdoPSchw, 13 Aug. KRdoPSchw, 16 Okt. RdoPSchw, 27 Nov. KRdoPSchw.
- Trebbin (Teltow): 26 Jan. WPSchw, 28 Jan. K, 23 Febr., 16 März WPSchw, 18 März K, 20 April, 25 Mai WPSchw, 27 Mai K, 22 Juni, 20 Juli, 17 Aug. WPSchw, 19 Aug. K, 14 Sept., 19 Okt. WPSchw, 21 Okt. K, 16 Nov., 14 Dez. WPSchw, 16 Dez. K.
- Treuenbriegen: 11, 18 Jan., 1, 15 Febr., 1, 16 März Ff. 27 März KP, 12, 26 April Ff, 30 April KP, 10, 25 Mai, 14, 22 Juni, 6, 20 Juli, 3, 7, 30 Aug. Ff, 4 Sept. KP, 14, 28 Sept., 11, 25 Okt. Ff, 6 Nov. KP, 22 Nov. Ff. 4 Dez. K, 21 Dez. Ff.
- Wendisch Buchholz: 16 März, 7 Mai KWp, 6 Juli Wp, 27 Aug., 26 Okt., 14 Dez. KWp.
- Werder a. H.: 19 März, 21 Mai, 17 Sept, 19 Nov., 17 Dez. K.
- Wiltsnack: 8 Jan., 12 Febr., 19 März, 16 April, 14 Mai, 11 Juni, 9 Juli, 13 Aug., 10 Sept., 8 Okt., 5 Nov., 10 Dez. Schw.
- Wittenberge (Bez. Potsdam): 9, 23 Jan., 6, 20 Febr., 6, 20 März, 4, 17, 30 April, 15, 29 Mai, 12, 26, Juni, 10, 24 Juli, 7 Aug. RdoSchw, 21 Aug. RdoPSchw, 4, 18 Sept., 2, 16, 23 Okt., 6, 19 Nov., 4, 18 Dez. RdoSchw.
- Wittstock: 5 Febr., 5 März, 7 Mai, 3 Sept., 8 Okt., 26 Nov. RdoPSchw.
- Wriezen: 6 März K, 20 Mai (2) Spezialmarkt anlässlich des Schützenfestes, 19 Juni, 16 Okt. K.
- Wusterhausen a. Dosse: 24 Jan., 21 März, 20 Juni, 7 Nov. KRdoPSchw.
- Zehdenick: 6 März RdoP, 7 März K, 19 Juni RdoP, 20 Juni K, 9 Okt. RdoP, 10 Okt. K, 21 Nov. RdoP, 22 Nov. K.
- Zossen: 6 Febr., 6 März, 3 April, 15 Mai, 12 Juni RdoPSchw, 13 Juni K, 3 Juli, 7 Aug., 4 Sept., 9 Okt., 6 Nov. RdoPSchw, 7 Nov. K, 11 Dez. RdoPSchw, 12 Dez. K.

## Regierungsbezirk Magdeburg

- Aken a. E.: 12 März KPSchwWoll, 13 März (vorm.) K, 11 Juni KPSchwWoll, 12 Juni (vorm.) K, 13 Aug. KPSchwWoll, 14 Aug. (vorm.) K, 22 Okt. KPSchwWoll, 23 Okt. (vorm.) K.
- Arendsee: 21 März RdoPSchw, 30 Mai KPSchw, 18 Okt. KP Fohl, 21 Okt. KSchwFl, 11 Dez. Weihn. Außerdem jeden Montag vorm. Ferkel- und Schweinemarkt mit Ausnahme vom 1 April und 20 Mai.
- Ashersleben: 14 März, 7 Mai, 28 Sept., 10 Dez. Schw.
- Barby: 11 März (2) K (1) RdoPSchw, 12 Aug. (2) K (1) Schw, 21 Okt. (2) K (1) PSchw, 17 Dez. (2) K, (1) Schwein.
- \* Beegendorf (Kr. Salzwedel): 22 März, 8 Nov. KSchwFl. Jeden Freitag vorm. Ferkelmarkt mit Ausnahme des 29. März.
- Bismarck: 6 Febr. (1/2), 6 März (1/2), 10 April (1/2), 8 Mai (1/2), 5 Juni (1/2), 11 Sept. (1/2), 9 Okt. (1/2) Schw, 13 Nov., 11 Dez. K. Außerdem jeden Mittwoch vorm. Ferkelmarkt.
- Burg b. Magd.: 19 März (2) K (1) Schw, 7 Mai (2) K (1) Schw, 20 Aug. (2) K (1) Schw, 12 Nov. (2) K (1) Schw.
- Calbe a. Saale: 5 März Schw, 7 Mai (2) K (1) Schw, 10 Sept. (2) K (1) Schw, 5 Nov. (2) K (1) Schw.
- Cochstedt: 19 März, 29 Okt. K.
- \* Dähre: 15 Febr., 12 April, 7 Juni, 9 Aug., 4 Okt., 13 Dez. SchwFl.
- Dardesheim: 14 März (2), 31 Okt. (2) K.
- Derenburg: 15 Okt. (2) K (1) Schw.
- \* Diesdorf (Kr. Salzwedel): 3 Jan. (vorm.), 1 Febr. SchwFl, 12 März KRdoPSchwFl, 2 Mai (vorm.), 21 Juni, 11 Juli (vorm.), 2 Aug. (vorm.) SchwFl, 13 Sept. KPSchwFl, 3 Okt. (vorm.) RdoSchwFl, 26 Nov. KP-SchwFl. Außerdem jeden Dienstag Ferkel und Läufer Schweine. In der Woche, in der ein Jahrmarkt stattfindet, findet ein besonderer Markt nicht statt.
- Egeln: 5 Febr. (2), 7 Mai (2), 10 Sept. (2) KSchwFl.
- \* Erxleben: 2 März, 1 Juni, 7 Sept., 2 Nov. Fl.
- Sardelegen: 22 Jan. KRdoPSchw, 5 Febr., 5 März KRdoP, 16 April KRdoPSchw, 7 Mai, 25 Juni, 9 Juli KRdoP, 20 Aug. KRdoPSchw, 17 Sept., 15 Okt. KRdoP, 12 Nov. (2) K (1) RdoPSchw, 12 Dez. KRdoP. Viehmärkte vorm. Außerdem jeden Mittwoch Ferkelmarkt mit Ausnahme der Jahrmarktwoche.
- Senthin: 9 Jan. P, 6 Febr. PSchw, 20 März KP, 4 April, 15 Mai PSchw, 16 Mai K, 26 Juni, 7 Aug. PSchw, 11 Sept. KPSchw, 16 Okt., 27 Nov. PSchw, 28 Nov. K, 11 Dez. PSchw, 12 Dez. K.
- \* Sörzke: 19 März, 6 Juni KSchw, 1 Aug. (1/2), 5 Sept. (1/2) Schw, 29 Okt. KSchw.
- Sommern: 8 Jan. Schw, 12 Febr. KSchw3, 5 März, 2 April, 7 Mai Schw, 4 Juni KRdoSchw3, 9 Juli, 6 Aug. Schw, 10 Sept. KSchw3, 1 Okt. Schw, 5 Nov. KSchw3, 3 Dez. Schw. Die alleinstehenden Schweinemärkte finden nur vorm. statt.
- Sröningen: 5 Mai (3), 15 Sept. (3) K (Krammarkt am Sonntag von 15 bis 20 Uhr), 17 Sept. Schw.
- \* Groß Apenburg: 14 März KRdoSchwFl, 27 Aug., 29 Okt. KSchwFl. Jeden Donnerstag Ferkelmarkt mit Ausnahme der Jahrmarktwochen.
- Hadmersleben: 9 April (2), 8 Okt. (2) K.
- Halberstadt: 14 März (4) K (1) RdoPSchw, 29 Sept. (4) K, 1 Okt. RdoPSchw, 19 Dez. (6) Weihn (auswärtige Verkäufer werden nicht zugelassen).

- \* **Hötensleben:** 5 März, 29 Okt. Schw.
- Hornburg:** 19 März RdoPSchw3Esel, 18 Juni PSchw3Esel, 23 Juni (3) K, 17 Sept. RdoPSchw3Esel, 12 Nov. (2) K.
- Kalbe a. Milde:** 7 Febr., PSchwFl, 7 März RdoPSchwFl, 25 April SchwFl, 13 Juni RdoSchwFl, 8 Aug. PSchwFl, 26 Sept. RdoSchwFl, 17 Okt. SchwFl, 14 Nov. KRdoPSchwFl, 12 Dez. KSchwFl. Jeden Sonnabend vorm. Ferkelmarkt mit Ausnahme der Jahrmarktwoche.
- Klöße i. A.:** 6 Febr. PSchw, 20 März KRdoPSchw, 8 Mai, 26 Juni KP-Schw, 7 Aug. PSchw, 2 Okt. KRdoPSchw, 6 Nov., 11 Dez. KP-Schw, VP-Markt vorm. Außerdem jeden Sonnabend Ferkelmarkt; wenn Feiertag, fällt der Markt aus.
- Kroppenstedt:** 5 März (2), 12 Nov. (2) K.
- \* **Kunrau:** Jeden Montag vorm. Ferkelmarkt.
- \* **Leitzkau:** 4 April (1/2), 10 Okt. (1/2) KFl.
- \* **Lezlingen:** 7 Juni, 6 Sept. KP-SchwFl. Viehmarkt einschließlich Pferde- markt vorm.
- Loburg:** 15 Febr. vorm. SchwFl, 7 März nachm. Pferdeschau, 8 März KP-SchwFl, 26 April vorm. SchwFl, 2 Mai nachm. Pferdeschau, 3 Mai KP-SchwFl, 28 Juni vorm., 26 Juli vorm. SchwFl, 29 Aug. nachm. Pferdeschau, 30 Aug. KP-SchwFl, 27 Sept. vorm. SchwFl, 17 Okt. nachm. Pferdeschau, 18 Okt. KP-SchwFl, 22 Nov. vorm. SchwFl.
- Magdeburg:** 16 Jan. P<sup>1)</sup>, 14 Febr. PFl<sup>2)</sup>, 15 Febr. (3) K<sup>2)</sup>, 20 Febr. P<sup>1)</sup>, 7 März PFl<sup>3)</sup>, 8 März (3) K<sup>3)</sup>, 20 März, 17 April, 15 Mai, 19 Juni P<sup>1)</sup>, 4 Juli PFl<sup>2)</sup>, 17 Juli, 21 Aug. P<sup>1)</sup>, 5 Sept. PFl<sup>3)</sup>, 6 Sept. (3) K<sup>3)</sup>, 18 Sept. P<sup>1)</sup>, 22 Sept. (15) K, 16 Okt. P<sup>1)</sup>, 17 Okt. PFl<sup>2)</sup>, 24 Okt. (4) K<sup>2)</sup>, 13 Nov., 11 Dez. P<sup>1)</sup>, 17 Dez. (8) Weihn<sup>4)</sup>.
- 1) Auf dem militärfiskalischen Grundstück an der Herrenkrugstraße.
  - 2) Die Pferde- und Ferkelmärkte in der Halle Land und Stadt, der Krammarkt im Stadtteil Neue Neustadt.
  - 3) Die Krammärkte finden im Stadtteil Sudenburg, die Pferde- u. Ferkelmärkte in der Halle Land und Stadt statt.
  - 4) Nur für Gewerbetreibende aus Magdeburg.
- Jeden Dienstag Schlachto Viehmärkte im Schlacht- und Viehhof.
- \* **Mieste:** 15 März, 18 Okt. KRdoPSchw.
- Möckern (Kr. Jerichow I):** 19 Febr. (1/2) Schw, 25 März KP-Schw, 23 April (1/2), 21 Mai (1/2) Schw, 2 Juli KP-Schw, 23 Juli (1/2), 20 Aug. (1/2) Schw, 3 Sept. KP-Schw, 22 Okt. (1/2) Schw, 26 Nov. KP-Schw. Die halbtägigen Märkte finden vorm. statt.
- Neuhaldensleben:** 12 März RdoPSchw, 13 März K, 30 April Rdo-Schw, 1 Mai K, 19 Juni RdoPSchw, 27 Aug. RdoSchw, 28 Aug. K, 20 Sept. RdoPSchw, 22 Okt. RdoSchw, 23 Okt. K, 10 Dez. RdoSchw.
- Obisfelde-Kaltendorf (Kr. Sardelegen):** 4 April, 4 Juli, 10 Okt. KP-Schw, 5 Dez. (2) KRdoPSchw.
- Oschersleben (Bode):** 3 März (4) K, 5 März Schw, 28 April (4) K, 30 April Schw, im Juli (4) K (wird mit dem Schützenfest zusammen abgehalten), 13 Okt. (4) K, 15 Okt. RdoPSchw.
- Osterburg:** 11 Jan. PSchw, 15 Febr. P, 15 März PSchw, 3 Mai, 13 Juni P, 14 Juni K, 9 Aug. P, 13 Sept. PSchw, 11 Okt. P, 7 Nov. PSchw, 8 Nov., 13 Dez. K. Außerdem jeden Freitag Ferkel- und Läufermarkt; wenn Feiertag, am Donnerstag.
- Osterwieck:** 26 Febr. (2) KRdoPSchw, 1 Okt. (2) KRdoPSchwWoll.
- Quedlinburg:** 7 März (3) K (1) RdoPSchw3, 6 Okt. (4) K, 8 Okt. Rdo-PSchw3.

- Salzwedel: 8 Febr., 8 März, 5 April PSchwFf, 7 Mai (2) K (1) PSchwFf, 21 Juni (2) K, 23 Aug. P FohlSchwFf, 6 Sept. PSchwFf, 10 Okt. (7) K (1) PSchwFf, 9 Nov., 6 Dez. PSchwFf. Jeden Sonnabend vorm. Ferkelmarkt.
- Schönebeck a. E.: 10 Mai (3) K (1) Schw, 18 Okt. (3) K (1) Schw, 6 Dez. (3) K (1) Schw.
- Schwanebeck: 1 Juli (2), 15 Okt. (2) K.
- Seehausen i. Altm.: 5 Febr., 5 März P, 30 April Schw, 1 Mai KP, 9 Juli Schw, 10 Juli KP, 17 Sept. Schw, 18 Sept. KP, 5 Nov. Schw, 6 Nov. KP. Außerdem jeden Dienstag von 8—11 Uhr Ferkel- und Schweinemarkt.
- Seehausen (Kr. Wanzleben): 21 Febr. (1 $\frac{1}{2}$ ) K (1) Schw, 20 Juni (1 $\frac{1}{2}$ ) K (1) Schw, 3 Okt. (1 $\frac{1}{2}$ ) K (1) RdoSchw, 14 Nov. (1 $\frac{1}{2}$ ) K (1) RdoSchw.
- Staßfurt: 9 Mai (4) K, 8 Okt. (2) K (1) Schw3Obsthon.
- Stendal: 15 Jan., 12 Febr., 12, 26 März, 9, 23 April, 22 Mai, 18 Juni, 16 Juli, 27 Aug., 10, 24 Sept., 8, 22 Okt., 15 Nov. PSchw, 10 Dez. (3) K (1) PSchw. Außerdem jeden Dienstag Ferkelmarkt. 10, 24 Jan., 7, 21 Febr., 7, 21 März, 5, 18 April, 16, 30 Mai, 13, 27 Juni, 11, 25 Juli, 8, 22 Aug., 5, 19 Sept., 3, 17, 31 Okt., 7, 21 Nov., 5, 19 Dez. Rdo. Die Rindviehmärkte werden von dem Verein zur Förderung des Absatzes von Vieh e. S. m. b. H. abgehalten.
- Tangermünde: 20 Febr. RdoSchw, 10 April Schw, 11 April K, 25 Juni, 3 Juli, 5 Sept., 6 Nov. Schw, 7 Nov. K, 17 Dez. RdoSchw.
- Thale: 2 Sept. (2) K (1) Schw.
- \* Waethen=Tangerhütte: 7 Febr. RdoPSchw, 2 Mai, 8 Aug., 14 Nov. PSchw.
- \* Walbeck: 28 März, 23 Mai, 12 Sept., 17 Okt. KSchw; nur vorm.
- Wanzleben: 12 Febr. KSchw, 12 Nov. KRdoSchw.
- \* Weferlingen: 7 März KRdoSchw, 18 April, 18 Juli, 17 Okt., 20 Dez. KSchw. Viehmärkte vorm.
- Wegeleben: 11 Juli (2), 7 Nov. (2) K.
- Werben a. Elbe: 2 Mai, 18 Juli, 3 Okt. K.
- Wernigerode: 1 Okt. (2) K, 2 Okt. vorm. RdoSchwSchf3.
- Wolmirstedt: 26 April (2) K (1) RdoPSchw, 15 Nov. (2) K (1) PSchw.
- Ziefar: 14 März KPSchw, 2 Mai KRdoPSchw, 12 Sept., 7 Nov. KPSchw.

---

### Nachtrag zum Verzeichnis der Märkte und Messen

- Berlin: Schlachtviehmarkt nicht jeden Mittwoch und Sonnabend, sondern jeden Dienstag und Freitag.
- Berlin=Friedrichsfelde: SchwFf nicht jeden Mittwoch und Viehmarkt nicht jeden Freitag, sondern jeden Donnerstag PSchwFf.

# Gbr. Wodke, Baugeschäft

Schlüsselfertige Wohnungsbauten, Hochbau, Tiefbau, Beton- und Eisenbetonbau für Industrie und Landwirtschaft

Bautischlerei  
Sägewerk

## RATHENOW

Rhinower Str. 1

Telephon 34

### Kreissparkasse

des

Kreises Westhavelland in Rathenow

Mündelsicher!

Annahme von Spareinlagen von 1 RM an bis zu unbegrenzter Höhe, Verzinsung von dem auf die Einzahlung folgenden Tage  
Ausgabe von Heimsparbüchern, Reisekreditbriefen und Weltzirkularkreditbriefen

Scheck- und Giroverkehr sowie Annahme von Depositen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

An- und Verkauf von Wertpapieren

Geschäftsstunden: 8 $\frac{1}{2}$  bis 13 Uhr, 15 $\frac{1}{2}$  bis 17 $\frac{1}{2}$  Uhr, Sonnabends von 8 $\frac{1}{2}$  bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr

Im Sommerhalbjahr je 1 Stunde früher

Zivilingenieur

# Rich. Osterburg, Rathenow

Jederitzerstraße 20

Telefon 990

Steinstraße 29

Elektrische Licht- und Kraftanlagen,  
Motoren, Heiz- und Kochapparate,  
Staubsauger: Protos und Vampyr,  
Signal- und Radioanlagen.



## Ihr Umsatz

wird steigen,

wenn Sie werbekräftige  
Drucksachen versenden.

Wir liefern Qualitätsarbeit.

**Max Babenzien R.-G.**

Rathenow, Paradeplatz.

**Samen, Pflanzen** und allen Garten-  
bedarf bezieht man

reell und preiswert

von der 1896 gegr. Samenhandlung und Gärtnerei

**Stenger & Rotter, Erfurt**

und lasse sich das bilderreiche Preisbuch frei senden

**Eisenwaren,** Werkzeuge, Träger,  
Bau- und Möbel-  
beschläge, Oefen,

Herde, Haus- und Küchengeräte

**F. G. Selle, Potsdam**

Alter Markt 15, Fernsprecher 2922 und 2929

**Carl Hufenreuter sen.**

Dunckerstraße 3

Zeitungs-Expedition, pünktl. Liefere-  
rung morgens u. abends frei Haus

**Bier- u. Frühstücksstube**

**Karl Götsch**

Dunckerstr. 19, empfehle allen Aus-  
flüglern zum gemütlichen Aufenthalt

Gegen

# Husten

spez. Keuchhusten weiß ich sicher  
wirkendes Mittel.

**H. Bohmann, Visbek (Oldenburg).**

## Theaterbühnen,

herrlichste Farbenpracht, Baukasten-  
bühnen, Plüschvorhänge, Neuruppiner  
Theatermal. Paul Gollert, Neuruppin

Gegen

# Epilepsie

(Fallsucht) und gegen Krebs habe  
ich gute Heilmittel.

Näheres brieflich auf Anfrage.

**H. Bohmann, Disbek, (Oldbg.)**

## FAHNEN,

Banner, Standarten für alle Vereine,  
Vereins- und Festabzeichen sowie  
jeden Vereinsbedarf. Neuruppiner  
Fahnenf. Paul Gollert, Neuruppin

Katalog  
gratis

# Schützenhaus

Pächter: Otto Sichel

Gutgepflegte Biere und Weine // Kalte  
und warme Speisen zu jeder Tageszeit

# Carl Borg, Rathenow

Lederwarenfabrik  
Jägerstraße 9-10

Lederwarenfachgeschäft  
Berlinerstraße 6

## Lederwaren

in Saffian-Rindleder, Bastard- und  
Schafleder in eleganter vornehmer

Ausführung als:

Damen- und Besuchstaschen, Brief-  
und Geldscheintaschen, Damen- und  
Herrenschreibmappen, Zigarren- und  
Zigarettenetuis, Schreibunterlagen,  
Papierkörbe, Schmuckkästen, Mani-  
kures und elegante Nähkörbchen, Perl-  
und Seidenpompadours, Schultornister,  
Frühstückstaschen und Rucksäcke

Extra-Anfertigungen, Reparaturen in eigener Werkstatt

## Reise-Artikel:

Rindleder-Aktenmappen, Rindleder-  
Reisetaschen, Reise-Necessaires und  
Reiserollen, Reisekissen, Schirm- und  
Stockhüllen

## Reise-Koffer:

in Rindleder mit und ohne Einrichtung,  
Hartplatte und echt Vulkan-Fibre in  
allen Größen und Qualitäten

## Große Bahnkoffer:

in Fichtens- und Pappelholz  
sowie Rohrplatte

# Charlotte Euen, Rathenow

Jägerstraße 16 Fernruf 269 Spezial Strumpf-

Ich führe nur gute Qualitäten! und Wäschegeschäft



# Georg Klewitz & Co.

Inhaber: Georg Klewitz

## Reklame-Institut

Dunckerstraße 24

Fernruf 330

Entwurf und Ausführung Künstl. Werbedrucksachen und Plakate  
f. Handel, Gewerbe, Industrie u. Privat. Vervielfältigung aller Art  
Alleiniger Inhaber des öffentlichen Anschlagwesens der Stadt  
Rathenow und Premnitz Vervielfältigungs-Büro



# Aufruf

an alle

# Männer, Frauen und Kinder!



Anläßlich meines 50 jährigen Bestandjubiläums habe ich eine Einrichtung ins Leben gerufen, um die unzähligen Haarkrankheiten zu bekämpfen, die sich bei Männern, Frauen und Kindern eingestistet haben und oft unbemerkt bleiben, da sie keinerlei Schmerzen verursachen.

Meine 52 jährige Praxis auf dem Gebiete der Haarpflege hat mir Tausende von Fällen vor Augen geführt, in welchen infolge Unwissenheit oder Nachlässigkeit schon von Kindheit an ein langsames Absterben der Haarwurzeln einsetzt, das oft jede Hilfe zur Wiedererlangung der Haare zu spät kommen läßt.

Diese Fälle, die meist auf die vollständige Unkenntnis einer überhaupt vorhandenen Haarkrankheit bei den betreffenden Personen zurückzuführen sind, haben sich während der letzten Jahre derart gehäuft, daß unsere Generation Gefahr läuft, den herrlichen Stolz ihrer Haare gänzlich zu verlieren.

Aus diesem Grunde habe ich zu dem unumgänglich notwendigen Präventivmittel der

**völlig kostenlosen**

## Haaruntersuchung für jedermann

gegriffen und hoffe, daß Sie mich in Ihrem eigensten Interesse darin eifrig unterstützen werden.

Alles, was Sie zu tun haben, ist, die untenstehenden Fragen gewissenhaft zu beantworten und samt einer Haarprobe an mich einzusenden

Die Haaruntersuchung sowie die Mitteilung der Ergebnisse derselben an Sie erfolgt vollständig kostenlos und unverbindlich. Zögern Sie nicht, in der Meinung, es nicht notwendig zu haben. Jedermann muß sich über den Gesundheitszustand seiner Haare und Kopfhaut vergewissern, ehe es zu spät wird. Achten Sie rechtzeitig auf das Haar Ihres Kindes; denn es gibt keine Vererbung der Kahlköpfigkeit, sondern nur eine Vernachlässigung. Kein Mann muß eine Glatze haben und kein Alter bedingt graue Haare! Ich selbst mit 76 Jahren trage das volle Blondhaar meiner Jugend. Beantworten Sie also die nachstehenden Fragen und Sie haben damit einen Schritt im Interesse Ihrer und der Volksgesundheit getan.



Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Leiden Sie an Haarausfall? \_\_\_\_\_

Haben Sie Kopfschuppen? \_\_\_\_\_

Ist ihr Haar trocken oder fett? \_\_\_\_\_

Ist Ihre Kopfhaut empfindlich? \_\_\_\_\_

Haben Sie in letzter Zeit irgendwelche Krankheiten mitgemacht? \_\_\_\_\_

Wenn ja, welche? \_\_\_\_\_

Womit pflegen Sie Ihr Haar? \_\_\_\_\_

Haben Sie bereits irgendein Haarpflegemittel erfolglos angewendet? \_\_\_\_\_

Wenn ja, welches? \_\_\_\_\_

Haben Sie Bubikopf oder langes Haar? \_\_\_\_\_

Ist Ihr Haar dünn oder dicht? \_\_\_\_\_

Leiden Sie an Kopfschmerzen? \_\_\_\_\_

Dieser Fragebogen ist gewissenhaft in allen Punkten auszufüllen und mit einigen in der letzten Zeit **ausgekämmten Haaren** zur vollkommen kostenlosen Untersuchung einzusenden, wobei ich mich unter Garantie verpflichte, **völlige Diskretion** über Ihren Fall zu wahren, da diese Aufzeichnungen meine Archive nicht verlassen.

**Anna Csillag, Frankfurt a. M. Nr. 520**

15 Pf. für gesch. Rückantwort, beiliegen.

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Die wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte . . . . .	3—4
Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten — Abweichung der Magnetnadel — Unterschied zwischen mitteleuropäischer Zeit u. Ortszeit	5
Kalendarium mit den Bildern der bedeutendsten havelländischen Orte — Bauernregeln — Sichtbarkeit der Planeten — Dauer des Tages und der Dämmerung — Merkblätter . . . . .	6—29
Heimat. Von Köse Trietschen . . . . .	30
Heimat, mein Königreich! Von Julius Bansmer . . . . .	30
Ueberblick des Merkwürdigsten in der Geschichte des Rittersitzes Kennhausen. Von Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Be- arbeitet von Walthers Specht . . . . .	31—44
Historie von dem absonderlichen Ende des Pastors zu Staffelde. Nach alten Handschriften von Walthers Specht . . . . .	44—46
Heinrich Sohnrey. Zu seinem 70. Geburtstag. Von Wilhelm Müller- Rüdersdorf und Walthers Specht . . . . .	46—49
Die Nachtigall. Erzählung von Heinrich Sohnrey . . . . .	49—51
Der Sutsfrau armer Lazarus. Erzählung von Heinrich Sohnrey . . . . .	51—58
Rätsel. Von Emil Pein . . . . .	58, 71, 82, 88, 94
Der alte Heim. Von Walthers Specht . . . . .	59—68
Der Tod des Sperbers. Erzählung von Ernst Ludwig Heim . . . . .	68—71
Aus dem Leben unseres grauen Fischreihers. Ein Tierbild aus der märkischen Heimat. Von Otto Nuth . . . . .	72—82
Der Vehlensanker Krieg am 18. Januar 1871. Von Hermann Musehold . . . . .	83—85
Unsere havelländischen Seen nach Meereshöhe, Größe und Tiefe. Nach Dr. Max Samter . . . . .	86—87
Die Rathenower Jahrmärkte. Von Walthers Specht . . . . .	88
Die Elektrizitätsversorgung der Mark und des Havellandes in graphi- schen Darstellungen . . . . .	89—95
Männens Heldentod. Eine Dackelgeschichte aus einem havelländischen Forsthaufe. Von Hanns Dietrich . . . . .	96—99
Der Bücherschatz einer kleinen Dorfkirche. Von Oskar Dümke . . . . .	100—101
Von den größten Sünden im Obstbau. Von Dr. Ebert . . . . .	102—105
Wie die Havelländer vor 500 Jahren beteten. Zum Gedächtnis des Bischofs Stephan Bodeker von Brandenburg. Von Walthers Specht . . . . .	106—112
Alte Familien-Stammbuchaufzeichnungen. Das Geschlechtsbuch der Lehn- und Gerichtsschulzen von Sarlit. Von E. Kirchhof . . . . .	113—118
Altdeutscher Spruch . . . . .	119
Birkhahnjagd König Friedrichs I. zu Linum. Von Walthers Specht . . . . .	119
Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens und der Sparkassen . . . . .	119—120
Die Behörden und Ortschaften des Kreises Westhavelland . . . . .	121—126
Die Behörden und Ortschaften des Kreises Osthavelland . . . . .	127—137
Das Spinnennetz in Sanssouci. Von L. Alfieri . . . . .	132
Havelseen. Gedicht von Karl Georg Hoffmann . . . . .	138
Empfehlenswerte Inschriften für öffentliche Anlagen und Wälder . . . . .	138
Die Schweden im Siebenjährigen Kriege in Fehrbellin . . . . .	139—141
Frau Harke. Gedicht von Karl Georg Hoffmann . . . . .	142
Ein Kriegsoberster des Großen Kurfürsten in der Volkstradition. Von Oskar Schwebel . . . . .	143
Schlusswort. Von Walthers Specht . . . . .	144—145
Auflösungen der Rätsel . . . . .	146
Postgebühren . . . . .	147
Märkte und Messen . . . . .	148—155
Anzeigen . . . . .	156—159
Inhaltsverzeichnis . . . . .	160

# Karl Weizenegger, Nauen

Marktstraße 14 Tischlermeister Marktstraße 14

Ständiges Lager in kompl. Wohnungseinrichtungen  
Einzel-Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Bau-, Sarg- und Möbeltischlerei

Elektrischer Betrieb

Solide Preise

## Schulze & Hoppe

(Zweigstelle Nauen)

Klostermühle, Spandau

Getreide, Mehl, Futter- und

Düngemittel, Sämereien

Fernsprecher: Amt Nauen 260

## Rathenower Bankverein

Gegründet 1861

Aktiengesellschaft

Gegründet 1861

Ältestes Institut am Platze

Fernruf: 12, 902, 912

Kapital und Reserven über 1 Million Reichsmark

Annahme von  
Spar- und Depositengeldern bei bester Verzinsung  
Eröffnung laufender  
Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung  
Billigste Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte  
Stahlkammer

# PREUSSISCHE KLASSEN-LOTTERIE

Lose dazu in  $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{1}$  sowie Doppellos  
erhältlich in der Staatlichen Lotterie-Einnahme

## DAHLENBURG



**POTS/DAM**  
**SCHWERTFEGERSTR. 11**  
POSTSCHECKKONTO: BERLIN: 30921

